Swinegel's

Lebensloop un Enne

in'n Staate Auſſrika.

Ene putzige plattdütsche Hiſtorie in dortein Kapitteln mit Billern,

ſchrewen

von

Doctor Willem Schröder,

[illegible], de ook „Dat Wettloopen twiſchen den Haaſen un den Swinegel“
maket hett.

Hannover.
Schmorl & von Seefeld.
1867.

Uebersetzungen dieſes Buches in fremde Sprachen, auch ins Hochdeutſche, ſind nur mit Genehmigung des Verfaſſers geſtattet.

Vorwortliches.

„Wenn aber nun Kurtzweil und Freud
Hat der Gemüts Artzney den Preyß,
So hab ich nu mehr wollen ſchreiben
Vom Lachen als von ſchwermut treiben;
Bedacht, daß Lachen in all kraft
Iſt dem Menſchen recht eygenſchafft;
Und ſo ein Autor je ward gerühmet
Wann er den Nutz mit Süß verblümet,
So iſt diß Buch nicht zu verachten
Dieweil es auch ſolch that trachten.

Und gleich wie Schlaff dem Leib wohl thut,
So kompt Kurtzweil dem Gemüt zu gut.
Darumb les es nun du luſtigs Blut,
Ob es dir geb ein friſchen Muth.“

Aus: Fiſchart „Affentheurliche
Naupengeheurliche Geſchichtklitterung“
gedruckt 1617.

Mit dieſen Worten des altdeutſchen Humoriſten und Satirikers als „Motto“ ſich rüſtend gegen verkehrte Deutelei, übergebe ich hiemit meinen „Swinegel“ den deutſchen Leſern, wünſchend, daß ſelbiger die Leſer ebenſo erheitern möge, wie er bisher einige Tauſend Hörer erheiterte in den öffentlichen Vorleſungen, welche ich, ſeit ſeiner Fertigſtellung im Manuſkript Ende d. J. 1865, hier u. a. O. gehalten habe. Die Geneſis des Werkchens iſt die, daß ich im Jahre 1840 für mein längſt entſchlafenes „Hannov. Volksblatt“ (2. Jahrg. I. Nr. 51) das plattdeutſche Märchen „Dat Wettloopen twiſchen den Haſen un den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude" ſchrieb, wovon ich gleich darauf eine Nummer an Prof. Dr. Firmenich ſchickte, welcher auch das Märchen in ſein berühmtes Sprachſchatzwerk „Germaniens Völkerſtimmen" (unter Bezeichnung meiner Unterſchrift davon) aufgenommen hat. Es fand nun „Dat Wettloopen ꝛc." bald ſo allgemeinen Beifall, daß ich veranlaßt ward, davon im Jahre 1843 eine Separat-Ausgabe (in Commiſſion der Helwing'ſchen Hofbuchhandlung hier), ausgeſtattet mit drei Federzeichnungen und einer obligaten Vorrede, erſcheinen zu laſſen. In letzterer ſprach ich den unterdeß entworfenen Plan, einen „Lebenslauf Swinegel's" demnächſt zu ſchreiben, bereits aus, beſtimmter noch 1857 in einer zu Leipzig (in Naumburg's Wahlzettel) veröffentlichten Reclamation meines — durch viele Nachdrucker, Sammler ꝛc. angezweifelten Autorrechts am Märchen „Dat Wettloopen ꝛc." Ende 1865 iſt denn das Ding, wie es hier jetzt vorliegt, fertig geworden. Ich habe zu ſeiner Einführung und Rechtfertigung weiter nichts zu ſagen als: es iſt ein Volksbuch und ſollte auch nicht mehr und nicht minder als ein Volksbuch ſein. — Was ſeine Form anbetrifft und Styl, ſo nehme ich dafür dieſelbe Freiheit der Schreibweiſe in Anſpruch, wie ſolche z. B. das alte Volksbuch „Markolfus und König Salomo" (ſelbſt in den neueren Ausgaben der Profeſſoren v. d. Hagen und Simrock) aufweiſet, ferner der alte Eulenſpiegel, desgleichen noch die neueſte plattdeutſche Ausgabe des Reinke Vos von Karl Tann (Bremen, bei Strack 1861) mit deſſen Plattdeutſch, wie es in Bremen, Oſtfriesland, Nord-Hannover, Holſtein, Hamburg, mit wenig Abweichungen, geſprochen wird, auch das Plattdeutſch des „Swinegel's" faſt ganz übereinſtimmt. — Sollten übrigens, trotzdem, doch noch empfindſame Kritiker mir die Derbheit einiger Ausdrücke in meinem Swinegel aufmutzen wollen, ſo berufe ich mich hier nun auf weiter nichts mehr, als auf die Gebrüder Grimm, in deren Lexikon es im Buchſtaben A an betreffender Stelle wörtlich heißt: „A . . . . In einer Anzahl von derbkräftigen, oft ſinnreichen und poetiſch gewandten Redensarten des Volks, welche die feine Welt ſcheu abweiſ't, ſpielt dies Wort eine Hauptrolle; viele derſelben ſind ſo alt, auch unſerer Sprache gemein mit andern, daß ſie hier nicht übergangen werden dürfen. Das Alterthum war natürlich und gerade heraus, heute hält man für anſtändig ſich nur abgezogener Ausdrücke zu bedienen, wie das Geſäß, der Steiß u. ſ. w. — — — — — Es giebt aber Augenblicke, wo der Rede noch immer das unverhüllte Wort entſchlüpfen muß." (Grimm, J. u. W., Deutſches Wörterbuch.)

Zum Schluſſe denn: Ich wünſche, daß, wo möglich, Niemand ſich über dies Buch ärgere, Viele aber recht herzlich darüber lachen. Paſſirte es gar der letzteren Einem, daß er bei der Lection des „Swinegel's" ſagte, wie einſt Cicero: Adeo illum risi, ut pene sim factus ille! — das wäre freilich meine größte Satisfaction.

Hannover, im Auguſtmonat 1867.

Wilhelm Schröder.

Hochdeutsche gereimte Vorrede

vom

plattdeutſchen ungereimten Swinegel.

Wer iſt der Held, deß Lebenslauf hier wird gefeiert,
Deß Name gleich Trompetenklang die Leſer herberief?
Iſt's eine Größe, deren Bildniß man entſchleiert
Erſt, wenn Jahrzehnde ſchon ihr Leib im Grabe ſchlief?

Iſt es ein Krieger, der für Ruhm und Ehr' geſtritten,
Der unbeſiegt ſein Schwert in Schlachten hat geführt,
Der feſten Fußes über Leichen iſt geſchritten,
Dieweil ſein Herz vom Wehruf rings blieb ungerührt?

Iſt es ein Philoſoph, der in erhab'nen Träumen,
Ein zweiter Leibnitz er, tiefſinnig grübelnd ſaß —
Ein Aſtronom, dieweil er in den Sternen-Räumen
Verkehrte — unter ſich die Menſchheit drob vergaß?! —

O nein, von allen dieſen iſt der hier gezeigte keiner;
Er iſt nicht aus dem Haus der Lords, trägt keinen Ordensſtern,
Er iſt ein Sohn des Volks — ein Commoner — iſt ein Gemeiner,
Und dennoch gern geſehen oft bei großen Herrn.

Nicht im Palaſt, nur in des Dorfes niedrer Hütte
Der erſte Schauplatz ſeines Jugendlebens iſt; —
Man hat ihn nicht dreſſirt zu Anſtand, feiner Sitte, —
Er ſpielte mit den Brüdern vor der Thüre auf dem Miſt.

Swinegel heißt der Held — die Lüneburger Haide
Iſt Heimath ihm — barfuß begann er ſeine Bahn;
Als Junge trieb er Gänſe auf die Weide,
Und was danach er trieb — das zeigt dies Buch Euch an!

Er war nicht geiſtreich, wenn er machte Scherze,
Avec esprit, wie der Franzoſe thut;
O nein, ſie waren etwas derb — jedoch er hatt' ein Herze,
Ein warm Gemüth — das macht, er war ein deutſches Blut.

So ſteht er da, ein Urbild von des Volks Humore,
Luſtig und pfiffig, patzig, kunſtig, dreiſt,
Nicht achtend viel, was ihm die Pfaffen und Doctore
Verſchmähen, weil er „dummes Zeug“ das heißt.

Und ſo, obwohl im Staub gefunden, iſt er eine Perle,
Ein Grobian und Flegel oft — doch ſtets ein ganzer Mann —
Der lebt als kecker Burſch und ſtarb als braver Kerle,
Was nicht von jedem — Swinegel man ſagen kann.

W. H.

Dat eerſte Kapittel.

Wat de Urſaak wöör, worüm de lütje Swinegel an den Geiſt glöövde.

As nu de lütje Swinegel ſöß Jahr old worden wöör, ſeggde ſien Vader: „Nu warret et aberſt Tied, mien Söhn, dat du in de School kummſt un wat leernſt!“ — Un dadrup güng ſien Vader hin un köffde för em en Fibel, un denn ſette he de Ledder an den Wiemen un hale da de dickſte Mettwuſt heraf. „So“ — ſä he — „nu nimmſt du de Fibel un de Wuſt un hullſt di nich unnerwegens up, dat du mit Steenen nah de Huusfinken ſmittſt, un mit annern ſolken Tiedverdriev, ſondern geihſt mi ſtraks nah'r School, un wenn du rintrittſt, giwſt du toerſt dien Wuſt an den Schoolmeſter un ſprikſt: „„De ſchickt ju mien Moder, un ick ſchall man ſeggen, ſe wöör good, denn ſe harr ſe ſülvſt ſtoppt; un mi ſchickt mien Vader, un ick wöör ook nich ganz dumm, un ji muggten nu ook ſorgen, dat ick bägt wat leeren dähe!““ — So, un nu puh di erſt de Nahſ', un du, Moder, wiſch den Jungen mal mit'r Speckſware över ſien Schoh, damit he doch en betjen reputeerlich utſüht — un denn gah!"

Swinegelsmoder dähe, wie ehr Mann ſeggde, denn ſteck ſe ehren Jungen noch'n dicket Botterbrod in de Taſch, un ſomit ging he.

„Ach" — ſä Swinegelsmoder, indem ſe em nahkeek, un dabi wiſchde ſe ſick mit'r Schörte dorch de Oogen, as ob ſe weenen müßde — „da geiht he hin! 't is doch de wichtigſte Gang in ſienen Leben."

„Ja woll" — ſä Swinegelsvader — „un de tweete wichtigſte is, wenn he hingeiht un ſick 'ne Froo nimmt."

„Ach Gott! wer weet, ob he man je ſo glücklich is, dat to erlewen!" ſä Swinegelsmoder.

„Worüm dat nich?" — entgegnede ehr Mann — „ick hew noch keenen Swinegel kennt, de nich ook'n Froo kregen hett." —

Unnerdeß wöör de lütje Swinegel vör de School ankamen. Bange wöör he gar nich, averſt he putze ſick erſt noch mal de Näbſ', woruut man ſehn kann, dat he all Nahgedanken harr, un denn beſünn he ſick noch mal up dat, wat em ſien Vader upgewen harr an den Schoolmeiſter to beſtellen. Un damit faate he up de Döhrklink un maakde de Döhr up. As he nu averſt rintrede un ſeeg de veelen Kinder, de em alle anſtarrden, un den Schoolmeiſter, de'n grooten Stock in'r Hand harr, da wörre he doch'n betjen verbieſtert un he ſtöterde: „Gun Dag! Herr Schoolmeiſter" — wobi he em de Wuſt hingeew — „de ſchickt ju mien Moder, un de wöör' — nich ganz dumm, un mi ſchickt mien Vader, un ick wöör' — ook good, denn he harr mi — harr mi — ſulvſt ſtoppt."

„Is all good" — füll em de Schoolmeiſter in't Woord — „verſpraken is nich ſo ſlimm as verräken. Giv man de Wuſt her, ſett di du ünnen up de Bank, un denn ſeh to, dat du in düſſer Stünn noch den grooten A in'n Kopp kriggſt!" —

As nu de Stunn to Enne wöör, fraagde de Schoolmeiſter: „Na, Hinnerk, wo is et mit den grooten A?"

„Ick kann'n all" — ſä Hinnerk — „un den lütjen a kann ick ook all bald!"

„Dat freut mi" — ſä de Schoolmeiſter, — „hewwt ji denn noch dagt Wuſt?"

„Ja, wi hewwt noch den ganzen Wiemen vull!"

„So? — Na, denn gröot dien Vader un Moder von mi, un ſegg jüm, ick harr ſeggd: ut di ſchall woll wat warden, du wöörſt noch lange de dümmſte nich!"

En halvet Jahr mugg ungefähr vergaaen ſien, un et harr ſick würklich utwieſet, dat de lütje Swinegel nich de dümmſte in de School wöör, denn he ſeet nu nich mehr ünnen up ſiener Bank, ſondern he wöör ümmerdeß de drüttſte van baben worden.

Da trede eenes Morgens, as eben de Geſang utſungen wöör, womit jeden Morgen de Schoolſtunn anfung, un et nu eben in de School wedder ganz ſtill worden wöör, de Schoolmeiſter midden in de Schoolſtuw, hooſtede dreemal un ſpeede denn riſch vör ſik dahl, wat he jedes Mal dähe, wenn he jüm wat beſonderes to ſeggen harre, un denn ſpröök he:

„Nu heww ick ju erſt noch ganz wat Wichtiges antozeigen, ji Jungens un Deerns alltohoop! Morgen alſo kummt de Zupperdent ut'r Stadt un hult hier bi mi Schoolviſitahtſchon af. He will ſick nämlich övertügen, wat ji leeret hewwt. Ick mutt ju alſo denn de Hauptſtück ut'n Katechiſm affragen und he hört to. Darüm will ick dat nu vandage en betjen mit ju vörnehmen, un paſt mi nu good up, denn morgen fröh, wenn de Zupperdent rinkummt, frag ick ju eben ſo un ganz nah der Reeg, wie ick nu dohn will!“

Un damit güng de Schoolmeſter an all de Banken van de Jungens un Deerns hindahl un leggde jedwedem ſiene Frag' vör, un wenn ſe de Antwoord drup nich wußden, denn ſä he ſe jüm, un vermahnde jedweden, dat ſe ſick dat faſt inprägen ſchullen, damit ſe vör den Zupperdenten good antwoorden künnen und em dorch ehre Dummheit keene Schand' maaken dähen. As he nu an de letzte Jungens-Bank kööm, wo de lütjeſten drup ſeeten, un wo Hinnerk Swinegel de drüttſte van baben wöör, da ſä de Schoolmeſter to jüm: „Na, för ju dröv ick dat Eckſamen woll nich to ſwaar maaken, denn ji ſünd de lütjeſten un noch'n betjen dummerhaftig. Darum aberſt paſt mi recht up un marcket ju de Antwoorden, de ick ju jetzt in't Muul ſtäken will, damit ji ſe mi morgen jüſt ſo wedder gewt, un mi ook keen Schand' maakt!“ — „Alſo“ — wende ſick nu de Schoolmeſter an den erſten Jungen un ſpröök:

„Alſo, wenn ick di nu morgen frag': Sage mir, glaubſt du an Gott den Vater? — wat antwoordſt du denn?“

De erſte Jung' aberſt ſweeg ſtill un keek den Schoolmeſter ſtarr an.

„Ja! — antwoordſt du denn, du Schaapskopp“ — ſchreede em de Schoolmeſter an — „un wieder ſprickſt du nicks. Mark di dat!“

Un daderup wende ſick de Schoolmeſter an den tweeten Jungen un ſpröök:

„Un wenn ick di nu frag': Sage mir, glaubſt du an Gott den Sohn? — wat antwoordſt du denn?“

De tweete Jung' aberſt ſweeg ook ſtill un keek den Schoolmeſter ſtarr an.

„Ja! — antwoordſt du denn, du Schaapskopp“ — ſchreede da ook diſſen de Schoolmeſter an — „un wieder ſprickſt du nicks. Mark di dat!“

Un dadrup wende ſick de Schoolmeſter an den drütten Jungen, wat Hinnerk Swinegel wöör, un ſpröök:

„Un wenn ick di nu frag’: Sage mir, glaubſt du an Gott den Geiſt? — wat antwoordſt du denn?“

„Ja!“ — ſchreede da Hinnerk Swinegel, un ſo luut, dat’ n’t buuten vör der Döhr harr hören kunnt.

„Recht, mein Sohn, Bravo!“ — ſä de Schoolmeſter — „ſeht ji woll, de lütje is klööker as ji beiden grooten Bengels, un de warret gewiß morgen ſien Antwoord nich ſchuldig blieven.“

Am annern Morgen güng et nu ganz wie de Schoolmeſter et Dages vörher mit ſiene Schoolkinder inexereert harr. De meiſten van jüm antwoorden good, un de Zupperdent ſchiene drüm ook ſo wiet tofreden. As nu aberſt de Schoolmeſter toletzt an de ünnerſte Bank kööm, wo de lütjeſten Jungens drup ſeeten, da nöhm de Saak doch’n annern Verloop, as he ſick dacht harr.

As nämlich de Schoolmeſter an diſſe Bank antrede un fragde den erſten Jungen:

„Sage mir, glaubſt du an Gott den Vater?“ — da antwoorde em de Jung’ „Ja!“ — un de Schoolmeſter ſä drup: „Bravo! Sehr gut geantwortet!“

As nu aberſt de Schoolmeſter den tweeten Jungen fragde:

„Sage mir, glaubſt du an Gott den Sohn?“ — Da antwoorde diſſe „Nä!“

De dat ſeggde, dat wöör aberſt Hinnerk Swinegel. De tweete Jung' wöör nämlich diſſen Morgen etwas to laat nah'r School kamen, as de annern Kinder all alle da wöören, un ſo kööm et denn, dat Hinnerk Swinegel jetzt up den tweeten Platz ſeet, un de tweete Jung' up den drütten Platz, up den Swinegel ſienen.

As nu Hinnerk Swinegel up den Schoolmeiſter ſien Frag' mit „Nä" antwoorde, wunnere de ſick nich wenig, keek em ſcharp an un ſpröök: „Beſinne dich und höre recht zu, was ich frage. Alſo ich frage dich nochmals:

Sage mir, glaubſt du an Gott den Sohn?"

„Nä!" — antwoorde Hinnerk Swinegel ganz patzig.

Nu fung aberſt de Zupperdent ſülvſt an, ſick to verwunnern, un ſpröök to den Schoolmeiſter: „Das iſt aber ſehr ſonderbar, mein Lieber. Erlauben Sie, daß ich den Knaben ſelbſt einmal frage!" — Un dadrup wende de Zupperdent ſick gegen Hinnerk Swinegel un ſpröök:

„Was iſt denn aber der Grund, mein Kleiner? — Glaubſt du wirklich nicht an Gott den Sohn?!"

„Nä!" antwoorde em drup Hinnerk Swinegel, — „nä, da glövt de anner Jung' an. — Ick glöv an den Geiſt!" —

Da dreihe ſick de Zupperdent nah den Schoolmeiſter rüm un ſä, wobi he ſick kuum dat Lachen verbieten kunn: „Sie haben Ihre Zöglinge gut einexercirt, mein Lieber, nur daß dieſelben, wie ich ſehe, heute nicht alle auf demſelben Platze ſitzen wie geſtern. — Im Uebrigen bin ich doch ſo ziemlich mit Ihnen und Ihrer Schule zufrieden." — Un damit güng de Zupperdent.

De Schoolmeſter aberſt ſpröök, as un de Kinder ut'r Schoole rutt wöören, wo he noch'n Oogenblick drin torügge bleev, ganz nahdenklich vör ſick, wobi he den Kopp ſchüttelde: „wat'r doch licht för'n Mallöhr ut entſtahn kann, wenn man ſo een Swinegel nich up der rechten Stäe ſitt!“ —

Harre de Schoolmeſter in uſen Dagen lewet un ſehn, wat da Allens för Swinegels, oft in höchſten Aemtern un Poſten, up der unrechten Stäe ſittet, un wat dadorch Allens för Mallöhr entſteiht — denn wörre he ſienen Kopp woll noch mehr ſchuddelt hebben.

Dat tweete Kapittel.

Worüm de lütje Swinegel blarrt, as he mit ſien Moder up'r Hochtied wöör.

In Swinegels Dörpe wöör Hochtied. Dierk Hanſen, den grooten Holtbuuren ſien öllſte Söhn, däh freen, un weil Swinegelsvader, obglick man en Hüsling, aberſt doch een van de nöchſten Nahbers wöör, ſo wöören he un ſien Froo ook mit to'r Köſt beden.

Et is nu in jenen Dörpern Mohd', dat jedweder Gaſt, de tum Middagsäten up de Köſt inladen is, 'ne Gav mitbringt för de Bruutlüdde. De Vullmeiers un Halfmeiers plegget eenen oder twee ſülwerne Läpels to gewen, oder ſe legget ook en Duppeltmark-Stück oder 'n Wilden-manns-Dahler unner ehren Teller, wenn ſe afäten hewt. De lütjen Lüdde aberſt, de ſo veel nich upwenden künnt, ſchicket Abens vör den Hochtiedsdag en Bidrag för den Ketel oder Grapen, as da is 'n dägten Schinken oder 'n halwen Swienskopp, oder'n Oſſen-Steertſtück, oder ook, wenn ſe dorchuut nich mehr gewen künnt oder wüllt, 'ne Goos, en Hohn oder'n Aant'.

Swinegelsvader un Moder överleggden nu, wat ſe woll för' ne Gav in't Hochtiedshuus ſchicken ſchullen.

„Et helpet Allens nicks“ — ſä Swinegelsvader — „Dierk Hanſen is'n Vullmeier, un ick bün doch man'n Husling, aberſt weil ick ſien nöchſte Nahber bün un he wat up goode Nahberſchaft hult, ſo hett he mi doch to ſienen Söhn ſien Köſt mit beden laaten; un darüm ſegg ick di, Moder, wi ſchickt den Schinken hin un wenn't ook de letzte is, de in'n Wiemen hangt.“

„Na, mienetwegen denn, ſo mag denn de Schinken hinwannern to jüm“ — ſä Swinegelsmoder — „obglick he mi hart afgeiht!“

„Moder — ſä da halfliefe de lütje Hinnerk Swinegel, de dabi ſtünd un ſienen Öllern ehr Geſpräak mit anhört harr, wobi he ſien Moder van achter anſtött — „Moder, nehmt mi mit nah'r Köſt, de annern lütjen Deern's un Jungens ut'n Dörpe kommt'r ook mit hin.“ —

„Wi kunnen den Jungen ja woll mit us nehmen“ — meende da Swinegelsmoder to ehren Mann, denn 'ne Moder hett jümmer Mitgeföhl för ehr Kind, un wenn't ook man'n Swinegel is. —

„Dat geiht nich“ — ſä Swinegelsvader — „dat is man'n Farkenſchinken, da kümmt nich dree Mann up hingaan un ſick dafür an'n Hochtiedsdiſch full fräten.“

„Na, kunnen wi denn nich noch wat'n betjen darto gewen un dat mit hinſchicken, ſo dat wi dafür den Jungen mit hinnehmen kunnen?“ — ſä Swinegelsmoder.

„Wat kunn dat woll ſien?“ — antwoorde ehr Mann — „ick wüßd' doch nich, wat wi noch darto harren un hingewen kunnen.“ —

„Wi hewwt da jo den ohlen Hahnen noch, de is jo doch to nicks mehr nütze, as dat he afdahn ward; he kreiet jo nich mehr un fünften kann he jo ook nicks mehr utrichten“ — meende ſiene Froo.

„Fix, kumm her, dat Sticheln geiht an“ — ſå Swinegelsvader — „wat ohle Wiewer doch för Infälle hewwt, — na, wenn du meenſt, Ohlſche, dat he nu alſo doch to nicks mehr nütze is, denn dreih em den Hals üm un ſchick den ohlen Hahnen hin nah't Hochtiedshuus; denn kann de Jung' mitkamen. — „Aberſt, dat ſegg ick di, Jung'“ — wende ſick drup Swingelsvader to ſienen Söhn — „dat du mi nu da ook dägt äten deihſt, damit wi uhſe Räknung wedder ruut kriegt!“

„Weſ' man nich bang', Vader“ — ſå Swinegelsmoder — „de Jung' itt all ſo veel as'n groot Minſche un mitünner ook noch'n betjen mehr.“

Un ſo ſchull et denn ook würklich kamen. As nämlich an'n annern Tage de ohle Swinegel mit ſiene Froo un ſienen Söhn an'n Hochtiedsdiſche mit ſeeten, un dat Äten, — wobi ſe ook alle Dree nich fuul bi weſen wöören — nu ſo wiet all to Enne güng, dat nu tum Beſluß de grooten Teller mit den upſnedenen Botterkoken an'n Diſch rümreckt wörden, da hörde Swinegelsmoder, wie ehr Jung', de dicht bi ehr ſeet, an to weenen füng. Un ſo dreihde ſe ſick denn üm un fragde:

„Jung', wat blarrſt du?“

„Ick kann nich mehr äten“ — — antwoorde ehr de lütje Hinnerk.

„Na, Jung', ſo ſtick et in de Taſchen“ — tuſterde em da ſien Moder in't Ohr.

„Ja, de ſünd ook all full“ — blarrde da ehr Jung noch luuter as vörhin.

„Wat fehlt den Lork?“ — fragde Swinegelsvader, de ſick nah ſiene Froo ümdreihde, as he ſienen Jungen nu ſo gräſig blarren hörde.

„He hett ſick man'n betjen verſlukt, he hett wat in de unrechte Kehl kregen" — antwoorde Swinegelsmoder, de doch nich wull, dat de annern Gäſt' marken ſchullen, wat et da egentlich geev.

As nu aberſt de Köſt to Enne wöör un de Dree det Abens mit'nanner nah Huuſe torügge güngen un Swinegelsmoder ehren Mann vertellde, wat dat egentlich mit jüm ehren Jung' ſien Weenen an'n Hochtiedsdiſch för 'ne Bewandniß hadd harre, da ſä de ohle Swinegel to ſienen Söhn:

„Dat heſt du recht maakt, mien Söhn. Alle Taſchen full gepackt, wo et wat bitoſtälen givt. Da bliev du man bi. Un wenn du mal in Tokunft villicht ne Karjehr in'n Staatsdeenſt maakſt un tum Biſpill ſo'n Kaamerdeener oder Leibhuſar oder Hofmarſchall bi uhſen Förſten wardſt, denn laat du di vör Allen man recht groote Taſchen in dienen Rock un Böckſen maaken, dat du ördentlich wat bipacken kannſt, van denjenigten, wat'r da ſo bi mit affallt. Denn bruukſt du nich arm to blieven. Denn ick ſegg di ſo veel: — En armen Swinegel gellet nicks in der Welt. Aberſt en rieken Swinegel, de kann allenthalben drieſte uptreden; denn dat bewieſet us de Erfahrung in uhſen Dagen jümmer mehr: Wenn en Swinegel man wollhabend is, ſo is he ook överall wollgelitten!" —

Dat drütte Kapittel.

Wie Hinnerk Swinegel confirmeert wörre, un wat ſick dabi mit em todröög.

Hinnerk Swinegel güng nu bit in ſien veerteinſte Jahr twar fliedig in de School, aberſt leernen däde he doch nich ganz veel, denn in der School wöör he en betjen fuul. — Dat kummt aberſt nich bloot bi de gemeenen Swinegels ſondern ook öfters bi de vörnehmen Swinegels ehre Jungens vör, bloot mit den Unnerſcheed, dat et den Leztern nahder im Lewen nich ſo veel to ſchaden pleggt.

„Ick weet eegentlich nich, wat dat bi mienen Bengel to bedüden hett“ — pleggde denn woll Swinegelsvader to ſeggen — „de Jung' müßde doch eegentlich en apenen Kopp hebben; — denn as he kuum anderthalv Jahr old wöör, füll he doch von'n Tiſche un ſlöög ſick'n groot Lock in'n Kopp, — un deunoch will'r nich recht wat rinkamen. — Doch, dat helpet Allens nicks, he mutt nu mit confirmeert warden!“

„Kunnen wi ubſen Hinnerk nich leewer noch'n Jahr överſitten laaten? he ſchient mi doch noch'n betjen ſwak to ſien“ — meende Swinegelsmoder.

„Nä, dat geiht nich“ — antwoorde Swinegelsvader. — „De Jung' ſmöökt all, drinkt all'n Sluck, un fangt ook all an mit de Deerns to ſpälen; darüm is et de höchſte Tied, dat he unt'r School kummt. Denn wenn he us as Schooljung' gar all'n Mallöhr mit eener van de Deerns hier unt'n Dörpe anrichten ſchull, dat wööre doch'n to grooten Schimp för us Öllern!

— „Och, ſo gefährlich is dat woll noch nich, ſien Spälen mit de Deerns, dat 's man bloot noch Kalweree“ — meende Swinegelsmoder.

„Ja, da verlaat du di nich up, Moder“ — entgegnede ehr Mann — „du weeſt woll, wi Swinegel's ſünd nich mack in den Punkt, un fanget all fröh an. — Darüm bliev ick dabi, de Jung' mutt confirmeert warden!!“ —

So geſchach et denn, dat Hinnerk Swinegel den Winter öwer bi den Paſtor in ſienen Dörpe mit in de Confirmatſchonsſtunn güng, un wenn he ook juſt nich ſo klook wöör as de klookſten, bi den Fragen un Antwoorden, ſo wöör he doch ook nich gans ſo dumm as de dümmſten.

As drüm nu de Tied kööm, ungefähr veer Wäken vör Oſtern, wo de Kinder, de ſick confirmeeren laaten wullen, Eener nah'n Annern tum Zupperdenten mußden, üm ſick van den in de Relijon vörher noch prüfen to laaten, da maakde ſick denn ubſe Hinnerk eenes Dages ook up den Weg dahin.

„Alſo du wünſcheſt auch confirmirt zu werden?“ — rede de Zupperdent em an.

„Ja, dat wull ick woll“ — ſä Hinnerk Swinegel.

„Nun, dann ſage mir mal zuerſt: wie viel Götter giebt es?“ — fragde drup de Zupperdent.

„Eenen“ — antwoorde Hinnerk Swinegel.

„Wie, nur einen?“ — ſä de Zupperdent, de em wahrſchienlich up'n Tahn föhlen wull, weil Hinnerk em ſo patzig ankeek. Da beſünn ſick Hinnerk Swinegel en Oogenblick un ſpröök denn:

„Nä, dree Götter givt et.“

„Was? — drei Götter“ — ſä de Zupperdent, wobi he uhſen Hinnerk noch ſcharper ankeek as dat eerſte Mal. — „Haſt du nicht vielleicht noch einige mehr in deinem Brägen?“ — Da beſünn ſick Hinnerk wedder 'ne Wiele un denn ſä he:

„Ja, ick weet noch dree.“

„Das wären alſo ja wohl Summa ſechs Götter?“ — meende de Zupperdent.

„Ja, dree un dree makt ſöß“ — ſä Hinnerk Swinegel.

„So?“ — ſä de Zupperdent — „und kannſt du mir auch vielleicht ſagen, wo deine ſechs Götter aufgenannt ſind und wie ſie heißen?“

„Ja“ — ſä Hinnerk Swinegel — „de eerſten dree ſtahet in'n lütjen Katechismen un heetet Gott der Vater, Gott der Sohn un Gott der heilige Geiſt, un de annern dree ſtahet in'n eerſten Book Moſe un heetet: der Gott Abraham, der Gott Iſaak und der Gott Jakob.“

„Und an dieſe drei letzten glaubſt du auch?“ — fragde em drup de Zupperdent.

„Ja!“ — ſä Hinnerk Swinegel.

„Und warum das?!“ — fragde de Supperdent.

„Weil Moſes dran glövt, un mien Vader ſeggd jümmer: Moſes wöör keen dummen Keerl weſen, ſonſt harre he den König Pharao un ſiene Egypters nich ſo hölliſch anſch..... kunnt.“

„Nein“ — ſchreede da de Supperdent ganz zornig upfahrend — „Moſes war freilich kein dummer Kerl — aber du — biſt ein dummer Junge! — Marſch, ſcheere dich zu Hauſe mit deinen ſechs Göttern; gehe noch ein Jahr in die Schule, denn das thut dir nöthig, und melde dich nächſte Oſtern wieder!“

Hinnerk Swinegel wöör ganz verwunnert, dat de Prüfung ſo'n Enne för em nohm, dreihe ſik ſtillſwigends üm un maakde ſik up den Rückweg nah Huuſe to.

Unnerweges up'n Rückwege bemött em averſt en anner Jung' ut ſienen Dörpe; dat wöör Peter Snakenkopp.

„Wo wult du hin?“ — rööp Hinnerk em an.

„Ick will nah'n Supperdenten un mi prüfen laaten.“

„So?!“ — ſä Hinnerk. — „Segg mal, wenn he di nu fragt: Wie viel Götter giebt es? — wat antwoordſt du em denn?“

„Eenen“ — ſä Peter Snakenkopp — „dat verſteiht ſik doch van ſülvſt.“

„Eenen?!“ wedderhale Hinnerk Swinegel — „meenſt du? du warreſt ſchön bi em ankamen — ick hew em all ſöß baden, un da wöör he noch nich mal mit tofreden.“

„Nä, Peter, ſpar di de Möihe, dreih du man glieks mit üm un gah wedder mit nah Huuſe. Dat kann di nicks helpen. Laat us beiden man noch'n Jahr in'r Schoole mit ſitten, villicht finnet wi ut der Bibel ja woll innerdeß noch'n paar Götter mehr herunt, ſo dat wi de Tahl för em vull krieget.“

Da kratzde ſick Peter achter den Ohren, denn he wöör ſick mit ſienen eenen Gott ook ſiener Saake doch nich ſo ganz gewiß; un ſo geſchach et, dat Peter Snakenkopp un Hinnerk Swinegel an diſſe Oſtern noch nich mit confirmeert wörren, ſondern noch'n Jahr överſitten däben.

As nu dat Jahr wedder vergangen wöör un de Oſtertied allgemach wedder rankööm, da güngen Hinnerk Swinegel un Peter Snakenkopp nu tum tweeten Mal nah'n Zupperdenten, üm ſick wedder prüfen to laaten. Ob ſe nu ditmal beter antwoorden däben, oder ob de Zupperdent dachde, he müßde jüm ditmal doch man uut'r Schoole mit entlaaten, weil de beiden Bengels ſünſt to groot wörden, dat weet ick nich; aberſt de Zupperdent ſeggde to de Beiden, ſe wöören annahmen un ſchullen ditmal mit confirmeert warden. — So geſchach et denn ook. — De Confirmatſchons-Dag kööm un de Saake mit jüm Beiden nöhm ook ganz denſülvigten Verloop wi bi de annern Kinner. — Bloot mit Hinnerk Swinegel füll ganz toletzt noch wat vör, weshalb de Paſtor en Woord to em ſpröök, wat he to keenen van de annern Kinner ſpraaken harr. — As nämlich de Paſtor ſien Eckſamen mit de annern Kinner beendigt harr, da ſtellde he ſick — ehe he nu mit dat Abendmahl-Uutdehlen anfüng — vör den Altar un holde noch 'ne groote Vermahnungsred' an de Confirmanden. — He vermahnde jüm darin, dat ſe ehr ganzet Lewenlang jümmer up den Wege der Tugend un Gottſeligkeit wandeln ſchullen, malde jüm dabi Himmel un Hölle vör, un rede ſick dabi ſo in de Röhrung hinin, dat he toletzt ſülvſt dabi an to weenen un to ſluchzen füng. Denn he muggde ſick woll mit ſiener eegenen Erfahrung erinnern, dat dat Vermahnen lichter is as dat Befolgen, un dat ook för'n Paſtor ſo good as för alle annern Minſchenkinner dat Woord gellen deiht: „Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach!!"

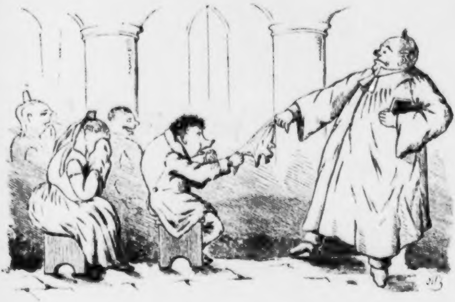
As nu averſt de Confirmanden Kinner ſeegen, dat de Paſtor ſülvſt an to weenen füng, da dachden ſe, ſe mußden nu ook an to weenen fangen, un dat dahen ſe denn ook. Und ſo kreegen ſe denn alle ehre Snufdööker rut un hölen ſick de vör ehre Geſichter und füngen an to weenen. Dat is nämlich ſo Herkamens in jener Gegend, dat de Kinner, wenn ſe bi der Confirmatſchon tum Sluſſe an to weenen fanget, ſick dabi de Snufdööker vörholet. — Un davan kummt et denn ook, dat jedwedet Buurkind, wenn et vorher ook noch nümmer en Snufdook hatt hett, doch to ſienen Confirmatſchons Dag in'r Karke en Snufdook kriggt.

Up eenmal höre nu Peter Snakenkopp, de tonöchſt bi Hinnerk Swinegel ſeet, dat de ſo'n beſonderet Geruuſch achter ſienen Dook maakde, juſt, as wenn Eener wat kauen deiht. Peter wende ſick nu en betjen to'r Siete un glupde achter Hinnerk ſienen Dook. — Un wat ſeeg he da?! — Hinnerk Swinegel wöör juſt daröwer mit, en grooten Stuten, den he ſick mit ſienen Snufdook verdeckde, rintowörgen.

„Mein Gott! ſchaamſt du di denn gar nich, Hinnerk" — ſä Peter — „hier in'r Karken bi ſo'n fierliche Handlung wat to freten?!"

Hinnerk ſparrede eben dat Muul up, Peter wat darup to antwoorden. Averſt de Paſtor leet em darto nich kamen. De Paſtor, de dat Tuſtern van de beiden Jungens hört harr, un den dat verdrööt, trede plötzlich an jüm 'ran, as Peter noch mit ſienen Kopp achter Hinnerk ſienen

Snuſdook woor, un reet mit eenen raſchen Griff Himmerken ſienen Dook vör der Näbſ' weg.



De Paſtor mugg un wahrend ſiener dörtigjahrigen Amtsföhrung bi Hochtieden, Kinddöben un Begräfniſſen woll all manchen unverſchaamten Fräter mank de Buuren ſehn un ſick daröber verwunnert hebben; ditmal aberſt verwunnere he ſick doch ſo ſehr wie noch nümmer vörher. He ſtünd woll twee Minuten vör Erſtaunen ſpraaklos, denn aberſt bröök he los:

„Was?!" — ſo rööp de Paſtor ut; as he Hinnerk dat Snufdook vör'n Geſichte wegtöög un nu ſeeg, wi Hinnerk, anſtatt vör Röhrung över ſiene Vermahnungsred' to weenen, da ſeet un mit beiden vullen Backen kaude — — — — —

„Was?!" alle andern Kinder ſind außer ſich vor Rührung, zerfließen in Thränen hinter ihrem vorgehaltenen Tuch — und du — ſtatt deſſen birgſt dein Geſicht dahinter und friſſeſt einen Stuten?! — Du biſt ja ein Schweinigel!!" Damit dreihde de Paſtor uhſen Hinnerk verächtlich den Ruggen to un güng. — Hinnerk höl verwunnert mit Kauen en Oogenblick inne; dat duhre aberſt doch nich lange, ſondern glieks darup kaude he wieder und harr den Stuten bald vollends hindahl wörget. Dabi maakde he en Geſicht, as ob he ſeggen wulle: et is nu doch een Sünnenvergeben.

As he nu nah Huuſe kööm un ſien Vader fragde em, wi dat mit'r Confirmatſchon in'r Karke afloopen wöör, un ob de Paſtor ook ſchön predigt un jüm ſtark in't Gemöhd ſpraaken harr, — da antwoorde em ſien Söhn:

„Ja, Vader, he hett ſo ſchön predigt, dat alle Jungens un Deerns dat Snufdook vör't Geſicht holen un weenen mußden."

„Ick wöör aberſt ſo nüchdern van dat lange Predigen worden, dat ick mi 'n Stuten — den ick mit Vörſicht mitnahmen harr — nut'r Taſche kreeg un den an to äten füng." —

„Wat? — Un weent heſt du gar nich?"

„Na" — ſä Hinnerk — da harr ick jo keen Tied to." —

„So?" — ſä Swinegelsvader nahdenklich; „et mugg woll ſien, dat he daröber nahdachde, ob he as Junge bi ſiener Confirmatſchon et ook ſo maakt harr. —

„Ja" — fahrde drup Hinnerk in ſienen Bericht foort — „un as de Paſtor mi dat Dook vör der Nähſ' wegtöög." —

„Wo ſo?" — ſä ſien Vader — „wo ſo füll et em denn in, di alleene dat Snufdook vör'n Geſichte wegtotrecken?" —

„He mugg dat Knaspern woll hört hebben" — ſä Hinnerk — „denn de Stuten wöör en betjen hart." —

„So?" — ſä ſien Vader — „un da, wat ſeggde de Paſtor denn da to di? — He ſchellde di woll dägt wat ut?"

„Och na, Vader, dat dähe he nu juſt nich. He keek mi 'ne Wiele ſcharp an un denn ſpröök he: „Von dir konnte man freilich nichts Anderes erwarten, denn du biſt ein Schweinigel!!"

„So?! — dat gefallt mi nich, dat he di ſo nennt hett," — ſä ſien Vader — „dat verdrütt mi ſtark." —

„Worum denn dat, Vader? — Is denn dat nich eenerlee: ein Schweinigel oder — en Swinegel?!" —

„Nä" — ſä ſien Vader — „dat is lange nich een Dohn. Denn ſüh, mien Sohn, de Unnerſcheed is diſſe: — Wat in der grooten Welt unner vörnehmen Lühden ein Schweinigel is — dat is jümmer en ſlechten Keerl, meiſtens gar en Spitzboov. Aberſt en Swinegel kann man weſen un doch en ehrlich Minſche dabi. Dat is de Vördehl för unſer Eens, de unt'n Volke is. Denn dat Volk kann nich beſtahn ohne Ehrlichkeit, mußt du weeten." —

Dat veerte Kapittel.

Wie Hinnerk Swinegel, as he mit nah Frankriek marſchierd wöör, da in eenen Dag de franzöſche Spraak leernen dähe.

As de Slacht von Waterloo gewunnen wöör, tögen de Soldaten, de ſe gewunnen, alle nah Frankriek rin. Mank de Dütſchen, de da mit rinmarſcheerden, wöör ook Hinnerk Swinegel. De Weg dahin wöör twar bannig lang, oberſt he kunn et doch woll utholen, denn he güng nich to Foot, ſondern ſeet to Pärde. Dat kööm daher, dat ſe em, as he ſick faſtlooſ't harr un Soldat warden mußt, nich tum Infantriſten un ook nich tum Artöllriſten bruuken kunnen.

„Worüm denn dat nich?" — harr Hinnerk Swinegel den Looſungs-Kummſär fragt.

„Weil du ſchiefe Beine haſt, mein Sohn!" — harr em diſſe drup antwoordet.

„Na, denn ſtellt mi bi de Pickeniers in, bi dat Inſchenjöhr Kohr!" — harr drup Hinnerk meent.

„Nein“ — harr de Looſungs-Major antwoordet — „das geht auf keinen Fall. Bei allen andern Truppengattungen haben wir Swinegels dazwiſchen, vom Gemeinen bis zum Stabsoffizier hinauf, aber beim Genie-Corps können wir durchaus keinen Swinegel gebrauchen, — wenngleich im bürgerlichen Leben die ſogenannten Genies oftmals im Grunde nur ausgezeichnete Swinegels zu ſein pflegen. — Dich, mein Sohn, können wir einzig und allein, deiner ſchiefen Beine wegen, nur zum Train verwenden.“

„Mi ook recht denn“ — harr drup Hinnerk entgegnet, — „ſo ſtellet mi dabi an; 't is mi im Grunne ook leewer. Wenn de Annern marſcheeren mötet, kann ik denn doch to Pärde ſitten.“ —

Un up diſſe Wieſ' kööm et, dat, während de annern Soldaten to Foot in Frankriek rintögen, de Swinegel to Pärde rinrieden däde. Dree Jahr mußden nu de dütſchen un annern Truppen in Frankriek liggen blieben. Dat geſchach ut Vörſicht gegen Napoljon. De Engländers harren em twar infungen un harren em in'n Gefängniß up ehre Inſel Sanct Helena ſtäken, averſt ſe un de annern Alljirten wöören doch bange, he künne jüm da doch mal bi günſtiger Gelegenheit utkniepen un denn güng dat Kriegsſpittakel un dat ganze Elend, wat he över de Welt bröcht harr ſiet twintig Jahren, wedder van vörn los. Üm nu averſt den ohlen Napoljon allmälig unſchädlich to maaken, harren ſe em tum Gefangenknecht oder „Kerkermeiſter“ (wie ſe dat up Hochdütſch benöömt) 'n ganz boshaftigen Keerl gewen. Dat wöör ſo een van de Minſchen, de in Stanne is, 'n andern Minſchen to Doode to ärgern. Dodt kreeg he nu twar den ohlen Napoljon nich glick, averſt he harr em doch, eh noch dree Jahr vergingen, den Magenkrebs anärgert, de eben ſo good is as de Dood, denn da warret Keener wedder van geſund. As nu de König von England un de König von Preußen diſſe Nahricht kreegen, ſprööken ſe to enanner: „So, nu is he ſo wiet, dat he nich mehr utkniepen kann, un wi bruukt nich mehr vör em bange to weſen un uſe Soldaten künnt nu nah Huuſe kamen.“ — Da marſcheerden denn de Engländer nah England torügge un de Dütſchen nah Dütſchland. Hinnerk Swinegel aberſt de güng wedder nich to Foot, ſondern de reede wedder to Pärde. Denn weil ſiene Beene ook in Frankriek ſcheev blewen wöören, ſo wöör he natürlich ook bi'n Träng blewen.

Swinegelsmoder harre nu während der Tied, dat ehr Söhn in Frankriek wöör, männigmal an ehren Hinnerk dacht, harr denn upſüfzt un harr ſeggt: „Och Gott! Wenn he dat Äten in'n frömden Lanne man verdrägen kann!“ — „Wat'n ächten Swinegel is, de kann Allens verdrägen“ — harr ſe denn ehr Mann tröſtet un denn harr Swinegelsmoder ſick ook wedder tofreden gewen. —

Eenes Morgens fröh, et wöör noch nich ganz helle, leeg' de ohle Swinegel mit ſiener Froo noch in'n Bedde un beide ſlööpen noch ganz faſt. Et wöör üm de Tied bald nahher, as in England un Dütſchland de Nahricht indrapen wöör bi de Regenten, dat Napoljon nu anfüng den Magenkrebs to kriegen, un dat ſe nu nich mehr bange vör em wöören un ehren Soldaten harren den Befehl gewen, nah Huuſe torüggetokehren. — Up eenmal fahrde Swinegelsmoder ut'n Slaape up, ſtödde ehren Mann an, dat he upwaakde, un roop:

„Vader! hörſt du nicks?“ —

„Nä! Wat ſchull ick hören?“ — ſä he. —

„Hörſt du nicks ſingen, Vader?“ —

„Nä, wat ſchull ick ſingen hören?“ — ſä he argerlick — „laat mi tofreden, ick will noch ſlaapen!“

„Hör doch, Vader, et is jo ſien Leed. Ubſen Hinnerk ſien Lievſtuckſchen. Un he is et jo ſülvſt, de et ſingt; he kummt, he is et! — Hör doch man! Hör doch man!“

„Och, du heſt woll Müggen in'n Kopp, de du ſingen hörſt. Ick hör nicks. Laat mi ſlaapen! un legg du di ook wedder hin!“ —

Aber Swinegelsmoder leggde ſick nich wedder hin. Se ſprüng ut'n Bedd' un lööp in'n Hemdſlippen, mit de blooten Fööt in de hölten Tuffeln, ut'r Döns hinut. Un as ſe up de Dähl kööm, da hörde ſe em buten vör der Hoffdohr all ganz dütlich ſien Stuckſchen ſingen, wat he all vör dree Jahren ſüng, wenn he recht vergnöögt oder ook'n betjen duhne wöör:

„Des Morgens bei den Branntewein,
Des Mittags bei das Bier,
Des Abends bei das Kaartenſpäl,
Das is ein groß Plaiſihr!“

„Ja, ja, ick hörde et ja glieks“ — rööp ſe vör ſick hin im Loopen — „dat he et wöör, he ſingt noch eben ſo ſchön as ſunſt!“ — Un eh ſe noch mit bebender Hand de Döhr upkregen, rööp ſe den, de buten ſtünd, all entgegen:

„Sprick! Büſt du et denn? Büſt du et denn ook würklich ſülvſt, lütje Hinnerk?!“ — Un damit güng de Döhr up, un „Wui!“ ſä 'n grooten Kerl in'r rooden Uneform, de' n langen Sabel an'r Sied un'n gräſigen Snurrbart in'n Geſicht harr.

„Buſt du denn ook noch ganz geſund, mien leevſte Kind?“ ſa Swinegelsmoder, wobi ſe em de Hand faatede un drückde. — „Wui!“ ſä he wedder, un dabi güng he de Dähl hinup, ſmeet ſien'n Sabel un Patrontaſch' up'n Tiſch un leet ſick ſulvſt up'n Stohl an't Heerdfüer fallen.

„Schall ick di nu erſt'n betjen Kaffe kaaken, lüttje Hinnerk?“ — fragde drup Swinegelsmoder.

„Nong!“ — ſä he.

„Oder wullt du lewer erſt'n Sluck hewwen?“

„Wui!“ — ſä he.

Da höl' et ſien Moder nich länger ut, ſondern ſe lööp in de Stuw' torügge, wo ehr Mann noch in'n Bedde leeg un wedder faſt ſlööp. Un ſe ſchüttelde em mit aller Gewalt, dat he woll upwaaken mußde, un rööp:

„So ſtah doch up, Vader! So ſtah doch up! He is et jo, he is wedder da. Aberſt he ſnackt nicks as Franzöſch. Keen Minſch kann em verſtahn! Nu hewwt wi dat Unglück. Ick hew et jo woll ſeggt, dat he da bunten ganz dat Dütſch verleernen wörre!“

„Man nich ſo ängſtlich! Wat warret he woll noch könen“ — ſa ehr Mann, wobi he ut'n Bedde ſteeg un ſick de Strümpe un de Bockſen antröck.

Ünnerdeß wöör nu van den Larm ook de Magd upwaakt, harr ſick ehren Ünnerrock överſtulpt un ſteeg van'r Hilgen heraf. Weil ſe nu dachde, dat he noch ſiene ohlen Gewohnheiten harr un Morgens fröh noch geern datſülvigte drunk as ſünſt, ſo wull ſe em damit 'n Gefallen dohn un fragde:

„Schall ick Ju 'n Putt mit Melk bringen un de warm maaken?"

„L— — — — — mit dien Melkputt"*) — ſchreede aberſt Hinnerk ſe an.

„Sühſt du woll, dat he noch Dütſch kann?" — ſä Swinegelsvader, de jüſt in den Ogenblick uut'r Stuvendöhr treede, to ſiene Froo — „dat hew ick doch beter wußt as du; wenn'n ook dree Jahr in'r Frömd' is, aberſt dat Beſte van ſien Moderſpraak vergitt'n doch nich!" —

„Buſt mi willkamen, mien Söhn!" — ſä drup de ohle Swinegel, wobi he ſienen Hinnerk de Hand geev un ſe em hartlich ſchüttelde. — „Un nu mal erſt'n Sluck her!" — Dabi ſchenkde he ſienen Söhn en groot Glas vull Brannwien in, wat de ook up eenen Tog utdrunk. Un nu güng et an'n Fragen un Vertellen; denn de beiden ohlen Swinegels wöören doch ganz neeſchierig to hören, wat ehr Söhn während all de dree Jahr da bunten in Frankriek erlewt harr. Am wenigſten aberſt kunn ſien Moder et begriepen, wie ehr Söhn de frömde Spraak harr in'n Kopp kriegen kunnt. Se meene, de mußde doch grafig ſwar to leernen ſien.

„Nä" — ſä Hinnerk Swinegel — „för mi nich; ick hew ſe in eenen Dage leernt." —

„In eenen Dage?!" — ſä ſien Moder verwunnert; — „aberſt wo is dat möglick, dat du dat Franzöſche ſo gau leernt heſt?"

---

*) Ob die vier hier im Manuſcript fehlenden Worte vielleicht heißen ſollen „Laat du di uphangen" — — oder vielleicht gar auf Plattdeutſch daſſelbe urkräftige Compliment bedeuten ſollen, welches Goethe ſeinen Götz von Berlichingen (im 3. Act des Schauſpiels) auf Hochdeutſch dem, ihn zu einer ſchimpflichen Unterwerfung auffordernden Hauptmann der Reichstruppen vermelden läßt, — das zu entſcheiden muß der ſachdienlichen Interpretation des geneigten Leſers überlaſſen bleiben. Anmerk. des Setzers.

„Weil'n an de Spraak gar nich veel to leernen hett" — ſä ehr Söhn; — „denn ſeht ji, Moder, dat is damit ſo: Läng heet Brod, un Röhr heet Botter, un Zucker un Kaffe — dat blivvt ſo." —

Un veel mehr harren de meiſten annern Soldaten, de mit'n Swinegel ut eener Gegend wööeren, in den dree Jahren ook nich van't Franzöſiſche in Frankriek leernt, hewn ick, de diſſe Geſchicht' ſchrewen, mi vertellen laaten.

As nu de beiden Ohlen de eerſte Begier dorch't Kohren mit ehren Jungen ſtillt harren, da gungen ſe, unnerdeß de Magd den Kaffe an'n Heerd to kaaken anfung un Hinnerk dabi ſitten bleev, ſick de Fööte warmde un gedankenvull in't Füer ſpeede — in de Stuw' torügge, Swinegelsvader, um ſick ſiene Piepe to ſtoppen, un Swinegelsmoder, üm de Taſſen ut'n Schapp to kriegen.

Up eenmal hörden ſe 'buten wat quieken. —

Swinegelsmoder löpp nu an't lütje Finſter bi der Döhr, üm to ſehn, wat dat Quieken woll to beduden harre.

„Vader" — rööp ſe gliek darup — „kiek ins, kiek ins! — he hett de Magd to faaten!!" —

„Na, laat em doch" — entgegnede Swinegelsvader.

„Ja, Vader, aberſt he grippt ſe ſcharp an, dücht mi." —

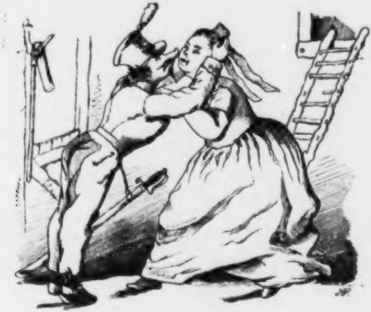
„Wo denn?" — fraagde Swinegelsvader, wobi he mit Tabackſtoppen innehollde.

„An'n Koppe" — ſä Swinegelsmoder.

„Na, dat is bi der dicken Deern nich gefährlick, da laat em“ — ſä Swinegelsvader.

„Ja, Vader, aberſt ick glöv, he will ſe gar küſſen.“ —

„Küſſen?“ — Na, wenn he ehr ſünſt nicks deiht, da laat em. —



„Aberſt, Vader“ — ſwoogde ſe — „ſo wat hett he jo doch nummer mit de Magd dahn, as he noch bi us to Huuſe wöör!“

„Ja" — ſä Swinegelsvader — „domals wöör he ook man bloot en dütſchen Swinegel. Nu is he aberſt dree Jahr in Frankriek weſen un is da nu ook toglick en franzöſchen Swinegel worden. — Kann he nu as dütſcher Swinegel nicks utrichten irgendwohi, denn ſpält he den franzöſchen up, dat is klar. — Darüm is mi denn nu ook för uſen Kinnerk nich mehr bange, dat he et to wat bringet, ſowoll bi de Wiewer as ook in'n Staatsdeenſt. — Denn hier bi us im Lanne hewwt von jeher de utländiſchen Swinegels et am wietſten brocht. — En wahret Glück, dat de olle Blücher noch to'r rechten Tid dermank fahren dahe un de franzöſchen över den Rhein torügge jagde. Jck fürchte, de harren us hier am Enne noch de ganze Tucht verdorben, ſo dat'r toletzt gaar keen reinen dütſchen Swinegel mehr wöör to finden weſen. Un dat wöore denn doch de Anfang vom Unnergang der Natſchoon."

Dat ſeßte Kapittel.

Wodörch de Soldat Hinnerk Swinegel to 'n Korporal wörre.

Hinnerk Swinegel harre, nahdem he ut Frankriek torügge un ſiene erſte Deenſttied afloopen wöör, ſick wedder as Stellvertreder verkofft un wöör nu tum tweeten Mal Soldat. Weil he averſt as Jung' in'r School ne beſſen ſind weſen wöör, ſo harr he nich veel mehr as to'r Nothdurft leſen lernt; von'n Schriewen averſt verſtünd he ſo veel as gar nicks. So köm et denn, dat de beiden Nabbersjungens ut ſienen Dörpe, de dat good verſtünnen, bald avanzierten un Unneroffziers worden. Dat maakte jum natürlich hoffahrdig, un wenn de Beiden ſo vör der Kaſern' up'r Bank ſeeten un ſmöökden, denn maakden ſe em nich Platz, dat he bi jum ſitten kunn, ſondern leeten em Honnör vör jum maaken, un plaagden dabi, indem ſe em nahkeeken, to enanner to ſeggen: „De ward ſien Lewenlang nich wat wi ſünd, de is un blivt Gemeener, un darum ſünnt wi us ook nich mit em gemeen maaken!“ — Averſt dat ſull'n Swinegel öfters doch wat Grootes warden kann, wenn he man'n betjen Glück hett — dat ſchull ſick ook hier bald utwieſen.

Eenes Morgens ſtund Hinnerk Swinegel up'n Poſten vör'n Kummandanten ſienen Huuſ', de ook Kummandör van ſien Regiment wöör. Da koom ſo'n fienen Keerl, de geele Hanſken an'n Hännen un lackeerte Stebeln an'n Footen un'n Kiekglas up'r Näſ' harr, an'n Hüüſern her unnerwippſteertet nah'n Kummandanten Huuſe to. Hinnerk Swinegel maakde ſick eben ſien Morgen Vergnögen, harre ſien Gewehr in't Schilderhuus lehnt, kleie ſick mit der Hand in'r Toſſen un dachde an gar nicks.

Unnerdeß wöör de fiene Herr dicht an uſen Hinnerk rankamen, un he et nu, dat he diſſen nich bemarkt harr, weil he, wie de vörnehmen Hannoraner dat pleggt, anſtatt vör ſick liekuut, jümmer mit ſien Kiekglas baben nah den Finſtern rupkeek, off'r nich glatte Deerns an'n Finſtern ſeeten, — kort, he treede im Vörbigahn uſen Hinnerk up'n Foot. He maakde awerſt ſienen Fehltritt glieks, ſtund vör Hinnerk Swinegel ſtill, nöhm ſienen Hoot af un ſä: „Exküseh Mosjö!" — He wöör nämlich en Franzos. Un wat he da ſä, dat heet ſo veel as „Nehmen Se et mich övel! et is man uut Verſehn geſcheh'n." — Awerſt Hinnerk Swinegel, de ſick överhaupt nicks van'n Fremden gefallen leet, un de unnerdem van der Tied her, wo he [illegible]'r Exekutſchoon mit in Frankriek legen, noch 'ne groote Bosheit in ſick up de Franzoſen harr, weil ſe em domals ſaken keen Zucker to ſien Kaffe un keen'n Keeſ' to ſien Botterbrod gewen harren, de leet ſick dat ditmal ook man nich ſo gefallen, ſondern antwoorde den Franzoſen: „Ah wat, schiet Exküüs! — Ick pett di wedder!" — Un dabi geev he den Franzoſen en Tritt vör't Schienbeen, dat de över de Gööt' torkelde un em de Hoot ut'r Hand füll. — „Commang?!"

ſä de Franzos, as he ſienen Hoot wedder upgrepen harr, un maakde dabi 'ne drohende Gebehrd'. — „Kumm an!!“ — ſä Hinnerk Swinegel — „Ja, kumm du man an, Muſje Bäiemonkuh, wenn du Kurahſch heſt! Ik ſegg di aberſt, ik ſchall hier man nich as Poſten up'n Platz bliewen möten, denn kööm ik aberſt an un wull di den Puckel ſo vullhauen, dat du dien Lebenlang an mi denken ſchullſt!“ —

De Franzos mugg woll denken: hier is keen Ruhm mehr vör di to eernten, — un wenn en Franzos dat denkt, denn nimmt he gewöhnlich dat Haſenpanier. Dat däh denn un ook deſſe hier, murmelde noch ſo wat von Cauchong un Fouter vör ſick in den Bart un denn trullde he ſick ſienes Weges. „Ja, fouter du man to“ — ſä Hinnerk Swinegel, em nahkiekend, — „ick denke, ji hewwt hier bi us nu för lange Tied utfoutert“ — un denn lehnde he ſick wedder an ſien Schilderhuus un dachde, damit wööre de Saake nu to Enne.

Aberſt de Saake wöör damit nich to Enne. De Kummandant harr juſt van baben ut'n Finſter keken un den ganzen Vorfall twiſchen Hinnerk Swinegel un den Franzoſen mit anſehn. Hinnerk Swinegel harr nu man eben erſt wedder anfungen, ſick ſien Vergnöögen to maaken un nichs to denken, da worr he all wedder drin ſtört. Ditmal wöör et de Kummandant, ſien Oberſt ſülvſt, de dat däh. — „Mein Sohn“ — röop he em van baben ut'n Finſter to — „wenn du abgelöſt wirſt, dann komm einmal zu mir herauf; ich wünſche dich zu ſprechen!“ — „Ganz woll, Herr Oberſt!“ ſä Hinnerk, wobi he ſick herümdreihde un ſien Honnör maakde. — „Dunnerwedder! wat he woll van mi will?“ — dachde he bi ſick, un dachde nu ook nichs Annerers mehr, bit ſiene Stünn to Enne wöör un de Aflöſung kööm, um em aftolöſen. As nu aberſt de Unnerofzeer „Rechts um! Marſch!“ kummandeerde, ſä Hinnerk Zwinegel: „Ick ga nich mit ju! Ick mutt nah'n Oberſt hinup, he hett mi to ſick beſtellt.“ — „So! dat is wat Anners!“ — ſä de Unnerofzeer, un dabi maakde he Rechtsum! vör ſiene annern dree Mann un denn marſcheerden ſe af. Hinnerk Zwinegel awerſt gung tum Oberſten hinup.

As he nu in de Stuw treed un ſien Honnör maakd' harr, ſä de Oberſt: „Nun ſage mir mal, was hatteſt du denn eigentlich mit dem fremden Herrn da unten vor?“ — Nu vertellde Hinnerk Zwinegel den Oberſt, wat da ünnen twiſchen em un den fremden Herrn vörfallen wöör. Da lachde de Oberſt, dat'n de Buuk bewde, un as he utlacht harr, gung he up Hinnerk Zwinegel to, kloppde em fründlich mit'r Hand up de Schulder un ſä: „Bravo! mein Sohn! Das haſt du recht gemacht! So möge es einem jeden Franzoſen ergehn, der einem Deutſchen auf den Fuß tritt! — Bravo, mein Sohn! Und zum Lohne für dieſe That ernenne ich dich zum Korporal! Und heute Abend bleibſt du hier, ißeſt mit meinem Bedienten zu Abend, und ſollt ihr auch einige Flaſchen Wein dazu erhalten, womit ihr auf des Fürſten und mein Wohl anſtoßen könnt!“ —

Hinnerk Zwinegel wöör nich wenig verwunnert, denn he harr nich anners dacht, as de Oberſt wull em utſchellen öwer dat, wat he dahn harr. Nu he awerſt ſeeg, dat de Saaken ſo ſtunnen, wöör he et vel tofreden, ſä „Zu Befehl, Herr Oberſt!“ — maakde ſien Honnör un gung mit den Bedienten, den de Oberſt ünnerdeß rupklingelt un Beſcheed ſeggt harr, nah den ſiene Stuw mit hinunner. Hier leet Hinnerk Zwinegel et ſick nu ganz good ſmecken, he eet vör twee un drünk vör dree. As nu awerſt de Klock negen ſlöög un he dat Retrâte Blaſen höör, ſä Hinnerk

Swinegel to den Bedienten: „So, lütje Fründ, nu mutt ick maaken, dat ick nah'r Kaſern koam. Adjüs denn! Wat'r noch in is, dat drink du man ut!" — Veel wöör'r aberſt nich mehr in. —

As nu Hinnerk Swinegel in'r Kaſern' ankööm, wöör da all de Kund' indrapen, dat de Swinegel Korporal worden wöör. Swinegel aberſt, den de Wien 'n betjen in Kopp ſtegen wöör, kööm luſtig tralaend in't Wachtzimmer treeden, un as nu alle ſiene Kamraden up em losſtörtet köömen un em anſchreeden:

„Wat, Swinegel, is dat wörklich wahr? Büſt du Korporal worden? Wie is denn dat togahn?!"

„Wie dat togahn is, fragt ji?" — ſä de Swinegel — „dat is ganz natürlich togahn. Ick hew'n Franzoſen, de an mi vörbilööp un mi up'n Foot pett'de, wedder pettd', dat he in de Goot full. Dat hett uſen Oberſt ſo freut, dat ick dafür Korporal worden bün. — Hal' mi de Duwel! Harr' ick den Kerl man in'n M— pettd', ick glöw, ick wöör Serſchant worden!" —

Dat ſößte Kapittel.

Wie de Swinegel, as he uutdeent harr as Soldat, erſt bi ſienen Oberſt Riedknecht warret, un denn up den ſiene Emfehlung eene Anſtellung as Amtsvagt un Friedensrichter kriggt, un wie he ſien Amt verwalten deiht.

De Oberſt, de em wegen ſiener gooden Antwoord an den Franzoſen tum Korporal maakde, harre uſen Hinnerk Swinegel leew gewunnen un ſick vörnahmen, noch mehr för em to dohn. Et kummt nu woll öfters im Leben vör, dat en vörnehm Herr 'nen Swinegel oder 'ne Swinegelſche leewgewinnt, oder dat Jemand, den 'n vörnehm Herr leewgewunnen un womit he ſick de Tied verdreewen hett, as ob et ſienes Glicken wööre, ſick toletzt doch man as 'nen Swinegel utwieſet. Aberſt dat en vörnehm Herr werklich för de Tokunft ſienes Swinegels oder ſiener Swinegelſche ſo ſorgt, dat ſe nahher keene Nohd mehr to lieden hewwet, dat kummt im Leben nich ſo öfters vör. — Hinnerk Swinegel ſien Oberſt aberſt harre en beter Gemöhd; he dol, wat he verſpröök, un wenn he mal Jemand leewgewunnen harr, ſo dähe he ook wat för em. As drum eenes Dages, wo de Zwinegel Ordonnanz Wache in'n Kummandantenhuuſe bi ſienen Oberſt harre, un diſſe bi em up'r Dähl', wo he an'n Diſch ſeet un juſt äten dähe, ſik en betjen mit em unnerhöllde, da ſaate Hinnerk Zwinegel ſik en Hart un ſpröök: „Herr Oberſt, mit Verlöw, Se hewwt doch mehrmals to mi ſeggt, wenn ik mal 'nen lütjen Wunſch harre, ſo ſchulle ik'n man gegen Se utſpreken, un wenn't möglick wööre, denn wullen Se mi darto behülplich ſien!" — „Ja wohl, mein Sohn" — ſä de Oberſt — „ſprich es aus, was du wünſcheſt, und wir wollen ſehen, was ſich für Dich thun läßt."

„Ja" — ſä un Hinnerk Zwinegel — „Herr Oberſt, in veer Wäken is miene Stellvertreder Tied üm. Mi nochmals wedder to verlööpen, da hew ik keen Luſt to. „Korpral bin lew ik — Korpral bin ſterv ik" — dat is nicks för'n Keerl, de geern wieder mugg in'r Welt. Alſo hew ik mi dacht, wenn Se Herr Oberſt, da Se doch good Fründ mit de Miniſters un de andern hoogen Herrens ſünd un dat alſo licht mit jüm maaken künnt, wenn Se mi dorch ehre Konnecſchoon ſo 'ne lütje Zivil Anſtellung as Amtsvagt oder Stüer Innehmer oder Holtvagt oder ſo wat verſchaffen däden, da künnen Se mi 'n grooten Gefallen mit dohn, woför ik Se ehr Lebenlang dankbar ſien wörre."

„Ja, ja, da haſt du Recht, mein Sohn" — antwoorde em fründlich de Oberſt — „das wäre ſo was für dich und das gönne ich dir auch. Wir müßten es nur abwarten, daß irgendwo ſo 'ne Stelle offen kommt, dann will ich gerne für dich darum nachſuchen. Aber bis das geſchieht, müßteſt du doch wohl einſtweilen nach deinem Dorfe zu deinen Eltern zurückkehren und den günſtigen Zeitpunkt abwarten."

„Och nä, Herr Oberſt" — entgegnede de Swinegel — „dat muggde ick nu nich geern. Et is beter, ick bliev Se unner 'n Oogen, dänn vergetet Se mi up keenen Fall. Am leewſten wööre et mi, ſe gewen mi ſo lange in Ehren eegenen Huuſe en Deenſt, wenn't geiht."

„Ja wohl" — ſä de Oberſt — „das geht an; mein Bedienter und mein Reitknecht gehen in nächſter Zeit ab; da kannſt du alſo Bedienter bei mir werden, denn der bekommt monatlich einen Thaler mehr, und ich gönne dir den beſten Poſten."

„Ick danke Se for Ehre goode Abſicht, Herr Oberſt" — meende drup de Swinegel — „awerſt Bedeenter, nä, dat willt wi ſien laaten. Da müſſde ick to veel mit de Kamerkatte von de gnäd'ge Froo verkehren, un dat is meiſt tückſchet Volk, de gegen de annern Deenſtbaden meiſt nicks as Klatſcherie un Schabernack in'n Koppe hewwet, da wörre ick mi nich mit verdragen. Weten Se mal, Herr Oberſt, gewen Se mi leewer bi ſick den Poſten as Riedknecht; mit Pärden weet ick ümtogahn, hew jo toeerſt bi'n Train deent; un ick riede Se de dulleſten Pärde to, denn ick ſitte faſt, kann ick Se ſeggen, weil ick'n Sluß hew as Wenige."

„Ja, dat glöw ick" — ſä de Oberſt, wobi he 'n lächelnden Siedenblick up den Swinegel ſiene krummen Beene ſmeet — „du muſt'n ganz famoſen Sluß hebben!"

So geſchach et denn, dat Hinnerk Swinegel, as ſiene Stellvertreder Tied um wööre, bi ſienen Oberſt as Riedknecht in Deenſt treden dähe.

Fief Jahre deende nu Hinnerk Swinegel as Riedknecht bi ſienen Oberſt un ſe verdröögen ſick up't Beſte, un jümmer harr et ſick noch nich paſſen wullt, dat ſick 'ne goode Zivil-Anſtellung for Swinegel fünde. Endlich awerſt ſchull et ſick doch drapen. Hinnerk Swinegel trede eenes

Morgens, nahdem he ankloppt harr, bi ſienen Oberſt un diſſe „Man 'rin, Himmerk!“ ropen harre, weil he em all an ſien Kloppen kenne, in den Oberſt ſien Stuw' un ſpröök:

„Herr Oberſt, nu weet ik aberſt 'ne Stäe, de ſick för mi paſſet!“

„So? Un wat wööre denn dat för 'ne Stäe?“ fragde de Oberſt.

„Dree Stunnen van hier is'n Amtsvagt-Stäe vakant, womit ook 'n Poſten as Friedensrichter verbunden is.“

„So? Un da heſt du Luſt to? Un glööſt ook, dat du den Poſten vörſtaan kannſt?“

„Saker, Herr Oberſt. Wat'n Amtsvagt to dohn hett, dat is keen Hexeree. Ik kann Se ſeggen, et givt manchen Amtsvagt, de dummer is as ik.“

„Dat gloo ik woll, ſä de Oberſt — aber den annern Poſten dabi as Friedensrichter, wenn du den man wuſſen büſt?“

„De juſt, de paßt eerſt recht för mi, Herr Oberſt“ — meende Himmerk Swinegel. — „Denn ſehn Se, dat is ſo. Wenn twee Buuren mit enanner in Striet geraded un wüllt'n Proceß gegen enanner anfangen, denn mötet ſe eerſt tum Friedensrichter gahn un den ehre Saake vördrägen. De givt ſick drup Möihe, de Beiden mit enanner to vergliecken, hullt jum alle Grünne vör, worüm et beter is, dat ſe ſick verdräget, kortum, ſtellet dat mit jum an, wat man 'nen „Güteverſuch“ nennet. — Dat wööre nu juſt ſo 'ne Arbeit recht vör mi; denn ik, Herr Oberſt, bün öberhaupt nich för Striet, ſondern jümmer för Freden, un ſo denke ik denn, dat, wenn ik Friedensrichter wööre, ik manchen Proceß verhindern wörre.“

„Na, wenn du meinſt, in Gottes Namen denn“ — ſä drup de Oberſt — „ſo wollen wir ſehn, daß wir dir die Stelle verſchaffen.“

Un ſo geſchach et denn ook. De Oberſt güng tum Miniſter un rekummandeerde ſienen Riedknecht to jener Stäe, un diſſe kreeg denn ook richtig de Stäe un töög balde drup in ſien neeet Amt in.

Et wööreu nu woll all'n ſief, ſöß Wäken nah Swinegels Aftog in ſien neeet Amt vergahn un ſien ehmalige Herr harre noch nicks wedder van em hört. Da dachde denn eenes Dages de Oberſt bi ſick: „Ih, wie mag es denn wohl meinem neuen Amtsvogt und Friedensrichter ergehn? Will doch mal, da ich gerade Zeit habe und nichts Beſſeres zu thun weiß, hinüberreiten, um mich von ſeinem Befinden zu überzeugen!" Un dat dahe denn ook de Oberſt, ſette ſick to Pärde un reede nah dem Dörpe, wo ſien ehmalige Riedknecht jetzt as Amtsvagt un Friedensrichter fungeerde.

As de Oberſt vör den Huuſe ankööm, ſtünd jüſt de Deenſtmagd — denn de Swinegel harre nu all freet un hölde ſiener Froo ook 'ne Magd — vör'n Huuſe un hüng dat wuſch'ne Tüg tum Drögen up.

„Wahnt hier de Amtsvagt Swinegel?" fragde de Oberſt.

„Ja woll" — antwoorde de Magd — „aberſt mien Herr is jetzt nich to ſpräken!"

„Worüm denn nich?" — fragde de Oberſt.

„He hult eben Gericht" antwoorde de Magd — „un da lett he ſick van Keenen bi ſtören."

In denſülwigen Oogenblick, as de Magd dat ſeggde, hörde de Oberſt van achter uut'r Amtsvagts Wahnung en gräſigen Larm 'röberſchallen. Et wöör wie dat Schreen van'n paar Minſchenſtimmen, datwiſchen luutes Flööken van ſien'n ehmaligen Riedknecht, den jetzigen Amtsvagt, un ook ſogar wat, wie dat Klappen van 'ner dägten Pietſche.

„Wat is denn dat aberſt vör'n gräſigen Larm?!" — fragde de Oberſt verwunnert.

„Na, ick ſegg Se jo, mien Herr hult eben Gericht" — antwoorde em patzig de Magd.

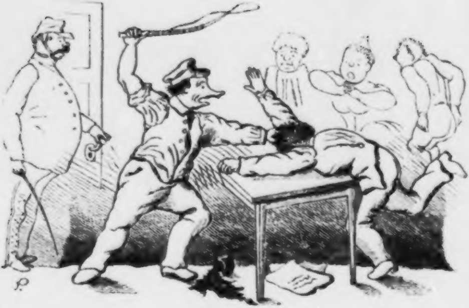
„Dat geiht da jo wunderbar bi her" — ſeggde de Oberſt — „da mutt ick mi doch mal ſulvſt van övertügen, wat dat mit den Larm up ſick hett." —

Damit ſteeg de Oberſt af, bunne den Toom van ſienen Pärde an't Stackitt un treede in dat Huus. He güng riſch öwer de Dähle nah der grooten Döns to, van woher de Larm erſchallde. As nu de Oberſt de Stuwendöhr upmaakde, da böde ſick em en merkwürdigen Anblick dar. Vör eenen langen Tiſch, de queerdorch de Stuw' in twee Hälſten deelde, ſtunnen rechts un links 'ne Antahl Buuren mit ehren Wiewern, wovan de Eene erbarmlick de Hänne rung un ſchreede: „Ach, Herr, ſlaet'n man nich dodt! Slaet'n nich dodt!"

De Amtsvagt Swinegel wöör nämlich juſt daröber uut, eenen Buuren, den he mit'r linken Hand in't Nackhaar ſaatet un vör ſick över den grooten Tiſch togen harr, mit 'ner grooten Hunnepietſche ganz gräſig den Puckel to verwalken. Dabi dreihde un winne ſick de Buur wie'n Worm un ſtöhnde eenmal över dat andere: „Och holt man up! holt man up! Ick will mi ja ook geern verdragen!" —

„Na, wat is denn aberſt dat? — Wat is denn hier los?" rööp nu bi diſſen Anblick ganz verwunnert de Oberſt.

„Och ſüh, Herr Oberſt! Sien Se willkamen!" — ſeggde nu de Amtsvagt Swinegel, de vör allen Ihwer bi ſienen Amtsgeſchäft den Intritt ſienes ehmaligen Oberſten eerſt gar nich bemarkt harre. — „Et freut mi, dat Se mi ook mal beſöökt."



„Ja woll, dat wull ick“ — ſä de Oberſt — „aberſt ſegg mi man erſt, wat hett dat hier to bedüden? Wat heſt du denn mit diſſe Lüdde hier eegentlich vör?“

„Ick hole hier eben Friedensgericht af“ — antwoorde de Swinegel, — „twee Parteen hewe ick all vereenigt, un nu wöör ick jüſt dabi, hier mit der drutten ook den Güteverſuch antoſtellen.“

„Den Güteverſuch?“ fragde de Oberſt — „dat is ja 'n ſonderbarer Güteverſuch“.

„Ja, aberſt de helpet“ — ſä de Amtsvagt Swinegel. — „Wat miene andern Collegen van Friedensrichters vör'n Art van Güteverſuch bewwet, dat weet ick nich, geiht mi ook nicks an. Diſſe aberſt is miene Art un de helpet jedesmal. Wie ick darto kamen bün, Herr Oberſt, dat will ick Se in Korten vertellen. In der eerſten Tied miener Amtsföhrung, wenn ick da dat Friedensgericht afhöle, denn rede ick mi de Kehle heeſer, üm de Buuren to bewegen, dat ſe doch van't Prozeſſeeren aflaten un ſick verdrägen mugten. Et hülpe Allens nicks. Se blewen ſtief un ſtarr bi ehren Egenſinn. Toletzt reet mi denn mal de Geduld bi Eenen, de darto ook untfallend in ſienen Reden gegen mi wööre, ick faate em in'n Nacken, tög em över'n Tiſch, un bearbeide em den Puckel ganz gehörig mit miener Hunnepietſche. Nah den erſten ſöß, acht Slägen roop he all: „Ick will mi jo verdrägen, Herr Amtsvagt, ick will mi jo geern verdrägen!“ — Un ſo kööm et ook. Glicks as ick'n loos leet, kunn ick dat Protokoll ſluuten, wo he un ſien Gegner ünnerſchrewen, dat ſe ehren Striet dorch Verglieck vör mienen „Friedensgericht“ bilegget harren. — Na, ſehn Se, Herr Oberſt, ſo wat maaket Freude, wenn man fühlt, dat man den rechten Weg upfunnen hett, ſienen Beruf to erfüllen. Sietdem bün ick nu ſtännig bi diſſe Art van Güteverſuch blewen. Ick ſegge Se, Herr Oberſt, wenn ick bi ſo 'ner proceßſüchtigen Partee, de up mien Toreden nich hören will, da Eenen herkriege un verwickſe em gehörig dat Fell, — denn is et in der Regel bi ſienen Gegenpart gar nich mehr nödig, bi dem ook noch mienen Güteverſuch antoſtellen; he hett in der Regel all am Toſehn genoog un recket all de Hand heröber an ſienen Gegner tum Verdrage, ehe ick em noch darto upfordere. Up diſſe Wieſ' hewe ick nu woll all an hundert ſtriedige Parteen wedder vereenigt un eben ſo veel Proceſſe verhindert, wodorch ſe ſick ſonſt villicht um Huus un Hof un Froo un Kinner an den Bedelſtaw bröcht harren. De Inwahner ſeht et nu ook all in, wat ick dergeſtalt Goodes an jüm dahn heww, un ſe nennet mi darüm all faſt allgemeen hier nich anders as „Wohlthäter der Menſchheit." —

„Is et nich ſo, ji Lörke?!" — ſchreede de Swinegel de Buuren an — „ſpräket un ſegget den Herrn Oberſt, mienen ohlen Herrn, ob et nich ſo is?" —

„Ja woll" — ſaen de Buuren, wobi Eenige ſick den Puckel kratzden — „et is ſo." —

As nu eenige Tied drup de Amtmann Amtsverſammlung afholen dahe, wobi jeder Buur Totritt harre, um mögliche Beſwerden gegen ſiene Vorgeſetteten vörtobringen, un de Amtmann jüm denn ook fragde: wie ſe mit ehren neeen Amtsvagt tofreden wöören? — da meenden Eenige, „ſe wöören ſonſt woll ſo wiet mit ehren Amtsvagt tofreden, averſt dat he den Güteverſuch bi ſienen Friedensgerichten etwas anders inrichten dähe, dat ſchulle jüm doch ganz leew ſien." —

„Ach was! Nicht räſonnirt! Das geht nicht" — harre drup de Amtmann jüm antwoordet. — „So lange der Swinegel euer Amtsvogt iſt — wozu ihn die Allergnädigſte Herrſchaft gemacht hat, die euer Beſtes wiſſen muß — ſo lange müßt ihr euch auch ſeinen Güteverſuch gefallen laſſen!" —

„Dat kunn ick jo woll denken, dat ji diſſe Antwoord kreget" — ſeggde drup en ohlt Buur to de Andern — „de ſtaet ſick jümmer enander bi." — Wenn de Amtsvagt en Swinegel is, denn is in der Regel de Amtmann ook nich veel beter." —

Korte Tied nahher, as de Oberſt, wie eben vertellt is — den Amtsvagt Swinegel ſienen Beſöök maakt harre, kreeg diſſe eenes Morgens mit der Poſt en groot Schriewen van't Miniſterjum, worin diſſet em anzeigde, he wööre ſienes Deenſtes as Amtsvagt in Gnaden entlaaten, ſchulle aberſt ſienen biſherigen Gehalt as lebenslängliche Panſchoon beholen.

De Swinegel kunn et gar nich begriepen, worüm ſe em ſo mit eenmal afſettet harren un ſprook darober ſiene Verwunnerung gegen ſiene Froo ut.

„Dat warret wol davan kamen“ — meende ſe — „dat du bi dat Friedensgericht vör veertein Dagen, in dienen Güteverſuchs-Ihwer, di vergreepſt un, ſtatt den Buuren, ſienen Gegner, den vörnehmen Herrn ut'r Stadt — et wöör jo wol 'n Hofrath oder ſo wat — to faaten kreegeſt un mit diener Pietſchen drapen dähſt. De warret davan wol Anzeige maket hebben nah baben, un darüm warreſt du nu dienes Deenſtes entlaaten.“

Et wöör ook worklich ſo, as Swinegels Froo meende. De Hofrath oder wat he ſonſt wöör, den de Swinegel ut Verſehn aftagelt harre, harre davon Anzeige maakt bi'n Miniſter. De harre nu den Oberſten roopen laaten un de harre em denn vertellt, dat de Amtsvagt Swinegel worklich up diſſe Wieſ' ſien Friedensgericht aftoholen pleggde. Da harre de Miniſter twar ungeheuer lached, aber klüslich doch meent, et günge doch nich, dat de Swinegel länger up ſienen Poſten as Amtsvagt verbleewe; he kunne ſick mal an noch'n Höhgern vergriepen un denn wööre de Düwel ganz los. He wulle daher leewer den Amtsvagt Swinegel in Ruheſtand verſetten, aberſt, damit he man wieder keenen Larm maakde un ſick tofreden geewe, em vulle Panſchoon geben. —

„Et deiht mi eegentlich doch leed, Vader, dat wi nu uhſen Stand miſſen mötet" — ſahrde Swinegels Froo in ehrer Red' foort — „de Titel Froo Amtsvaagt'n, dat klunge doch better as Madame Swinegeln —."

„Och wat, ſchiet up den Titel" — ſä ehr Mann — „de Gehalt is de Hauptſaak, un den behol' ik."

So wöör denn de Swinegel as Amtsvaagt in Gnaden ſienes Deenſtes enthoben un mit vuller Panſchoon entlaaten. Dat wööre öbrigens nich de eerſte un eenzigſte Fall in diſſen Lande, dat en Beamter, de ſik während ſiener Amtsführung as 'n Swinegel utwieſet harre, mit vuller Panſchoon entlaaten worre.

De Swinegel töög balde drup mit ſienen bitherigen Wahnoorte weg un begeev ſik mit ſiener Familje in dat bekannte Fürſtenthum Muſſrika. Hier koffde he ſik in'n Haiddörpe en lütje Kothſtäe, wofür he dat Koopgeld allmälig van ſiener Amtsvaagts Panſchoon afbetahlde, mit der Abſicht, ſien Leben nu recht un ſlecht as'n Hüsling in der Haide to beſluuten. He wirthſchaffde drüm up ſiener Kathe ook ganz ſo wie et ook ſiene Ollern dahn; he ſeiede ſien Stück mit Bookweeten ut, damit et för em un de Sienigen nich an Bookweeten Klütjen un Pankoken fehlen künne, plante darto noch dägt Kartuffeln, Worteln un Röwen, maakde alle Jahr ſien Swien fett, paßde good up de Immen, tagele ſiene Jungens un ſien Froo nich mehr as nohdig wöör, holde ſo in ſiener Wiſ' den Staat Muſſrika mit uprecht un lewde, in Öbrigen üm de groote Welt ſik nich kummernd, ſtill vergnöögt mit ſiener Familje dahin, wie et 'n braven Swinegel tokummt.

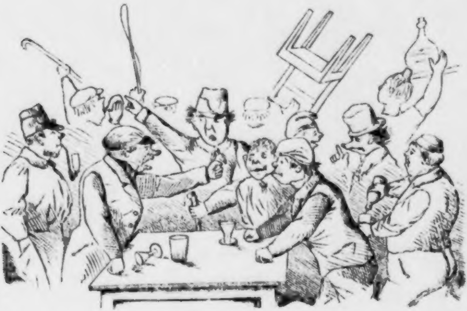
Da brook dat Revolutſchonsjahr 1848 an, wat manchen grooten Heern mit ſiener Ruhe upſtören ſchull, un den Swinegel ook.

Dat ſöbente Kapittel.

Wie in'n Swinegel ſienen Dörpe de Revolutſchoon utbröök un wat he dabi för 'ne Roll' ſpälen dähe.

As nu in Dütſchland dat Revolutſchoons-Jahr anbraken wöör, wo dat Volk in Frankriek den König Lui Filipp weggjagt harr, un veele Fürſten in Dütſchland bange wörden, et künne jüm ook ſo gaen, weil ehre Miniſters noch gröötere Bangeböckſien wöören un jüm dat inredeten, un nu dat Volk dadorch drieſte wörre un upſtund, un in den Straaten de Straatenjungens de Straatenlateernen twei ſlöögen, un in'n Düſtern nah de Polizeideeners mit Steenen ſmeeten, un denn de Zeitungen ſchreewen: „Auch bei uns iſt geſtern ein Volksaufſtand ausgebrochen, das unzufriedene Volk iſt vor des Regierungspräſidenten Haus gezogen, hat unter Abſingung von Freiheitsliedern und mit ſehr deutlichen Demonſtrationen die Beſeitigung der alten Uebelſtände ſtürmiſch verlangt", — un as nu eenes Abends in Swinegel's Dörpe in'n Krooge de Dorpbarbeer an de verſamelten Buuren eene Rede holen harre, worin he jüm unten-

anderſette, dat ſe ook Uurſaak harren untofreden to ſien mit ehren Amtsvagt un ehren Buurmeſter, un as he dabi — fuerroth in'n Geſicht van Patterjotismus un Sluckdrinken — mit de Fuuſt up'n Diſch ſlöög un ſchreede: „Und wer das jetzt noch nicht begreift, daß jetzt auch für uns die Zeit zum Handeln gekommen iſt, der iſt ein Schaapskopp, und wir müſſen unſern Brüdern in den andern deutſchen Gauen nachfolgen und dürfen nun auch nicht länger zurückbleiben.“ — —



Da harren de Buuren ook alle up 'n Diſch ſlaen un harren ſchreet: „Nä, he hett Recht, wi dröwet nu ook nich länger torügge bliewen" — un denn wöören ſe alle mit eenanner noch to'r Nachttied vör den Amtsvagt ſien Huus tagen un harren Perejat! ſchreet, un denn vör den Buurmeſter ſien Huus un harren den de Finſter inſmäten. —

„Mein Gott! Worüm hewwt ſe denn dat dahn?" — harr den Swinegel ſiene Froo ehren Mann fragt, as he uut'n Krooge nah Huuſe kööm.

„Weil ſe untofreden ſünd" — harr de Swinegel antwoordet. —

„Äber wat ſünd ſe denn untofreden?!" —

„Dat weetet ſe ſülvſt nich" — ſä de Swinegel — „aberſt de Barbeer hett jüm in'r Rede dat klar maaket, dat ſe untofreden ſien müßden, un da ſünd ſe denn ook untofreden worden un ſünd vör den Amtsvagt un den Buurmeſter ſien Huus tagen un hewwt da Perejat ſchreet un jüm de Finſter inſmäten!"

„Aberſt worüm denn vör de ehre Hüüſer" — fragde Swinegels Froo — „de Beiden ſünd jo doch goode Lühd' un hewwt uns noch niemals wat to Leede dahn?" —

„Kannſt du dumm fragen" — antwoorde ehr Mann — „weil ſe de eenzigen Beamten hier in'n Dörpe ſünd. — Denn de Revolutſchoon, mußt du weeten — fangt jümmer ſo an: Dat Volk, wat untofreden is oder wat Eener untofreden maaket hett, treckt vör de Beamten ehre Hüüſer, ſchreet Perejat! — dat is Kramerlatien und heet ſo veel as: Hal di de Düwel! — ſmitt jüm de Finſter in un haut jüm ook woll noch gar den Puckel vull, wenn't jüm to faaten kriggt." —

„Ook wenn ſe nicks Slimmes vörher dahn hewwt?" fragde ſe.

„Dat is eenerlei" — ſä de Swinegel — — „daför ſind ſe Beamte." —

„Dat is jo aberſt gräſig" — ſwöögde Swinegels Froo.

„Dat deiht'n nicks, aberſt dat is geſchichtlich" — ſä de Swinegel — „dat verſteihſt du as dummes Wiew nich beter, aberſt dat mutt jümmer ſo kamen. Un weil wi hier nu keene höhgere Beamten hewwt, ſo tögen de Buuren alſo vör den Amtsvagt un den Buurmeſter ſien Huus un ſchreeden da Perrjat un ſmeeten denen de Finſter in."

„Haſt du denn ook mitſchreet, Mann, un mitſmäten?" — fragde den Swinegel ſiene Froo ängſterlich.

„J, bewahre! Jck heww bloot anhiſſet" — antwoorde ehr Mann — „ick bün jo keen dummen Keerl. Denn ſühſt du, in Revolutſchoonstieden kummt et jümmer ſo, dat dejenigten, de würklich de Revolutſchoon maaket, den Schaden davan hewwt, nämlich achternah, wenn Alles wedder ruhig is un ſienen ohlen Gang geiht, bi'n Koppe kreegen un in't Lock ſtäken oder mindeſtens in Bröökſtrafe nahmen warret; un dat bloot dejenigten, de jene in Stillen anhiſſet hewwt, den Vördehl davan dräget. — Un darüm bün ick bloot Anhiſſer mit weſen, un dat ick mienen Vördehl dabi ruutkriege, daför laat du mi man ſorgen; dat is mien Saak'. — Jn ruhigen Tieden kann'n Swinegel keen' Karjehr' maaken; aberſt in Revolutſchoons-Tieden, da kann 'n Swinegel et to wat bringen, un dat haap ick ook. Et is vörkamen in ſolken Tieden, dat Swinegels — — —"

„Och, Mann, wenn du di man nich to hoch verſtiggſt in dienen Gedanken!" — ſeufzde Swinegels Froo.

„Aflaaten kann'n jümmer" — ſä de Swinegel — „un wenn ick ook man fürſtlicher Hof-Höhneroogenutſnieder warre — to wat bring' ick et, darup verlaat di. Mi ſwewt all ſo'n Plan vör, wat ick darto vör'n Weg in der Politik inſlaen mutt — de is mi man noch nich ganz klar. Doch, to ſo wat gehört Ruhe un Eenſamkeit, denn wie'n grooter Gelehrter ſeggd: Die Einſamkeit iſt die Mutter großer Gedanken — alſo gah du jetzt, legg di to Bedd un laat mi alleen. Vörher aber lang' mi noch den Buddel mit Brannwien van't Böört; denn bi ſolken ſwaren Nahdenken mutt'n af un an 'n Lütjen nehmen!"

Swinegels Froo wagde ehren Mann nich to wedderſpräken, langde den Buddel mit Brannwien heraf, ſette den vör em up'n Diſch, ſeufzde deep up un ſä: „Aberſt, beſte Vader, griep di man ook nich to ſtark an bi't Nahdenken!" — wobi ſe 'n ſwermöddigen Blick up den Swinegel un ook up den Buddel richdede. Denn geew ſe ehren Mann de Hand, bödd' em Gode Nacht! — güng in de Kamer un leggde ſick ſlaapen.

De Swinegel aberſt, de nu alleen wöör, ſchenkde ſick en Glas Brannwien in, ſtüttde ſienen Kopp mit'n Arm up'n Diſch un füng nu an nahtodenken. Aberſt an diſſen Abend kreeg he den Gedanken, de em upſtegen wöör, noch nich ganz klar; den Buddel mit Brannwien aberſt kreeg he leddig.

Acht Dage lang jeden Abend dreew et de Swinegel nu ganz ſo wie an den erſten Abend, as in ſienen Dörpe de Revolutſchoon uutbraken wöör. Am negenden Dage aberſt ſtünd he all 'n Stünn fröher as to'r gewahnten Tied uut'n Bedde up, weckde ſiene Froo un ſpröök: „Stah up un kaak Kaffeh, un denn krieg' mi 'n rein Hemd her!" —

„'n reinet Hemd?" — fragde ſe verwunnert — „et is jo vandage noch nich Sündag." — Denn de Swinegel pleggde man alle Sündage 'n reinet Hemd antotrecken, un oftmals denn ook noch nich.

„Dat weet ick woll" — antwoorde de Swinegel — „aberſt et geibt nich anders; tum hütigen Dage is'n reinet Hemd nöhdig. Un denn krieg mi ook mienen Hochtiedsrock her un de manſcheſterne Bucks un de kallfleddernen Stebeln."

„Wullt du denn uut, Vader?" — fragde ſiene Froo, nu noch mehr verwunnert.

„Ja woll" — antwoorde he — „ick will nah'n Amte!" —

„Wat givt et denn da?" — fragde ſiene Froo.

„Wat et da givt? — Da warret hüte en Deputeerter to'r Ständeverſamlung wählet, un da mutt ick mit dabi ſien."

„Du, Vader?" — entgegnede ſiene Froo — „du büſt ja doch ſünſt nich mit dabi weſen, ſo veel ick weet." —

„Ja ha!" — ſä de Swinegel, wobi he ſick ſtolt in de Boſt ſmeet — „dat ſünd ook annere Tieden jetzund. — Sunſt wöör ick man Hinnerk Swinegel de Hüsling, de bloot Afgaben to betahlen, aberſt nicks mit intoreden harr. Siet der Revolutſchoon aberſt van diſſen März, wo dat allgemeene Wahlrecht upkamen is, bün ick — Wähler, wahlberechtigter Staatsbörger, un heww nu ook 'n Woord mit to kören. Vandage is nu de wichdige Dag, wo wi Buuren alle, lütje un groote, up'n Amthuuſe vörladen ſünd, üm da en Deputeerten to'r Ständeverſamlung to wählen, un da mutt ick nu hin un mitwählen."

„Wen wüllt ſe denn tum Deputeerten wählen?" — fragde ſiene Froo neeſchierig.

„Wen ſe wählen wullt, dat weet ick nich" — entgegnede ehr Mann — „aberſt wen ſe wählen ſchüllt, dat weet ick!" —

„Wen denn?" — fragde ſiene Froo noch neeſchieriger.

„Mi ſchüllt ſe wählen" — rööp de Swinegel ſo luut, dat de Katt, de unbemarkt während jüm ehr Geſpräák up'n Diſch klattert wöör un eben unt'n Melkputt to ſlappen anfungen harr, vör Schreck herünnerfüll.

„Mein Gott, Vader, wie ſchull dat woll möglick warden", ſwöögde ſiene Froo.

„Wie dat möglick warden? — dat ſchallſt du hüt' Abend erfahren, wenn ick wedder nah Huus kaam. Jetzt ſegg' ick di man ſo veel: ick hol da an de to'r Wahl verſamelten Buuren 'ne Red', wie ſe noch Keener vör jüm holen hett. Un wenn ſe mi nich darup eenſtimmig to ehren Deputeerten wählet, ſo mag mi Jeder nahher mien Lebenslang Hansaars heten un de lütjen Jungens möget mi, wenn ick dorch't Dörp gah, mit Roßappeln ſmieten, un ick will et mi gefallen laaten. — Överhaupt, wat meenſt du denn, dat ick umſünſt mit'n Barbeer toſamen ſiet dree Maanden de Hamborger Zeitung holen un leſ't un daruut mit em Poletik ſtudeert hew? — De dree Mark, de ick dafør uutgewen, ſchüllt mi woll Tinſen drägen! — So!" — ſä de Swinegel — „un nu giv mi mienen Sundagſtock mit den meſſingenen Knoop un denn mienen Hoot her. Ick gah nu. Unnerdeß maakſt du hier en betjen rein, treckſt di un de Kinner en betjen wat an un fegſt de Schiet vör der Döhr weg, damit du mi würdig empfangen kannſt. Denn wenn ick torügge kaam, denn bün ick wat mehr as'n gewöhnlicher Swinegel, nämlich — Deputeerter van der jetzigen tweeten Kamer. Un du heeſt denn hier in'n Huuſe ook nich mehr Froo." —

„Aberſt herrjeſes!" — rööp ſe verſchrocken — „wie denn aberſt?!"

„Gattin! — heeſt du denn" — ſä de Swinegel. Dabi ſette he ſienen Hoot up, nöhm den Eickheiſter mit'n meſſingenen Knoop in de Hand un güng ſtolt tum Huuſe hinuut. —

Dat achte Kapittel.

Wie de Swinegel et anfüng, dat ſe em in ſienen Amtsbezirk tum Deputeerten in de Ständeverſamlung van Muſſrika wählen dähen.

De Swinegel wöör de erſte up'n Platz, de bi'n Amthuuſe in den Dörpe, wo de Wahlverſamlung afholen warden ſchull, ankööm. — De Amtsſchriewer un de Amtsdeener wöören eben dabi, 'n grooten Diſch vör'n Amthuuſe hintoſtellen; denn, weil nah den neeen Wahlgeſetz de Tahl der Wähler jetzt ſo veel grööter wöör, dat de Amtsſtuv jüm ſwerlich alle faaten kunn, ſo harre de Amtmann, de as Wahlkumßarjus dabi fungeeren mußde, anordnet, dat de Wahlverhandlung bi den gooden Wedder in'n Freeen, up'n Hof vör den Amthuuſe ſchull vörnahmen warden. Allmälig funnen ſick denn nu de Buuren uut'n Amtsdörpe un den andern Oortſchaften in.

Unnerdeß nu de Buuren ſick ſo all jümmer mehr anſammelden, bemarkde de Swinegel, wie up der eenen Sied de Afkat mank jüm midden in eenen dicken Huupen ſtünd un den ganz iwrig torede, un eben ſo de

Paſtor, de up der andern Siede, ook midden in eenen dicken Huupen, et eben ſo maakde.

„Aha!“ — ſä drup de Swinegel lieſe bi ſick — „de Beiden wüllt ook Deputeerte warden! — Ja, dree Dahler Däten däglich, de ſmecket good, indeß to Huuſe de Innahme ook ehren Foortgang hett. Da harren ji beiden gelehrten Herren woll Luſt darto! — Fülle ook woll noch, wenn ji ſo recht nah de Miniſters ehren Sinne ſtimmen dähet, noch ſo'n Titel extra oder'n Piepnagel Orden oder ſünſt ſo wat för ju mit af. — Aberſt, Proſtemahltied! — Da ſchall ditmal nicks uut warden, ick will ju beiden woll den Paß verhauen!“ —

Indem he ſo vör ſick ſpröök, ſeeg de Swinegel, wie de Amtmann mit'n dicken Aktenheft ünner'n Arm uut'n Amthuuſe treede un up den grooten Diſch, wo ook all'n Lehnſtohl vör em parat ſtünd, togüng. De Afkat, de den Amtmann ook glick to Geſichte kreeg, föchte ſick uut den Huupen der Buuren ruuttoarbeiden, üm toerſt an den Amtmann rantokamen; aberſt de Swinegel, de dat längſt wittert harr, — kööm den Afkaten tovör, wöör, trotz ſiener ſcheewen Beene, mit eenen Sprung bi den Amtmann un ſpröök to den:

„Herr Amtmann, ick melde mi as erſter Redner! Schrieven Se alſo mienen Namen baben an up ehre Liſt'!“ —

„Sehr wohl, Herr Swinegel!“ ſä de Amtmann, indem he ſick dalſette un dat Pack Akten vör ſick uutbreede.

„He nennt mi Herr Swinegel“ — ſpröök de Swinegel bi ſick — „ſünſt kööm dat ook nich vör. Etwas hewwet ſick de Tieden alſo all betert. Man ſüht doch, woto ſo 'ne Revolutſchoon good is.“ —

Indem harr nu de Afkat ook ſick bit an den Amtmann dördränget, maakde en deepen Kratzfoot, nöhm ſienen Hoot af un ſä:

„Ich wollte mir erlauben, mich bei dem Herrn Amtmann und Wahl-Commiſſarius als erſter Redner anzumelden!“ —

„Der Herr Swinegel hat ſich bereits als erſter Redner angemeldet“ — entgegnede em de Amtmann.

„Wie?!“ — dreihde ſick de Afkat verwunnert nah den Swinegel rüm un fragde in ſpött'ſchen Ton: „Sie wollen als erſter Redner auftreten, mein Werthbeſter?!“ —

„Ja woll, mein **Aller**werthbeſter, üm Se an Höflichkeit nicks ſchuldig to bliewen“ — antwoorde de Swinegel — „un dat ick darto Se un ehres Glicken nich vörher üm Erlaubniß to bidden bruuke, dat denk' ick doch.“ —

„Ei gewiß nicht, nein“ — ſä verbluſſt de Afkat — „ich meinte nur“ —

„Ja, Herr Afkat, meenen dat drügt,“ — ſä de Swinegel.

De Amtmann leet drup dorch den Amtsſchriewer uut 'ner langen Liſte de Namen aller to'r Wahl berechtigten Inwahner upropen, worup jeder Anweſende mit „Hier“ antwoorde. As dat beendigt wöör, ſpröök de Amtmann:

„Meine Herren Amtseingeſeſſenen und Wahlberechtigten, ich eröffne hiemit die Wahlverſammlung! Die geehrten Redner, welche ſich ſelbſt oder einen Andern zur Wahl empfehlen und dabei ihre Anſichten äußern wollen, ſprechen nach der Reihe, wie ſie eingeſchrieben ſind. Wenn Keiner mehr reden will, ſchreite ich dann zur Wahl ſelbſt und laſſe über den erſten Wahl-Candidaten abſtimmen. Der Herr Swinegel hat ſich als erſter Redner angemeldet. Derſelbe hat das Wort!“ —

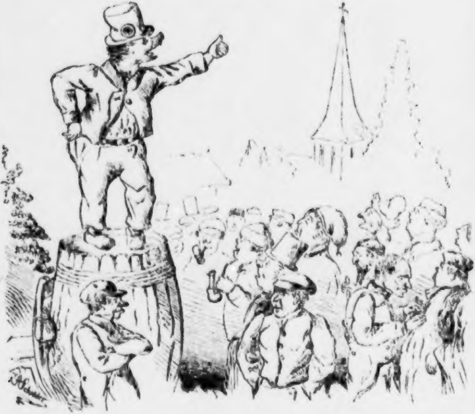
De Buuren, as ſe hörden, dat de Swinegel as erſter Redner uptreden wull, maakden nich wenig 'n langen Hals un keeken den Swinegel, as he twiſchen jüm hingüng nah ſienen Rednerplatz, dabi an, as ob ſe ſeggen wullen: „Na, ſo wat!“ Aberſt de Swinegel leet ſick dorch jüm ehr Ankieken nich verbluffen, ſondern güng riſch weg nah de Redner-Tribuhn to, de de Gerichtsdeener, weil he nicks Beteres darto upſinnen kunn, ut 'ner umſtülpten Aaltunn' maaket harr, un de rechts vör den Amtmann ſienen grooten Tiſch ſtund.

„Mit Verlööv“ — ſä de Swinegel un töög den Affkaten, de tonächſt der Tribuhn up ſienen Stohl gelehnt ſtaund mit'n ſehr verdreetlich Geſicht, ſienen Stohl weg, ſette den neben de Aaltunn', ſteeg up den Stohl, van den Stohl denn up de Tunn', wo he ſünſt woll wegen ſiener korten ſcheewen Beene nich alleen himupkamen wöör, — töög denn den Stohl in de Höchte un ſtelle em vör ſick up den Diſch. As de Swinegel nu up der Tunne ſtund, maakde he 'ne korte Pauſe, bit dat Gemurmel un Geſumſe in der Verſamlung ſtill worden wöör, denn nöhm he ſienen Hoot af, verneigde ſick erſt rechts un links nah den Buuren to un toletzt liek mit nah den Amtmann to, un füng nu ſiene Red' an, indem he ſprööck:

„Meine Herren!!“ — Darup maakde he wedder 'ne lütje Pauſe. —

„He fangt ſiene Red' ganz ſchön an!“ — ſeggden eenige Buuren unner ſick.

„Ja, dat kummt glieks noch ſchöner, paßt man mal up!“ — ſä de Barbeer, den de Swinegel in den letzten Dagen vörher in ſien Geheemniß tagen harr un de ganz up den Swinegel ſiene Sied wöör, weil de em verſpraaken harr, wenn he man erſt as Deputeerter in der Reſidenz ſeete, denn wull he et bald maaken, dat de Fürſt em tum Hof-Barbeer ernennen dähe.



„Meine Herren!" — ſpröök nu de Swinegel nochmals, wobi he noch luter ſchreede as dat erſte Mal — „Geſchätzte Anweſende! Hochgeehrte Mit- und Staatsbörger!"

„Warraftig, de Red' ward ſchön" — ſeggden nu all mehre Buuren. — „Stille da! Stört em nich!" — rööpen jüm de Andern to, de all ganz erpicht darup wöören, den Swinegel wieder to hören.

„Meine Herren!" — ſprööf nu de Swinegel tum drütten Mal un noch luuter as de erſten beiden Male, maakde denn noch 'ne ganz lütje Pauſe un fahrde dann eben ſo luut foort:

„Wi wahlberechtigten un wählbaren Wähler uut diſſen Amtsbezirk, wi ſünd hier verſamelt, üm eenen Deputeerten för us to wählen to'r tweeten Kamer!

„Eene nee Tied iſt jetzt anbraaken, un Dejenigten, de ſünſt bi ſolken Dingen gar nich befragt wörren, de keen Woord dabi mitſpräken dröwten, nämlich de lütjen Lüüde — wat wi ſünd, de Hüslinge, Köther un Dagelöhner — de mötet jetzt ook fraget warden un dröwet ook mitſpräken. Dat is jetzt uhſe Recht, wat wi jetzt bruuken künnt, wenn wi keene Schaapsköppe ſünd." — —

„Bravo!" — ſchreede de Barbeer, de midden in den dickſten Huupen achter den Swinegel ſiener Rednertribühn' ſtünd, un ſä to de beiden em nöchſten Buuren rechts un links, indem he jüm mit'n Ellbagen inne Rippen ſtött — „So ſchreet doch mit!!" — un

„Bravo! Bravo!" — ſchreeden de Beiden.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!" — ſä de Swinegel, wobi he ſienen Hoot afnehm un ſick verneigde.

„He ſprickt ſchön!" — ſä de Barbeer, wobi he ſick vergnöögt de Hänne reew.

„Wunderſchön ſprickt he!" — ſeggden de Buuren.

„Alſo, meine Herren" — fahrde nu de Swinegel foort — „laatet us jetzt de Hauptfrage betrachten, worup et hier eegentlich ankummt. — Diſſe Frage lutt: wen wüllt wi wählen? oder ook: wen mötet wi wählen? — wenn wi keene Schaapsköppe ſünd. — Diſſe Frage is licht to beantwoorden. — De Antwoord heet: „Wi mötet denjenigten wählen, van den wi övertügt ſünd, dat he in de Kamer för uhſe Beſte, för dat Wohl der lütjen Lühde, för us Hüslinge, Köther un Daglöhner ſpräken un ſtimmen deiht. — In fröheren Dagen, wo bloot de Beamten un Bullmeiers un Halfmeiers un annere vörnehme Lühd' dat Recht harren to wählen, da wählden ſe jümmer Eenen ut ehrer Midde, Eenen van de Vörnehmen, van de Dickköppe un Fettbüüke. — Un wat dähe de denn in de Komer? — De ſpröök un ſtimmde bloot tum Vördehl van ſiener Klaſſe, de ſinne un wirkde bloot dahin, dat de Dickköppe man noch dicker un de Fettbüüke noch jümmer fetter warden dähen. Van us lütjen Lühde wöör bi jüm niemals de Rede, as höchſtens, wenn us neee Stüern un Laſten upbürdet warden ſchullen. — Dat wöör de ohle Tied. Aberſt de is nu Gottlov! vörbi. Un jetzt is de neee Tied da, wo dat geringe Volk, de lütjen Lühde, de gemeene Mann, nich bloot Plichten ſondern ook Rechte hett, un de Rechte wullt wi jetzt gebruuken — wenn wi keene Schaapsköppe ſünd." —

„Bravo!" — ſchreede de Barbeer un ſo luut, dat'n binah de Stimm' överſnappde, un ſtött dabi de Buuren rechts un links, un vör un hinder ſick an, dat ſe alle mitſchreen ſchullen, wat ſe denn ook dähen un nu alle ſo luut „Bravo!" mitſchreeden, dat den Gerichtsſchriever vör Schreck de Fedder ut'r Hand full, un de Amtmann — vör Erſtaunen över ſiene Buuren — eene duppelte Prieſ' ut ſiener ſülvern vergüldeten Snuftabacksdoſ' nehm.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!" — ſä de Swinegel, wobi he wedder ſienen Hoot afnöhm un ſick dabi noch deeper verneigde as dat erſte Mal.

„Alſo" — fahrde drup de Swinegel foort — „kaam' ick denn tum Sluß miener Rede un de lutt ſo! — Alſo mötet wi diſſet Mal keenen van de vornehmen Lüde tum Deputeerten wählen, ſondern wi mötet uhſe Recht gebruuken, wat diſſe neee Tied us gewen hett — un mötet Eenen ut uhſer Midde tum Deputeerten wählen, Eenen van de lütjen Lüdde, un twarſt Eenen, de good ſpräken kann, un dabi drieſte iſt, en gemeenen Mann, mit dem de Miniſters un vörnehmen Keerls in der Kamer ſick ſcheneert ſick intolaaten, um em to ehre Parthee heemlich röövertotrecken, alſo je gemeener deſto beter!" —

„Denn — Mitbörgers — künnt wi keenen Betern wählen as den geehrten Redner Swinegel ſulvſt!" — ſchreede nu de Barbeer, de jetzt — (wie he et Daags vorher mit den Swinegel affkaartet harre) — den Ogenblick gekamen erachtede, vör diſſen den Haupttrumpf uttoſpälen — wobi he ſick neben den Swinegel up de Tunn' ſwüng: — „denn — Mitbörgers — dat is doch ſo — Keener van us ſpricht dütlicher as de Swinegel, Keener van us is drieſter as de Swinegel, un Keener van us is — ook gemeener as de Swinegel! — Ick frage ju: Is Eener mank ju, de ſick for noch gemeener hult as den Swinegel, de trede hervör un melde ſick!!" —

Averſt Keener trede hervör un melde ſick. — Se ſweegen alle ſtill. De Amtmann ſweeg ſtill un de Afkat ſweeg ſtill un de Paſtor ſweeg ſtill un de Gerichtsſchriever ſweeg ſtill un de Gerichtsdeener ſweeg ook ſtill. Denn wenn Mancher ünner jüm in Stillen ook den Annern oder ſick ſülvſt för eben ſo gemeen hölde as den Swinegel, ſo wullen ſe dat doch nich luut ſeggen. Un de Buuren ſweegen ook alle ſtill, hauptſächlich, weil ſe dachden, dat van jüm doch Keener ſo good ſpräken kunn as de Swinegel.

„Nun denn, meine Mitbörgers“ — ſpröök drup ſo luut, wat he man ropen kunn, de Barbeer — „da ſich, wie vorauszuſehen, Niemand auf meine Aufforderung meldet, ſo iſt damit — der Mitbürger Swinegel einſtimmig zu unſerm Deputirten gewählt! — Herr Amtmann, laſſen Sie die Gegenprobe machen, wenn es die Vorſchrift ſo erheiſcht, und laſſen Sie diejenigen, welche gegen dieſe Wahl ſind, die Hände erheben!“

„Meine Herren Wähler“ — ſpröök drup de Amtmann — „wer gegen die Wahl des Herrn Swinegel zum Deputirten iſt, der erhebe die Hand!“

Averſt keene Hand erhöv ſick; de Buuren leeten alle ruhig ehre Hänne in den Bockſentaſchen.

„Dat wußde ick ja im vörut“ — ſä de Barbeer bi ſick — „ehe ſo'n Buur de Hand unt'r Bockſe treckt, kann de Himmel in fallen. — Wenn ick dat Gegendehl as Probe för den Swinegel verlanget harre, dat ſe nämlich, üm em to wählen, de Hand harren erheben ſchullen, denn harre de Saake mißgaen kunnt. — Averſt 'n ächter Politikus mutt 'n Menſchenkenner ſien, wie ick Eener bun“ — — ſette he mit Selbſtgefohl hinto.

„Der Amtseingeſeſſene Swinegel iſt einſtimmig zum Deputirten dieſes Amtsbezirks für die zweite Kammer erwählt!“ — ſä nu de Amtmann. „Ich erkläre damit die heutige Wahlverſammlung für beendigt!“ —

„Es lebe unſer Deputirter Swinegel! Vivat hoch! Hurrah!“ — ſchreede drup de Barbeer, wobi he ſiene Mütze ſwüng, un —

„Vivat, Swinegel hoch! Hurrah!“ — ſchreeden em nah alle Buuren.

„Mitbürger, ich danke Euch für dieſen Beweis Eurer Achtung! — Ich werde Euer Vertrauen zu rechtfertigen wiſſen!“ — ſpröök drup de Swinegel up Hochdütſch — wobi he ſick mit der Hand de Nähſ' ſnöv un den Snappen achter ſick ſmeet. —

„Wenn er nur Stich hält, mein Lieber“ — ſä halflieſe de Köſter, de ook 'n Haupt-Politikus wöör, tum Barbeer — „und ihm, wenn er erſt in der Reſidenz, man nicht auch der Hochmuthsteufel in den Kopf fährt, ſo daß er conſervativ und der Volksſache abtrünnig wird!?“ —

„So lange er ſich mit der Hand die Nähſe ſnaubt, Herr Cantor“ — entgegnede de Barbeer — „ſteht er feſt und bleibt, was er jetzt iſt, ein Volksmann — das iſt ein ſicheres Prognoſtikon, können Sie mir glauben!“ —

„Nun, dann wollen wir wünſchen, daß er ſich nie ein Schnupftuch anſchaffe!“ — ſä de Köſter.

„Sehr wahr!“ — ſlööt dat Geſprääk de Barbeer, wobi he ſick mit'r Verneigung van den Köſter verafſcheede, üm nah'n Krooge to gaen, wohin, mit Uutnahme der Voll- un Halfmeiers, de Buuren alle all hingaen wöören, ehren Deputeerten in'r Midde, un wo ſe uut Freude över diſſe famoſe Wahl ſick alle beſuupen wullen, wat ſe ook dähen. —

As nu aber in der Reſidenz bi'n Fürſten van Muffrika de Nahricht indrööp, wat ſe in diſſen Amtsbezirk vör 'ne Wahl drapen harren, da ſloog de Fürſt, unter ſick vör Verwunderung, de Hänne öwer'n Koppe toſamen un rööp:

„Man ſchickt mir einen Swinegel als Deputirten in die Kammer! — Das ſind ja entſetzliche Zeiten!“ —

„Ach, Durchlaucht“ — ſpröök drup de Hofmarſchall — „die Zeiten, fürchte ich, werden noch ſchlimmer als ſie ſchon ſind. — Gebe der Himmel nur, daß wir am Ende nicht gar noch einmal einen Swinegel zum Premierminiſter bekommen!“ —

„Dann müßte ich erſt ſelbſt zum Swinegel werden!“ — ſchreede de Fürſt. — „Ich will allein ſein!!“

Damit winkde he mit der Hand, de Hofmarſchall verneigde ſick dreemal un gung denn rückwarts to'r Döhr hinuut, ſo gau he man kunn.

As de Fürſt alleen wöör, verſünk he in deepes Nahdenken.

Dat negende Kapittel.

Wie de Swinegel up 'ne wohlfeile Aart ſiene eerſte Reiſe nah de Reſidenz as Deputeerter maaken dähe.

„Bringt denn dat nu ook wat in, Vader, dat du nu Deputeerter worden biſt?“ — fragde den Swinegel ſiene Froo ehren Mann den Morgen, as he ſik antöög, üm nah de Reſidenz to reiſen, weil da Tages darup de Ständeverſamlung eröpent wörre, wo he doch as Deputeerter nu mit dabi ſien müßde.

„Dree Dahler Deäten däglich“ — antwoorde de Swinegel.

„För dree Dahler to äten krieget ji däglich?“ — fragde ſe erſtaunt.

„Ach, frag mich ſo dumm“ — ſä de Swinegel verdreetlich, denn he woor in ſienen Kopp juſt mit wichtige politſche Gedanken beſchäftigt. — „Dree Dahler krieget wi Deputeerten jeder däglich uut der Staatskaſſe uutbetahlt, un för de künn wi äten un drinken, wat us lüſtet — darum heet dat ſo!“

„Och leewer Gott!“ — ſwöögde ſe — „ſo veel Geld kann jo doch an eenen Dage unmaglick en Minſch vertehren!“ —

„Un dat is ook mien' Afſicht nich in't Geringſte“ — ſä de Swinegel, — „ick denk' mi dägt wat davan övertoſparen. Ick will mi da as Deputeerter ganz ſparſam inrichten. Krieg' mi drüm 'n Schinken un 'n paar Mettwuſt uut'n Wiemen, ſla mi 'n paar Pund Botter in'n Putt, un dat deihſt du mi mit'n halwet Brot in'n Büdel, un da gah ick mit los!“

„Wult du denn de ganze Reiſ' to Foot maaken? — dat ſünd jo ſief Mielen Weges“ — ſä ſe.

„Ja woll, dat denk ick. Wer ſparen will, mutt glicks damit anfangen un nich erſt morgen oder övermorgen, ſünſt ward'r nicks uut. Villicht draap ick ook de Poſt unnerweges, denn gew ick den Poſtilljoon, de mi as ſien' ohlen Kollegen van't Regiment all ſo geern mitnimmt, veer Schilling un föhr' as blinder Paſſaſcheer per Buck mit, oder ick draap ook 'n Buuren, de Holt oder Törf nah'r Stadt föhrt, un ſtieg' da en betjen mit up.“

Während he ſo ſpröök, harr de Swinegel ſick ſo wiet, as em darto nöhdig ſchien, antagen, ſiene Froo reckde em nu den Provijant-Büdel her, den he mit de Treckſtebeln up'n Handſtock över de Schulder hüng, denn gew he ſiener Froo de Hand un ſpröök:

„Na denn adjüs, Gattin!“

„Och Gott“ — ſä ſe half ſchamerig — „et kummt mi doch ſunderbar vör, dat du mi ſo nöömſt.“ —

„Et mutt aberſt ſien“ — ſä de Swinegel mit Würde — „wi ſünd jetzt Standesperſonen un mötet uns allgemach nu ook an de vörnehme

Umgangswieſ' gewöhnen. Darüm lätt'ſt du et nu ook nich mehr. — hörſt du! — dat de Kinner ſick hier glicks vör dat Huus hinſettet un wat maket; — laat jüm von jetzt an achter dat Huus gahn. De Panzen möttet nu ook allmählig feinere Manieren kriegen. — Im Übrigen paß mi goodt up't Huus un föhr' ſo dat Regiment während miener Afweſenheit, wie 'ne ördentliche Swinegelsmoder tokümmt. Nu ſo denn adjüs, Gattin!"

„Krieg ick denn nich bald Nahricht von di, beſte Vader" — ſä ſe wemerlich — „damit ick mi nich to ſeer üm di ängſtigen doh?"

„Ick ſchriev an den Barbier, weil du jo doch keen ſchreewen Schrift leſen kannſt, un de kann di den Breef vörleſen. Übrigens warret ji ook woll bald wat von mi in de Zeitungen to leſen kriegen."

„In de Zeitungen?!" — fragde ſe verwundert.

„Ja woll. In de Zeitung warret nu woll bald ſo wat to leſen ſtahn as: „Geſtern hielt der Deputirte Swinegel eine große Rede über Abſchaffung des Zweikammerſyſtems" — oder: „heute brachte der Deputirte Swinegel in der Kammer einen Antrag ein über eine neue Steuer für alle Diejenigen, welche wöchentlich mehr als ein reines Hemd anziehen."

„So wat wullt du vörbringen, Vader?" — ſnaagde ſiene Fruu, — „Herrjees, wenn du man nich to wiet geihſt!" —

„Ick denke jüm noch näher, as bit an't Hemd, up't Fell to kamen, wille Aſtokraten" — ſä de Swinegel; — „ſe ſchällt erfahren, wat et to bedüden hett, wenn en wirklichen Swinegel in'r Kamer mit ſitt un nich bloot ümmer heemliche wie bither." —

Damit gung he to'r Döhr hinnut.

As de Swinegel ungefähr twee Stünnen marſcheert wöör, kööm he in'n groot Holt, dörch welket de Fahrweg nah der Reſidenz ſick hentog.

„So" — ſä de Swinegel bi ſick — „nu müllt wi eerſt en betjen fröhſtücken. De Klock is teihn, dat is ſo mien Tied." Damit güng he van de Landſtraat ſietafwärts in't Holt, ſette ſick achter 'n dicken Buſch, weil't 'n klaren Dag wöör un de Sünn all 'n betjen an to ſtäken füng, mackde ſienen Büdel up, ſneede ſick 'n dägt Stück Speck un Brot af un füng an to äten, wobi he af un an ook 'n Sluck mit ſienen Buddel nöhm. He wöör ungefähr mit ſien Fröhſtück fertig, da kreg de Swinegel en Extrapoſt-Kutſch up de Landſtraat deſſülvigen Weges, den he ſo wiet gaan wöör, daher kamen.

„Na, Swager, wohin geiht et?" — röp he den Poſtilljoon an, as de Kutſch an em vörbifohrde.

„Nah'r Stadt!" — antwoorde de Poſtilljoon.

„Averſt du föhrſt för 'ne Extrapoſt ja bannig langſam" — meende de Swinegel.

„Ick hew noch nicks drunken vermorgen" — ſä de Poſtilljoon.

„Aha" — ſä nu de Swinegel bi ſick — „dat ſünd alſo ſiene Herrens, de he fohrt. Dat kenn' ick ut mien' eegene Poſtilljoons-Praxis; ſo'n vörnehmet Volk is jümmer nätſchierig un gizig, de laatet 'n Poſtilljoon ſelten 'n Sluck inſchenken. Un de dummen Keerls müſſden doch ook weeten, dat, je mehr de Poſtilljoon drinkt, deſto gauer loopet de Pärde! — Na, wi müllt wenigſtens van diſſe langſame Fahrt profeteeren un uns en betjen achter upſetten; denn — demüthig gefahren is beter as hochmüthig gegangen — wi dat Sprickwoord ſeggt."

So ſlööt de Swinegel ſien Selbſtgeſpräck, raffde ſienen Proviant büdel un de Dreckſtebeln — denn he wöör uut Sparſamkeit bitlang barfoot marſcheert — toſamen, lööp denn, ſo gau em ſiene Been' man drögen, der Kutſche nah, de he ook bald wedder inhalet harre, un wuppdi! ſeet he mit ſiener ganzen Bagaſche dar achter up.

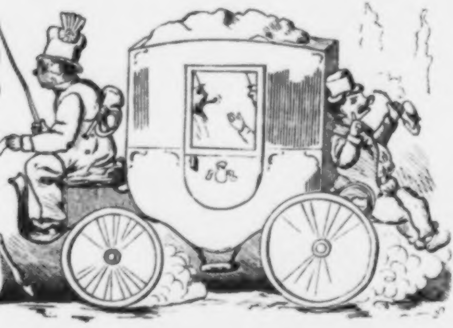
De veer Herren, de in de Poſtkutſch ſeten, wöören aberſt würklich, wi de Swinegel recht rohden harre, vörnehme Herren. Et wöören veer adlige Riddergoodsbeſitter, lebenslängliche Mitgleeder der erſten Kamer, de ook to'r Eröpnung der Ständeverſamlung nah'r Reſidenz hin wullen. Natürlich ſprööken ſe unnerwegs över dat politiſche Syſtem un de klöökſten Maaßregeln, de de Adel un de Ariſtokratie överhaupt in diſſer Revolutſchoons-Tied inholen müßde, um up 'ne ſlaue Wieſ' ehre ohlen Gerechtſame un Vörrechte gegen de Wöhlers un Demokraten ſick to erholen. De Swinegel, de nu, ohne dat jene dat ahnen kunnen, achter up ehrer Kutſche ſeet, un de en ſcharpet Ohr harr, kunn dat Meiſte von dat Geſpräk der veer Herren in der Kutſch verſtahn.

„Wir werden ſehr heftige Reden von den Mitgliedern der Oppoſition zu hören bekommen" — ſä Eener der Eddellüde in der Kutſch; — „dieſe Demokraten werden ein entſetzliches Geſchrei gegen uns und unſere Vorrechte und angeerbten Privilegien erheben!"

„Laſſen Sie die Kerls nur ſchreien, mein lieber Baron" — antwoorde em en Annrer von de veer Herren — „wir bringen ſie endlich doch wieder alle zu Bette!"

„Na" — ſä de Swinegel halfluut vör ſick — „wenn ji mi ook in jue Bed mit binnen bröchtet, denn kunn et doch licht paſſeeren, dat ick in dat Bed en betjen fuhl maakde!" —

Mittlerwiele harr de Swinegel et ſick achter den Kutſchenkaſten bequem maakt. He harre ſick ſiene korte Piepe mit'n Maſerkopp rutkregen, den vull „Petum" ſtoppt, ſick ſiene Füer anpinkert, un fung nu fix an to ſmöken. Dabi geſchach et nu mehrmals, dat de Wind, de van achter her kööm, etwas van den Swinegel ſiene Tabackswolken in den Kutſchenſlag ſmeet.



Mehrmals harren nu all 'n paar van de Herrens drinnen de Näſe krus tagen un ſnüffelt; un ſe dachden eerſt, dat kööm woll van den

Poſtilljoon her, dat de ſienen Kneller ſmöökde. Aberſt de Poſtilljoon harre keene Piepe, ſondern pruntjere bloot.

„Sonderbar“ — ſprook endlich Eener van de veer Eddellüde — „wir rauchen doch Jeder unſre feine Havannah-Cigarre, und doch iſt es mir ſchon mehre Male geweſen, als ob ich hier ganz gemeinen Kneller röche.“ —

„Ja, mir iſt es auch ſchon ſo vorgekommen“ — meende en Tweeter van de Herren.

„Na, töv man“ — ſä de Swinegel halflicke lachend vör ſick — „wenn wi man erſt in de Kamer mal toſamen ſittet, denn will ick ju noch ganz anders inrooken, wie et hier geſchüht!“ —

Un ſo ſchall et denn, wie wi nu balde hören warret, ook würklich kommen.

Dat teinde Kapittel.

Wie de Swinegel ſick in de Ständeverſamlung up de üterſte Linke ſettet, un wie he bi 'ner Vörverſamlung, de de Linke höölde, dat Woord ſpröök: „Up veelet Snacken kummt et nich an, ſondern dat man för ſiene Parthee to'r rechten Tied handeln deiht“ — un wie de Swinegel dat wahr maakde.

As nu de Ständeverſamlung eröpnet wörre, nöhm de Swinegel, wie nich anders to erwarten ſtund, glieks ſienen Platz up der Bank der Oppoſitſchoon un twar ſette he ſick up den Eckplatz an der üterſten Linken.

In den erſten veertein Dagen verhööl he ſick ganz ſtumm, ſtimmde twar, wenn't an't Afſtimmen kööm, jümmer fix mit ſiener Parthee, hööl aberſt weder 'ne Red' noch ſpröök he ſunſt 'n Woord bi de Verhandlungen. As drum ſien Vedder, de Viertelsmeier Snakenkopp, de ook eener van ſienen Wählers mit wöör, mit'n Dörpe rinkööm nah de Reſidenz un den Swinegel beſochde, ſpröök de to em:

„Awerſt, mein Je, wat is denn dat Ledder? — Wi wöören ſo neeſchierig up diene Reden in de Ständeverſamlung un hewwt drüm jeden Abend, wenn de Zeitung kööm, us de van'n Barbeer in'n Kroege vörleſen laaten, awerſt wi hewwt di bis jetzt da noch gar nich ünner de Redners mit upnöömt funnen! Heſt du denn noch gar nicks ſpraaken in'r Kamer?"

„Ik heww mi erſt 'n betjen up't Luuren leggt," — antwoorde em da de Swinegel — „üm den Gang der Dinge un de Geſinnung van de andern Keerls kennen to leernen. Wenn för mi de Tied da is, warr ik all ſpraken. Un öwrigens hewwt ji doch woll leſen, dat da in de Zeitung in den Bericht van de Kamerverhandlungen oftmals ſchrewen ſtund: Allgemeines Gemurmel von der Linken!" —

„Ja, dat hewwt wi faken leſen" — antwoorde Snakenkopp. —

„Na, da bün ik jümmer mit dabi weſen" — ſä de Swinegel — „dat ſegg jüm man. Un denn harr ik di ſeggt: „Up dat veele Snacken kööm' et bi'n ächten Volksmann in der Kamer ook nich an, ſondern dat he to'r rechten Tied handeln dähe" — un dat ſchullen ſe bald erfahren, dat ik dat Woord wahr maakde, ſobald ſick man de Gelegenheit darto funne." —

Mit diſſe Antwoord wöör nu Snakenkopp tofreden, un as he nah Huus kööm un owerbröchde de den andern Wählers un Buuren, da wöören de ook damit tofreden. Van den Dage an paſſden ſe nu awerſt höllſch up, wenn denn de rechte Gelegenheit tum Handeln för den Swinegel woll kamen würde.

Diſſe Gelegenheit kööm awerſt endlich wirklich.

As nämlich de Ständeverſamlung all veele Sitzungen holen harr, worin aberſt meiſt doch man Nebenfragen verhandelt un ganz oder ook man halv erleddigt wöören, da nahde de Dag, wo for diſſe Ständeverſamlung de eegentliche Hauptfrag' to'r Verhandlung un Entſcheedung kamen ſchull. Dat wöör nämlich de ſogenannte Domänenfrage. Dat wöör nämlich ſo damit. Bither harre de Fürſt von Muffrika alle Domänen an Forſten, Bargwarken, Salinen, Möhlen u. ſ. w. as Kroongood, as fürſtliches Familjen Eegendohm beſeeten. Nu verlangde aberſt de Oppoſihtſchoon, dat van jetzt an alle diſſe Domänen to Staatsvermögen erkläret, de ſämmtlichen Jnkünfte davan in de Staatskaſſe ſteeken, de Fürſt aberſt för ſick un ſienen Hushold un Familjen Nothdurft en faſtet Gehalt, wat man Zivilliſte nennt, alljährlich kriegen ſchull, ſo wie et in England un Frankriek un Belgien un andern Ländern ſiet längern Tieden in Gebruuk wöör. — „Denn“ — ſo ſeggde de Oppoſihtſchoon — „wenn de ſämmtlichen Domänen för Staatsräknung verhüert warret, ſo bringet ſe wenigſtens dat Veer Duppelte in, wi jetzt, wo'r bloot de fürſtlichen Domänenpächters dick un riek van warret; un wenn wi denn uhſen Fürſten ook 'ne ganz düchtige Zivilliſte utſettet, ſo behollt wi van de Domänen Jnkünfte doch noch'n paar Milljonen för den Staatsſchatz över, womit wi ſowoll van de ohlen Staatsſchulden alljährlich 'n ördentlichen Plocken afbetahlen, as womit wi ook dejenigten Stüern, de up de ünnern Volksklaſſen am meiſten drücket, verringern künnt.“ —

As nu de Dag der Sitzung heranmahde, wo diſſe Domänenfrage in der tweeten Kamer entſchieden warden ſchull, da hölde de Oppoſihtſchoon eene Vörverſamlung Abends vörher in eenen grooten Weerthshuus Saal unner ſick af, wo ſe ſick berahden wullen, wi ſe ſick bi der Afſtimmung in diſſer Frage den Sieg verſchaffen wullen. Dabi ſprook denn de Prä-

ſident dieſer Vorverſammlung: „Meine Herren von der Oppoſition! Es ſteht ſehr ſchlimm mit uns in dieſer Frage. Ich fürchte, wir werden bei der Abſtimmung in der Kammer gegen die Mitglieder der Regierung auf der rechten Seite in der Minderheit verbleiben. Sie wiſſen, wir ſind in der Kammer, die Linke und Rechte, uns ziemlich an Zahl gleich. Nun iſt aber der Uebelſtand eingetreten, daß nicht nur einige von unſern Mitgliedern krank geworden und morgen nicht kommen können zur Sitzung, ſondern daß auch manche ländliche Deputirte ſich nicht länger hier haben halten laſſen, und, wegen der bei ihnen daheim bevorſtehenden Ernte, zu Hauſe gereiſt ſind. Es fehlen uns alſo morgen zur Majorität wenigſtens fünf Abgeordnete oder deren Stimmen. Was iſt dabei zu machen? — frage ich Sie."

„Wenn nur von der Regierungspartei, von der Rechten, zu der Sitzung eben ſo viele ausblieben, oder wenigſtens bei der Abſtimmung fehlten!" — bemarkde en anderet Oppoſitſchoons Mitgleed.

„Ja, dann wäre uns der Sieg geſichert!" — ſeggde de Präſident.

Up eenmal ſtund de Swinegel van ſienen Stohle up un ſprook:

„Wat is dat, meine Herrens? — Alſo, wenn man ſief oder ſöß van de Regierungskeerls bi de Afſtimmung nich da ſünd, denn is de Sieg uſe, meenet Ji?"

„Ja wohl, geehrter College" — ſä de Präſident, — „wenn nur ſo viele von der Rechten im entſcheidenden Momente nicht am Platze wären, ſo würde ganz ſicher der Sieg unſer ſein."

„Na, good denn" — ſä mit Nahdruck de Swinegel — „dat nehm' ick up mi, dat to Stande to bringen." —

„Wie, geehrter College" — entgegnede em de Präſident — „Sie hoffen doch nicht etwa, wenn Sie heute Abend bei den Mitgliedern der Rechten umhergehen — vorausgeſetzt, daß Sie mit einigen derſelben in einem intimeren Verhältniſſe ſtehen ſollten, was ich freilich für ſehr möglich halte — Sie hoffen und glauben doch nicht etwa, davon Einige durch Ihre Vorſtellungen, durch das, was Sie zu denen ſprechen wollen, für uns gewinnen zu können?!"

„Och, dummes Tüg" — antwoorde de Swinegel — „wat ſprechen, — hier helpet keen Spräken mehr, hier mutt man to handeln weeten." —

„Sehr richtig, geehrter College" — full em nu wedder de Präſident in't Woord — „aber ich begreife nur nicht, wie Sie hiebei handeln wollen? Ich wüßte in der That nicht, welches Mittel Sie in Anwendung bringen könnten, ſo daß im entſcheidenden Augenblick der Abſtimmung ein halbes Dutzend Mitglieder der Rechten auf ihrem Platze fehlten?!" —

„Wat for'n Mittel?" ſeggde de Swinegel — „na, eegentlich is dat mien Geheimniß! Aberſt wenn Ji et denn doch ſo geerne weeten möchtet un et to Juer Beruhigung deenen kann, ſo will ick et Ju ſeggen. Aberſt gewet mi vörher Alle Jue Ehrenwoord, dat Ji ſwieget. Davan dröv Keener, unter us Oppoſihtſchoons Mitgleders, vörher 'ne Ahnung hebben. Will Ji mi Jue Woord drup gewen?" —

„Ja woll! Ja woll!" — rööpen alle Oppoſihtſchoons Mitgleder. —

„Na, denn ſo höret to" — ſeggde nu de Swinegel, wobi he en famöſet Geſicht maakde — „mien Middel is: — — ick ſtinke ſe weg!!" —

„Wat? — Was? — Wie?" — rööpen eenige Mitgleder, de nich glieks verſtünnen, wat he damit meende. —

„Wie ick dat maake? — fraget Ji" — ſä de Swinegel. „Dat is ganz eenfach. Hüte Abend, eh ick mi to Bedde legge, äte ick en Pund

Knoblook un nehme dabi toglick wat to ſweeten in. Denn bewwe ick morgen to rechter Tied eene Huut-Uutdünſtung ſo ſcharp, dat et keen Oſſe in miener Nöchde uuthult. Wenn denn nu morgen fröh de Debatte ſo wiet vörſchritten is, dat ſe nu nahe to'r Afſtimmung ſteiht, etwa ſo'n tein Minuten vörher, denn gahe ick van mienen Platz up der üterſten Linken plötzlich weg un ſette mi midden unner de Rechte up de Bank, wo juſt de vornehmſten Keerls van der Regierung un de adligen Deputeerten ſittet, de de Buuren dumm genoog weſen ſünd, ook mit in de tweete Kamer to wählen. Un denn paſſet man mal up, denn ſchall et nich lange duhren, denn vertrecket ſick Eener nah den Andern van de Muſchuhs; dat hult Keener van diſſe fienen Nahſen in miener Nöchde över'n paar Minuten uut. — En halv Dutz wegtokriegen, ſegget Ji, darup kummt et an? — Ha, dat is Kinnerſpill vör mi. „Ick glöv, wenn ick et ordentlich drup anleggen will, ſo ſtinke ick nöhdigenfalls de ganze Rechte uut'r Kamer weg!"

De Oppoſitſchoons-Mitgleeder keeken ſick alle verwunnert an un wüßden nich, wat ſe darto ſeggen ſchullen. Da brook de Präſident, de en Afkate wöör, plötzlich dat allgemeene Stillſwiegen un rööp:

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! Vortrefflich! — Ja, geehrter College Swinegel, Sie haben Recht! Dieſes Ihr Mittel iſt unübertrefflich, kühn zwar, ſehr kühn iſt es — aber, wie wir Lateiner ſagen — „audaces fortuna juvat" — aber unfehlbar. — Sie ſind ein tiefer Menſchenkenner nicht nur, ſondern wirklich ein Caſuiſt, der ſeines Gleichen ſucht. Schade, daß Sie nicht Jura ſtudirt haben. Was hätten Sie für neue Einreden, für außerordentliche Rechtsmittel ꝛc. ausfindig gemacht, auf welche nie vorher ein Rechtsgelehrter gekommen. — Seien Sie ganz ruhig, meine

Herren, ſeien Sie vollkommen beruhigt. Der Sieg iſt unſer. Wo ſolche Hülfe, wie ſie unſer Freund Swinegel hier in petto hat, im rechten Augenblick zur Stelle iſt, da kann der Sieg nicht mehr zweifelhaft ſein!"

„Na" — ſä drup de Swinegel, to de andern anweſenden Collegen ſick wendend — „höret Ji nu woll, dat ick Recht heww, wenn ick behaupte, dat ick Ju dorch mien Middel ganz untwiewelhaft tum Siege verhelpe? — Ji höret et jetzt ut dem Munde uſes Herrn Präſidenten ſülvſt. Un de weet, wat ſo wat to bedüden hett! Dat is'n Affaire, un weet as ſolker am beſten, wat'n to'r rechten Tied mit 'ner ördentlichen Stänkeree mank den Partheen anrichten kann!"

Damit ſlööt de Vörverſammlung. De Oppoſitſchoons Mitgleeder güngen nah Huuſe un leggden ſick alle ruhig ſlaapen, denn ſe verleeten ſick för den kamenden Dag un ganz up den Swinegel, dat de im entſcheidenden Oogenblick, wie he verſpraaken harre, för jüm alle *handeln* wulle.

Un dat däh he denn ook.

Dat ölfte Kapittel.

De Swinegel verhelpt dorch ſien „Handeln“ der Oppoſihtſchoon tum Siege in der Domänenfrage, wat de Kamerpräſident bi'n beſten Willen nich to hindern vermuggde.

In de Swinegel höol ſien Woord un dat ſo good, wie et woll noch nie 'n Swinegel in der Ständekamer för ſiene Parthee dahn hett. As nämlich am nächſten Dage de Kamerſittung över de Domänenfrage nu ſo wiet kööm, dat de letzte Redner all daröver ſpröök, ungefähr tein Minuten vör de Afſtimmung, ſtünd plötzlich de Swinegel van ſienen Platze an der ünnerſten Linken up, güng nah der rechten Siede hinöver un ſeggde to de Mitgleeder da:

„Mit Verlööv, meine Herrens! Ich wünſchte mich jetzt mank Sie zu ſetten.“

De Herren van der Rechten maakden em nich mehr as geern Platz. Se dachden nich anners, as de Swinegel harre ſick plötzlich to ehre Meenung bekehrt un wööre över Nacht nut'n Oppoſihtſchoons-Mann tum

Regierungs Mann worden. Denn ſo wat wöör in fröhern Tieden ook woll af un an mal mit'n Swinegel van der Linken vörkamen. — Weil diſſe Swinegel aberſt bither de gefährlichſte van alle Oppoſihtſchoons-Männer weſen wöör, ſo maakde ſien Öwergang to ehre Parthee jüm natürlich ook deſto gröötere Freud'. Se ruckden darüm glieks up ehrer Bank nöhger toſamen un leeten den Swinegel midden ünner ſick dahlſetten.

„Alſo, verehrter College, Sie haben ſich plötzlich in Ihrer Anſicht bekehrt und treten in dieſer wichtigſten Staatsfrage zu unſerer Partei über?" — fragde em en Finanzrath, de links van em ſeet, wobi he em fründlich de Hand druckde.

„Ja woll" — ſä de Swinegel — „wenn ick man wüßde, ob ick Se eegentlich hier ook willkamen bün?" —

„O, von Herzen willkommen, zwiefach willkommen!" — ſeggde en Stüerrath, de rechts van em ſeet, wobi he ook den Swinegel de Hand druckde. — „Ich verſichere Sie, unſere Freude über den Gewinnſt Ihrer Perſon hier iſt allgemein!"

Aberſt de Freude ſchull man nich lange duuren. De Swinegel harre woll kuum eerſt twee Minuten mank jüm ſeeten, da füng eerſt de Finanzrath links an de Nähſe to trecken un to ſnüffeln, un nöhm ſick 'n Pries' un ſtoppde ſick de hinin, un denn nöhm he ſick noch en Pries' un ſtoppde ſick de ook hinin, un as dat aberſt doch nicks verſlöög, da ſtünd he ſachte up van de Bank un ſleek to'r Kamer hinuut. Un de Stüerrath rechts füng an de Nähſe to trecken un to ſnüffeln, un weil de nich mal en Tabacksſnuffer wöör, ſo ſtünd he up un maakde noch gauer, dat he to'r Kamer hinuut kööm, un nah em maakde et de Drütte ſo van der Bank der Rechten un de Veerte un de Föfte, un et duure keene tein Minuten ſo wööre de ganze rechte Bank leddig bit up den Swinegel un 'n oblen panſchoneerten Juſtizrath achter em, de all ſiet tein Jahr den Stockſnuppen harr un nicks mehr ruuken dähe ſietdem un wenn ook de Düwel ſülvſt, mit allen ſienen Düwelsdreck ünner ſick, vör em ſeeten harre.

Dat Reſuldad van de Sitzung füll denn ook ganz ſo uut, wie et de Swinegel vöruut ſeggt harre. As de Debatte tum Sluß güng un de Kamerpräſident, wat ook 'n Regierungsmann wööre, mit Angſt bemarkde, dat de ganze Bank der Rechten, bit up den oblen ſtockſnuppigen Juſtizrath un den Swinegel, leddig wöör, da ſchickde he den General-Zekertär in dat Reſtauratſchoons-Zimmer hindahl, wo de ganze van den Swinegel wegſtunkene Rechte ſeet, un leet jüm bidden, üm Goddeswillen doch gau up ehre Plätze toruggetokehren, ſunſt wörre de Regierungs-Parthee van der Linken överſtimmt. Aberſt de Mitgleeder leeten em antwoorden: „he muggde erſt den Swinegel van ehrer Bank wegſchaffen, denn wullen ſe toruggekamen. Wenn dat nich geſchähe, oder wenn he ſunſt keen Middel gegen den Swinegel ſien Stinken antowenden wüßde, denn köönen ſe nich, et mug davan kamen, wat'r wulle, un wenn de ganze Staat daröber to Grunde gunge!" —

Wat ſchull de Kamerpräſident aberſt dagegen anfangen? —

„Mein Himmel!" — ſeggde he halfliefe to dem General-Zekertär, as de em diſſe Antwoord hinnerbröchde — „was kann ich dabei thun?! — Ich weiß nicht, wie ich ihn von der Stelle da, wo er ein ſolches Unglück für uns angerichtet hat, wegbringen ſoll. Ueberhaupt habe ich als Präſident kein Mittel in meiner Macht, ihn in dieſer Hinſicht unſchädlich zu machen. Ich kann dem Swinegel wohl, wenn er hochverrätheriſche oder injuriirende Reden ausſtieße, als Präſident zur Ordnung rufen und ihm alſo den Mund verbieten, aber" — ſeggde de Präſident achſelzuckend tum General-Sekretär, wobi he eene half trurige un half lächelnde Miene maakde — „ich kann doch nicht" —

„Ja woll" — ſeggde de Swinegel, de mit ſienen ſcharpen Gehör diſſe letzten Woorde des Präſidenten verſtahn harre — „da hett he Recht; he als Präſident kann mi als Mitgleed woll dat Muul ſtoppen, averſt — wie all Metternich ſiener Tied richtig bemarkde: „in den unterſten Regionen des Volkslebens hört alle miniſteriell abſolutiſtiſche Einwirkung auf" — — — —

Unnerdeß drangden de Oppoſihtſchoons Mitgleeder, dat nu endlich affſtimmt wörre. De Präſident kunn ſick den nich länger wedderſetten. De Affſtimmung güng vör ſick un da unter den ohlen ſtockſnuppigen Juſtizrath un den boshaften Swinegel man noch etwa en half Dutz Centrums Mitgleeder för de Regierung ſtimmden, ſo wöör dat Reſuldad, dat de Oppoſihtſchoon in der Domänenfrage mit eener noch gröötern Majorität van Stimmen, as de Swinegel im vörut verſpraaken harr, nämlich nich mit ſief ſondern mit dörtein Stimmen mehr den Sieg davan dröög.

As nu de Nahricht hievan an de Miniſters öwerbröcht wörre, de jüſt to 'ner Geſammt Miniſterjums Sitzung verſamelt wöören, füllen ſe ſämmtlich vör Schreck van ehren Stöhlen.

Et duure eene tämliche Wiele, ehe ſe wedder to'r Beſinnung köömen. De eerſte van de ſief Nuffrikaniſchen Miniſters, de ſick wedder uprappelde un de Spraake wedder gewunne, wöör de Miniſter för't Innere.

„Das iſt ja eine heilloſe Geſchichte!" — rööp he uut — „wie ich ſie noch nie erlebt habe, ſo lange ich im Staatsdienſte bin, ein oppoſitionelles Vorkommniß, unerhört in der parlamentariſchen Geſchichte aller Zeiten!" —

„Ja, in der That, ein gräuliches Factum, deſſen Folgen uns Allen, meine Herren Collegen, möglicher Weiſe mit einem Stoße den Garaus machen könnten, fürchte ich" — ſüll em de Miniſter för't Uutwärtige in't Woord.

„Wie ſo? Was wollen Sie damit ſagen, Herr College?" — fragde de Kriegsminiſter, de im Kleenſtaate Muffrika, weil he da eegentlich nicks to dohn un ook nicks to verſtahn harr, van den ſieſen de dümmſte wöör — ;„ich verſtehe Sie nicht." —

„Was ich damit ſagen will? — Ich will damit ſagen: daß der Fürſt — welcher, wie Sie wiſſen, meine Herren, ſich ja leider einbildet Humor zu haben und denſelben bisweilen auch der Welt beweiſen zu müſſen — daß, wenn der Fürſt von dieſer — es läßt ſich doch nicht abläugnen — gewiſſermaßen ingeniöſen Oppoſitions-Tactik des Deputirten Swinegel Kunde erhält, daß dann, meine ich, der Fürſt vielleicht plötzlich auf den Einfall käme, den Deputirten Swinegel zu ſich berufen zu laſſen, und ſchließlich gar ihn als außerordentliches Mitglied, um ihn für die Ständekammer unſchädlich zu machen, mit in den Staatsrath, alſo recht eigentlich in unſere nächſte Nähe, verſetzte!" — —

„Um's Himmelswillen! Nur das nicht!" — ſchreede de Finanzminiſter — „Sonſt ſind wir Alle verloren. Denn, würde der Swinegel unſer College, das iſt klar, ſo ſtinkt er in Kurzem das ganze Miniſterium, das ohnedies ſchon ſeit einiger Zeit wackelt, auseinander, ehe nur irgend ein Rettungsmittel dagegen aufzufinden iſt!!"

„Ich glaube, da ſehen Sie doch etwas zu ſchwarz, geehrter College" — meende de Miniſter för't Innere; — „überhaupt kommt mir jene ganze Kammergeſchichte doch etwas übertrieben vor, ich meine — verſtehen

Sie mich wohl! — von des Deputirten Swinegel aſafötidaiſcher Wirkſamkeit. — Denn, erwägen Sie nur, wenn er dieſe Eigenthümlichkeit in ſo extremem Grade beſäße, wie, frage ich Sie, hätten es dann die übrigen Deputirten von der Linken, unter denen der Swinegel nun ſchon wochenlang ſeinen Sitz inne hat, es nur in ſeiner Nähe aushalten können?!" —

„Die?!" — ſä mit 'ner ganz ariſtokratiſch verächtlichen Miene de Miniſter för't Uutwärtige, wat de ölliſte Eddelmann van de ſieſe wöör un ook de am meiſten adelſtolte van jüm — „die Mitglieder von der Linken, fragen Sie — wie die es in ſeiner Nähe haben aushalten können bis jetzt?! — Das iſt ja ſehr erklärlich — die Kerle ſtinken alle!" —

„Morjen!" — grüßde da plötzlich de Miniſter för't Innere ſiene Collegen ſehr kurt, greep ſienen Hoot up un rennde to'r Döhr hinuut, as ob jüſt de Blitz in't Zimmer inſlaen harr. —

„Was fällt denn unſerm bürgerlichen Collegen für das Innere ein, daß er ſich auf einmal und ſo bruſk von uns verabſchiedet?" — fragde erſtaunt de Miniſter för't Uutwärtige. —

„Lieber Freund" — antwoorde de Finanzminiſter — „Sie haben ihm mit Ihrer Bemerkung über die Linke gewiſſermaßen geradezu in's Geſicht geſchlagen; — haben Sie denn nicht bedacht, daß unſer bürgerlicher College des Innern früher als Deputirter ſelbſt zur Oppoſition gehörte und auf den Bänken der Linken mit ſaß, ehe wir — eben um ihn für unſer Syſtem unſchädlich zu machen — ſeine Berufung in's Miniſterium bewirkten?!" —

„Verflucht!" — ſä de Miniſter för't Uutwärtige — „daran hatte ich gar nicht gedacht. — Wenn er nur nicht dafür auf Rache wider uns ſinnt?" —

„Ich fürchte, unſer bürgerlicher College, der Miniſter des Innern, geht jetzt direct zum Fürſten, — dann aber fürchte ich für uns Andern Alles — vom Humor des Fürſten — wiederhole ich — ſelbſt das Schrecklichſte" — ſette upſeufzend de Finanzminiſter hinto.

„Ja wohl, es iſt ſchrecklich" — ſlööt de Miniſter för't Uutwärtige, — „wenn ein Land einen Fürſten hat, der Humor hat und dazu grob iſt." —

Damit ſtunnen ſe up un verleeten dat Sitzungs-Zimmer mit Geſichtern ſammtlich, as ob jüm Allen de Peterſilje afhagelt wööre.

Dat twölfte Kapittel.

Wie de Fürſt van Muſſrika den Swinegel to ſick ropen leet, un wat he em vör en Anerbeeden maakde.

Wi hewwt hört, dat de Fürſt, as he domals de Nahricht erhöölde, dat ſe den Swinegel in ſienen Amtsbezirk tum Deputeerten erwählt harren, ſienen Hofmarſchall anſchreede mit den Woorden: „Ich will allein ſein!“ — un darup in deepet Nahdenken verſünk. — As de Fürſt nu diſſe tweede Nahricht erhöölde över den Sieg der Oppoſitſchoon in der Domänenfrage, ſchreede he ſienen Hofmarſchall un dat Gefolge noch ballſtüriger an un rööp: „Fort! Hinaus! Ich will ganz allein ſein!“ — Un darup verſünk he in noch deeperes Nahdenken. —

Nahdem he fief Minuten nahdacht harr — denn länger pleggde he dat niemals to dohn, ook över de wichtigſten Staatsfragen nich — floitje he dreemal up'n Duhmen, wat bi em dat Signal wöör, dat de Hofmarſchall kamen ſchull. Denn he kummandeerde ſienen ganzen Hofſtaat mit dat Floitjen up'n Duhmen. Eenmal Floitjen wöör för ſiene Hunne, tweemal Floitjen gülde för den Kamerdeener, dreemal Floitjen för den Hofmarſchall u. ſ. w. De Fürſt floitje alſo dreemal up'n Duhmen un de Hofmarſchall treede rin. Nahdem he ſienen Kratzfoot maaket harre mit'r Näſie bit to'r Eerde un ſick wedder half uprichtet, ſpröök de Fürſt:

„Deputirten Swinegel ſprechen wollen! Hinfahren mit Hofkutſche! Gleich kommen!" — Darup maakde de Fürſt mit den Lippen den Ton „Pfutt!" — wat för den jüſt bi em Anweſenden ſo veel bedüde, as: „Marſch! Furt!" — oder „Hol Di jo nich up!" — De Fürſt harr ſick, wie wi all wetet, Eeniges van groote Regenten der Vörtied angewöhnt; un ſo harr he ſick, tum Biſpill, van Friedrich den Grooten dat korte afgebrakene Spraken angewöhnt, weil he den ſünſt ook nicks Beſonderes nahmaaken kunn. Dat Pfutt! wöör aberſt ſiene eegene Erfindung, un de gefüll em ſo good, dat he ſick in Stillen wundere, dat andere Fürſten em dat wenigſtens nich all wedder nahmaaket harren. — Na, villicht geſchuht et nu aberſt doch noch van eenen oder andern Regenten, de diſſe Geſchichte lest.

As de Hofmarſchall in de Dakkamer rintrede, wo de Swinegel ſien Loſchie nahmen harr, nahdem de Swinegel up ſien Ankloppen: „Rin! Wenn't keen Snieder is!" — roopen harr — da ſtutzde de Hofmarſchall, denn de Swinegel ſeet mit'n blooten Hindern up'n Bedde un flickde jüſt ſiene Bockſe. As nu de Hofmarſchall ſiene Meldung van den Fürſten vörbröchde, ſä de Swinegel:

„Ja woll, Herr Kamerdeener." —

„Ich bin Hofmarſchall" — ſä de Hofmarſchall mit Nahdruck.

„Na, dat kummt bi Ehren Herrn woll tämlich up Eens hinut. — Aberſt mienetwegen ook dat. Alſo Herr Hofmarſchall! — Se mötet ſick en Oogenblick gedulden, bit ick man eerſt miene Böckſe heel hewwe. — Ja, dat wundert Se woll, dat Se mi hier ſo ſehet" — ſette he drup hinto, as he den Hofmarſchall ſiene erſtaunte Miene bemarkde. — „Aberſt, dat is dorchuut nich tum Verwundern. Denn, ſehn Se, diſſe ohlen vermuckten Kamerſittungen, de de Deputeerten ſowoll wie de Regierungs-Kumſſärs dorch ehr unnützet Snacken ſo dunnerwehrſch in de Länge trecket, — da ritt Eenen nich bloot de Geduld, ſundern ook de Böckſe bi entwei. Man mutt ſe ſick wenigſtens toletzt dabi twei ſitten, un wer denn överhaupt man eene Böckſe hett, wie ick, de mutt ſe ſick ſülvſt flicken. Un dat ſchimpet ook nich, nah dem Sprickwoord „Arbeit ſchimpet nich!" — Un denn överhaupt hett all mancher groote Mann dat ſülvſt dahn. — So hett, tum Biſpill, de nahherige König Lui Filipp van Frankriek, as he während der Revolutſchoons-Tied, as verbannter Prinz Orleans, in der Sweiz as Schoolmeſter ſick ſien Brod verdeenen müßde, ſick domals ook männigmal ſülvſt de Böckſen flicket un noch de Strümpe darto ſtoppet." —

Damit wöör de Swinegel mit ſiene Arbeit fertig worden, töög ſick ſiene Böckſe an, ſodann ſienen Rock, nöhm ſienen Hoot un ſpröök: „So, nu künn wi gahn, Herr Erlenz!" —

De Beiden ſteegen nu de Trepp' hindahl; en fürſtlichen Lakai maakde jüm de Huusdöhr up, ſodann den Kutſchenſlag, de Swinegel ſteeg toeerſt hinin — denn he wüßde ganz good, dat bi ſolken Gelegenheiten en Deputeerter jümmer vör alle Höflinge den Vörtritt hett; — de Hofmarſchall ſteeg denn ook in, un ſo föhrden de Beiden denn to Hofe.

As de Hofmarſchall mit den Swinegel, diſſen wedder vöran, tum Fürſten in ſien Audienzzimmer trede, ſpröök de Swinegel:

„Gu'n Morgen, Herr Fürſt Durchlaucht! Da bün ick. Wat ſteiht to ehren Befehl?!“ —

De Fürſt maakde gegen den Hofmarſchall „Pfütt!“ — worup diſſe ſtuniaſt hinuutſpazeerde. Denn de Fürſt pleggde niemals to Eenem van ſiene Lühde tum tweeten Male Pfütt! to ſeggen. Tröſte Gott, wenn dat villicht Eener van jüm mal överhören dähe un nich ſtracks güng, denn ſmeet de Fürſt jüm glieks wat an'n Kopp, ſienen Schoh, oder ſien Zepter oder 'n half uutgekauten Appel oder ſünſt ſo wat. Mit Pfütt! kreeg he darum Alles, wat he bi ſick nich länger hebben wull, weg; bloot de Ständeverſamlung, de kunn he mit ſien Pfütt nich wegkriegen, wat ook lebenslänglich ſien Arger wöör.

As nu de Fürſt mit den Swinegel alleen wöör, ſpröök he:

„Sage Er mir, wie iſt es möglich geweſen, daß ich mit meiner Regierung in dieſer mir wichtigſten Sache, bei der Domänenfrage, in der Ständekammer eine Niederlage erlitten habe?!“ —

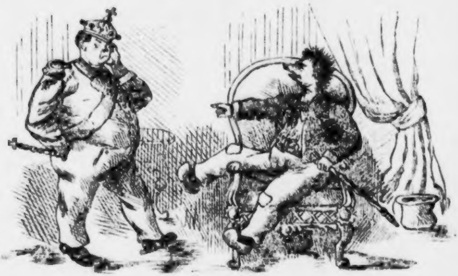
„Dat kummt daher, Durchlaucht“ — antwoorde de Swinegel — „weil ehre Miniſters Schaapsköppe un ehre Beamten Bangeböckſen ſünd!“ —

„Wie ſoll ich das verſtehn?“ — ſä de Fürſt — „erkläre Er mir das näher!“ —

„Dat is ſo to verſtahn, Durchlaucht, dat ehre Miniſters et up eene ganz dummerhaftige Wieſe anfungen hewwet, diſſe Domänenfrage vör de Kamer to bringen.“

„Aber wie hätten ſie es denn anders machen ſollen, dieſelbe vorzubringen?“ — ſä de Fürſt.

„Ehre Miniſters harren, bevor de Kamer toſamentrede, eene öffentliche gedruckte Anſpraake in Duſenden van Eckzemplaren, an dat Volk gerichtet, mußden im Lande verbreeden laaten, worin ſe et dem Volke untenanderſetteden, dat et höchſt ungerecht un unzweckmäßig wööre, dem Fürſten ſiene Domänen to nehmen un em dafór up eene Zivilliſte to ſetten, un dat de Fürſt ſick dat nich gefallen laaten kunne, wenn he nich ſulvſt ſiene monarchiſche Unafhängigkeet rungeneeren wulle.“ —



„Und Er meint, eine ſolche vorgängige Anſprache hätte geholfen?“ — ſeggde de Fürſt.

„Ganz gewiß. Wenn ick ehr Miniſter weſen wööre, ick harre eene ſolke Anſpraake an dat Volk erlaaten, un Se ſchullen mal ſehn hebben,

et harre hulpen. Denn dat Volk, Durchlaucht, mötet Se weten, hett nich bloot geſunden Minſchenverſtand, ſondern ook Gerechtigkeitsgeföhl. Un dat Volk will darüm nich, dat ſiene Fürſten to blooten Beamten oder gar to Speelpoppen van de Aſtokratie herafdrücket warret, dat Volk wünſchet darüm, dat ſiene Furſten in ungeſmälerter Hoheit un Anſehn verbliewet, un lett den Fürſten darüm gewiß geern ſiene Domänen un anderet angeſtammtet Familjengood, wenn et den Volke man recht vörſtellet ward." —

„So? — Hm!" — ſeggde de Furſt un verſünk wedder in en lütjet Nahdenken. Nah 'ner Minute fahre he empor un ſpröök:

„Und geſetzt, Er würde heute oder morgen mein Miniſter, getraute Er ſich alsdann, als ſolcher die Domänenfrage von Neuem für mich aufs Tapet zu bringen und zwar dieſelbe ſiegreich für mich durchzuführen?" —

„Wat, Se mi to Ehren Miniſter maaken?" — lachde de Swinegel —: „dat is doch woll man Ehr Spaß?! — Wat wullen da woll Ehre Collegen, de andern dütſchen un europäiſchen Fürſten, to ſeggen, wenn Se den Swinegel to Ehren Miniſter maaken dähen!" —

„Laß ſie ſagen, was ſie wollen" — ſchreede de Fürſt — „wenn ich nur meine Domänen wiederkriege. — Ich bin kapabel, dafür nöthigenfalls meinen ganzen Hofſtaat aus lauter Swinegeln zuſammenzuſetzen! — Und überhaupt, lieber Freund, was glaubt Er? — Denkt Er etwa, daß Er der Erſte ſeiner Art auf dieſem Poſten wäre? — Ich ſage ihm, die Fürſten haben ſeit Salomo's Zeiten von jeher mehr Swinegels zu Miniſtern gehabt, als ihre Völker und ihre Geſchichtsſchreiber nur Ahnung davon hatten! — Freilich waren es meiſt nur heimliche Swinegels und die ſind viel ſchlimmer als die offenbaren Swinegels." —

„Ja, da möget Se woll nich Unrecht hebben" — ſä de Swinegel

— „un Se meenet nu, weil ick 'n offenbaren Swinegel bün, ſo muggden Se et mit mi woll mal verſööken?“

„Ja woll, das meine ich“ — ſä de Fürſt — „alſo ſage Er, will Er mein Miniſter werden, natürlich mein Premier-Miniſter, der ein ganz neues Cabinet bildet, — und mir als ſolcher dann meine Domänen wieder verſchaffen? — Sage Er „Ja“ zu Beiden! — Ich bitte Ihn herzlich darum; ich weiß mir ſonſt wahrhaftig nicht mehr zu helfen.“ —

„Na denn, in Gottes Namen, et mag ſien. Obſchoonſt ick et nich geern dohe, mi ut mien lütjet Familjenglück, ut mien ſtillet bitheriget Swinegel-Leben heruttrecke un mi in den Strudel der grooten Welt ſmiete, ſo mag et doch darüm geſchehen. Gellet et doch dat Glück mienes Vaderlandes un mienes Fürſten, wat in jedem gooden Staate eens ſien mutt. Ick nehme alſo den Poſten an un will Ehr Premier-Miniſter warden, aberſt nur ünner eenigen utdrücklichen Bedingungen!“ —

„Und was wären denn das für welche?“ — ſä de Fürſt — „rede Er!“ —

„Eerſtens“ — ſeggde de Swinegel — „dat Se mi van jetzt an un in alle Tokunſt nich mehr per Er anredet. Dat is jetzt nich mehr an'r Tied. — As wi Buuren noch luuter Meyers wöören, as Hörige un half Lieweegene den Eddellühden un Riddergoodsbeſitzern ünnerdahn wöören, da mußden wi uns dat woll gefallen laaten. Dat is aberſt vörbi ſiet der Aflöſungsordnung. Siet de Buur dorch diſſe een freeer Mann un en freeer Beſitzer ſienes Grundes un Boddens, överhaupt ſienes Eegendohms worden is, mit eenem Woord, ſiet de Buur nich mehr des Eddelmanns Knecht is, will he överhaupt keenes Minſchen Knecht mehr ſien, un lett ſick darüm van Keenen mehr, un wenn et ſülvſt ſien Fürſt wöör, per

Er tituleeren. Un ſlieslich, Durchlaucht, mötet Se dat Er-Nennen Friedrich den Großen nich nahmaaken, da Se em doch ſunſt nicks nahmaaken kunnt, wie ick glöwe."

„Das iſt kein Compliment für mich, wenn Sie das glauben" — lächelde de Fürſt, de all anfüng, dorch den Swinegel ſienen geſunden Verſtand good geſtimmt to warden.

„Na, dat ſchull et ook nich ſien" — ſeggde de Swinegel — „up Kumpelmente kunnt Se överhaupt bi mi nich veel räknen. Dat is eenmal nich ſehr gebrüklich in miener Familje." —

„Schon gut!" — ſä de Fürſt — „die erſte Bedingung alſo iſt zugeſtanden. Und welche wäre die zweite?"

„Dat wi Beiden in uſen Umgang överhaupt nich to intim mit enanner warret! — Denn dat dögt nicks twiſchen Herr un Deener. Beide mötet ſick nich mit enanner gemeen maaken. Dat nümmt ſünſt jummer en ſlechtet Ende, un de Wirthſchaft litt darünner. Ick nenne Se alſo Durchlaucht, un vör den Lühden un överhaupt öffentlich nennt Se mi „Herr Miniſter" oder „Herr Swinegel." — Wüllt Se — ick meene, wenn Ehr Hart Se ſpäter villicht darto drängen ſchull — af un an ook mein lieber Swinegel to mi ſeggen, ſo möget Se dat mienetwegen unner veer Ogen dohn. Averſt vör den Lühden ſeeg ick et eegentlich nich geern. Et is mi to familjär; un denn klinget et överhaupt ook nich hübſch, wenn en Fürſt öffentlich ſienen Miniſter ſo nennet. — Wat dat Duzen anbedrüppt — ick meene, wenn Ehr Hart Se ook villicht ſpäter darto drängen ſchull, ſo wie et dem Herzog Auguſt von Weimar mit ſienen Fründ Göthe güng — ſo, meene ick, maaket wi et denn ook juſt ſo wie diſſe Beiden; alſo bloot unner veer

Dogen dat Leed angeſtimmt „Bruder, ich und Du — Wir ſaufen immer zu!“ — vör der Welt aberſt per Sie!!“ —

„Sehr richtig“ — ſä de Fürſt — „was Sie da ſagen, ſehr richtig das! — Auch dieſe Bedingung gebe ich zu. Und nun laſſen Sie mich die dritte Bedingung, die letzte, hören!“

„De drütte Bedingung is de“ — ſeggde de Swinegel — „dat, wenn ick mal eenes Dages uphöre, Ehr Miniſter to ſien, ick alſo entweder Se nich mehr deenen will, oder Se mi nich länger beholen wüllt — dat ick denn keene Panſchon hebben will, ſondern för beide Fälle in vörnut darup verzichte!“

„Wie?“ — ſeggde de Fürſt erſtaunt — „Sie wollen, wenn Sie als Miniſter freiwillig abgingen nicht nur, ſondern auch, wenn ich Sie Ihres Amtes enthöbe, — dann keine Penſion oder überhaupt Jahrgehalt annehmen?“ —

„Na“ — ſeggde de Swinegel — „wenn ick ſülvſt mien Amt nedderlegge, alſo nicks mehr mit Se to dohn hebben will, denn mag ick ook Ehr Geld nich mehr; un wenn Se mi entlaatet — wie dat in ſolken Fallen de gängige Utdruck is — wenn Se mi alſo den Looppaß gewet, denn will ick mi eerſt recht nich mehr en Stück Gnadenbrod in den Hals ſtäken laaten.“

„Aber was wollen Sie denn anfangen, wenn Sie kein hinreichendes Privat-Vermögen haben, was ich doch bezweifeln muß — wie wollen Sie es dann anfangen, als ehemaliger Miniſter nachher ſtandesmäßig zu leben?!“

„Wenn ick denn nich mehr ſtandesmäßig lewen kann, ſo lewe ick denn bloot mäßig. De Saake is ganz eenfach, Durchlaucht. Ick kehre in mienen fröheren Stand torügge. Ick höre up, en grooten Swinegel to ſien, un warre wedder en lütjen Swinegel!" —

„Sonderbarer Schwärmer!" — rööp de Fürſt, wobi he den Swinegel verwundert anblickde.

„Datſülvigte ſeggd König Philipp to Marki Poſa, as he em ook nich begriepen kunn" — bemarkde de Swinegel.

„Wie? — Sie haben den Don Karlos geleſen? — Sie kennen alſo Schiller?!" —

„Nu, Durchlaucht, Se hebbet doch vörhin höret, dat ick Göthe kenne; alſo mutt ick doch Schillern ook woll kennen. Denn Göthe un Schiller de höret jo doch toſamen wie dat ohle Teſtament un dat neee Teſtament. Ick kann Se ſeggen, ick heww nich bloot dat Truerſpill „Don Karlos" leſen, ſondern et ook oftmals in't Hoftheater upföhren ſehn; un ick heww jedesmal, wenn ick da baben up'n Fiefgroſchen-Platz up der Gallerie ſeet, miene hellen Thranen bi der Stelle weent, wenn Poſa tum König ſeggt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" — weil ick jo doch wußde" dat he et nich dähe." —

„Unerhört! Außerordentlich! Noch nicht dageweſen!" — ſchreede de Fürſt. — „Noch nie habe ich geſehen, noch nie auch davon gehört nur, daß im erſten Rang Jemand über das Schickſal Poſa's geweint hätte, und auf der Gallerie ſitzt der Swinegel und weint über Poſa!! — Koloſſal! Das iſt Humor der Weltgeſchichte!" —

„Ja, nun ich das höre, wundere ich mich über nichts mehr" — fahrde drup de Fürſt foort. —

„Abgemacht! Sie werden mein Miniſter! Alle Ihre Bedingungen ſind zugeſtanden."

„Nein" — ſette drup de Fürſt nahdenklich redend hinto — „nun ich das von Ihnen weiß, wundere ich mich über nichts mehr, wundere ich mich auch darüber nicht mehr, daß Sie — als abgehender Miniſter — keine Penſion annehmen wollen!" —

Dabi ſteeg de Fürſt van ſienen Thronſeſſel herdahl, reckde dem Swinegel ſiene Hand hin un ſpröök, wobi he em nahdenklich anblickde, in ſierlichem Tone: „Swinegel, ich glaube, Ihr ſeid ein großer Mann!" —

De Swinegel aberſt ſlöög nich in den Fürſten ſiene utgeſtreckte Hand in, ſondern ſeggde: „Durchlaucht! Dat is vör de eerſte Audienz all to familjär! — Späterhin villicht, wenn wi uns eerſt nöhger kennt un weetet, dat wi enanner achten künnt." —

Damit maakde he ſienen Kratzfoot un güng.

Unnerweges ſpröök de Swinegel bi ſick: „He hett to mi ſeggt — Ich glaube, Ihr ſeid ein großer Mann!? — Ja, dat en „großer Mann" manchmal mitünner all en Swinegel weſen is, ſo veel heww ick mi hie un da ook all uut den Böökern der Geſchichte toſamen leſen. So hewwet ſick bekanntlich de ohle Napoleon un Metternich biswielen hinderrücks ſo ſchimpet — un hewwet ook woll Beide nich ganz Unrecht hatt. — Aberſt dat 'n Swinegel irgendwo en „großer Mann" worden is, davan heww ick doch bither noch niemals wat höret. — Da wööre ick denn gewiſſermaßen de eerſte diſſer Art. Ob mi dat möglich ſien ward, as Miniſter ook en „großer Mann" to ſien, dat weet ick nich. — Aberſt as Miniſter en grooter Swinegel to ſien — dat, glöwe ick, warre ick ook woll ſo good to Stande kriegen, als mancher Andere up diſſen Poſten" — ſlööt he ſien Selbſtgeſprääk. —

Dat dörteinſte un lehde Kapittel.

Swinegel's Ende.

Dree Jahr lang wöör de Swinegel nu all Miniſter weſen un Alles wöör good gahn. De Fürſt wöör tofreden, denn he harr ſiene Domänen wedder kregen, un dat Volk wöör tofreden, weil et ſe dem Fürſten freewillig torügge gewen harr, up den Swinegel ſien Toreden, worunt man ſehn kann, wat'n Fürſt Allens van ſiene Unnerdahnen erlangen kann, wenn he man den rechten Mann tum Miniſter hett. He mutt man in der Uutwahl darto ſick vör der Welt nich ſchenerren. —

Im Öbrigen herrſchte ünner det Swinegels Miniſterjum Freden un Ruhe im ganzen Lande un de Wohlſtand nöhm darin jümmer mehr to. Dabi wöör de Miniſter vör jeden Minſchen, de en Anliggen harre, to jeder Tagesſtünn' ſülvſt to ſpräken. Gegen de vörnehmen Lühde aberſt wöör he ſtolt un gegen de geringen Lühde fründlich.

In ſienen Huusweſen harre de Swinegel, ſietdem he Miniſter wöör, wenig verändert. Wenn he ſick ook nich ſülvſt mehr de Böckſe flickde, ſo lewde he mit ſiener Familje doch faſt eben ſo eenfach wie fröher. Det Middags Speck un Klütjen un des Abends Pellkartüffeln mit'n Hering wöör noch jümmer ſien Liengericht.

De Fürſt harre ſick aberſt ſo an den Swinegel gewöhnt, dat he gar nich mehr ohne em leben kunn. Wenn de Fürſt mal hypokonderſch wörre, an welke Krankheit he wi alle groote Herren af un an lieden dähe, denn müßde glieks ſien Miniſter Swinegel kamen, denn he müßde ſolke Snurren to vertellen un ſolke geſunne Witze to maaken, dat de Fürſt glieks wedder luſtig wörre un lachen müßde, he mugg wollen oder nich. Am meiſten amüſeerde ſick de Fürſt, wenn Hofball wöör, un de Swinegel danzde denn mit de hochnäſigen adligen Fröölens un Damens; denn de Swinegel wöör, wie in ſienen jungen Jahren up'n Dörpe, noch jümmer en ganz iwriger Dänzer. Namentlich danzde he geern de Klappkadrillje un den Dreiher, wobi he ſiene Dame denn oftmals in der Luft üm ſick rümſwenkde, dat ſe nich mit den Beenen to'r Eerde kööm, ſo wie et up'n Dörpe Mode is, woto de Hoffröölens natürlich en ſuuret Geſicht maakden, woröber de Fürſt aberſt jedesmal ſo lachen mußde, dat he ſick den Buuk hölde un em de hellen Thranen över de Backen rünnerleepen.

So wöör denn ünner dit Swinegel-Miniſterjum dat Glück in diſſen Lande allgemeen, denn wenn de Fürſt vergnöögt un dat Volk tofreden ſien kann, wat wüllt ſe denn mehr?

Aberſt wie keen Glück up Eerden lange duurt, ſo ſchull et ook mit dat Swinegel-Miniſterjums-Glück in diſſen Lande ſien.

Eenes Abends ſpät — et wöör in jener ſtillen Mußeſtünn', wo de Swinegel ſick nich mehr mit Staatsgeſchäfden, ſondern bloot noch mit poetſche un filoſofiſche Arbeiden to beſchäftigen pleggde, intbeſondere aberſt mit der Uutarbeidung eener verbeterten Uutgave van Kant's Werk „Vom Ewigen Frieden", womit he de Welt endlich van allet Elend to kureeren hapede — da, während he jüſt up't iwrigſte över diſſet ſchönſte Wark ſienes Lebens klamüſern dähe, wörre em plötzlich de Athen to knapp, he knappde eenigemale nah Luft, denn rööp he: „Nu gaet der Katte de Haare uut!" — damit füll he van ſienen Stohl un wöör dood. De Slag harr em röhrt.

As nu aberſt den Swinegel ſiene Froo up dat Bumſen van ſienen Fall herbiloopen kööm un ſeeg, dat ehr Mann dood wöör, da weende ſe lange un uprichdig. As ſe nu aberſt uutweent harr, ſpröök ſe, ehren dooden Mann anblickend: „Dat kummt darvan. Ick dachde et jo woll, dat et ſo kamen müßde. Diſſe Karrjehr wöör nicks för di, mien goode Vader. Dat Hofleben hult en Swinegel diener Aart nich lange uut. Darto mutt Eener baren un tagen ſien. De veelen Hofdinchs, de du mit heſt biwahnen müßt, mit de grooten Bradens un fetten Puddings, överhaupt dat geile Eeten da an de fürſtliche Tafel, dat kunnſt du nich verdreegen; davan wörreſt du vör der Tied fett un dick un dien Bloot mit, un davan heſt du nu den Slag kreegen, ſo dat du nu in dienen beſten Jahren all heſt dienen Dood funnen. Ja, ſo is et. Wer van Herkunft en lütjen Swinegel is, de mutt ſick nich in dat groote Swinegel-Leben verſtiegen. Harrſt du dat nich dahn, kunnſt du noch leben. So heſt du di vör't Vaderland upopfert, dat is wahr, un dat deiht nich jeder Swinegel. — Aberſt du heſt doch nu dienen fröhen Dood darvan. Dat kummt darvan." —

De Fürſt aberſt wöör, as he de Nahricht van den Swinegel ſienen Doode kreeg, noch faſt untröſtlicher as den Swinegel ſiene Froo. Dree

Dage lang eet un drünk he nich, güng in ſien Kabinet up un dahl, rüng de Hände un rööp in Eenen foort: „Mein Swinegel! Mein Swinegel! Wer giebt mir meinen Swinegel wieder! — Ich bin ein verlorner Mann ohne ihn!“ —

Woruut man ſehn kann, dat ſick ſülvſt en Fürſt mitünner ſo an'n Swinegel gewöhnen kann, dat diſſe em ganz unentbehrlich ward.

Am veerten Dage aberſt leet de Fürſt em en Liekenbegängniß anordnen, ſo grootartig un ſierlich, wie man irgend mäglich. Denn he wull diſſen Miniſter noch im Doode ſo ehren, wie noch keen Anderer vör em wöör ehrt worden.

As aberſt dat Liekenbegängniß to Enne wöör, wat de Fürſt, heemlich dicke Thranen vergeetend, achter de Gardien' van ſienen Finſter uut mit anſehn harr, güng he in ſien Kabinet, ſette ſick da alleen hin un füng an nahtodenken, wat ditmal länger duurde, as je vörher bi em en Nahdenken ſtattfunden harr. Endlich fahrde he mit eenen deepen Seufzer uut ſien Nahdenken up un ſpröök:

„Ja, ſo iſt es. — Swinegel ſind ſie alle, alle, alle! — Die meiſten von ihnen aber, die meine Diener, ſind heimliche Swinegel, und das ſind die gefährlichſten für Fürſt und Volk, für die Menſchheit. — Mein Swinegel aber war der beſte, denn er „wagte zu ſcheinen, was er war,“ er war ein ehrlicher Swinegel. Und darum konnte er auch ſo luſtig ſein; denn nur der Ehrliche hat das wahre Recht und damit die wahre Fähigkeit luſtig zu ſein. — Ruhe ſeiner Aſche! Ehre ſeinem Andenken. — Aber ich will ihm einen Leichenſtein ſetzen und darauf ſollen die Worte geſchrieben ſtehen:

„Hier ruhet der treuſte Unterthan und der beſte Miniſter.
„Er war der einzige wahre Freund, den ich im Leben hatte.
„Und er war ein Swinegel!“

Swinegels Froo graamde ſick bald to Doode un folgde ehren Mann bald nah in jene Sfären, wo alle Swinegelee uphört. Siene nahgelaatenen föß Jungens aberſt deelden ſick in dat väderliche Vermögen, güngen up Schoolen un Uneverſetäten, wo ſe Stipendjen un Freediſche van den Fürſten belöömen — denn de wulle dorchuut, dat diſſe Aart den Staatsdeenſte erholen blieven ſchulle; — ſo köömen ſe denn alle höhger hinup, breeden ſick jümmer wieder uut, kortum, diſſe Familje vermehrde ſick van Jahr to Jahr jümmer mehr un wörre endlich an Tahl wie Anſehn ſo ſtark — dat et in uhſen Dagen faſt keene Stadt un keen Dörp in'n Staate Muffrika mehr givt, wo nich jetzt irgendwo en lütjen oder grooten Swinegel in Amt un Würden ſitt! —

Schröder

500

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ex Libris
C. G. v. Maassen

[illegible]

Dat Wettloopen

twiſchen den

Swinegel un den Haaſen

up de lütje Haide bi Buxtehude.

Plattdeutſches Volksmärchen,
verzählt von
Dr. Wilhelm Schröder.

Neue, einzig rechtmäßige, vom Verfaſſer ſelbſt veranſtaltete Original-Ausgabe.

Als Anhang dazu:

„De Bruutganter"

Humoreske aus dem plattdeutſchen Volksleben.

Mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von **Ludwig Richter.**

Hannover, 1868.
Schmorl & von Seefeld.

GQ24-2a1

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von Ph. C. Göhmann in Hannover

Vorrede des Verfaſſers

zur erſten Separat-Ausgabe von 1845.

Ein alter Philoſoph — deſſen Namen zu nennen hier überflüſſig — ſpricht ſich in einem ſeiner Werke über die Natur des Menſchen folgendermaßen aus: „der Menſch ſei (ſagt er) das vollendetſte, am vielſeitigſten ausgeſtattete Weſen der Erde. Alle geiſtigen wie körperlichen Fähigkeiten, welche den übrigen Gattungen der Erdgeſchöpfe nur in Einzelportionen zugetheilt, ſeien in ſeinem Organismus vereinigt worden, und dadurch eben ſei er zum Beherrſcher der Erde geſtempelt. Denn ſelbſt für diejenigen Fähigkeiten einiger Thiergattungen, welche ſcheinbar dem Menſchen durch die Eigenthümlichkeit ſeines Körperbaues von Natur verſagt worden, ſei ihm ein Univerſal-Hülfsmittel von der Schöpfung zugewieſen und dieſes heiße — Mechanik. Als nämlich — um nur ein Beiſpiel aus den vielen zuſtändigen zu geben — eines Tages der Zweifel in Geſtalt eines Härings vor dem Menſchen erſchienen ſei und zu ihm geſprochen habe: „Du vereinigſt doch nicht alle Fähigkeiten in Dir, denn Du kannſt z. B. nicht ſchwimmen wie ich," — da habe ſich in gerechter Empörung ſeines Selbſtgefühls der Menſch an die Mechanik gewandt, und dieſe habe ihn gelehrt, Schiffe bauen, mit welchen der Menſch ſodann den Häring an Schnelligkeit im Schwimmen noch übertroffen, ja es dergeſtalt bewirkt habe, daß der Häring, in Anerkennung ſeines Unrechts, vor dem Menſchen bald darauf ſogar mit einem Bückling habe erſcheinen müſſen.

Wenn nun aber einerſeits es feſtſtehe, daß der Menſch in ſeinem Naturell alle edlen Thierfähigkeiten beherberge, als z. B. den Muth des Löwen, die Klugheit des Elephanten, die Treue des Hundes, die Arbeitſamkeit der Biene, die Sanftmuth der Taube u. ſ. w., ſo ſei es andererſeits eben ſo gewiß, daß auch das Gegentheilige von alle Dem, die unedlen, ſchlechten, beſtialiſchen Qualitäten ihm von Natur innewohnen, als die Feigheit des Haſen, die Trägheit des Eſels, die Falſchheit der Katze, die Dummheit der Gans, die Bosheit des Affen u. ſ. w.

Die Beſtimmung des Menſchen für ſeine Erdenlaufbahn beſtehe nun aber gerade darin, alle edlen geſchöpflichen Eigenſchaften und nur dieſe in ſich zur möglichſt hohen Ausbildung zu bringen, die unedlen thieriſchen Neigungen in ſich aber verſchwinden zu machen und wo möglich ganz zu ertödten. Daß dies letztere möglich ſei, ja zu Ehren der ſchöpferiſchen Weisheit ſogar dem größeren Theile nach geſchehe, davon ſei die Weltgeſchichte im Großen wie das tägliche Leben im Kleinen ein eben ſo unwiderleglicher als troſtreicher Beweis. Denn wie oft nicht ſei es ſchon geſchehen und geſchehe es auch noch, daß ein Menſch, der in den erſten Epochen ſeines Lebens nicht viel Beſſeres und Anderes als ein kriechendes Gewürm geweſen, doch in Folge richtiger Selbſterkenntniß ſeiner eigentlichen Menſchenbeſtimmung und danach vorgenommener Selbſtveredlung, nachher als ein kühner Adler im Reiche der Ideen, hoch über dem Schmutz des Erdenlebens und ſonnenwärts, ſeine weiten Kreiſe gezogen habe.

Leider gebe es auch der entgegengeſetzten Beiſpiele genug. Wie viele Menſchen thäten ihr ganzes Leben lang eigentlich weiter nichts, als nur den Eſel in ſich recht heraus zu bilden, oder den Bock in ſich, den Ochſen, den Affen u. ſ. w.; und in Geiſtesfaulheit oder gottloſer Verſtocktheit trieben ſie es darin oft ſo weit und gelänge es ihnen auch ſo ſehr, nicht nur die edleren Thierbegabungen als des Löwen, Adlers, der Ameiſe, Biene u. ſ. w., ſondern ſelbſt das angeborene Menſchenhafte in ſich ſo zu vernichten, daß ſo gut wie gar nichts mehr von dieſem Beſſeren und Beſten in ihnen übrig bleibe, ſo daß denn das Volkswort in vollem Wortſinne Recht habe, wenn es bei der Begegnung im Leben von einem ſolchen Subject ohne weitere Complimente ſage: „Seht doch den Affen!“ — oder: „Da geht der Ochſe hin!“ — oder bei eines Solchen Tode: „Nun iſt auch wieder ein Eſel weniger auf der Welt!“ —

Dieſe Art von Menſchenfiguranten, fährt unſer Philoſoph fort, ſeien aber keineswegs die gefährlichſten, vor denen es gelte auf der Hut zu ſein. Wer die Schlange, die Katze, die Kröte, den Ochſen in ſich, ſo offenkundig auch äußerlich im täglichen Leben an ſich zur Schau trage, ſei es nun, daß er in frechem Trotze es gar nicht anders wolle, oder in Folge gänzlicher beſtialiſcher Verkommenheit es gar nicht anders mehr könne; vor Dem hüte man ſich ſchon und zwar leichtlich, daß man von ihm nicht giftig geſtochen, hämiſch gekratzt, hinterrücks begeifert, oder geradezu geſtoßen werde. — Gefährlich dagegen und im höchſten Grade gefährlich ſeien diejenigen Menſchenſubjecte, welche, die Kunſt der Verſtellung übend, das reißende, giftige oder garſtige Thier ihres Innern ſo mit der Larve falſcher Mienen und der Schminke der Heuchelei zu maskiren verſtänden, daß der ſchlichte, argloſe Menſch, indem er ſie nur nach dem guten Scheine ihres Aeußeren taxire, von dem ſchlimmen Kern, der unter ihrer glatten Schale verborgen ſei, meiſtens nie das Geringſte ahne, und deshalb dadurch nur um ſo bitterer getäuſcht und in Schaden gebracht werde. Es ſeien dieſe gefährlichen Menſchenſubjecte dieſelbe Art, welche ſchon die „Schrift“ mit dem Wort bezeichne: „Sie gehen in Schafskleidern umher, aber innen ſind ſie reißende Wölfe!“ Leider aber ſei dieſe hier von der „Schrift“

bezeichnete Art nicht die einzige, welche exiſtire; der Arten und Unterarten derſelben ſei vielmehr Legion, und wenn der Gottesgelehrte, der Philoſoph und der Volksredner kaum vermeinten, eine neu entſtandene recht gefährliche Art dieſer Beſtien in Menſchengeſtalt enthüllt, überführt und den Strafgerichten der Oeffentlichkeit überantwortet zu haben; gleich, im nächſten Augenblick, ſei ſchon wieder eine ganz neue Art, wenigſtens ganz neu in der Art ihrer Vermummung und Vermaskirung da, gegen die es denn auch gleich von Neuem wieder gelte Jagd zu machen, ſie abermals zu entlarven, und dem Auge des Volks in ihrer verlarvten Häßlichkeit offenbar zu machen.“

So weit der alte Philoſoph. So viel wenigſtens genügt für meinen Zweck, in dieſer Vorrede dem Leſer von des Alten eigenen Worten anzuführen; was jetzt noch folgt, iſt mein eigenes Raiſonnement.

Das im Obigen aus dem ungenannten Werke des Alten Mitgetheilte hatte mich zum weiteren Nachdenken angeregt. Ich ließ im Geiſte vor mir alle die verſchiedenen Vermummungs-Arten, in welche der Menſch, je nach Zeit, Ort und Volksthümlichkeit, ſeine Beſtialitäten zu verlarven gewußt, die Revue paſſiren, ich forſchte ſodann nach, wer Alles aus dieſer großen ſo unendlich vielfältigen Thiermenſchen-Maskerade, durch den Scharfſinn der Gelehrten und Künſtler bisher entlarvt, und den Schlimmen zur Abſchreckung und Entmuthigung, wie der argloſen Menge zur Warnung und Belehrung, in ſchriftlicher oder bildlicher Schauſtellung auf dem Markte der Literatur oder in den Hallen der Kunſt ſignaliſirt worden ſei; da fand ich denn plötzlich noch eine ſehr große, ſehr fühlbare Lücke in den dahin gehenden literariſchen wie künſtleriſchen Leiſtungen vor. — Alle bösartigen, oder auch nur gefährlichen Thier-Individualitäten, welche in der Menſchen-Natur implicite mit enthalten ſind, wie der Fuchs im Menſchen, der Wolf im Menſchen, die Schlange im Menſchen, der Affe im Menſchen u. ſ. w. u. ſ. w. — ſie alle hatten ſchon, und manche zu wiederholten Malen, ihre Geſchichtſchreiber, ihre Portraiteurs, ihre Bildhauer, ihre Biographen, ihre Kunſtdarſteller gefunden, nur einem von ihnen, einem Thier-Individuum in der Menſchenlarve von den unzähligen allen, war merkwürdiger, höchſt merkwürdiger Weiſe dieſe Ehre bisher noch nicht zu Theil geworden; es war dies — der Zwinegel im Menſchen!!

Sehr ſeltſam, ſehr zum Verwundern in der That. Was konnte der Grund von dieſem befremdlichen Factum ſein? — War es Verkennung und daraus Nichtachtung der Zwinegelſchen Capacität, Seitens der Philoſophie und Kunſtanſchauung, was das bisherige Stillſchweigen, paſſive Verhalten derſelben zu dieſem Object zu Wege gebracht? — Ich forſchte und forſchte, und ich fand am Ende, daß es dies nicht geweſen; fand vielmehr, daß der Grund der bisherigen gänzlichen Paſſivität der Literatur- wie Kunſt-Koryphäen zu dieſem Gegenſtande leider kein anderer geweſen, als — die Feigheit! — Ja, ſo iſt es. Denn nicht, als ob unſern Schriftſtellern und Künſtlern allein der „Zwinegel in Menſchengeſtalt“ verborgen geblieben, wie erkenntlich geworden wäre; nein, ſie haben ſeine Exiſtenz, und oft beſſer noch als alle Anderen gekannt; aber Menſchenfurcht hat ſie abgehalten, den Swinegel zu verfolgen, d. h. ihn gerade da, wo er allein dann aber ſehr gefährlich, als das was er ſeiner Natur nach, zu bezeichnen, ihm die Larve abzureißen, und dem Hohn wie der Züchtigung der Oeffentlichkeit bloszuſtellen. Noch deutlicher hier zu reden; unſere Schriftſteller und Künſtler haben bisher, eben um ihre Feigheit zu bemänteln, ſich wie Anderen ſtets einzureden geſucht, „daß der ſogenannte Swinegel nur in den unterſten Regionen des Lebens, in den niederen Volksklaſſen, in dem, was man ſo für gewöhnlich den Pöbel zu nennen pflegt, zu Hauſe ſei. In dieſen untergeordneten Sphären nur komme der Swinegel zu Tage, treibe ſich umher, und gehe auch innerhalb dieſer Grenzen wieder unter. In den höheren Ständen aber, in den Regionen der vornehmen Welt exiſtire der Swinegel durchaus nicht; dieſe Erſcheinungsweiſe der Menſchenbeſtialität ſei dort durchaus nicht zu finden. Der Beweis dafür ſei Folgendes. Alles, was im gemeinen Leben an Kothvergnüglichkeit, Gefräßigkeit, Frechheit, Grobheit, Schabernack vorkomme, laſſe ſich dort unter dem einen Geſammtbegriff des „Swinegels" zuſammenfaſſen; dies ſei aber keineswegs mit den gegenüberſtehenden Erſcheinungen der vornehmen Welt ſo. Hier könne man wohl ein Wüſtling, Schlemmer, kurz ſogenannter Lebemann ſein, ferner ein Geck, ein Poltron, ein Intriguant, ein Heuchler, ein Verleumder und Schadenſtifter — aber bei alle Dem vor der Welt doch immer geachtet und der öffentlichen Meinung unantaſtbar verbleiben. Mit einem Wort alſo, das war die Schlußfolgerung Jener: es gebe wohl gemeine Swinegel — aber keine vornehme Swinegel!"

Und hier nun iſt es, wo meine, des Verfaſſers Anſicht als eine ganz und gar entgegengeſetzte ſich ausſpricht. Ich nämlich behaupte: O ja, es giebt auch vornehme Swinegel; und ferner: der vornehme Swinegel iſt ſogar ein bei weitem größerer Swinegel als der gemeine Swinegel. — Bei dem vornehmen Swinegel iſt nur die Maske ſo viel dichter, künſtlicher, äußerlich gefälliger, dahingegen der gemeine Swinegel für gewöhnlich gar keine Maske trägt, ſondern ſich ohne Verhüllung und Verſtellung ganz ſo zeigt, wie er iſt. Darum aber, folgere ich meinerſeits nun weiter, iſt auch faſt nur der vornehme Swinegel gefährlich; darum hat es Verdienſt, gerade dieſem in allen ſeinen tauſendfältigen Vermummungen nachzuſpüren, ihn zu entlarven, und ihn vor der durch ihn ſo unendlich ſchon beſchädigten und noch immer wieder aufs Neue bedrohten Menſchheit endlich einmal, ſeiner täuſchenden Schleier, Kappen und Coſtüme entkleidet, in ſeiner ganzen Blöße hinzuſtellen.

Und dieſe Aufgabe denn hat ſich das vorliegende Werk geſtellt. Den „Swinegel", wer er auch, wo er auch ſei, in allen Regionen, unter allen Ständen und Verhältniſſen aufſuchen, und wenn gefunden, ihn als ſolchen zeigen, das iſt des Verfaſſers Ziel für dieſes Werk, und der Leſer wird im Verfolg deſſelben ſich überzeugen, daß dem Verfaſſer wirklich hievon ein Beträchtliches gelungen.

In früheren Jahren ſchrieb einmal ein Hannoveraner ein Buch, betitelt: „Ueber den Umgang mit Menſchen," worin er die Kunſt mit Menſchen umzugehen zu lehren ſich bemühte. Derſelbe Schriftſteller hätte ſich wohl ein noch größeres Verdienſt erwerben können, wenn er ſtatt deſſen ein Buch „über den Umgang mit Swinegeln" geſchrieben hätte. Denn die Kunſt mit Menſchen umzugehen braucht eigentlich Keiner erſt zu lernen; dazu bedarf es keiner Kunſt noch Künſte. Der Menſch, der wahre Menſch, er, dem allein dieſer Ehrenname zukommt, iſt einfach, offen, redlich; mit ihm in richtiger Weiſe umzugehn, dazu bedarf es weiter nichts, als ebenfalls einfach, offen, redlich zu ſein, und dazu gehört keine Kunſt. — Aber freilich nicht einfach, nicht offen, nicht redlich zu ſein — dazu gehört Kunſt.

Und wenn der deutſche Dichter Jean Paul uns in ſeinen Werken u. A. eine Viſion hinterlaſſen, worin er den Untergang der Welt ſchildert, und welche mit den Worten anhebt: „Es wird einmal einen letzten Menſchen geben, der wird auf einem Berge ſtehen" u. ſ. w. —; ſo könnte ein anderer Schriftſteller vielleicht mit nicht geringerem Recht eine Viſion haben, die er mit den Worten begönne: „Es wird einmal einen letzten Swinegel geben" u. ſ. w.

So viel wenigſtens iſt gewiß, daß es genug der Leute giebt, die, wie überhaupt ohne Glauben, ſo insbeſondere auch ohne den Glauben an Perfectibilität meinen: — erſt der letzte Menſch werde zugleich auch der letzte Swinegel ſein!! — Ja, wenn die Welt nur aus Leuten ihrer Art beſtände, möchte es wirklich dahin kommen. —

Daß es aber, der Meinung und dem Thun dieſer entgegen, doch zu ſolchem Ende der Dinge nicht komme, dazu mitzuwirken, das eben iſt die ernſte Aufgabe der vorliegenden ſpaßhaften Blätter.

Vorrede zur gegenwärtigen zweiten Original-Ausgabe.

Im Jahre 1840 ſchrieb ich, der Endesunterzeichnete, für mein damals neugegründetes „Hannoverſches Volksblatt" ein plattdeutſches Märchen, betitelt: „Dat Wettloopen twiſchen den Haaſen und den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude," deſſen Stoff einer in meiner Jugend mir aus dem Volksmunde zu Ohren gekommenen Ueberlieferung entnommen war. Ich hatte dieſen Schwank nach meiner Faſſung vorher öfter in Freundeskreiſen, zur geſelligen Aufheiterung, vorgetragen und damit allgemeinen Beifall eingeerntet; dieſer Umſtand veranlaßte mich, das Märchen endlich zu Papier zu bringen. So erſchien es denn zum erſten Mal gedruckt im Jahre 1840 in Nr. 51 des I. Jahrganges meiner Zeitſchrift „Hannoverſchers Volksblatt“. Späterhin hat der Berliner Gelehrte Herr Dr. Firmenich ſelbiges in ſein berühmtes Sprachſchatzwerk „Germaniens Völkerſtimmen“ (unter Bezeichnung meiner Autorſchaft) aufgenommen, und zwar als eine Probe des im Herzogthum Bremen in der Gegend von Stade (wo mein Geburtsort liegt) geſprochenen plattdeutſchen Dialects.

Später, im Jahre 1844, hat Herr Theodor von Kobbe (allerdings ohne mein Vorwiſſen) in ſeinen humoriſtiſchen Blättern dieſes Märchen, mit nachfolgender Bemerkung unter dem Text, abdrucken laſſen: „Die vorſtehende Schnurre iſt für den Oldenburger Volksboten für 1845 beſtimmt. Ein Zufall führte ſie vor mein Auge. Gewiß werden, wenn ſie auch ſchon gedruckt ſein ſollte, wenige Leſer ſie kennen, mir aber alle danken, denen ich zu ihrer Bekanntſchaft verhelfe. Die Moral iſt gewiß neu. Der Redacteur.“

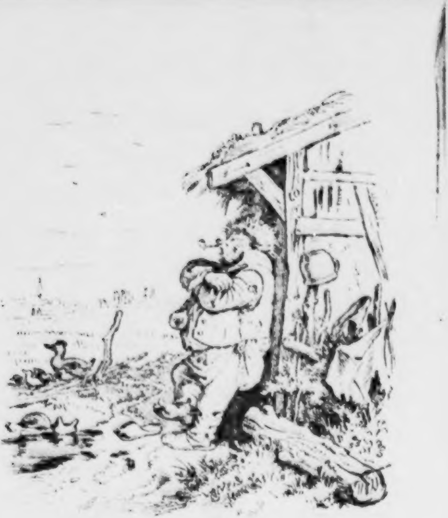
Obgleich nun, veranlaßt durch vielfache Nachfragen, ich bereits im Jahre 1845 eine Separat-Ausgabe dieſes Märchens (— **welches, ſo wie es exiſtirt, in Compoſition und Faſſung Wort für Wort mein eigenſtes Werk iſt**) mit drei Federzeichnungen des Herrn Dr. jur. Wolf, veranſtaltet habe, hat daſſelbe nicht allein in vielen Sammlungen von Märchen (Grimm, Bechſtein ꝛc.), Leſebüchern u. dergl., ohne Nennung meines Namens als Verfaſſers, Aufnahme gefunden, ſondern auch eine Anzahl unerlaubter Nachdrucke erfahren. — J. P. J. Lyſer, welcher den einen derſelben illuſtrirt im Jahre 1853 herausgegeben hat, nennt Herrn Theodor v. Kobbe als Verfaſſer, was durch obige Auseinanderſetzung hinfällig wird. — Nachdem ich bereits 1857 in Naumburgs Wahlzettel den Buchhandel auf mein Autorrecht hinwies, mache ich wiederholt bei Gelegenheit dieſer zweiten Auflage darauf aufmerkſam und warne vor jedem ferneren unerlaubten Nachdrucke, da die Herren Schmorl & von Seefeld in Hannover jetzt das alleinige Verlagsrecht beſitzen.

Die Zeichnungen von Ludwig Richter in dieſer zweiten Original-Ausgabe ſtammen aus Bechſtein's Märchenbuch, deſſen Verleger Georg Wigand in Leipzig die Benutzung freundlich geſtattet hat.

Dieſem Volksmärchen iſt nun bereits ein größeres Volksepos „Swinegel's Lebensloop und Ende“ (bei denſelben Verlegern erſchienen) nachgefolgt und hat ſolchen Beifall gefunden, daß es innerhalb Jahresfriſt eine zweite Auflage erlebt hat.

Hannover, 22. November 1867.

Dr. Wilhelm Schröder.

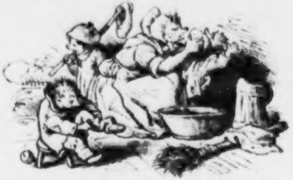


I.

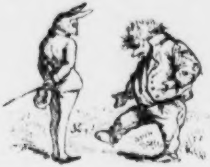
Dat Wettloopen twiſchen den Swinegel un den Haaſen up de lütje Haide bi Buxtehude.

Diſſe Geſchicht is lögenhaft to vertellen, Jungens, aver wahr is ſe doch! Denn mien Grootvader, van den ik ſe hew, pleggte jümmer, wenn he ſe mi vertellde, dabi to ſeggen: „Wahr mutt ſe doch ſien, mien Sohn, anners kunn man ſe jo nich vertellen!“ De Geſchicht hett ſick aver ſo todragen.

Et wöör an eenen ſchönen Sündagmorgen to'r Harvſttiet, jüſt as de Bookweeten bloihde. De Sünn wöör hellig upgaen am Hewen, de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln, de Larken ſüngen



inn'r Lucht, de Immen ſumſten in den Bookweeten, un de Lühde güngen in ehren Sündagsſtaht nah'r Karken, un alle Kreatur wöör vergnögt, un de Swinegel ook. De Swinegel awer ſtünd vör ſiener Döhr, harr de Arm ünnerſlagen, keek dabi in den Morgenwind hinut, un quinkeleer'de en lütjet Leedken vör ſick hin, ſo good un ſo ſlecht, as nu eben am leewen Sündagmorgen en Swinegel to ſingen pleggt. Indem he nu noch ſo half lieſe vör ſick hin ſung, füll em op eenmal in, he künn ook wol, mittlerwiel ſiene Fro de Kinner wüſch un antröcke, en beeten in't Feld ſpazeeren un mal toſehn, wie ſiene Stähkröwen ſtünden. De Stähkröwen wöören awer de nöchſten bi ſienem Huuſe, un he pleggte mit ſiener Familie davon to eten, darüm ſahg' he ſe as de ſienigen an. Geſagt, gedahn. De Swinegel maakde de Huusdhör achter ſick to un ſlög den Weg nah'n Felde in. He wöör noch nich gans wiet von Huuſe, un wull jüſt üm den Stühbuſch, de da vör'n Felde liggt, nah den Stähkröwen-Acker hinupdrecken, as em de Haaſ' bemött, de in ähnlichen Geſchäften uutgahn wöör, nämlich um ſienen Kohl to beſehen. As de Swinegel den Haaſen anſichtig wöör, ſo böhd' he em en fründlichen „Go'n Morgen!“ De Haaſ' awer, de up ſiene Wieſ' en vörnehmer Herr was, un grauſam hochfahrtig dabi, antwoorde nicks up den Swinegel ſienen Gruß, ſondern ſeggte to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhniſche Miene annöhm: „Wie kummt et denn, datt Du hier all bi ſo fröhem Morgen im Felde rumloppſt?“



„„Ick gah ſpazeeren,““ ſeggt' de Swinegel.

„Spazeeren!?“ lachde de Haaſ', „mi ducht, Du kunnſt de Been' ook wol to betern Dingen gebruuken!“

Diſſe Antwoord verdroot den Swinegel ungeheuer, denn Alles kunn' he verdregen, awer up ſiene Been' leet he nicks komen, eben, weil ſe von Natur ſcheef wöören.

„„Du bildſt Di wol in,““ ſeggt' nu de Swinegel to'm Haaſen, „„as wenn Du mit Diene Been' mehr utrichten kannſt?““

„Dat denk ick,“ ſeggt' de Haaſ'.

„„Dat kummt up'n Verſöök an,““ meent' de Swinegel, „„ick pareer, wenn wi in de Wett' loopt, ick loop Di vorbi!““

„Dat is tum Lachen, Du mit Diene ſcheefen Been',“ ſeggt' de Haaſ', „awer mienetwegen mag't ſien, wenn Du ſo övergroote Luſt heſt. Wat gilt de Wett'?“

„„En gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien!““ ſeggt' de Swinegel.

„Angenahmen!“ ſpröök de Haaſ', „ſla in, un denn kann't glick losgahn.“

„„Nä, ſo groote Jhl hett et nich,““ meent de Swinegel, „„ick bün noch ganz nüchdern; eerſt will ick to Huus gahn un en beten fröhſtücken; in'ner halwen Stünd' bün ick wedder hier up'n Platz.“

Damit güng de Swinegel, denn de Haaſ' wöör et tofreden.

Uennerwegs dachde de Swinegel bi ſick: „De Haaſ' verlett ſick up ſiene langen Been, awer ick will em wol kriegen; he is zwar en vörnehm Herr, awer doch man'n dummen Keerl, un betahlen ſall he doch!““

As nu de Swinegel to Huuſe ankööm, ſpröök he to ſien Fro: „Fro, treck Di gau an, Du muſt mit mi nah'n Felde hinut!“

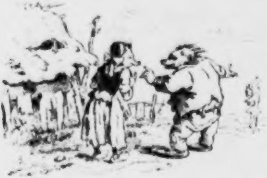
„„Wat givt et denn?““ ſeggt' ſien Fro.

„Ick hew mit'n Haaſen wett't üm'n gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien; ick will mit em inne Wett' loopen, un da ſallſt Du mit dabi ſien!“

„„O, mien Gott, Mann!““ füng nu den Swinegel ſien Fro an to ſchreen, „„büſt Du nich klook, heſt Du denn ganz den Verſtand verlaarn? Wie kannſt Du mit den Haaſen in de Wett' loopen wollen?!““

„Holt dat Muul, Wief!“ ſeggt' de Swinegel, „dat is mien Saak! Reſonehr nich in Männergeſchäfte. Marſch, treck Di an, un denn kumm mit!“ Wat ſull den Swinegel ſien Fro maken? Se mußt' wol folgen, ſe mugg nu wollen oder nich! —

As ſe nu mit enander ünnerwegs wöören, ſpröök de Swinegel to ſien Fro: „Nu paß up, wat ick ſeggen will. Sühſt Du, up den langen Acker dar wüll wie unſen Wettloop maken. De Haaſ' löpt nämlich in der eenen Fohr un ick in'ner andern; un von baben fang wi an to loopen. Nu heſt Du wieder nicks to dohn, as Du ſtellſt Di hier ünnen in de Fohr, un wenn de Haaſ' up de andere Siet ankummt, ſo röpſt Du em entgegen: „Ick bün all hier!“



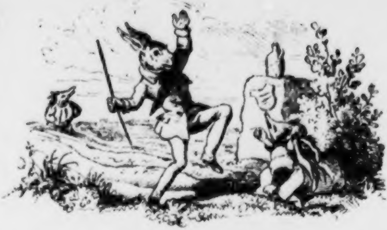
Damit woor'n ſe bi den Acker anlangt; de Swinegel wiesde ſiener Fro ehren Platz an un güng nu den Acker hinup. As he baben ankööm, woor de Haaſ' all da.

„Kann et losgahn?“ ſeggt de Haaſ'.

„„Ja wol!““ ſeggt de Swinegel.

„Denn man to!“ un damit ſtellde jeder ſick in ſiene Föhr; de Haaſ' tellde: „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!“ — un los güng he, wie en Stormwind, den Acker hindal. De Swinegel awer loop ungefähr man dree Schritt, dann duhkde he ſick dahl in de Föhr un bleev ruhig ſitten.

As nu de Haaſ' in vullem Loopen ünnen am Acker ankoom, röp em den Swinegel ſien Fro entgegen: „Ick bün all hier!“ De Haaſ' ſtutzd' un verwunderde ſick nich wenig; he meende nich anders, as et wöör de Swingel ſülvſt, de em dat toroop'; denn bekanntlich ſuht den Swinegel ſien Fro juſt ſo uut, wi ehr Mann.



De Haaſ' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch mal geloopen! Wedder üm!“ Un fort güng he wedder wie en Stormwind, datt em de Ohren am Koppe flögen. Den Swinegel ſien Fro awer blev ruhig up ehrem Platze. As nu de Haaſ' baben ankööm, röp em de Swinegel entgegen: „Ick bün all hier!“

De Haaſ' awer, ganz uuter ſick vör Ihwer, ſchreede: „Noch mal geloopen! Wedder üm!“

„„Mi nich to ſlimm,““ antwoorde de Swinegel, „„mienetwegen noch ſo oft, as Du Luſt heſt.““

So lööp de Haaſ' noch dree un ſöbentig Mal, un de Swinegel höhl et ümmer mit em uut.

Jedes Mal, wenn de Haaſ' ünnen oder baben ankööm, ſeggten de Swinegel oder ſien Fro: „Ick bün all hier!“

Tum veerunſöbentigſten Mal awer kööm de Haaſ' nich mehr to Ende. Midden am Acker ſtört he to'r Eerde, dat Blohd flög em uut'n Halſe, un he blev dohd up'n Platze.

De Swinegel awer nöhm ſiene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, rop ſiene Fro ut der Föhr aff, un beide gingen vergnögt mit enanner nah Huus; un wenn ſe nich ſtorben ſünd, lewt ſe noch.

So begew et ſick, datt up de Buxtehuder Haide de Swinegel den Haaſen dohd loopen hett, un ſied jener Tied hett et ſick keen Haaſ' wedder infallen laten, mit'n Buxtehuder Swinegel in de Wett' to loopen.

De Lehre awer ut diſſer Geſchicht is: Erſtens, datt Keener, un wenn he ſick ook noch ſo förnehm dücht, ſick ſall bikomen laten, över'n geringen Mann ſick luſtig to maken, un woor't ook man'n Swinegel; un tweetens, datt et gerahden is, wenn Eener freet, datt he ſick 'ne Fro ut ſienem Stande nimmt, un de juſt ſo utſüht, as he ſulvſt. Wer alſo en Swinegel is, de mutt toſehn, datt ſiene Fro ook en Swinegel is; un ſo wieder!

II.

De Bruutganter. (Der Braut-Gänſerich.)

Eine Humoreske aus dem plattdeutſchen Leben

von

Dr. Wilhelm Schröder,

dem Verfaſſer des „Wettloopen twiſchen den Swinegel un den Haaſen.“

* * *

Mein Geburtsort iſt das hannoverſche Dorf O. unweit Stade an der Unterelbe. In dortiger Gegend iſt es Sitte, daß die reichen Bauern, wenn ſie den älteſten Sohn oder die älteſte Tochter verheirathen, eine große Hochzeit (eene Köſt) geben, welche in der Regel drei Tage dauert, und wobei das Schmauſen, Trinken, Tanzen, Tollen und Juchheiſa-Schreien Alles, was von den Gäſten nur einigermaßen dauerhafte Kehlen, Magen und Beine beſitzt, in einem Wirbel dreht.

Die großen Bauernhäuſer dieſer meiner Heimathsgegend ſind in der Regel ſo gebaut wie diejenigen Weſtphalens, gleich dem, welches Immermann in ſeinem „Münchhauſen“ als das des Dorfſchulzen beſchreibt. Den Hauptraum des einſtöckigen ſtrohgedeckten Hauſes nimmt unten die lange Diele ein, in welche von der einen Seite der „Rinder breitgeſtirnte glatte Schaaren“, die Ochſen, Milchkühe und Kälber gemüthlich wiederkäuend hereinſchauen, während an der entgegengeſetzten man die Mahnung zu erneuertem Futteraufſchütten an den „Swöpenjungen“ durch das helle Gewieher der Mutterſtute oder des jungen Hengſtes, von letzterem meiſt mit obligatem Klopfen der Vorderhufe an die eichene Bohlenwand unterhalb der Raufe begleitet, vernimmt. Bei dem Bauern des nördlichen Hannoverlandes, Mecklenburgs, Oſtfrieslands gehört ſein Hausvieh gewiſſermaßen mit zur Familie, weshalb denn auch in Grabbe's toller Komödie, auf des Schulmeiſters Frage an den Bauer Tobias: „Wie ſtehts zu Hauſe, Herr Tobias? Was macht die Familie?“ — des Letztern Antwort: „Danke ſchön, Herr Schulmeiſter, für gütige Nachfrage! Meine Frau befindet ſich wohl, aber mein beſtes Schwein liegt leider in den letzten Zügen“ — keineswegs als eine humoriſtiſche Hyperbel, ſondern vielmehr als ein ächter Pinſelſtrich der Wirklichkeits-Schilderung zu betrachten iſt.

Auf beſagter langen Diele der Bauernhäuſer werden nun bei großen Hochzeiten von oben bis nach unten zwei bis drei Reihen Tiſche, gebildet aus über kreuzweiſe zuſammengenagelten Fußgeſtellen gelegten Tannenbrettern, mit dito Bänken, aus Brettern über leeren Biertönnchen, aufgeſtellt, an welchen, ſobald die Trauung des jungen Ehepaars vom Paſtor loci vollzogen, dann die Maſſe der eingeladenen Hochzeitsgäſte (De ohlen Lühde und dat Jungvolk) das Hochzeitsmahl einnehmen. Während nun auf der Diele der hochzeitliche Janhagel ſchmauſ't, ſind jedoch die eingeladenen Honoratioren des Orts, Paſtor, Küſter, Advocat, Doctor und Apotheker, nebſt den Brautleuten und deren beiderſeitigen Eltern und nächſten Verwandten in der „grooten Dons“, der einzigen großen Stube des Hauſes, zur

Tafel verſammelt. Hier geht es nun natürlich etwas höher her. Dieweil draußen „up'r Dehle" nur die Hühnerſuppe mit Weizenmehl-Korinthen-Klößen, danach der gekochte Schinken mit Meerrettig, Mehlpudding mit geſchmolzener Butter und gekochten Zwetſchen, conſumirt wird, dazu als Getränke Bier und Branntwein, giebt es in der „grooten Döns", der ſogenannten Paſtoren-Stube, in der Regel noch einen Kalbs- oder andern Braten extra, dazu als Getränk weißen Graves, in der Sorte des Altarweins, und hintendrein als Deſſert „Botterkoken" (Kaffeekuchen) in großen Schüſſeln, zerſchnitten, aufgetragen, welcher zum Beſchluß unaufhörlich rings um die Tafel kreiſ't. In einer ſolchen „grooten Döns" nun ſpielt unſere kleine Geſchichte.

Es war im Frühjahr des Jahres 182—. Der reichſte Bauer unſeres Dorfes, der Vollhofner Peter Peters, verheirothete ſeine älteſte Tochter an einen ebenfalls reichen jungen Bauer der Umgegend. Von dieſer bevorſtehenden „Köſt" und den Zubereitungen dazu war in den Spinnſtuben des Dorfes und bei den abendlichen Feuerklubs an den Heerdfeuern auf der Diele ſchon Monate lang vorher die Rede geweſen, es ſollte ganz was „Extra's" werden. — „Und wenn't mi ſieſhundert Dahler koſt't, et ſchall mi nich drup ankomen; ick will'n Köſt geven, as O. noch keene ſeh'n hett —" hatte Peter Peters geſagt. Es mochten denn auch wohl nahe an fünfhundert bäuerliche Hochzeitsgäſte eingeladen ſein, die ganze große Diele war damit zur Mittagstafel beſetzt, und auch das Paſtoren-Zimmer war voll geſtopft von den dahin Gehörigen. An beiden Stellen war das Feſtmahl in vollem Gange. Ich, der Erzähler dieſes, war damals ein zehnjähriger Junge und hatte als älteſter Sohn des Herrn Organiſten, welcher natürlich bei ſolchen Gelegenheiten neben dem Herrn Paſtor die zweite Violine (ut ita dicam) ſpielte, auch diesmal die abſonderliche Ehre und Freude, mit unter den Tiſchgäſten des Paſtoren-Zimmers meinen Platz einzunehmen.

Der Herr Paſtor unſeres Ortes war ein wohlbeleibter Seelſorger, aber auch zugleich eigener Leibespfleger, und männiglich in der Umgegend als ein Feinſchmecker ja Gourmand bekannt. Man erzählte ſich, er führe in ſeinem Hauſe, wo er unverheirathet mit einer vortrefflichſt für ihr Fach ausgebildeten Köchin wirthſchaftete, eine Tafel wie ein gefürſteter Abt. Und weil es denn nun in ſeiner Gemeinde allbekannt war, „dat he geern wat Godes moge,“ ſo pflegte denn wohl der Herr Organiſt fürſorglicher Weiſe, bei bevorſtehenden größeren Hochzeiten, wo der Herr Paſtor die Einladung zur Mittagstafel nach der Trauung nicht füglich ablehnen konnte, durch einen 8 oder 14 Tage vorher ertheilten Wink den Braut-Eltern es anzuweiſen, daß man, wenn auch für keine andere Delikateſſen, doch wenigſtens für einen guten Kalbs-, Haſen-, Hammel- oder ſonſtigen Braten auf dem Paſtoren-Tiſch Sorge trage.

Ein ſolcher Wink mochte nun auch wohl rechtzeitig durch meinen Papa an Vadder Peters oder deſſen Ehehälfte expedirt ſein. Denn als mein Vater (wie er ſpäter wohl erzählt hat), während er nach geſchehener Trauung mit Mohder Peters das weiße Tiſchlaken und das Altargeräth nebſt den zwei brennenden Kerzen abräumte, dieſe halblaut fragte: „Na, Frov Peters, hewt Se ook'n beeten an'n Herrn Paſtor dacht?!“ da hatte ſie ihm geantwortet: „Sien Se unner Sorge, uhſe Herr Paſtor ſchall woll tofreden ſien, he krigt dütmal gans wat Rares!“ „Nun, da bin ich wirklich neugierig auf Ihren Braten,“ — hatte da mein Papa geantwortet. „Ja, dat künnt Se ook, Herr Organiſt! Wenn't nich miene Metta ehr Ehrendag wöör, harr ick ook diſſen Braden nich för twintig Dahler hergewen.“

Die Mittagstafel am Paſtoren-Tiſche war denn ſoweit vorgeſchritten, daß die Hühnerſuppe, der gekochte Schinken und Mehlpudding faſt ſchon, um mit Hegel zu reden, in's Innere der Gäſte vermittelt waren, da kam der vom Paſtor längſt erſehnte Augenblick, um deſſentwillen er ſich bei dieſen erſteren Gerichten, die überhaupt nicht ſeine Leidenſchaft ſein konnten, mehr rétiré gehalten — der Braten ward aufgetragen.

— Ei! Ei! ein Gänſebraten! — das iſt ja ganz was Seltenes in dieſer Jahreszeit — rief ſchmunzelnd der Paſtor, der in Gedanken ſchon die ſaftige Oberkeule zwiſchen ſeinen Backenzähnen fühlte — nun, da will ich, obzwar ſchon geſättigt, doch ein Stücklein davon nicht verſchmähen!

— Nä, dat dröwt Se ook nich, Herr Paſtor — bemerkte die Brautmutter — denn de is eegenſt Se und miene Dochter to Ehren braet.

— Nun, ſo wollen wir uns denn der lieben Gottesgabe doppelt erfreuen — ſagte der Paſtor — und ſo laſſet uns denn bei dieſer lieblich duftenden Gans auch erſt die Bratengeſundheit ausbringen; alſo, meine werthen Gäſte! Die lieben Frauen und Mägdlein insgeſammt und oben an die Brautmutter und Jungfer Braut, ſie ſollen leben!!

Angeſtoßen rings, daß aus den meiſten Gläſern der Wein überſchwappte, dann ausgetrunken bis auf den Grund, und nun eifrigſt der Gänſebraten vom Herrn Paſtor ſelbſt tranchirt, wobei er ſich gleich ein zartes Bruſtſtückchen nebſt Oberkeule auf den Teller ſchob, darauf der Gänſebratenteller ſeine Runde beginnend; dies Alles vollzog ſich ſchneller faſt als es hier erzählt wird. Der Herr Paſtor war faſt der Erſte, welcher in den Gänſebraten einhieb. Kaum aber hatte er zwei Biſſe in ſein erſtes Stück davon gethan, als ſein Antlitz jählings, in faſt erſchreckender Weiſe, dasjenige ausdrückte, was der Philoſoph Kant mit dem Namen des „Lächerlichen“ bezeichnet, in ſo fern er dies, nach ſeinem Syſtem, definirt als — „die Auflöſung einer geſpannten Erwartung in ihr Gegentheil.“

— Na, wat ſeggt Se to uhſe Goos? — wandte ſich in dieſem Augenblick die Brautmutter, augenſcheinlich ungeduldig, den Zoll der paſtoraliſchen Belobung einzuziehen, gegen den geiſtlichen Herrn.

— Vortrefflich, höchſt vortrefflich dieſer Braten — erwiderte, in chriſtlicher Selbſtüberwindung, der Paſtor, während er dabei jedoch ſo langgezogen kaute, als ob er ein Stück Sohlenleders zwiſchen den Zähnen habe — das muß in der That ein prächtiges Thier geweſen ſein dieſe Gans!

— Dat künnt Se glöwen, Herr Paſtor. Se hädden em mal vör twintig Johren ſehen möten, wenn he da vör ſiene Gööſe her güng na'n Möhlendiek.

— Vor zwanzig Jahren?! — Ich verſtehe Sie nicht, liebe Frau —

— Ja, vör twintig Johren: et is ja mien Bruutganter —

— Wi — wi — wie? — Ihr — Brautgänſerich der da, oder vielmehr dieſe da?!

— Ja, woll, den hew ick vör twintig Johren, as ick freen däh, bi miene Uutſtüer as Bruutganter mitkregen. Ick hew em jümmers ſchont, weil ick jümmers dachde: ſühſt du, de ſchall bi diene ölſte Dochter ehre Hochtied mal den Hochtiedsbraden afgewen.

— Na, Herr Paſtor, da wüll mi noch mal up anſtöten — ſagte ihr Mann.

— Ja — ſagte die Frau — und dat Se bi de nächſte Hochtied wedder eben ſo'n ſchönen Braden up'n Diſche hewt, Herr Paſtor!

— Davor möge mich der Himmel in Gnaden bewahren — ſagte für ſich der Paſtor, während er mit ſüßſaurem Lächeln an der Brautmutter Glas anſtoßend deren Toaſt erwiderte.

Seit dieſem Tage aber gehörte es bei dem Herrn Paſtor zur erſten Regel ſeiner culinariſchen Cautelar-Jurisprudenz, ſei es bei einem Hochzeitsmahl oder wenn eine Bauerfrau ihm in ſeinem Hauſe eine fette Gans zu kaufen anbot, daß er ſanften Tones zwar aber dabei ſcharfforſchenden Blickes jedesmal zunächſt fragte: „Sage Sie, liebe Frau, iſt das da vielleicht auch Ihr Brautgänſerich?“ —

Univ.-Bibl
München

Heidſnucken.

Plattdüdſche
ſpassige Gedichten un Geſchichten

van

Dr. Willem Schröder,

Verſaater van „Swinegel's Wettloop mit'n Haaſen bi Buxtihude,"
„Swinegel's Lebensloop un Enne" ꝛc. ꝛc.

Berlin.
Hausfreund-Expedition.
(E. Graeb.)

Sienem

verehrten ohlen Fründe

Herrn Theodor Döring,

dem grooten dütſchen Schauſpeeler,

is dit Book hartlichſt togeegnet

vom

Verfaater.

Gah hin, gah hin, mien lütje Book,
Gah drieſte in de Welt,
Un ſegg to jüm, de öwerklook
Sick in den Weg Di ſtellt:
Dat Lewen hett veel Trurigkeet,
Veel Wehdag un veel Noth,
Un wer de to verdriewen weet,
Deit ſäker, wat is good.
Wer awer — fragt man Hinnerk, Klaas,
Trina un Aleid drüm —
Verſteiht dat beter, as de Spaß
Dägt weet to maaken jüm?
Na denn, mien Book, ſe doh dien Dehl,
Sühſt'n Hart terreten Du,
Denn maak't mit Lachen wedder heel,
Giv em torügg ſien Ruh;
Doch wenn en Hart vull Haß un Neid,
Wat nie för And're ſta'n,
Du weel maakſt, dat et in ſick geiht,
Denn heſt Dien Beſt' Du dahn!

Schrewen up Norderney. **W. S.**

Inhalt.

I. Gedichten.

Seite

Für mich die Auerhahn! Friß Du die Bauerhahn. (Eene Celleſche Geſchichte uut'n Jahr 1680.) 1
Dat nee Ragout. (Eene Pommerſche Hiſtorje.) 4
De Sniedergeſell an'n Torn. (Eene Stadthannoverſche Hiſtorje.) 7
De Soßse vergeten. (Eene Brunswieker Hiſtorje) 11
Herr Häwelke, nun gehen wir 13
Kaſſmeyer in'n Jenſeits 15
Poſtverwalter Winkelmann un de Oiſters. (Eene Hannoverſche Hiſtorje.) 18
De Dampmaſchien. (En Hamborgiſch Anekdot.) 24
Studenten-Geſchichten.
De Foß as Liebesbote. (Uut Halle.) 26
Mien Pudel un de Wuſt. (Uut Halle.) 30
De Bremer Wienreiſende un de Wüſwe 33
De beſte Schütz 37
Lewy Hersch un de Nachtegall. (En Hamborgiſch Anekdot.) . 41

Seite

Paſter Möbecker un de Buurkinner, oder: Wat heet naiv! (En hannover'ſch Anekdot.) 43
De Jungemagd ehr Noth 45
Dat Buurmäken un de Katt 47
Wo de Gewitters herkamt 49
Wie gräſig ſo'n Berliner lüggt 50

II. Geſchichten.

Snieder Piepenbrink's Jagd up'n Büffel in de Amerikaniſche Prärie 53
Midden dorch de Kuliſch! (Eene ſpaßige Studentengeſchicht ut ohler Tied.) 72
De Tambour van Waterloo, oder: Eddelmann un Gooſejunge. (Eene Lüneborg'ſche Dörpgeſchicht.) 95

III. Märchens.

De Springers 208
Dat häßliche Aantküken 212

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 38, Zeile 3 von unten, iſt zu leſen: De anneren ſtatt: denn anneren.
Seite 125 iſt zu leſen: Dat ſöſte Capitel ſtatt: Dat veerte Capitel u. ſ. w.

Heidſnucken.

Da der Inhalt der „Heidſnucken" nur Original-Producte des Verfaſſers umfaßt, mit Ausnahme der beiden aus dem Däniſchen übertragenen Märchen, ſo iſt der Abdruck wie auch die Ueberſetzung des Einzelnen oder Ganzen nur mit Erlaubniß des Verlegers geſtattet.

Für mich die Auerhahn! Friss Du die Bauerhahn!

(Eene Hiſtorje um'n Jahr 1680.)

Jn ohlen Dagen, as noch Allens eenfach ſehr,
Maakd' ook en Fürſt ſick woll noch een Pläſehr, .
Alleen dorch Feld un Wald to ſtrieken,
Uem ungeſtört de Welt ſick to bekieken,
To ſehn, ob Vagt un Amtmann Recht noch öwten,
Ob an den Herrgott noch wie ſünſt de Buuren glöwten,
Woll wetend, dat de Fürſtenmacht nur faſte ſteiht,
Wenn't noch gottsfürchtig up'n Land hergeiht.
So'n Fürſt wöör eenſtmals noch Wilhelm Georg,
Herzog von Celle, dat wöör dorch und dorch
En Mann von ohlen dütſchen Schroot und Kooren,
De dreeg den ganzen Dag nich Degen, Helm und Sporen,
He lewd' am leevſten mit der ganzen Welt in Freden,
He pleggde drüm as ſimpeln Börger ſick to kleeden,
Smeet mankmal ſülwſt ſick in den Aben en Stück Holt
Un ſmär ſick up ſien Grevbrod ſülwſt dat Smolt.
So pleggd he denn ook oft as ſimpler Jägersmann
De Flint' in'n Arm, den Höhnerhund vöran,
Gar oft dorch Brook un Wald hin to marſcheeren,
Uem ſülber ſienen Forſtbeſtand to inſpezeeren;

Un wenn toletzt en betjen ſcheef em hüng de Magen,
Denn wend' he ſick, wo man noch hüte et ſüht ragen,
Im Dannendickicht — hin to't lütje Förſterhuus,
Un böde dort dem Förſter und Froo Förſtrin ſienen Gruß.
Een's Dags kööm denn de Herzog ook biem Förſterhuuſe an,
Sick nutterehn en betjen dar — „Wo is ehr Mann?“
Spröök he to'r Förſtrin — „„Och, he is man eben —
Sä ſe — „„in'n Ferſt gahn, wo he Füerholt lett klöben.““
„Na — ſä de Herzog — he ward, hap' ick, bald torügge
kehren,
Drüm will ick mi dalſetten hier und miene Wuſt vertehren“ —
Un damit ſett he up de Bank vör'n Huus ſick dahl
Un hööl unt Wuſt, Swartbrod un Kööm ſien Jägermahl.
Derwiel de Förſtrin nu in ehre Käk torügge güng,
Un dat ehr Kohl nich anbrenn', fix wedder to röhren füng,
Geſchach et, dat ſo'n Dings van lütjen Buurjungen
Den Weg nah'n Förſterhuuſe to kööm angeſprungen.
As he den Jäger dar nun ſeeg, ſchien he to överleggen,
En Oogenblick, denn ſpröök he: „Kann he mi nich ſeggen,
Wo ick den Förſter drap? — Ick hew för em en Breef.“ —
„„So — ſä de Herzog — giv man her, dat is mi leev.““ —
„Hier — ſpröök de Jung — doch ſä uhſ' Paſter, „ahn Ant
woort
Lettſt Du van em Di jo nich ſchicken foort!“ —
„„So? — ſä de Herzog — dat mutt ja wat ganz beſonders
weſen“ —
Un ſomit füng he an den Paſtor ſienen Breef to leſen.
„„„Mien Herr Gevatter! — alſo füng nu an dat Schrieben —
Es that dem Herren unſern Gott gefallen und belieben,

Daß, ob ich deren ihrer ſechſe ſchon beſaß,
Doch eines ſiebten Knäbleins meine Gattin noch genaß,
Und weil wir nun gewillet, daß der kleine
Uns theure Sproſſe in die chriſtliche Gemeine
Zu nächſten Samſtag werde aufgenommen,
So laden wir, Herr Nachbar, Euch zu uns zu kommen,
Damit Ihr mir und dem Geſpons wollet die Ehre geben
Als Pathe unſer Knäblein aus der Taufe dann zu heben.
Auch werdet Ihr es nicht verübeln, wenn wir ſind ſo frei
Ein kleines Wünſchlein unſerm Schreiben noch zu fügen bei,
Nämlich, als wie es uns gar ſehr erfreuen würde und behagen,
Wenn wollten der Herr Förſter uns zu dieſem Ehrentage jagen
Irgend ein feines Brätlein in die Küch' aus Dero Waldrevier,
Und wär ein Auerhahn dazu uns wohl der liebſte ſchier —
Ja, kämen ihrer zwei gar Euch vor's Rohr — ſchießt ruhig todt ſie,
Denn keine Sünd' iſt's ſie zu opfern Eurem Freund N. N. pastori loci!“
„Wat Dübel!“ — rööp de Herzog — as den Breef he harr to Enn',
Un ſtöög verwunnert dabi, datt et klappde, in de Hänn' —
„Na, töv man, ick will Di 'ne Antwoort ſchriewen, Pape,
De Du nich achter'n[1]) Speigel[2]) ſtäken ſchallſt, ick hape“ —
Nööm uut ſien Breeſtaſch de Bleefedder, ſchrew kein Woord
Ünner den Breef man, doch wöör'n dütlich ſe ob koort,
Un ſpröök denn: da, den Breef hier ſchallſt torügg Du gewen
Un ſegg „de Antwoort harr de Förſter glieks darünner ſchrewen!“

---

1) achter = hinter. 2) Speigel = Spiegel.

Wie ſmunzel de Paſtor, as em de Jung de Nahricht bröcht,
Wie'n Zicklein ſprüng he faſt vör Freude in de Höcht,
Doch as den Breef he upmaakt, ännert ſick gar ſnelle
Sien Antlitz — denn wat meent Ji — däh darünner ſtahn? —
„Für mich die Auerhahn! Friß Du die Bauerhahn!
Scripsit: Georg Wilhelm, Herzog zu Celle.“

Dat nee Ragout.

(Eene Pommerſche Hiſtorje.)

Ji meent woll, von den Deenern all bi Fürſten diſſer Welt
Wöör et mit keenen doch ſo good as mit den Kock beſtellt —
Wenn Jäger, Kutſcher, Riedknecht möt't bi ſlimmſten Wee'r
hinuut,
Steiht in de warme Käk [1]) de Kock un warmt ſick Fööt und
Snuut. [2])
Un wenn de Annern magere Koſt man krieget in ehr Liev,
Denn fritt van förſtlichem Gericht de Kock ſick full und ſtief.
Ja, wenn för ſienen Herrn de Kock harr Anners nicks to dohn
As dat he em Pankoken back' un brade Goos un Hohn,
Denn harr'n ji gooden Lühde all woll mit enanner Recht,
Wenn ji meent, dat ſo'n Kock nicks wöör as bloot en fuulen Knecht,
Alleen ſo'n Fürſt de hett gar oft beſunnern Appetit,
Un wenn de Kock em den nich ſtillt, ſe givt et Stank un Striet;
För jeden Dag en nee Gericht, dat ſchall he ſchaffen her,
Un dat he dat to Stanne kriggt, dat maakt em veel Beſweer.

---

1) Käk = Küche. 2) Snuut = Schnauze, Mund.

So güng et ook' en armen Kock, de ſtünd in Deenſt un Lohn
Bi Herzog Bogeslav as de noch ſeet up Pommern's Thron.
Eens Abens as de Kock fragd', wie he jümmer dohen müßt',
Wat denn den Herzog annern Dags to äten well gelüſt't —
Da reep de Herzog, de to'r Stünn jüſt recht verdreetlich wöör:
„Schaff er zu morgen Mittag mir was ganz Beſondres her!
So etwas, was ich niemals noch, ſo lang' ich Fürſt bin, aß —
„„Noch niemals?““ ſüfzt de Kock — „Ja woll, ſonſt kriegt er ſeinen Paß!“
Schnauzt em de Herzog an — Och Gott, wie wörre da to Mohd
Den armen Kock, de faſt verlör den Kopp in ſoller Noth.
As nu langſam torügg de Kock nah ſiener Käke will,
Un ſo dorch dat Vörzimmer geiht, da ſteiht he plötzlich ſtill,
Denn up'n Diſche neben ſick da ſüht he liggen wat,
Un de Gedanke ſtiggt em up, he kunn well bruken dat —
Des Herrn Riedhanſchen[1]) wöören et, hirſchleddern, dick und faſt;
„Töv — ſä de Kock — up diſſe will ick bidden di to Gaſt!
Da ganz Beſunnres mit Gewalt hüte wullſt äten Du,
Maak ick ut Diene Hanſchen Di, Herr Herzog, en Ragout.“
Geſagt, gedahn — tor Käk hindahl nu uhſe Mundkock geiht,
Un bald derup vör'n Käkendiſch he all bi'r Arbeit ſteiht.
Toeerſt breiht he de Hanſchen af, as wöört 'ne Kalwerſnut,

---

[1]) Riedhanſchen = Reithandſchuhe.

Denn trennt he ſe vörſichtig up un treckt de Fadens rut,
Denn kloppt un hackt he ſe vör dull up ſienen Hackebrett,
Un ſett't ſe in't Kaſtrull an't Füer mit beſtem Höhnerfett;
He kaaket ſe veer Stünnen nu, denn ſünd ſe week un ſchön,
As wöörn't terſneden Hahnenlämm', jüſt ſo is't antoſehn.
Mit brunnen Mehl, Zipoll'n, Sardell'n, ſpaniſch Päper, Cardemüm
Maakt he nu 'ne pikante Sooß un röhrt et darin üm.
De Fürſt kehrt van de Jagd torügg, ſett't ſick to Diſch un harrt,
Begeerig, wat för'n nee Gericht ſien Kock em bringen ward.
De Kock bringt ſiene Spieſe her, de Fürſt fangt an un itt,
Un't ſmeckt em, dat daröber he dat Ann're all vergitt.
„Na — röppt de Fürſt, as he to Enn — wat wör dat för'n Gericht?
Dat wör jo ganz wat Delikats“ — de Kock ſüht dahl un ſwiggt; —
Un as de Fürſt andonnert em: „Na, wo is't? Sprickſt Du bald?!“
Geſchüht et, dat de Kock zitternd to Fööt vör em hinfallt —
„Och Herr, weil Ji ganz Nee's mi to kaaken hewt befehlt,
So hew ick jo' Riedhanſchen mi to dat Ragout erwählt“ —
'T is good för ditmal — ſä de Fürſt — un ick vergew et Di,
In Tokunſt, hew ick ſo'n Gelüſt, awer hörſt nich up mi!
Ditmal — brummt he för ſick — hew'k doch man miene Hanſchen äten —
Een annermal leet mi de Keerl woll gar mien Stebel freten!!“

De Sniedergeſell an'n Toorn.

(Stadthannoverſche Hiſtorje.)

De ſchöönſte Toorn[1]) de in Hannover ward de Markttoorn nennt,
Un Jeder, de Hannover kennt, gewiß den Toorn ook kennt.
Man ſeggt, he wöör de drütt'ſt an Grööt in allen düütſchen Rieken
De bloot an Höchd dem Stephanstoorn und Straßberger däh wieken,
Un weil he ook all herſtammt uut dat dörteinſte Jahrhunnert,
Ward he mit Recht von Lütj' un Groot in Stadt un Land bewunnert.
Up diſſen Toorn Jahr uut Jahr in wahnt nu ook een Toornwächter;
Erhaben öwer alle Welt ſitt he un ehr Gelächter.
Et ſünd gar mancherlei un groot ſiene Berufesplichten,
De he van ſienen Standpunkt hett vör't Stadtwohl uutterichten.
De Toornuhr mutt upwinden he präcieß an jedem Dage
Denn Jeder richtet ſik nah de ehr'n Zeiger un ook Slage,
Des Abens un des Middags ook mutt he de Betglok trecken
Un deiht de frommen Seelen ſo am luutſten jümmer wecken.
Sodenn mutt he nah Füer ſpähn, brenn'tt in'r Stadt o'er buten,
Mutt kriegen he ſien grotet Hoorn und drup ganz gräſig tuten.
„Darum iſt's nöthig, daß der Mann ſehr muß Character haben!“
Sprickt jedes Mal de Magiſtrat, wenn de em anſtellt haben.
En Mann nu ganz in diſſen Sinn wöör de vör twintig Jahre

---

1) Toorn = Thurm.

Up'n Markttoorn in Hannover denn dat Amt as Wächter harre.
Bewußt, dat in der Stadt de Höchſt' he wöör gewiſſermaßen
Leet he, wat Amt un Huusordnung bedrööp, nick mit ſick ſpaßen.
Nu kreeg he eene Deenſtmagd ins, doch de harr ſick vergaffet
Vörher all in'n Snieder un den tum Leewſten ſick anſchaffet.
Weil nu de Wächter leet ſien Magd nich oft hinünnerſtiegen
So müß'n denn grote Sehnſucht woll de Beid' nu balle kriegen.
Wie ſe toſamen kamen ſchull'n, dat kreeg nich ruut de Snieder,
De Deern jedoch de fünn bald Rahd', denn Froonslühd[1]) de ſeht wieder
In Allem, wat dat Hart angeiht; beſunners in de Leewe
Da ſünd de Wiewer ſlauer noch als ſülvſt de ſlauſten Deewe.
„Mien Heinrich — ſpröök de Deern — weil Du to mi nu nich kannſt ſlieken
Mehr as Du ſünſt dähſt, möt't wi us nah annern Rahd ümkieken —
Wat meenſt Du, däh mien leewend Hart för'n Middel woll uutſinnen? —
In Törwkorf will ick, beſte Jung, hüt Abend Di rupwinnen!
Du weeßt doch, dat up diſſe Wieſ' uhſ Holt un Törw ick kriege
To'r Käk, damit rupklattern ick nich mutt dreehunnert Stiege.
In den Korf, wenn et düſter is, kannſt, Heinrich, Du Di ſetten,
Ick wind' Di heemlich rup un will — nahher ganz warm Di betten."

---

1) Froonslühd = Frauenzimmer.

„„Ja, is dat Tau denn ook woll ſtark?““ ſo fragt de Snieder bange.
„Och, dat is eerſt ganz nee anſchafft un dat hult noch ganz lange!“
„„Mein Gott! wenn Du dat Tau lett'ſt los un ick ſegeld' na ünnen,
Da müßd ick up dat Plaſter ja mien'n Dodt doch ſäker finnen!“
„Nä, wat ſo'n Snieder ängſtlich is! — Segg, wult Du't nich riskeeren?“
Wat ſchull he dohn? — He ſeggde „Ja“ — üm ſick nich to blameeren.
Un as et tein wöör un ſe dacht', de Herr wöör inn to Bette,
Leet[1]) an de Wind' den Korf hindahl[2]) ganz ſacht de kloo̊ke Jette.
Jn ſteeg de Snieder, doch et wöör'n woll nich ganz good to Mohde
„Lett rutſchen ſe — dacht he — dat Seil, kummſt ſäker Du to Dode“ —
Doch Jette wöör 'ne fixe Deern, gar ſtramm van Boſt un Buke,
Un eh de Snieder et noch dacht', hüng he all vör der Luke.
Da röppt et uut de Stuw: Jette! he, Jette! kumm mal ſnelle!“
„„Herr Gott! — ſtöhnt ſe — de Herr noch up! Wat kriggt de för Jnfälle!“
To Heinrich: „'n Oogenblick Geduld! Doch will'k de Luk verſluten,
Damit de Herr nicks marken kann un ſäker Du büſt buten.“
„Jn'n Aben böt mi noch wat in! — ſeggd'd Herr — ick will noch ſchriewen,

---

1) Leet = ließ. 2) hindahl = hinunter.

Un denn kannſt Du to Bedde gahn, bruukſt nich mehr up to bliewen.“
Wahrſchienlich harr de Herr wat markt, denn as ſe deiht inböten,
Da geiht he ſachte unt'r Döhr un deiht de Luk upſtöten.
„Mien ſööte Deern — de Snieder ſeufzt — to, laat mi gau herinne,
Mi früſtelt all dat ganze Liew hier in den kohlen Winne!“
„„Süh ſo? — de Wächter ſprickt — „na töw, Di will'k de Knäp verdriewen,
Du Fänt ſchallſt mi de ganze Nacht an'n Toorn hier hangen bliewen.“
Damit treckt he den Slötel1) af, un as he trügg kummt — „Jette!
De Luk hew ick toſlaten ſülvſt“ — ſeggd he — „Gah man to Bette!“
Herrje! vör Schreck de arme Deern hett faſt den Dahlſlag2) kregen,
Luut weenend füll ſe up ehr Bett un hett dar lang ſo legen.
So bummel denn de ganze Nacht an'n Toorn de arme Snieder,
He ſlööt zitternd vör Froſt un Angſt nich ſiene Oogenlieder,
Sien Leewſte ook, de arme Deern, de ganze Nacht dör waakde
Un ſick Vörwürf verzweiflungsfull in ehren Harten maakde.
Eerſt as ehr Herr ganz ſpät to Bedd wöör ga'n, da tröck ſe loſe
Den Lukenſlötel em, as he inſlapen, uut der Hoſe —
Denn maakd' de Luk ſe ſachte up un leet den Korf na ünnen,
Herrje! wat kunn de Snieder gau den Weg nah Huuſe ſinnen!
Un as nu den Kam'raden däh ſien Unglück he vertellen,

---

1) Slötel = Schlüſſel. 2) Dahlſlag = Ohnmacht.

Da wörr he untlacht noch darto van den Nebengeſellen
De Meiſter aber ſpröök: „Wie Ihr ward unter'm Himmelsbogen
Von ſeinem Mädchen woll noch kein Verliebter aufgezogen!"

De Sohsse vergeten.

(Eene Brunswicker Hiſtorje.)

In Brunswick wöör to ehler Tied woll en behaglich Lewen,
Chroniken un Annalen ſünd't, de davan Kund us gewen.
As groote Handelsſtadt all lang in Dütſchland harr et bloiet,
Drum hebben det Wohllebens doort de Börgers ſick erfreuet,
Un wenn't an riecklich Spieſ' un Drank nich bi dem Börger fehlde,
Iſt't klar, dat ook bi'm Herzog man ſick nich mit hungern quälde.
Im Gegendeel et bögten 1) dar Middags un Abends Diſche
Sick däglich under ſwarer Laſt der Braden und der Fiſche.
Wat Wunder, dat de Deenerſchaft et nich bloot leet bi'm Naſchen,
Nä, von der Tafel Oeberfluß ſick fullſtoppt ook de Taſchen;
Beſunners deren Deenſt et wöör de Tafel to ſerveeren,
De Hoflakai'n verſtunden et dabi to profeteeren.
In ſienen Rocke Jeder harr drüm wiede Siedentaſchen
Darin ſe ſackten unbemarkt Braden, Cunfekt un Flaſchen.
Ob dit Stibitzen unbekannt de Herrſchaft nu is blewen
Ob ſe't bloot duldete, davan ſteiht twar nicks upgeſchrewen,

---

1) bögten = bogen

Doch glöw ick't, weil in ohler Tied dat Oege oft todrückte
De Herr bi dem, wat däh de Knecht, wenn't ſick ook nich recht
ſchickte.
Denn damal güll noch mehr dat Woord „leben un leben laſſen“
Un leet ook woll en Herzog noch bi derlee mit ſick ſpaßen.
Et gew nu in der Deener Schaar en ohlen, ſetten, dicken,
Wat dat bipacken[1]) anbedröppt — harr de nich ſienes Glieken.
De packte jeden Dag ſick in van't ſmackhaft'ſte Gerichte
So veel, dat ſiene Taſch' binah platzde van dem Gewichte.
En ohler Oberſt, de beleevt bi Herzoglicher Gnaden,
De drüm to'r Herzogs Tafel ook faſt däglich wöör inladen,
De ſeeg im Speigel vis-à-vis eenſt, wie im Vorgemacke
De ohle dicke Hoflakai uutföhrde ſiene Saake:
Van eener Bradenſchöddel de he afdröög, leet bi Sieden
Eenen Kappuhn he, de noch ganz, in ſiene Taſche glieden!
Na, ſo'n Inſacken doch to nutverſchaamt den Oberſt düchde —
Un drüm ſünn he, wie he dem Deef ſien Handwark leggen müggte.
Nich lange duhrt, ſo kehre he, de dit harr uutgeöwet
Torügg mit 'nem Geſicht, as ob keen Water he gedröwet,
Doch as he nu bi'n Oberſt ſteiht, noch Mehres aftoröömen,[2])
O weh! da wörr he jäh upweckt uut ſienen Braden-Dröömen —
De Oberſt nimmt'n Sohßen-Kump, ganz vull van Bradenſette,
Un gütt dat lieſe den Lakai in ſiener Taſche Bette!
De wendet ſick, ſüht et, erſchrickt — de Oberſt lächelt loſe:
„Ich gab ihm nur, die er vergaß, zu dem Kapaun die
Sohße! —

---

1) bipacken = einſtecken. 2) aftoröömen = abzuräumen.

Herr Häwelke, nun gehen wir.

(Tragiſche Geſchichte uut dem Lewen eenes Vagels.)

In Königsberg, der ohlen Stadt, de manchen is bekannt
Nich, weil ſe eenſt beſeten hett den Philoſophen Kant,
Nä, weil ſiet lang en good bruun Beer dar bruu't de Induſtrie
Un weil de Minſchheit mehr verdaut dit als Philoſophie —
In diſſer Stadt nu hett enmal en braver Börger wahnt,
Bi dem ereegnede ſick de Fall, an den'nt mi hier gemahnt.
De Mann de heet Herr Häwelke un harr 'ne Bruueree,
En dicket wohlgenährtet Wief und ook 'nen Papagei.
Se lewten männig Jahr vergnöögt, doch Kinner nich harr'n ſe,
Drum wende ehre Neigung ſick denn ook mehr to dem Veh:
En ſwarten Kater harr de Froo, den leewte ſe vör dull,
En grönen Papagei harr he, wovan ſin Hart wöör full.
De Kater haßte twarſt den „Poll", doch kunn he em nicks dohn,
Denn ut ſien ſäkert Meſſingbuur ſpröök de em drieſte Hohn.
De beiden up enanner wöören nu ganz abſcheulich fühnſch
So dat dat Slimmſte ganz gewiß Eener dem Andern wünſch';
Denn leider is bi Dieren wi bi Minſchen et de Neid,
De beiden Kreaturen oft ſo ganz den Kopp verdreiht.
As nu Herr Häwelke und Froo allmälich worden old,
Un ook ehr Leewe, wi dat pleggt, nah gra en betjen kold
Wöör worden, lewten dennoch ſe vergnöögt un ahne Striet,
Weil mit Vogel un Kater ſe verdreewen ſick de Tied.
Un wie verleewt in eegnen Snack de Minſchen alle ſünd,

So köömt' denn ook, dat Häwelke de gröötſte Freud dran fünd'
Wenn Allens wat he ſpröök, ſien Poll em iwrig plappert nah,
Un wenn he wieder ook nicks ſä as ſien „Nä, nä! Ja! Ja!“
Doch tröſtegott! wenn Poll enmal nahſprööke Andrer Wöörd,
Denn hau ſien Herr mit'n lütjen Stock ſoglick em up den Steert.
Wie awer dennoch ſick't begeew, dat mal de Papagei
Van Fremden eene Redensart luut krächzte, wie de Kreih,
Vull Angſt woll krächzet wenn ſe hett erwiſchet en Habicht,
Davan will, leewe Leſer, ick die gewen nu Bericht.
En Trepp' hoch in der Bruueree wöör Häwelke's Contoor
De ſtell jedwed Sünnabend in von Buuren ſick en Kohr,
Dat wöören de allwöchentlich de Garſte harren bröcht
Un köömen, dat de Bruuherr nu ehr Geld jüm gewen möcht'.
Un dat geſchach denn ook, und wenn ſodann ſien Geld
Harr öwertellt un inneſackt Kaspar ſo woll as Velt,
„*Herr Häwelke, nun gehen wir!*“ mit diſſem Abſchiedswoord,
Worup he ſien „Adjö! Adjö! — da gungen ſe denn ſoort.
De Papagei woll hundertmal harr dat mit anneböört,
Doch wieder nicks as Häwelke's „Adjö!“ dann repeteert.
Da eenes Dags, wat meent ji woll, dem Papagei geſchüht?!
Wenn he daran trüg denket, ward ſien Herr noch truurig hüt.
Herr Häwelke wöör ünnen jüſt im Huus mal we'n und will
Nu wedder nah't Contoor hinup. Da ſteiht he plötzlich ſtill —
Von baben hört he wie Jemand luut röppt im Jammerton
Deſülven Wöörde, de de Buurn ſä'en, wenn ſe weggahn dohn!
Herr Häwelke erſtaunt noch horcht, da ſträubt ſick up ſien Haar,

Denn wat he glicks drup ſehen mutt, maakt em dat Ganze klar:
En gruſigt Gepluſter erſt, denn kööm herafgeraſ't
Madam ehr Kater un wen harr in'n Rachen diſſe Gaſt?
Den armen Papagei — un as de ſienen Herrn erblickt
De, dat künnt ji jo denken woll, nich wenig drup erſchrickt —
Da krächzt in ſeiner Dodesangſt dat arme lütje Dier
Em to den Buurengruß: „Herr Häwelke, nun gehen wir!“ —

Kallmeyer in'n Jensiets.

In der gooden Stadt Hannover lewd' enmal en Arbeitsmann,
De harr en vörnehmen Namen, denn de heete Eddelmann.
Aewer unter diſſen Namen un'r langen Habichsnäſen
Wie de Herrn von Adel meiſt hewwt, is nicks Adlichs an em weſen.
Oebrigens wöör good von Harten he, harr ſünſt ook keene Tücke,
As dat öwer'n Dorſt he leider männigmal drünk eenge Slücke.
Doch — oft ſwer he — harr he lange keenen Brannwien an mehr röhret,
Wenn Kallmeyer em nich jümmer harr up't Ree darto verföhret.
Diſſe ſien College freelich wöör ergeben ſehr dem Drinken,

Drüm ook Jeder profezeide, dat he bald in't Graw wörr ſinken;
Un ſo kööm't ook, ſiene Froo ſülvſt wöör davon nich ſehr bedrapen,
As de Kund een's Dages indrööp, dat ehr Mann ſick dodt harr ſapen.
Eddelmann, twar trurend ſchienbar üm den Dodesfall, doch dankte
Innerlich daför dem Himmel, as he achter'n Sarg her ſwankte,
Denn he dachd', weil de Verföhrer em nu nich mehr künn towinken,
Wörd' he ſülvſt in Tokunſt wenig, ja villicht gar nicks mehr drinken.
Ob nu diſſe Dodt Kallmeyer's em moralſch ſo hätt bekehret,
Dat dat Drinken ganz he upgeew, davon heww ick twar nicks höret —
Doch dat Enne ſienes Lewens ſchient us den Bewies to gewen,
Dat an ſienen fröhern Wandel he man dacht mit Bang un Bewen.
Nämlich as en Jahr wöör knappe nah Kallmeyer's Dodt vergangen,
Da leet ook ſien Zechkamrade Eddelmann de Ohren hangen,
Füng to hoſten an, to quinen,[1] wie en Schatten bald uut ſeeg he,
Un nah een paar Wäken richtig in den letzten Tögen leeg he.
Obgliek Eddelmann nu höre eegentlich nich to den Framen,
Dachd' he doch, et künn nich ſchaden, un he lett den Paſtor kamen,

---

[1] quinen = ſtöhnen, ſiechen.

Dat mit ächten Bibelwoorden, eh 'em kold wörr ganz de Näſe,
De em noch en deftig Labſal rieke to der letzten Reeſe.
Un alſo geſchach et, troſtriek klüngen ubſes Paſtors Woorde
As he ſpröök vam Glück, dat harret Aller an der ewgen Poorte.
Luutlos luttohrt ahn mit eener Silbe em to ünnerbräken
Eddelmann, da plötzlich as de Prediger begünn to ſpräken,
Wie en Wedderſehn, en frohet, Aller, de uns eenſt up Eerden
Fründ un Nächſte wöören, dorten ſchulle us to Dehle warden,
Da rööp Eddelmann, de all halv dodt wöör, plötzlich mit Geſtöhn:
„Seggen Se, ward' ick denn dorten ook Kallmeyern wedder ſehn?“
„„Ja dort — ſprööt de Paſtor — wo uns Alles treu wird aufgehoben,
Sehn Sie ihren Freund Kallmeyer auch wieder im Himmel oben.““
„Och, denn geiht ook dat verdammte Suupen wedder an“ — ſo ſtöhnte
Angſtvoll drup de Kranke, dat em faſt ſien bräkend Oge thränte.
Un as nu de Seelenhirte iwernd faſt up diſſe Woorde
Em erweddert: „Dat keen Zechen ſtatt mehr ſind' an jenem Oorte“
Lallde jener: Och, Herr Paſter, denn kennt Se Kallmeyer nich —
Süſſt deep up, grapet üm ſick — un denn füll he dodt torügg. —

Poſtverwalter Winkelmann un de Oiſters.

(Eene Hannoverſche Hiſtorje.)

De Poſtverwalter Winkelmann in'n Flecken Bremervörde
Dat wöör en Minſch van Dahten keck und ſlau mit ſiene Wörde;
He is nu twarſt all lange dohd, doch ſchall us dat nich hinnern
Van ſienen Knäpen to vertell'n den Enkeln noch und Kinnern.
Denn Bremervörde, wat liggt in Hannoverlandes Haide
Js'n Ort, nah dem, obtwar jetzt Stadt, en Hahn doch ſwerlich kreide,
Wenn Poſtverwalter Winkelmann nich eenſtens dar däh lewen,
Een Mann, de diſſen Ort alleen hett de Beröhmtheit gewen.
Wat — fragt ji — wöör denn Groot's an em, wat bröcht' he denn to Stanne,
Dat, Schriewer Du, ſien Andenken upröpſt im Vaderlanne?
He wöör — ſegg ick — Politiker nich un nich Diplomate,
He ſeet ook in Hannover nich mit in'n Geheimenrathe,
Ook van Erfindungen, de ſehr nützlich der Minſchheit weſen,
Dat he davan Erfinder wöör, hew nümmer ick wat leſen,
Un doch hett üm de Minſchen ſick he ſehr verdeent gemaket,
Werth, dat daför im Himmel noch de Englein hüt em ſtraket1),
En Mann von Geiſt un Witz wöör he von ſo ſnakſchen Jnfällen,
Dat he mit Uhlenſpeigel faſt in glieken Rang to ſtellen.
Un ſo geſchach et, wenn in'n Kries van luſtigen Kollegen
To jener Tied en merkwürdige Geſchicht man hör vördrägen,
Dat en Gelächter ohne End' de ganze Klump2) vollföhrde,

---

1) ſtraket = ſtreichelt. 2) Klump = Hanſe.

Man ſpröök: Dat's Winkelmann ſäker van Bremervörde,
De wedder dat untöwet hett, denn't giwt nich ſienes Glicken,
De'n Kopp ſo vull van Knäpen hett un dunnerwehrſchen Strieken!
Dorch Bremervörd — möt't weten ji — treckt hin ſick de Hauptſtraate,
De nah de Weſſerkant hinföhrt van'r Elbe und van Stade.
Dat Poſthuus dicht am Weg nu leeg, und weil et good Gedränke
Und ook good wat för't Meſſer geev, ſo wöör et de Haupt-Schenke,
Wo Jeder, de det Weges kööm, wenn't ichens' güng inkehrde,
Ob he en Buddel Rothwien nu oder 'nen Sluck vertehrde.
Doch mehr as Rothwien, Krammtsvagels, Pudding und Wildpaſtete
Wöör för de Gäſt ohld Winkelmann doch ſülvſt de Hauptmagnete.
All Morgens, ſien witt Zippelmütz upp'n Kopp pleggd to ſpazeeren
He vör ſien Huus un rechts un links nah Gäſten to veſeeren.
Un ob en Buur mit'r Kiepe kööm, en Eddelmann anreden,
Gar woll en frömde Ekipahſch, he däh ſe all anreden:
„Gu'n Morrn, lütj' Fründ! Na, na, wo geiht't? — Kommt doch'n betjen nöhger",
Un ook „Bonjour! — Belieben Sie!" — wenn de Perſon wöör höhger.
Doch mit den Buuren uut der Haid, de hin des Weges tögen,
Maak uhſe Poſtverwalter ſick am lewſten ſien Vergnöögen.
De wöörn der Tied noch gräſig dumm, de lütjen wie de grooten,

Un wat man en Beamter ſpröök, ſe blindlings dem vertrooten.
An eenem Sommermorgen denn, et wöör warm, klaret Wedder,
Spazeerde ook Herr Winkelmann vör'n Poſthuus up und nedder,
In'n Slaprock, Zippelmütz up't Ohr, ſmökend ſien lange Piepe,
Da kööm en Buur det Wegs daher, de drög en grote Kiepe.
Und weil he ſick den Sweet afwiſchd, un ſtöhnde un güng ſachte
„De mutt wat ganz beſunners drägen“ Winkelmann ſick dachde.
„He, lütje Fründ! Wat driggſt du da? — Dat ſchient jo ſwar to weſen?“
De Buur ſtunn ſtill, dann ſnöv he ſick erſt mit de Hand de Näſen,
Dann ſpröök he: „Ja't ſünd Oiſters drin, ick glöw, en Stücker hunnert“ —
„„Wat, Oiſters?““, ſä de Poſtverwalter un keek em an verwunnert —
„„Woher denn de?““ — Van'n Tollverwalter ſünd ſe in Brunshuuſen!“
„„Und wer ſchall de, ſo ſegg mi Fründ, wer ſchall denn de verſmuuſen?““
Dem Herrn Tom Hawe up Oeſe willt ſe'n Präſent dar mit maaken;
Alleen ick ſeh man gar nich in, wie ſe dat Tügs wüllt kaken!
Dat ſünd ja Muſchels, hart as Steen, de ſünd jo nicht to kauen;
So'n Eddelmann kann doch woll mehr as Uhſereens verdauen?“ —
„„Ja, ja, lütj' Fründ, doch kumm herin, Du ſchienſt mi noch ganz nüchtern,
En Sluck un 'n Botterbrod ward di, denk ick, woll nich verſchüchtern“.

„Nä, Herr, nä, dat verſmah ick nich“ — ſä Hans truuhartig blickend,
De Poſtverwalter güng vöran, ſick all de Tunge lickend.
He wöör in'n ganzen Land bekannt as Gourmang und Fienſmecker,
Un manches Grafen Köke[1]) nich, wie ſiene, wöör ſo lecker;
Doch Oiſters harr he lange nich all vör den Snabel kregen,
Darüm erſchien em diſſe Buur recht wie des Himmels Segen.
Dat he diſſ' Oiſters ſnabuleer', dat wöör he faſt entſloten,
He müßde man, wie't ſlan he't maak, erſt den Entſchluß ſick faten.
„Ja — ſä uhſ' Buur, as Winkelmann em jüſt inſcheukt to drinken —
Un mi kümmt vör, as ob dat Tügs ook deiht ganz aſig ſtinken“ —
„„Wat? ſtinken!““ — un wupps! en Gedank ſteg up den Poſtverwalter,
Un mit'n Geſicht dabi ſo fromm, as leſ'd he in Pſalter,
Spröök he to Hans: „„Mien goode Jung, da büſt Du ſlimm ankamen,
Viellicht ſünd diene Oiſters denn noch gar nich mal untnahmen?““
„Untnahmen? fragd de Buur weddrüm, un höl mit kauen inne,
„Nä, dat ſünd ſe doch woll ook nich, ſo veel ick mi beſinne;
Un mutt denn dat mit Oiſters ſien? — Kann man ſe ſünſt nich äten?“
„„Gewiß! Gewiß!““ — ſä Winkelmann — „„dat hewwt ſe man vergeten
In Brunshunſen dat Deenſtenvolk, as ſe ſe di uphucket““ —

---

1) Köke = Küche.

De Buur unruhig hin und her up ſienem Stohle rucket,
Kratzt ſick den Kopp, weil he nich wüßd, wat nu wöör antofangen,
Da maak de goode Poſthalter en Enne ſienem Bangen,
Un ſä: „Na weil ick ſeh, Du weeſt Di doch drin nicht to raen,
So mutt uut Fründſchap ick för Di mi wol in't Middel ſlaen,
Un mutt, ſo ſuur et mi ook ward, mi denn darto bequemen
Di, eh Du wedder uphuckſt ſe, de Oiſters uuttonehmen!““
„Oh, „Herr, wenn ſe ſo good willlt ſien, denn kann'k doch wieder wannern
Getroſt“. — „„Ja — ſä de Poſthalter — een Minſch helpt jo dem annern!““
Geſagt, gedahn — de Oiſters nu in ſiene Stuwe keemen,
Drup ſlöt de Döhr he un füng an ſe ruhig uuttonehmen.
Se güngen all denſülven Weg, ick meen, de Spieſeröhre,
Un dat ſe beter rutſchen dähn, he den mit Rhienwien ſmäre.
As ſe nu all uutnahmen wöör'n, leggt he ſe weer toſamen,
Un packt ſe in de Kiepe denn, ganz as ſe wöören kamen.
Denn bröcht de Kiep dem Buuren he, de noch da ſeet und ſmacke,[1])
Torügg und ſpröök: „So, ſo, mien Fründ, in Ordnung is de Saake,
Upt Allerbeſte un Du bruukſt nu doch nich mehr to bangen,
Dat ſe ſuul warr't eh Du damit in Oeſe deihſt anlangen!““
„Och Herr, en wahret Glück is't doch, dat ick Se hier däh drapen,
Dat ick Se't mal vergellen kann, will'k wünſchen man un hapen!

---

1) ſmacke = kaute.

Un Herr Tom Have erſt, wat ward de goode Mann ſich freuen,
Wenn ick em ſegg, we Se för em ſick dähen ſo bemoihen!“
„„Ja wol — ſä Winkelmann, as Hans ſick uut'r Stuw nu ſchöwe, —
Dat de ſick gräſig freuen ward, lütj' Fründ, ick ſülvſten glöwe
Uhſ Buur de trampelt' förbaß un üm wöören kuum dree Stünne,
He richtig denn in Oeſe ook vör Herrn Tom Have ſtünne.
Wie ſmunzle da mit't ganz Geſicht de Eddelmann van Oeſe,
As in den Breef de Meldung he van „hundert Auſtern“ leſe,
De as de erſten uut'r See anlangt wöörn in Brunshuuſen,
Un de ſien Fründ Herr Roſcher em nu leggte an de Kuſen.
„Das iſt was Delikates ja, was mir mein Freund da ſchicket“ —
Spröök Herr Tom Have, wobi he fründlich den Buurn anblicket.
„„Ja — ſäh uhſ' Hans, indem ſtöhnend he af de Kiepe ſette —
Tum Glück'k den Poſtverwalter noch in Bremervörd bemötte“ —
„Wie! Winkelmann?!“„ — rööp uut Tom Hav', un lang wörr ſien Geſichte —
Er ſagt ihm doch nicht, was er trug?! — Heraus mit der Geſchichte!!“
„„Ja wol, as he mi fragd, wat ick in miene Kiep dä föhren,
Sä ick, dat hunnert Oiſters drin för Herrn Tom Have wöören!
„Herrje! — ſä he — de reekt jo all, doh doch mal gau dalſetten,
Am Enn' hewwt uuttonehmen jüm de Brunshüſers vergeten“ —
Richtig, ſo wöört; drup leet för mi he'n betjen Fröhſtück kamen,

Un hett in ſiener Stuw alleen vörſichtig ſe uutnahmen —““
„Ich ahne — Herr Tom Have rööp, de upmaakt ünnerdeſſen
Den Korf: „Ja, der verfluchte Kerl er hat ſie aufgefreſſen!!“

De Dampmaſchien.

(En Hamborgſch Anekdot.)

„Jan — ſeggt Madam — Du föhrſt doch rin
Nah'r Stadt un haalſt de Dampmaſchien,
De 'ſ upſtelln wüllt in't Brennhus morgen,
Denn kunnſt mi ook woll wat beſorgen?“
„„Gewiß Madam, dat doh ick geern.““
„Na — ſeggt Madam — „ick will beſwern
Di ook nich mit ganz groote Dinge,
Denn wat ick bruuk, is man geringe.“
Indem ſe Jan veer Schill'n nu geew,
Seggt ſe to em: „Bring mi en Breef
Knööpnadeln mit van Koopmann Sloten,
An Steenweg links, doch van de grooten,
Dat mark Di, de mit'n witten Steel,
Wo man de Köppe dran ſünd geel.
Doch, bitt ick Di, doh't nich vergeten!
De Moih ward Di jo nich verdreeten?“
„„Bewahrn's Gott!““ ſeggt drup Johann
Un ſomit geiht he hin, ſpannt an

För den Laſtwagen ſiene Mähren
Un deiht nu nah der Stadt hin föhren.
Doch weil he wüßt, vergeterlick
Wöör männ'gmal he, ſprickt he bi ſick
Den ganzen Weg: „Vergitt de grooten
Knööpnadeln nich van Koopmann Sloten!“
He deiht't ook nich, ſien erſte Gang
Geiht an den Steenweg glicks entlang.
Hier lett he ſick de Nadeln riecken
Un ſtickt ſe ſorgſam in ſien Fiecken.
Denn bringt he in den Stall ſien Pähr,
Beſinnt ſick, wat he ſünſt noch mehr
In Hamborg woll noch harr to dohen
Un leggt ſick hin, ſick uttorohen.
Weil'ſt he nu ſien Knööpnadeln hett,
So ſlöppt he denn ook faſt un nett,
Bit dat van'n groot Michelis-Dome
De Glock em weckt nut ſienen Drome.[1]
„Herrje! — röppt he — „nu is et Tied —
Denn trügg to Huuſe hew'k noch wiet;
Bald harr mi dat Mallöhr bedrapen,
Dat ick to lange hier harr ſlapen!“
He ſchüttelt nu den Slap ſick af
Spannt an, nu los geiht et in'n Draf;
De Pähr de hewwt fix an nu tagen[2]
Un bald drup hult för'n Huus de Wagen.
Madam ſtünd jüſt nu an'r Döhr,

---

[1] Drome = Traume. [2] tagen = gezogen.

Glieks drup kööm ook de Herr hervör —
Jan tröck nu eerſt ſien Nadeln ruute,
Up eenmal wörr em lang de Snute,
As fragt' de Herr: „Un de Maſchien?!“ —
„„Ne, ſo ſla doch de Dunner drin!“ “
Röppt Jan un däh vör'n Kopp ſick ſtöten:
„„Mi leeg noch jümmer wat in'n Sinn —
De Dampmaſchien' heww ick vergeten!“ “

Studenten-Geſchichten.

1. De Foß as „Liebesbote“.

(Uut Halle.)

As ick in Halle däh ſtudeeren,
Da güng't da noch ſehr wüſte her,
De Burſchen däh'n ſick bös upföhren
Un't geev doröber veel Beſwer.
Dat lange Haar bit öwer'n Kragen,
Den Knebelbart dick up der Snuut,
Wenn ſo'n Student kööm angetagen,
Wie'n halwer Wilder ſeeg he uut.
In gräſig grooten Stebeln ſteken,
De man Kanonen heet, de Been,
En Flausrock däh den Liev bedecken,
Den Kopp 'ne Mütz wie'n Putt ſo kleen;
Den Ziegenhainer in de Rechten,
En Stock wie eene Küüle groot,

Womit man'n in de Luſt ſeeg fechten,
As wull he Allens ſlaen dod.
Dabi wöör nich ſien ſien Bedragen,
Beſunners, wenn bi'n Beer he ſeet
Un dat Gebrüü in ſienen Magen
Sick man ſo ammerwieſ' ringööt.
Sülvſt in der Leewe nich ganz zarte
He allemal to Warke güng,
Sie't dat 'ne Dame ſiener harrte,
Sie't, dat he ſick en „Beſen" füng.
Van veelerlei ſnakſchen Vörfällen
Der Art ick woll berichten künn,
Doch will ick eenen man vertellen,
Weil de mi jüſt nu fallet in.
Mit mi wahnt' in demſülven Huuſe
Der Tied een Student uut Holſteen,
De Bengel lewte recht im Suuſe,
In keen Colleg wöör he to ſehn.
Rappieren gahn, ſick duelleeren
Dat wöör ſien ganzet Dagewark,
In Beer un Krock Verconſumeeren
Wöör he natürlich ook ſehr ſtark.
Det Sündags Abends mit Halloren-
Un andern Mäkens danzte he,
Un doch wull maken tum Paſtoren
Wat meent ji woll! — ſick de Musje!
Trotzdem däh — kuum is et to glöwen
Van wat man nennt dat „ſchön Geſlecht" —
'Ne Hofraths-Dochder ſick verleewen

Ganz heftig in den ſlimmen Knecht.
Se ſchick em Koken un Paſteten
Un heemlich manchen Buddel Wien,
Obgliek ehrn eegen Vader ſmeten
De Lork mal harr de Finſter in.
Doch wedder up de Saak to kamen,
De ick hier nu vertellen will,
So hört denn, wat mit diſſer Damen
Spaßhaftes eenes Dags vörfüll.
Des Abends in dee Garden-Löwen 1)
Däh ſaken de verleewte Deern
Nu ſtünnenlang in'n Düſtern töwen,
Ob he nich wörre ranſpazeern.
Een's Dages denn harre verſpraken
He ſienen Schatz, he kööm in Nu,
Sobald de Abend an wöör braken,
In'n Garden to dat Rangdewuh.
Doch wat geſchüht? — He harre ſeten
Den ganzen Nahmiddag bi'm Beer
Mit ſien Karnuten — un vergeten
Daröwer, dat beſtellt he wöör.
Up eenmal fallt't em in — „Ih! Döbel" —
Röppt he, ſpringt up un will nu gahn,
Da plötzlich awer ward em öbel,
Un nu geiht't „Appelleren" an.
„Nä — ſeggt he — dat is doch nich mäglich,
Dat in ſo'n Toſtand to mien Dam'

---

1) Garden-Löwe = Gartenlaube.

Ick gah, ſe wörr ſick jo unſäglich
Verſchrecken, wenn ick ſo hinkam.“
Un ſo röppt he en jung Studenten,
So eenen, den man „Foß“ noch nennt —
Weil as 'nen Minſchen von Talenten
Un ook Gewandheit he den kennt;
Un ſprickt: „Hör, Fuchs, Du mußt jetzt machen
Für mich zu meinem Schatz 'nen Gang,
Doch richte mir fein aus die Sachen,
Dann ſollſt Du haben auch ſchön Dank.
In Hofrath Kruſe's Gartenlaube
Befindet eine Dame ſich,
Die wird der Sehnſucht faſt zum Raube,
Denn ſie iſt's, die da harrt auf mich.
Geh hin, mein Sohn, und bringe leiſe
Und klug ihr bei — „ich ſei nicht wohl“ —
Verſtehſt Du mich! — auf feine Weiſe,
Doch, merke Dir's, mach keinen Kohl!“
De Foß natürlich hoch geehret
Sick doch dorch diſſen Updrag föhlt,
Un gliek drup ſtolt he losſpazeeret,
Wobi he'n lütjet Leed ſick gröölt.
Alleen kuum hundert Schritt marſcheeret
Hett uhſe Foß in friſcher Luſt,
Da föhlt he leider! dat beſweret
Sien Kopp ook is van Beeres Duſt.
„Wat — denkt he duſelnd — ſchallſt Du ſpräken,
Wenn Du nu würklich dar andröppſt [1])

---

[1]) andröppſt = antriffſt.

Jn'n Garden dat verleewte Mäken,
Dat Du im Woord Di nich vergrippſt?"
Richtig, da ſitt ſe in der Löwe,
Se winket em mit ehrer Hand,
Un weil jo jümmer blind de Leewe
Kummt et, dat ſe em nich erkannt;
Un weil ſe denkt, er Leewſter wöör et,
So fangt, indem ſe zärtlich kickt,
Up em, ſe an un deklameeret:
„O zarte Sehnſucht! Süßes Hoffen!"
De Foß ſüht ſtarr ſe an un ſprickt!
„„Heut kommt er nicht, er iſt beſoffen!""
— — — Un twar im Beerbaß dat, ganz luut, —
— — — Uut ehren Himmel füll ſe ruut.

2. Mien Pudel un de Wuſt.

(Uut Halle.)

'T is unglobbhaft to vertellen,
Wat mien Pudel Allens kunn —
Bloot dat he ſtatt ſpräken bellen
Däh, un't ſchriewen nich verſtunn.

Morgens, ſteeg ick uut dem Bette,
Hal he mi de Tüffeln her,
Bell denn, fragend, an de Jette,
Ob de Kaffee fertig wöör.

Kööm ſodenn, üm reintomaken
Mi dat Tüg[1]) de Stebelwichs,
Brǒchte em de Stebel faken
All herbi mien Pudel fix.

Wenn mi Fründe dähn beſööken,
Un wi ſeeten üm den Diſch,
Seet he mank us, däh mit ſmööken
Wie en „Foß“ ſo keck un riſch.

Awer wenn mal en Pedelle,
De man jo ook „Pudel“ heet,
Nahte, füll he'n mit Gebelle
An, wenn he'n nich gar beet.

Jeden Morgen in'r Snuten
Eenen Korf, tum Bäcker gahn
Müßd' he un ſick eenen Stuten
To mien'n Kaffee geben la'en.

So ook Vörmiddags müßd loopen
He tum Slachtermeiſter Rump
Un bi dem 'ne Wuſt mi koopen,
Weil bi den ick harre Pump.

Wat em dabi mal paſſeeret
Putzig iſt't, ſehr ſünnerbar,
Mancher, de davon hett höret
Glöwt et nich — un doch is't wahr.

---

1) Tüg = Zeug, Kleidung.

Eenſt as he juſt trügg deiht drawen
Mit dem Korwe ſwar, gebückt,
Dröppt[1] et dat mien'n Hund den braven
So en lütj' Bedürfniß drückt.

So wat kann woll'n Hund paſſeeren,
Dok weet he daför glieks Rath,
Un ahne ſick to ſcheneeren,
Sett't mien Hund ſick up de Straat.

Den Korf, drin de Wuſt geborgen,
Sietwärts harr he hinneſtellt,
Un ſeet ruhig, ohne Sorgen,
Fründlich kiekend in de Welt.

Up eenmal en grooter Köter
Kümmt wie'n Stormwind angeſuſ't
Un haalt ſick, de Swerenöther,
Uut dem Korwe miene Wuſt.

Caro wöör noch nich to Enne
Ganz mit dem, wat jüſt he deiht,
Da ſüht, wie den Kopp he wenne,
Wie de mit de Wuſt uutneiht!

Un ahne ſick to beſinnen
Störtet[2] achter'n Deew he her,
Packt den Racker fix van hinnen,
Wo't jüſt am bequemſten wöör.

---

1) Dröppt et = trifft ſich's. 2) Störtet = ſtürzt.

Un nu geiht los en Gebiete
As de Beiden ſick hebb't faat't,
Un de Wuſt leeg in der —
Uennerdeſſen up'r Straat.

Doch en ann'rer Hund van wieden
Süht ſe da von ungefähr,
Un maakt, während de ſick bieten,
Still öwer de Wuſt ſick her.

Caro ſüht et — „o, verlaren —
Denkt he — „is nu doch dat Spill!1)
Hier iſt doch nicks mehr to ſparen,
Mag et kamen denn, wie't will!"

Un ſo hett ſien'n Hund he laaten
Los — un mit 'nem Sprunge, wupp!
Kriggt he ſülwſt de Wuſt to faaten
Un — fritt ſe nu ſülver up!

De Bremer Wienreiſende un de Mülwe.

Uut Bremen en Wienreiſender töög mit ſien Priescourant
Un Probebuddels2) wohlgemoth mal dör dat Polenland;

---

1) Spill = Spiel. 2) Probebuddels = Probeflaſchen.

He harr veel Mielen krüz und queer in Polen all trüggleggt,
Bi Kunden ook all Nienborger Schampanjer fix anbröcht,
Wöör drüm vergnöglich ganz un dacht ſick all an't Ziel,
As plötzlich he verſchrocken ſehr mit ſienen Gaul höl ſtill.
En forchtbar Wulfsgehüül wöör et, dat ſchallt' van feerne her,
Darvan verſchröök ſich ſehr dat Pärd — de Wienſchwietjeh
noch mehr.
Denn Wülwe, wenn ſe hungrig, de verſtahet keenen Spaß —
De maakten manchen Wienſchwietjeh in Polen all te Aas.
Et duurde nu nich lange mehr, da köömen ſe in'n Nu
Heranngeſtörmt woll twölf an Tahl mit ſchrecklichem Hui! Hu!
Se huulden ſe, und Dodesangſt ergreep ſo Pärd as Mann,
Denn Beide wüßten, dat et bald üm ſe nu wöör gedahn.
Un weilſt de Wulf as ſööteſtes dat Pärdefleeſch verehrt,
So füllen diſſe Beeſter ook toeerſt her över't Pärd;
Dat wöör ſehr leew dem Wienſchwietjeh, un de wöör mit 'nem
Sprung
Vam Wagen raf, worup he gau up eenen Boom ſick ſwung.
De Boom van ſiener Mitt' af holl bit an de Wortel wöör,
De Flüchtling ſenkde ſick alsbald hinaf in dit Quarteer,
Un weil de Boom en Lock dree Foot upwarts vam Bodden
harr,
Kunn, de drin ſeet, wat buten vörfüll, an mit ſehen gar.
De Wülwe kreegen, dat ſeeg he, dat Pärd nu balde dodt
Un freeten't up, alleen weil jüſt ehr Appetit wöör groot,
So ſtötten ſe ſick boshaft an un keeken drup ümher,
To ſehen, wo de Wienſchwietjeh denn ſülvſt woll blewen wöör.
De Frage blew för dit Geſmeis nicht lange mehr en Droom,
Se witterden et alſobald, dat he dar ſeet in'n Boom.

Se ſtört'ten wüthig huulend denn nu up den Boom ſe hin,
Dat wöör en ſchrecklicher Moment för den, de ſeet darin!
Indem ſe nu ſe üm den Boom ſick drängten, et geſchah,
Dat'n ohler Wulf mit ſien Podex dem Boome kööm to nah —
Da greep[1] unſ' Fründ, den halv verrückt all maakt harr ehr Gebrüll,
De Himmel weet, wat för'n Gedank em eegentlich infüll —
Den ohlen Wulf an ſienen Steert und töög, doch nich tum Spaß,
Den dör dat Lock un füng, indem he ſpröök: „Nu töw, du Aas!"
Den Steert to dreihen heftig an, bit bald dat Rabenveeh
Sick kollert rundüm un dabi vör Smarten luut upſchree.
Un wenn vam Dreihen möd ſien Arm, he maakde eene Pauſ'.
Bald aber füng van Neeem an to dreihen, rööp de Daus,
De Wienſchwietich ganz höhn'ſch un ſpött'ſch, as wulle he de Quaal
Des Wulfs rachgierig ſteigern, ſe: „Na, wüll wi noch enmal?!"
Dat Enn is nu licht aftoſehn — eh noch veel Tied vergeiht,
Da het de Wienſchwietich dem Wulf den Swanz rein afwedreiht!
De Wulf entfloh luut huulend drup, denn groot wöör ſiene Pien —
De annern Wülwe, ſehr verdutzt, de folgten hinnerdrin.

* * *

---

[1] greep = griff.

Manch Jahr vergüng, de Wienſchwietjeh harr männigmal noch lachd,
Wenn an ſien Reiſeabentüer he mit den Wülwen dachd',
Da unverhoſſt kreeg he 'nen Breew van ſienen Principal,
He müggd nah Polen reiſen doch för dat Geſchäft noch mal.
Van Wülwen, ſeggte man to em, wöör jetzt de Gegend free,
So drawt he denn ook luſtgen Sinns in Polen rin — o weh!
Wie wërr em awer, as he doch ſüht ſtörten up ſick los
Uut den vemuckten Polenwald en ganzen Wülwetroß!
Schon meend' he, nu wöör he verlaarn mit Stump und Steele ganz,
Da plötzlich ſühet eenen Wulf he drünner ohne Swanz.
Un eh' hee't eegentlich noch will, da fallt em plötzlich in,
Et künne dit deſülve Wulf van domals gar woll ſien?! —
Stünd up und rööp dem Wulfe to, de achtern ſtump un kahl,
Ganz ſo wie uut dem Boom domals: „Na, wüll wie noch enmal?!“
Un as dit Woord de Wulf vernööm, is he darvan gerennt
Entſetzt un mit Gehuul, as ob — de Hintere em brennt',
Denn annern alle hinnerdrin — denn dat lehrt de Geſchicht:
Wenn Eenen man den Steert afdreiht — nä, dat vergitt he nicht!

De beſte Schütz.

(En Jagdgeſchicht.)

In'n Dorpkroog[1]) ſeeten dree Jägers mal teſamen
Un wöör'n dabi, ſick Jagdgeſchichten uttokramen,
Un nich ganz wiet van jüm an'n annern Diſch,
Da ſeet en Trödeljud', mit Namen Jakob Fiſch,
De dree harrn ſick de Jack all dägt[2]) full lagen,
Mit Jagdgeſchichten van der wunnerbarſten Art,
Denn Märchen, Fabeln, Sagen nie well höret warrt,
Drin Ding vörkamt markwördig unerhört,
As ſe en Jäger in ſine Döntjens no vörföhrt —
Darüm dat Sprickwoord ook, wenn Eener lüggt
Ganz öwer alle Maat: „Dat is'n Jagdgeſchicht!"
De Trödeljud, dehmödig ſtill, as künn he fief kuum tellen,
Höl ſick beſchiedentlich affiets van jene dree Geſellen;
Da in ehr'n Övermood fällt jüm in, em to tarren[3])
To ſehn mal, ob ſe nich kunn'n hebben em tum Narren.
Un alſo wende ſick to em de Eene der dree Jäger
Un rööp: „Kumm, Jacob, ſett di doch en betjen nööger!
Drink mal mit us! Heſt'n dägten Marſch all maakt
Vandag[4]) un ook van'n Buuren fix di Geld inſtrakt?"
„Wie haißt! Verdienen Geld — 's iſt niſcht mehr zu verdienen
Für unſer Einen mehr", ſpricht Fiſch mit trur'gen Mienen,

---

1) Dorpkroog = Dorfkrug. 2) dägt = tüchtig. 3) tarren = zerren. 4) Vandag = heute.

„Vier Dörfer heut ſchon hab' ich thun abrennen —
Und nur ein lumpig Katzenfell einhandeln können!
Da haben's de Herren Jägers beſſer, auf mein Ehr,
Wollt' Gott, daß ſtatt a Handelsjüd ich aach a Jäger wär'!"
„Na", ſprickt de Jäger Cord, „darto wol Rahd ſick fünnt
Man dat ji Juden nich dat Scheeten leeren künnt."
„Warüm nich", antwoord't Fiſch, „den Grund doch möcht ich
wiſſen,
Daß nicht ä Jüd ſo gut wie'n Chriſt ſoll künnen ſchießen;
Ich kann Se ſagen, da's a kleiner Jüd, a Freund von mich,
Der, meine Herren, ſchießt, wie kaum a Jäger, meiſterlich."
„Och, dummet Tüg", de Jäger röppt, „drup ſwöör ick Steen
un Been,
En Jud ſien Lewdag ſcheeten leernt de nich wie Unſereen!
Doch laat mal hören, Fiſch, wat denn dien Freund kann drapen,
Doch mußt du us värleegen nicks, dat will ick hapen!
„Warüm ſoll ich verzähl'n", ſprickt Fiſch, „das bringt niſcht
ein,
Statt daß ich ſchwatz hier, beſſer iſt, daß ich thu gaihn!"
„Warüm nich", ſprickt de Waidmann, „wenn du wullt riskeeren
Un mit us dree üm'n Dahler wullt pareeren,
Keen van us veer den beſten Schuß, de je gedahn, vertellt —
Denn, Fiſch, kannſt du verdeenen di dien Dagegeld."
„Und wenn ich's thät'", ſprickt Fiſch, „wer ſüll entſcheiden,
Damit wir unter uns nachher doch allen Schtreit vermeiden,
Wer von uns Vier verzählet hat den beſten Schuß —
Ich möcht' Proceß nicht haben von de Wette un Verdruß!"
„Ick ſlae vör,", ſprickt drup de tweete Jägersmann,
„Weil doch in ſolker Saake Eener nich entſcheeden kann,

Dat alle Gäſte, wie ſe hier toſamen kommen eben,
Dorch ehr eenſtimmig Urdehl ſchöllt den Uutſpruch geben!“
„Ich bin's zufrieden“, Jakob ſpricht, „ich ſchlage ein,
Nur wünſcht' der Letzte im Verßählen ich zu ſein!“
Wobi he för ſich lächelnd mit den Oogen twinkt,
As em de Weerth upmunternd ſmunzelnd un towinkt.
„Alſo wat gelt't de Wett? Ick denke, dat pro Mann
Wi Jeder eenen Dahler dato ſettet an!“
So ſpricht de Jäger, weil he denkt, dabi is to riskeeren
Nicks för jüm Dree — de Jude mutt verleeren.
Un ſo geſchütt't, ſien Dahler deiht tor Wette ſtellen
En Jeder van de Veer, un nu geiht an't Vertellen.
„Alſo“, de eerſte Jäger Velten denn beginnt,
„Ick will doch ſehn, ob man en betern Schützen find't
As mienen Fründ, de ſchütt 'ner Swalk[1] in fullen Flog[2]
Mit ſiener Kugel af den Kopp — nä dat is nich genoog —
Den Snabel an den Kopp, un twar ſo ſchiere wegg un glatt,
Dat an dem Koppe ſülvſt he nicks lädeeret hadd.“
Drup fangt de tweete Jäger Cord ſien Döntje an un ſeggt:
„Ick gew dat to, de Schuß is nich ganz ſlecht,
Alleen mien Fründ ſchütt beter, denk ich doch beſtimmt.
Denn ſtellt je vör, en Höhner-Ei he nimmt,
Dat bind't he an'n Tweernsdraht[3] krüzwies faſt
Un hangt et denn vörſichtig up an eenen Aſt
Un ünner diſſen Aſt ſett't he mit Water full en Ammer[4] hin,
Geiht hunnert Schritt torügg, zielt, drücket — baff!

---

1) Swalk = Schwalbe. 2) Flog = Flug. 3) Tweernsdraht = Zwirnsfaden. 4) Ammer = Eimer.

Richtig, he hett genau den Tweernsfaden ſchaten af,
Un unverletzt dat Ei fallt in den Waterammer rin!“
„Dat lett ſick hör'n förwahr, de Schuß is ook nich dumm“,
Spricht Max, de dritte Jäger, doch he maket mi nich ſtumm.
Denn wat mien Fründ mit ſiener Büchs to Stand kann bringen,
Dat wörr den Beiden, wovon ji vertellet, nich gelingen!
Wat meent ji! — up 'ne Meſſerkling, de he inklemmet hätt
In eene Latte, Tuhnpahl[1]) oder ſünſt en Brett,
Schütt, während hunnert Schritt davan entfernt he ſteiht,
Sien Kugel ſo, dat in twee Hälften ſe ſick ſpalten deiht,
Denn nimmt 'ne Wagſchaal he un leggt de beiden Stücken
Dat eene rechts, dat annre links — de Wagſchaal ſteiht in'n
Sticken —
So in twee ſick ganz glieke Hälften ſchööt de Kugel he entwei!“
„De Schuß is good“, roept't All, „de geiht noch över't Ei!“
„Na, Jude“, heet et drup, „wat kannſt du woll vermelden,
To överbeden jetzt de Schüß van de dree Helden?!
Giw di gefangen man, de Wett' heſt du verlaren,
De Moih,[2]) den veerten Schuß to bringen, kannſt du ſparen!“
„Wie heißt“, ſpricht Jakob, „die Geſchichten vun das Meſſer,
De Schwalb' und Ei ſind gut, doch meine, glaube ich, is beſſer!“
Un während mit „Nanu!“ neegierig Alles dränget ran,
So fangt denn Jakob Fiſch ganz ruhig ſmunzelnd an:
„Alſo, wie ich geſagt, ich hab a Freund, a Trödeljüd' wie ich,
Der thut a Schuß, wie ihm ka Jäger nachmacht ſicherlich!
Der hot en klein Piſtol, darin thut er 'ne Kugel klein,
Dann nimmt er en Dukoten, doch der muß unbeſchnitten ſein,

---

1) Tuhnpahl = Zaunpfahl. 2) Moih = Mühe.

Gibt drauf ihm mit de Finger 'n Schneller, daß ſich dreht
Wie'n Kreiſel der Dukote auf dem Tiſch, wovor er ſteht,
Dann aber, meine Herren, jetzt, bitt' ich, geben Acht ſe wohl! —
Dann nimmt mein Freund, der kleine Jüd, ruhig ſein klein Pixſtol
Und ſchießt — was meinen Sie? — ich ſage Se, un ſchießt ganz munter
Das Agie nach dem Tagescours von dem Dukoten runter!!

— — — — — — — — — — — — —

„Wi hewwt 'de Welt' verlaarn", ſprickt Cord to ſien Collegen,
„Nä, gen ſo'n Juden kann doch ſülvſt en Jäger nich anlegen!"

Levy Hersch un de Nachtegall.

(En Hambergsche Anekdot.)

In Harvſtehude wöört, dat is ju jüſt
So'n Platz bi Hamborg, as ick keenen betern wüßt',
Wohin de Hambergers drüm pleget to ſpazeeren,
Wenn ſe in'n Gröönen ſick wüllt amüſeeren.
Da güng'n to'n Sünndags Nahmiddags Pläſehr
Wi eenſt hinuut, ni wöören uhſe Veer.
Wi ſeeten ünner'n ſchattgen Löwendack[1])
Uem eenen Diſch un dreewen uhſen Snack;

---

1) Löwendack = Laubendach.

Un ringsüm wöör noch männig Diſch hinſtellt,
Dran Hamborg's jung' un ohle Welt,
So wie ſe uut de Omnibuſſen kamen,
Platz nöhmen, Herrens un ook Damen.
Et ſeeten all veel Gäſte hier am Oort,
Doch hörde man van Allen kuum een Woord,
Denn in't Gebüſch leet eene Nachtegall ſick hören,
De man derch luuet[1]) Swatzen nich wull ſtören.
An'n Diſche links ſeet Levy Herſch mit dree Karnuten,
Dat wöören, nämlich diſſe dree, gar leege Snuten,
Se plappern van't Theater, van de Oper, van't Ballet,
Van Caffe, Hering, Thran un annern Fett —
Doch ehr Gebabbel un Geklöön[2]) ſchien Levy to verdreeten,
De Schönheit der Natur vör't Dammdohr wull he bloot geneeten —
Drum rööp he een üm't annre Mal in ehren Redeſwall:
„So hört doch, wie ſe ſchain ſchlogt dort de Nachtegall!
'T is mäglich, dat he ſo'n Vergnöögen fünn an ehren Slägen,
Villicht ook däh he't bloot üm ſiener Kalle wegen,
De mit ehr Oellern ſietwarts an'n Diſche ſeet,
Dat Levy ſick ſo in Entzückung ganz vergeet,
Un alle Oogenblick weddrüm bi Filomelen's Schall
Uutrööp: „Hört doch, wie ſchain ſchlogt dort de Nachtegall!"
Woll Manchen van de Gäſt ringsüm müßd dat upfallen,
Doch wat to üütern drup füll Keenen in van Allen
Bit jetzt — up eenmal neſſen[3]) us en Stüermann,

---

1) luuet = lautes. 2) Geklöön = Geſchwätz. 3) neſſen = neben.

En ächt Hamborger Kind, de't oek harr hört mit an,
Un den et woll nahgrade mugate annijeeren,
Dat Levy Herſch nich uphöört ſo to deklameeren —
De ſprööt to ſienen Nahber, doch nich etwa lieſe,
Nä, recht im Baß, dat Jeder rings et hör' im Kreiſe:
„Warüm den Juden ſo de Nachtegaall gefallt —
weeßt dat? —
Nu denn — weil de nich rümgeiht mit dat **Notenblatt!**“

Paſtor Bödeker un de Buurkinner oder Wat heet naiv?

(En hanneverſch Anekdot.)

Wat heet naiv? — Umſünſt hewwt Veele af ſick moiht,
Hewt Bööker ſchrewen, drin ſe ehren Semp uutſtreut,
Hewt ſick afquälet et gelehrt to defineeren
Wat wöör „naiv“, üm ehre Leſer to belehren.
Harr'n ſe mi fragt, harr ick jüm ſeggt: gaht doch hinuut
Upt Dörp, dar künnet ji von Kinnern klar und luut
Am Beſten, wat dit Woord bedüden[1] deiht, erfahren
Un künnt dat Grübeln drüm ju in der Stadt erſparen.
Et is nu de Geſchicht', de ick hier bring, paſſeert
Dem Paſtor Bödeker, en Mann de hoch geehrt
In Stadt Hannover un wiet uut in Dütſchen Rieken,

---

[1] bedüden = bedeuten.

Weil et an Wohldohn giwt kuum Eenen ſienes Glicken,
Drüm giwt't[1]) en Sprickwoord dar, dat höret däglich man:
„Wem Böddeker nich helpt, keen Minſch mehr helpen kann!“
Doch ſtill! En annermal will ick ju davon kören,
Hüt ſchüll je man von mi en ſpaßhaft Döntje hören.
Jedweden Nahmiddag, wenn ſien Geſchäft to End,
Denn pleggt he untoföhren, he is dat ſo gewennt,
Un weil uhſ' Paſtor ſick an keen Geſwätz nich kehret,
He ſienen Eenſpänner vergnöögt ook ſülvſt kutſcheert.
Jedem, de he bemött[2]), he mit de Pietſche grüßt,
Weil ahn Upbören ſünſt den Hoot he aftehn müßt.
Du lewer Gott! mien Hart mi in der Frömd ward froh,
Seh ick im Geiſt nah'r Liſt verbilutſcheern em ſo
Oder nah Limmer hin, wo Sackmann eenſt hett ſeten,
En Paſtor ook, den't Volk noch nümmer kann vergeten.
Eenſt föhr' denn Böddeker nah'n Dörp, dat Ahlen heet,
Denn up den Dörpern rings weet he alloorts Beſcheed.
As he nu mit ſien Froo den Kaffee dar hett drunken,
Gaht ſe, weil jüſt ſo ſchön de Abend jüm to wunken,
Vör't Dörp en betjen 'nuut, — da ſeht ſe an'n Sump
De Buurkinner ſpälen; et wöör en ganzer Klump.
Se ſeeten hukenwies[3]) un in den Lehm ſe klei'den[4])
Wornut Figur'n ſe ſick to kneden iwrig moih'den.
Uhſ' Paſtor alle grüßt un drücket jüm de Hänn'
Un ſpricht: „Nun, liebe Kinder, ſagt, was macht Ihr denn?“

---

1) giwt'n = giebt es ein. 2) bemött = begegnet. 3) hukenwies = hockend. 4) kleiden, imperfect von kleien = in etwas herumrühren mit den Fingern.

De gröttſte Jung darup, de't meiſte dahn am Warke,
De antwoord't em: „Wi maaken hier ſe'n lütje Karke!“[1]
Den Paſtor freuet et, dat ſe't ſo ſchön hewwt maakt,
Denn awer, wobi he den Jungen fründlich ſtraakt,[2]
Spricht he: „Die Kirche iſt recht hübſch, mein Sohn, indeſſen
Habt, wie ich ſeh, Ihr doch die Hauptſach noch vergeſſen —
Es fehlt ja der Paſtor“ — De Jung ſeggt: „„Dat güng miß[3] —
„„Wi harr'n nich ſo veel Dreck as darto nöhdig is —““
Froo Paſtorn keek verdutzt, vör Lachen höl dat Liew
De Paſtor ſick un ſpröök: „Siehſt Du, das war naiv!!“

De Jungemagd ehr Noth.

Wie good et ſo 'ne Amme hett
Is gar nich to beſchriewen,
Ick mutt Klock fiewe[4] unt'n Bett,
Doch ſe kann liggen blieven.

För de is gar nicks good genoog
An Drinken un an Eten,

---

1) Karke = Kirche. 2) ſtraakt = ſtreichelt. 3) güng miß = ging fehl, nicht an. 4) fiewe = fünf.

De Grootknecht ſülvſten achter'n Ploog
Kann ſick mit ehr nich meten [1]).

Kaffee mit Zucker oder Thee
Dat deit man ehr gewähren,
Un up den Stuten [2]) dar kann ſe
Sick ook nach Botter ſmären.

Wat awer kummt in uhſe Pütt [3]),
För Magd, Knecht un de Jungen?
Dünnbeer, Stippmelk [4]) und Hawergrütt
Is't Leed, wat us ward ſungen.

Wenn ick mutt an'n Waſchtrog ſtahn
Ook gar woll Meß [5]) uutbringen,
Kann ſe mit't Göör [6]) ſpazeeren gahn,
Kann danzen, ſpälen, ſingen.

Dat ſe ſo'n vörnehm Panz [7]) upföögt,
Sünd doch man all ehr Dahden,
Un dafër kritt ſe ſick vergnöögt
Ganz dick an Fiſch un Braden.

Oh Gott! wenn'k doch ook Amme wöör!
Dat is all mien Verlangen;
Un jümmer denk ick hin un her —
Wie's datt woll antofangen?!

---

1) meten = meſſen. 2) Stuten = Semmel. 3) Pütt = Töpfe. 4) Stippmelk = ſaure Milch. 5) Meß = Miſt. 6) Göör = kleine Kind. 7) Panz = kleine Krabbe.

Dat Buurmäken un de Platt.

Wenn'n Buurmäken kummt in de Stadt
Tum eerſten Mal to deenen,
Förwahr, tum Lachen is nich dat,
Dat is woll mehr tum Weenen.

Denn wenn ſe nu ehr'n Deenſt antritt
Bi'r Herrſchaft, kummt et ſaken,[1]
Dat hier un dar ſe watt vergitt
Un deiht verkehrt wat maken.

Beſunners harr't bi Ann-Katrin
Mit'n Hochdütſch eerſt ſien Rücken,[2]
Dat ſe mit 'ne ganz ſlaue Mien'
Sick doch däh dumm utdrücken.

So, as en Frömder eenſt den Herrn
To ſpräken däh verlangen
Un nah em fragte, ſä uhſ' Deern:
„Der Herr is ausgegangen!“

Madam jedoch van ungefähr
Harrt an mit hört van baben,[3]
Un dahl de Trepp, as foort he wöör,
Kööm de nu rünner ſnaben:

---

[1] ſaken = oft. [2] Rücken = Schwierigkeit. [3] van baben = von oben.

„Mein Gott, Katrin, bedenkt ſie nicht,
Wie kann ſie es nur wagen,
Wenn ſie von meinem Manne ſpricht —
„„Er iſt aus““ — dann zu ſagen?

Es heißt: Der Herr ſind da, ſind nicht —
Drum laß ſie ſich belehren,
Und wenn ſie von den Unſern ſpricht,
Nie mehr Ihr „iſt“ mich hören!“

En paar Dag drup wöör ehre Katt
Der Madam wegelopen
Un ſo geſchüht et, dat ſe hadd
De Magd Katrin herropen.

Mein Gott, Katrin, es wundert mich,
Wo mag mein Miezchen bleiben? —
Sie wird ſich doch nicht rum, hoff' ich,
Mit Nachbar's Kater treiben?

Katrin geiht ruut, bliwt nich lang weg,
Kümmt trügg un ſeggt ganz lieſe:
„O nein, ſie ſind dar in die Käk',
Sie fungen juſt ſich Müüſe!“

Wo de Gewitters herkamt.

Et wöör en ſchönen Sommer Nahmiddag
Un keene Wolke faſt am Hewen hoch to ſehen,
Bloot dat de Himmel Schepers up de blaue Flag[1])
De witten Schäpkens[2]) langſam driwen däben;
Da ſietwärts van'n Dörpe ünnen im Moor
Söß Buurkinner luſtig ſpälend ſeeten,
De lüttjiſten öwten up ehr Pipen ſick uut Rohr,
De gröttſten ſick mit Flitzbagen[3]) to ſcheeten[4]).
Up eenmal rurrurrur! en dumper Ton
Van fernen Weſten kommend lett ſick hören —
„Dat is van'n Weſer Wachſchipp de Kanon!"
Spricht Veit, de jümmer Annre will belehren.
„„Oh näh, et dunnert, un ook all de Blitz,
Dat hüt wat kümmt, hew't in'n Kalenner leſen""
Meent Mett Aleid[5]), un Sniders Fritz
Stimmt bi, dat kunn man en Gewitter weſen.
„Ja, de Gewitters, wo de woll kamt her,
Seggt drup nu Dierk[6]) — „all faken ſeten
Heww ik nu nahdacht, wat de Urſaak wöör,
Keen Minſch in'n Dörp ſchient dat to weten"
„„Dat wet't ji nich?"" — up eenmal Marie Ann,

---

1) Flag = Fläche, Ebene, Wieſe. 2) Witte Schäpkens = weiße Schäfchen. 3) Flitzbagen = Pfeilbogen. 4) ſcheten = ſchießen. 5) Mett-Aleid = diminutiv für Meta-Adelheid. 6) Dierck = Dietrich.

De lüttjſte röppt — „dat kann ick klar jo maken;
All de Gewitters — ſä jüngſt uhſ' Johann —
De köömen uut Grootmoder ehre Knaaken[1]);
Den jedet Mal, wenn hier in Dörp uutbrickt,
Seggt he — 'n Gewitter ſo mit Blitz und Regen,
„Och Gott, dat hett — denn uhſ' Grootmoder ſprickt —
Mi all acht Dage in de Knaaken legen!“

Wie gräsig so'n Berliner lüggt.

„Wie gräſig ſo'n Berliner lüggt,[2])
'T is gar nich to beſchriewen,
Un dat dat Volk us all bedrüggt,
Kann drüm ook uut nich bliewen.“

De Wöörd ſprööt diſſer Dag bi'n Beer
Tum Fründ 'n Hannovraner,
Un mit Vergnögen hörde ſehr
Em to en Caſſelaner.

Denn up de Preußen ſünd vergrellt[3])
Hannoversmann wie Heſſen,
Weil de jüm doht, wie ſe vertellt,
So uut den Büdel[4]) preſſen.

So hört denn, wat de Welſe ſä,
Den Heſſen to beſwöögen,

---

[1]) Knaaken = Knochen. [2]) lüggt = lügt. [3]) vergrellt = erboſ't.
[4]) Büdel = Geldbeutel.

Dat keen Minſche ſo gräſig däh
As en Berliner leegen:

„Da wöör'n Soldat bi Waterloo,
Van Herkunſt en Oſtfreeſe,
De Mann meet[1]) ſiene ſöben Schoh,
Un wöör ook ſünſt nich böſe.

Troohartig,[2]) wie ſien Landslüüh ſünd,
Däh Keenen he bedröwen,
Un wat em Eener ook upbünd,[3])
He däh et ehrlick glöwen.

Jedoch bi an ſien Nebenmann
De harr 'ne leege[4]) Tunge,
De leet et nich, löög Jeden an,
'T wöör en Berliner Junge!

Up eenmal, dat et Gott erbarm!
As nu los geiht dat Scheeten,
Schreet de Berliner: „O, mien Arm!
De Bomb' hett'n weg mi reten!"

De Frees' nu glieks mitleidig hett
Em bi de Beene kregen,
Un ſackt em up, nah't Lazareth
Den Kamrad hintodrägen.

---

1) meet = maaß. 2) troohartig = treuherzig. 3) upbünd = aufband. 4) leege Tunge = böſe, ſchlechte Zunge.

As he'r nu ünnerwegs is mit,
Strampelnd dorch Treck un Sumpe,
Ahn dat he't markt, 'ne Kugel ritt
Sien'n Fründ den Kopp van'n Rumpe.

„He, Landsmann“ — röppt en Grenadeer,
De't ſüht — „wohin de Reeſe?“
„„In't Lazareth dräg ick den hier““ —
Antwoord't em de Ooſtfreeſe.

„Wie!“ — röppt darup de Grenadeer —
„Een'n den 'ſ Kopp afſchaten —
Mit den packeſelſt Du daher?
Dat kunnſt doch bliewen laaten!“

„„Wat? — Un to mi, as ick em fünn,1)
Sä he, de Arm wöör't weſen —
In Tokunſt — damit ſmeet he'n hin —
Beleeg Du keen' Oſtfreeſen!““ —

Na — flööt de Welfe — wie mi dücht —
Dat Biſpill ſtahn kann bliewen,
Wie gräſig ſo'n Berliner lüggt!
'T is nich tum Beſchriewen. —

---

1) fünn = fand.

Snieder Piepenbrinks Jagd up'n Büffel in de Amerikaniſche Prärie.

I. Capitel.

Piepenbrink, mit Vörnamen Hans Peter, wöör van Herkunſt een Freiburger, dat heet, nich unt Freiburg in der Sweitz, ſundern unt Freiburg in'n Kehdingſchen an'r Elwe[1]). En Vaderhuus harr he hier un twarſt nich, awer doch'n Moderſtäe[2]), dat wöör nämlich de Stäe achter'n Tuhn[3]), wo em ſiene Moder hinleggt harre as'n lütj' Wickelkind un dann van em wegloopen wöör, un wo em fröh Morgens de Schaaper[4]) bi'n Schaap unt drieben ſunnen harr. En ohle Weetfroo[5]) erbarmde ſick ſiener un nööm em an Kinnesſtäe an un ſe gew em ook den Namen Piepenbrink, unt zärtlichen Andenken an'n Lewhawer unt ehrer Jugendtied, de ſo heeten harr, un wat'n Sniedergeſell weſen awer ehr davan loopen wöör. Davan kööm et denn ook, dat Hans Peter, as he unt'r School kööm, to'n Snieder in de Lehr dahn

---

1) Elwe = Elbe. 2) Moderſtäe = Mutterſtelle. 3) Tuhn = Zaun. 4) Schaaper = Schafhirt. 5) Weetfroo = Wittwe.

wörre, denn de ohle Weetfroo ehr Hart verlangde darnah, up diſſer Welt doch noch mal wedder en Sniedergeſell'n te ſehn, de Piepenbrink heete. Dat Vergnöögen wörre ehr denn to Dehl, awer et ſchull man nich lange duhren. Denn as Hans Peter Piepenbrink uutleert harr un nu Geſell worrn, begew he ſick bald darnah up de Wannerſchaft. He drew ſick in veeler Herren Ländern un Städten ümher, und ſo kööm he toletzt ook nah Bremen. Dat wöör üm't Jahr 1847. Damals harren de Handwarksburßen in Bremen jüſt den „Todtenbund“ ſtiftet. Mit den wullen ſe de dütſche Freeheit, woran ſe ſeggden, dat ſe ſo good as dodt wöör, wedder lebendig maaken. Piepenbrink leet ſick natürlich glieks in den Bund up nehmen und wöör bald de gefährlichſte Redner mank jüm Allen. Da kööm dat Jahr 1848, wo de Dütſchen et ſich up eenmal in den Kopp ſett'den, de Revolutſchoon nahtomaaken, de de Franzoſen eben in ehren Lanne to Stann' bröcht harren. „Nu is et Tied, dachde Piepenbrink, dat du in dien Vaderland torüggkehrſt un de Kehdingſche Natſchoon upklärſt. Se hebbt et nöhdig dar.“ So ſnöre he denn ſienen Bündel und marſcheere nah Freeborg, wat liggt im Lande Kehdingen an der Elw. Hier berööp he nu gliek 'ne Volksverſammlung un hölde 'ne Red', de grooten Indruck up de Kehdingſchen Dickköppe maakde.

„Freiburger — ſo ſprööl he — heißet Ihr, aber Freibürger müſſet Ihr von jetzt an heißen! Denn freie Bürger müſſet Ihr werden, von den heutigen Tage an, was

Ihr bisher nich geweſen. Denn bisher waret Ihr nur Fürſtenknechte. Aber das muß aufhören. Sie ſelbſt müſſen aufhören. Sie alle müſſen abgemeiert werden u. ſ. w.“ — De Gerichtsdeener awer, de ook de Volksverſammlung mit biwahnde un de'n betjen ſwaarhörig wöör, harr dat falſch verſtahn, ſtatt „die Fürſten müſſen abgemeiert“ — harr he verſtahn „die Fürſten müſſen abgemurkſt werden alle mit enanner.“ — As de Gerichtsdeener dat nu den Amtmann vermelde, wat wöör de Folge davan? — De Folge davan wöör, dat ſe am annern Morgen Piepenbrink bi de Slafittje kreegen un em in't Lock, up Hochdütſch Priſong, ſtäken dähen. „Segg eenmal, wat glöwſt Du — harr Piepenbrink den Slunter 1) fragt, as de em Middags dat Gefangen Acten bröchde — wat kann mi woll daför warrn?“ — „„Ja — harr em de Slunter antwoordt — de Schandarm, de di bröchde, meene, en tein Jahr Kalkbarg in Lüneborg künnſt Du woll kriegen, wenn ſe di dorch Proceß tum Hochverräther oder gar tum beabſichtigten Fürſtenmörder ſtempeln dähen.““

„Dat wüll wi doch leewer nich aftöwen — ſä Piepenbrink bi ſick, as de Slunter wedder gahn wöör — dat beſte iſt, ick kniepe ut, ehe ſe mi noch faſter hinſettet.“

Un dat dähe he denn ook, bröök dat ohle Gitter in ſien Priſong, wat ahnedit all'n betjen wackelig wöör, vollends los, as et düſter worden, un wuppdi! wöör he mit'n flinken

---

1) Slunter — Schließer, Gefängnißwärter.

Sniederſprunk buuten. He nöömm nu ſienen Weg toerſt to ſien Plegemoder, de ohle Weetfroo. As de hör, dat de Amtmann ehren Jungen up tein Jahr nah'n Kalkbarg in Lüneborg bringen oder gar üm eenen Kopp körter maaken laaten wulle, fung ſe bitterlich an to weenen.

„Laat't dat blarren[1]), Moder — ſä Piepenbrink — dat kann to nicks nützen. Laat't us lewer berahdſlaen, wi ick up de ſnellſte Wieſ' nah Bremen kam. Denn da mutt ick hin, weil ick da toerſt de beſte Toflucht finne un denn ook van da uut am-lichteſten dat Mittel nah Amerika hinöwertokommen.

„„Nah Amerika wullt du hinöwer — ſwöögde da de Plegemoder — och Gott, mien lewſte Kind, wat wullt du dar maaken?““

„Dar will ick mien Glück maaken — entgegnede ehr Piepenbrink — ick heww ſo'n Ahnung, dat et mi dar gelingt, dat ick et dar to wat bringe, Koopmann warre, Bankjeh, Millionär, wo nich gar Präſident. — Is doch ünner'n grooten Kurförſten van Brandenborg uut'n Sniedergeſellen mal en beröhmter General un ſogar Feldmarſchall worden. Ick ſegge jo, ſe ſchüllt mi hier in Freeborg an de Stäe, wo ick domals achter'n Tuhn funnen bün, dereenſt noch mal 'n Denkmal ſetten“ —

„„Na, wie Gott will, Kind — ſä de Plegemoder —

---

[1]) blarren = weinen.

nu will ick di awer gau erſt en Taſſ' Kaffee kaken, damit Du man erſt en betjen wat Warmes in't Liew kriggſt.""

„Ja, daht doht, Moder, un ünnerdeß will ick nah ſinnen öwer de beſten Middel to miene Flucht."

Indem Piepenbrink noch ſo ſpröök, füll up eenmal ſien Blick up'n Paar Slittſchoh, de achtern Aben[1]) an'n Nagel hüngen. Dat wöören deſülwigten Schlittſchoh, de he, da he as Geſell ſien Wannerſchaft antrede, bi ſien Moder torügglaten harr.

„Ick heww et funnen dat Mittel, wi ick am gauſten van dannen kaam un ſo dat keen Schandarm mi wedder inhalen kann" — rööp Piepenbrink, indem he van'n Stohl upſprüng, vör Freuden in de Hänne klappend, un denn mit eenen Ruck de Slittſchoh van'n Nagel reet.

„Ick meen damit, dat ick mi de Slittſchoh ünnerſnalle un darup in eenen Dag nah Bremen loope. Dat geiht gauer[2]) as to Lann' un ick bünn denn ook ſäker, dat mi keen Schandarm oder Gerichtsdeener wedder upgriepen kann."

Und ſo maak et Piepenbrink denn ook richtig. As he den Kaffee drunken un ſien Plegemoder em denn noch 'ne dägte Lebberwuſt mit' Knaggen Brod un'n Buddel Kööm in de Taſche ſtäken harr, un as dann Piepenbrink ſiene Plegemoder küßt un ehr ook verſpraaken harr, wenn he man erſt Millionär wöör da jenſiets, denn ſchull ſe ook bald en paar Dahler afkriegen, da nööm he ſien Slittſchoh, ſleek ſick ſachte uut Freeborg hinuut, ſtracks hinöwer öwer'n Elwdiek an de Elw, bünd ſick de Slittſchoh ünner, klappe ſick'n paar mal de Hänne üm't Liew, ſick ſe warm to maaken, un denn fung he an uuttokratzen „heſtdenich, ſo kannſtenich.“ — Piepenbrink ſien Infall wöör awer wörklich nich ſlecht, denn erſtens wöör et domals ſo'n gräſig harten Winter, dat nich bloot de ganze Elw bit Ritzebüttel hinup faſt tofraren wöör, ſundern ook de ganze Weſer, van der Weſerbaake bit nah Bremen hindahl — ſo hew ick mi wenigſtens vertellen laaten; un tweetens, wenn dar nu hinlangs en Sniedergeſell Slittſchoh loopen deiht, wer ſchull den woll för'n Hochverräther oder gar Königsmörder holen?! — Piepenbrink bröchde denn nu ook glücklich up diſſe Wieſ ſiene Flucht to Stann. He lööp up ſien Slittſchoh in eenen Dag bit nah Ritzebüttel, denn böge he links üm de Eck un lööp in de Watten hinin, nu wedder in eenen Dag dör de Watten, denn böge he bi de Weſerbaak wedder links üm de Eck in de Weſer hinin un lööp ſo nu wedder in eenen Dag vollends bit nah Bremen. Hier güng nu Piepenbrink ſtraks in de Verſammlung des Dodenbundes. Herrjeſes! wat wundern ſick de, as Piepenbrink —, an ſiene Lebberwuſt kauend, — denn ünnerwegs harr he ſick darto keen Tied nahmen —, mit'n Köömbuddel in'r Hand un ſien Slittſchoh up'n Puckel, plötzlich wie Hamlets Geiſt bi jüm intreden dähe.

---

[1]) Aben = Ofen. [2]) gauer = ſchneller.

„Kinners — ſä Piepenbrink, nahdem he jüm in Kortem ſiene merkwürdige Flucht vertellt harr — hier is jetzt keen Tied mehr tun Verwunnern un Swöögen! Laatet us daſör man gau öwerleggen, wi ick up de wollſeilſte Wieſ' nah Amerika ſpedirt warre, denn hier in Europa oder gar in't Kehdingsſche is mienes Bliewens nich länger. Se hewwt mi da hölliſch up't Viſier, kann ick jo ſeggen!"

Da füngen nu de Dodenbundsmitgleeder an to öwerleggen, wie ſe em woll up't Billigſte hinöwerkreegen, un weil ſe nu, wie alle Verſwörers gewöhnlich, ook keen Geld harren, da kööm denn Eener van jüm, wat ook 'n Sniedergeſell wöör, up'n Infall, de wörklich nich dumm wöör. Un wat dähen ſe denn? — Se reiſden mit Piepenbrink nah Bremerhaſen. Hier nei'den ſe em in'n grooten Sack mit ohle Plünnen, maakden da 'ne Adreß up, mit'n Frachtzeddel, öwerſchrewen „Hierbei ein Sack mit Lumpen 2 Ctr." un bröchden den Packen up't nöchſte Schipp, wat annern Dages nah Nehjork ünner Segel gaen wull. Un ſo wörre denn Piepenbrink richtig, ahne dat Eener van ſiene Lumpen Exiſtenz dat Geringſte ahnen dähe, ünner de Paſſaſcheers van dat Uutwannererſchipp för ümſünſt nah Nehjork mit rinſmuggelt. Hier kreeg he nu dorch'n dütſchen Meeſter, an den ſiene Früüne in Bremen em adreſſeert harren, en Empfehlung an'n Pelzjäger Kumpanie in feernen Weſten, reiſte denn da hin af un fünn ook alsbald Arbeit in'n Blockhuus an de Indianergränz, wo all'n Dutzend dütſche Sniedergeſell'n in Arbeit wöören, nämlich Pelze, Muffen un ſo wat för de Nehjorker Pelzhändlers toſamentoneien.

2. Capitel.

Hier up diſſe Pelzjäger-Statſchoon güng et nu uhſen Piepenbrink ganz good. He harr goode Kamraden, ſatt Aeten un Drinken, Toback ümſünſt un dabi nich de geringſte Gefahr in keener Hinſicht. Denn mit de ümwahnenden Indianers ſtünden ſe up'n fründſchaftlichen Foot, ſo dat et keen Noth harre, diſſe künnen mal bi Gelegenheit öwer jüm herfallen un jüm dat Koppfell öwer de Ohren trecken. Da prökelt[1] eenes Sünndag Morgens Piepenbrink de Düwel, dat he up den Gedanken kummt, he muggte wol mal up de Jagd gahn. He nimmt ſick alſo ſo'n ohlen Püſter van de Wand, hängt ſick ſo'n Ding van'n Brodbüdel as Jagdtaſch üm, un ſtrampelt nu los in de ohle Prärie hinin, trotzdem, dat em alle ſiene Nebensgeſellen iwrigſt davan afredet, weil et an to ſneen fangen, he ſick denn verbieſtern,[2] oder ook gar mit fiendliche Indianers oder 'n bösartigen Büſſel toſamen raken[3]) kunne.

„Och wat, ſch—, ſeggt Piepenbrink — ji ſünd man Bangebückſen alltohoop,[4]) ick will jo aberſt mal ßeigen, dat'n ächten Kehdinger, wie ick, wedder vör'n Indianer noch vör'n Büffel bange is. Un damit marſcheerde he los. He marſcheerde nu woll bit Nahmiddagstied un harr noch nicks van

---

[1] prökeln = anſtacheln, anreizen. [2] verbieſtern = verirren. [3] toſamenraken = zuſammentreffen. [4] alltohop = alle miteinander.

Wild upſtöwert noch ſehn. De Sünn wöör all nabebi ünnertogahn, et füng ook en betjen an to ſneen, un Piepenbrink dachde all daran, nu man allgemaach wedder ümtodreien,[1] da bemarkde he ganz an de Kant van'n Horizont en ſwarten Punkt, de ſick to bewegen ſchien.

„Swerenoth! — ſeggde Piepenbrink bi ſick — ſchüll dat am Enne woll gar en Büffel weſen? Dat wöör doch'n Hauptſpaß, wenn ick ſtatt'n ſchettrigen Haaſen odern magern Präriehund ſo'n fetten Büffel ſcheeten dähe! Wat wörren da miene Kamraden ſick wunnern, wenn'k da mit anſläpt kööm; da wörren ſe doch höllſchen Reſpekt vör mi kriegen. — Dat Beſte warret öbrigens ſien, wenn't würklich en Büffel is, ick ſeh to, dat ick em van achter bikame un em eenen up't Gatt[2]) börſte, denn van vör ſchall ſo'n Büffel aaſig gefährlich ſien." Un damit marſcheerde denn Piepenbrink vörſichtig vörbaß up den ſwarten Punkt to. De ſwarte Punkt wöör awer würklich en Büffel, denn as Piepenbrink ungefähr noch'n Viertelſtünn marſcheert harr, wöör he em nu nah genog, dat he em as'n Büffel erkennen kunn. Piepenbrink ſleek[3]) ſick nu ook richtig ſietwarts van achter an den Büffel ran, un de Büffel ſchien nich dat Geringſte van den gefährlichen Kehdinger Snieder in ſiener Nöchde to ahnen, denn he graſ'de ruhig un ungeſtört wieder. „So — ſeggte Piepenbrink — as he ungefähr bit

---

1) ümtodreien = umzukehren. 2) Gatt = Hintertheil.
3) ſleek = ſchlich.

up 150 Schritt an’n ran wöör — nu hew ick em wiſſe noog“1) — leggde ſienen Püſter an’n Kopp, zielde un drückde af. „Bums!“ güng de Schuß los, un „O, Gutt!“ ſchreede de Büffel luut up, wobi he woll veer Foot hoch mit allen veer Beenen in de Höchde ſprüng. Dat heet nämlich, woll to verſtahn, he brüllde dat up Büffelſch, wat jener Uutroop bi’n Minſchen up minſchlich is. „Nu warret he woll glieks ümfallen — dachde Piepenbrink — denn drapen heww ick em an de rechte Stäe, jüſt ünnert Blad.“

Awer de Büffel füll nich üm, im Gegendehl, nahdem he Piepenbrink erſt woll fief Minuten ſtarr ankeken harr, wobi he en Mien maakde, as ob he in Stillen bi ſick ſeggde „Je, töv man!“ — leggde he de Höörn in un ſtörte mit’n gräſig Gebrüll riſch2) up Piepenbrink los. De wöör jedoch ünnerdeß nich fuul weſen, harr ſick gau wedder ſien Flint ladt, un as de Büffel nu ungefähr bit up föftig Schritt an em ran wöör, harr uhſe verwegne Snieder all wedder anleggt, zielt un drückde tum tweeten Mal af. Aberſt, o weh! ditmal ſä et nich bumbs! ſundern bloot klapps! — Dat Gewehr harr verſeggt. Nu ſtellt jo awer dat Mallöhr vör! As Piepenbrink gau dat Gewehr van’n Koppe nimmt, üm den Hahn gau noch mal uptoſpannen, wat is paſſeert? — De Flintenſteen is uut’n Hahn ruut un in’n Snee fullen. Em da wedder ruuttoſööken, un wedder faſt to ſchruwen un denn ſienen tweeten Schuß up den Büffel to

---

1) wiſſe noog = ſicher genug. 2) riſch = grade.

dohn, da harr he nu jo awer keen Tied mehr to, denn de Büffel wöör ünnerdeß nu all bit up tein Schritt an em ranrückt. Wat ſchull Piepenbrink dohn, wenn he ſick nich van den wüthigen Büffel upſpießen laaten wull? — Et bleew em nicks Anneres öbrig as uttokniepen. Dat dähe he denn nu ook un lööp nu ſträklangs in de ohle Prärie hinin, wat em ſiene Been man drägen wullen. De Büffel jümmer dichte em up'n Hacken, achter em her.

Piepenbrink wörre nu bald de Athem to knapp, denn de ſwakſte amerikaniſche Büffel hett doch jümmer noch'n betere Lung as de ſtarkſte Kehding'ſche Snieder. He kööm em jümmer nöhger, ſo nahe nu balde, dat Piepenbrink all den hitten Athem uut der dampenden Büffelkehl achtern dör ſiene manſcheſterne Bücks hin föhlen kunn. He dachde all: „Et is uut mit Di! du büſt de längſte Tied Sniedergeſell up Eerden weſen. — Glicks warret he di up de Höörn nehmen." — — Da up eenmal füll em to ſienen Glück wat in, wat he in ſiene Jungensjahren mal in ſo'n ohlt Geſchichtenbook leſen harr, nämlich dat man ſo'n wildet Beeſt, wenn't Eenen verfolgen deiht, dadorch tum Staen bringen un ſo ſülvſt en Vörſprung gewinnen kann, wenn man ſo'n Deert wat van ſiene Kleedungsſtücke vör de Fööte ſmitt.[1] — „Dat kannſt Du jo noch verſööken" — dachde Piepenbrink bi ſick, un gauer as dat hier to vertellen is, harr he ſick ſienen Hoot van'n Koppe reten[2]) un ſmeet den

---

1) ſmitt = ſchmeißt. 2) reten = geriſſen.

den Büffel an de Nähs Dat hülp warraftig. De Büffel ſtutzde, ſtünn ſtill, bekeek ſick den Hoot, beröök em un füng denn an mit'n Fööten vör Wuth up em rümtotrampeln — glücklicher Wieſ' wöör dat nich ſo'n lumpigen Siedenhoot as man ſe jetzt driggt, ſundern noch'n ächten Hamborger Filzhoot unt Cahen ſien beröhmte Hootfabrik in'r Fuhlentwiet, de ſo'n Oſſengetrampel verdrägen kunn, ahne unt'n Liehm to gahn — un ſlüßlich ſpieße he ſick den Hoot up eenen van ſiene Höörn. Piepenbrink harr nu ünnerdeß twarſt en aartigen Vörſprunk gewunnen, awer dat hülpe em man nich veel, denn de Büffel, de nu ſiene Jagd van Neeem up em foortſette, harre uhſen Piepenbrink doch balde wedder inhalet. Wat ſchull Piepenbrink maaken? — He kunn un wüßde nicks beters to dohn, as den Büffel tum tweeten Mal wat för de Fööt to ſmieten[1]). Ditmal nööm he denn ſien Gewehr, wat em jo doch to nicks mehr nützen kunn, un ſmeet dat den Büffel hin. De Büffel ſtünn ook wedder ſtill, beröök ſick dat Gewehr, bekeek et ſick, remente mit ſienen Höörnen dran rüm, fahrde denn tofällig mit ſienen Kopp dorch den Gewehr Reemen un wuppdi! harr he dat Gewehr, ahne dat dat im Geringſten ſiene Aſſicht weſen, up ſienen Puckel hangen, wie et de beſte Jäger nich kunſtgerechter up ſiene Schulder hebben kann. Un nu güng et wedder friſch in vullen Galopp up den unglücklichen Snieder los. Bald harr de Büffel em wedder inhalet.[2]) Wat

---

1) ſmieten = ſchmeißen. 2) inhalet = eingeholt.

ſchüll aberſt Piepenbrink em ditmal noch toſmieten üm em uptoholen? — He harr bloot noch man ſiene Jacke, et harre nu ook ünnerdeß mit Sneen uphört un 'ne ſtarke Külle wöör ſtatt deſſen intreden. Aberſt wat hülpe dat Allens; Piepenbrink reet[1]) ſick ſien Jack van't Liev un ſmeet ook de den Büffel hin. Bi de Jack aberſt höl de ſick ditmal etwas länger up, länger as bi den Hoot un de Flinte. Dat wöör Piepenbrink ſien Rettung.

3. Capitel.

Plötzlich gewahrde nämlich Piepenbrink vör ſick en lütjen See, de tofraren[2]) wöör. „Hult ſtill — ſä Piepenbrink bi ſick — dat Ihs kann di helpen, dat kann dien Rettung ſien.“ He mugg ſick woll dabi erinnern, wie he ſick all eenmal dorch Hülpe des Ihſes rettet harr, nämlich up ſien Flucht per Slittſchoh van Freeborg bit nah Bremen to. „Alſo, man fix hinnupgerutſcht up den See, för mi warret dat Ihs, hape ick, woll ſtark genoog ſien, de Büffel warret mi aberſt dahin nich folgen können!“ — Un ſo dähe he denn ook, nöhm en Toloop[3]) un ſchurrde in eenen Tog[4]) bit midden up den lütjen See. De Büffel awer ſtünd van ſiene Verfolgung noch nich af, denn glieks drup wöör

---

1) reet = riß. 2) tofraren = zugefroren. 3) Toloop = Zulauf. 4) Tog = Zug.

he ook an de Kant van den See, un verſöchte up't Ihs to kamen. Doch glücklicherwieſ' ſchull em dat nich gelingen. Dat Ihs wöör nich ſtark genoog för den Büffel; jedesmal, wenn he verſöchte, vam Lande uut hinuptokamen, pette he mit ſiene Vörderfööte vör un dat Ihs bröök ünner em twei. Uennerdeß wöör et nu vollends Nacht worden, ook wöör et eene gräſige Külle, et frööre, dat et knackern dähe, un dabi maake de Bullmaand de ohle Prärie faſt ſo hell as am Dage. Lange awer kunn Piepenbrink dat doch nich uutholen, ſo in'n Hemdsmauen1) in'r gräſigen Winternacht up'n togefrarnen amerikaniſchen See to ſtahen un en wüthenden Büffel antokieken, während ook de Büffel em ankeek. — Da kreeg Piepenbrink en glücklichen Infall. „Fang an to danzen — ſä he to ſick — dat is dat Eenzigſte, wat di warm erholen un vör't Verfreeren ſchützen kann! — Un dat dähe he denn ook, floitje2) ſick en Polka vör un danzde ſick den up'n Ihſe, wat dat Tüg holen wulle. Dat ſchiene awer doch den Büffel ſülvſt to verwunnern. Een Freeborger Snieder, de bi helliger Nacht up'n tofrarnen See en Amerikaniſchen Oſſen wat vördanzt, ſo wat wöör em doch noch nich vörkamen. He maake en Büffelgeſicht, as ob he ſeggen wull „Nä, ſo wat?!“ —

---

1) Hemdsmauen = Hemdsärmeln. 2) floitje = pfiff.

4. Capitel.

Piepenbrink harr nu nah der Polka noch'n Rutſcher ſick vörfloitjet un danzt, un denn'n Schottſchen, un fung eben wedder 'ne nee'e Polka an to floitjen un to danzen, da — ſeeg he, wi de Büſſel ſick an dat Oewer[1]) van'n See dahlleggte, de Tunge unt'n Halſe hangen leet un de Beene lang van ſick ſtreckte. Piepenbrink danzde ſiene Polka vollends to Enne, de Büſſel awer röögde un rörde ſick nich, ſundern leeg ſträklangs unbeweglich dar. — „Verdammt — ſä Piepenbrink bi ſick — ſchull ick dat Beeſt wörklich doch anſchaaten un ſo goot drapen hebben, dat he ſick doch allmälig verblött[2]) hett un krepeert is? — Davan mötet wi us doch mal övertügen!“ Damit füng Piepenbrink an, ſachte van den See heraftorutſchen. De Büſſel leeg noch jümmer unbeweglich ſtill. Piepenbrink ſleek ſick nu ganz lieſe van achter an den Büſſel ran. „Dat beſte is, ick ſaate em eerſt mal an'n Steert — dachde he bi ſick — dar is he keenenfalls ſo gefährlich as an de Höör'n; — wenn ick em daran tocke[3]) un he lewt noch, warret he woll upſpringen un ick heww Tied, wedder up't Ihs to kamen.“ — So kööm he denn lieſe ranſleken un ſaate den Büſſel bi'n Steert.[4]) Awer de Büſſel röögde ſick nich van der

---

[1]) Oewer = Ufer. [2]) verblött = verblutet. [3]) tocke = zupfe. [4]) Steert = Schweif.

Stäe. Da wörre uhſe Snieder noch drieſter un böhre[1]) den Steert ganz in de Höchde. Un da füng de Steert förmlich an to knattern, denn he wöör all ganz ſtiew fraren. „Warraftig, de Lork is dodt, muſedodt is he, dat ſeh un hör ick uut dat Steert-Knattern, denn'n lebendigen Büſſel mit ſtieffrarnem Swanz, dat kann jo doch nich vörkamen! — Hurrah, nu heww wi gewunnen Spill.“

5. Capitel.

Awer Piepenbrinks Freude ſchull man nich lange duhren. De Büſſel wöör twarſt dodt un kunn em nicks mehr dohn, awer de Külle nööm jümmer mehr to, un Piepenbrink ſeeg nu doch ſienen Dodt vör Oogen, dat he hier verfreeren wörre un müßde. Denn den Weg nah'n Blockhuuſe torügge kunn he jo in der Nacht nich finden, un de Weg wöör ock to lang. Up eenmal füll em 'ne Geſchicht in, de he mal van'n Sibiriſchen Jäger up'r Bärenjagd in jungen Jahren leſen harre.

„Richtig — rööp he nu ganz vergnöögt uut — ſo wie de Sibiriſche Jäger mit ſienen Bären will ick et hier nu mit mienen Büſſel maaken! Ick ſniede em den Buuk up, weide em uut un kreepe in den Büſſel hinin. Da ligge ick warm, bün vör dat Verfreeren ſchützt un kann denn morgen fröh bi hellen Dage mienen Rückweg nah Huuſe antreden!" — Geſagt, gedahn. Piepenbrink ſneede den Büffel den Buuk up, töög Magen, Ingeweid, Lebber, Lungen un Panzen herunt, denn töög he ſick de Schoh af, ſette de achter den Büffel dahl un kreep in den Büffel hinin. Da wöör et wunderſchön warm drin. Et duhre denn ook nich lange, ſo ſlööp Piepenbrink ſo faſt un ſo good as man jichens en Sniedergeſell up'ner ſolken Stäe ſlapen kann. Awer en beten aaſige Drööm harr he doch, denn et is doch nich eendohn ob man in'n Büffelbuuk oder in'n Duhnenbett ſlöppt. —

---

[1]) böhre = hob

6. Capitel.

As et nu Morgen wörre un de annern Sniedergeſellen in'n Blockhuuſe höörden, dat Piepenbrink noch nich wedder torüggekehrt wöör, dachden ſe nich anners, as et müſſe em en Mallöhr paſſeert ſien. Un ſo bewaffneten ſe ſick denn mit Flinten, Sabels, Lanzen un Axten, un maakden ſick up den Marſch, ehren verunglückten Kameraden uptoſööken. Et wahre ook nich lange, ſo fünden ſe de Büffelſpoor dorch dat Bloot van den anſchaatenen[1] Büffel up'n Snee. Se folgten nu der Spoor[2] un nah'n paar Stunnen Weges langden ſe denn richtig bi den lütjen See an. Nu denke man ſick awer jüm ehr' Erſtaunen! — Da leeg de Büffel, mit Piepenbrink ſien Hoot up'n Koppe, mit Piepenbrink ſien Gewehr up'n Puckel, un an den Büffel ſien Steertenne ſtünnen ook noch Piepenbrink ſiene Schoh! — „Mein Gott! Wo is denn awer Piepenbrink ſülwſt?! — ſchreeden ſe da Alle wie uut eenen Athem. — „He kann jo doch nich in de Luſt flagen ſien. — Schüll he gar im Jhſe verunglückt ſien?" — „„Nä, denn harr he ſick doch nich vörher de Schoh uuttagen!""

---

[1] anſchaatenen = angeſchoſſenen. [2] Spoor — Spur.

„Am Enne hett he ſick hier irgendwo ünner den Snee inwöhlt, üm nich to verfreeren?" Un „Piepenbrink! Piepenbrink! Wo büſt Du?! — So giw Di doch kund!!" — füngen nu de veer Sneidergeſellen alle wie uut eenen Athem an to ſchreen. Van diſſen Schree waakde Piepenbrink up. As he de Oogen upſlöög un Allens rings üm em düſter wöör, wüßde he eerſt gar nich, wo he wöör. Bald awer beſünne he ſick, dat he jo ſiene Slaapſtäe[1] in den doden Büffel nahmen harr. He maakde nu Anſtalt uptoſtahn, dat heet, ſick rügglings wedder uut den Büffel ruuttoſchuwen. Awer, o weh! dat Lock, wo he rinkrapen, wöör während de Nacht bi der gräſigen Külle tofraren. Wat ſchull Piepenbrink nu dohn? — Lange Beſinnen wöör niemals ſien Saak, obglick dat ſünſt bi de Kehdingers Mode is.

---

[1] Slapſtäe = Schlafſtelle.

„Da mutt ick mi denn woll 'ne lütje Siedendöhr maaken" — ſä Piepenbrink to ſick. Un dat dähe he denn ſtracks, kreeg ſien Taſchenmeſſer rut un füng van innen an den Büffel nah baben to uptoſnieden. As dat Lock ungefähr greet genoeg wöör, bögde he de Rippen, mank de he hindör müſſde, noch en betjen ut enanner un mit'n fründlichen „Gun Morgen, Kinners! dar bün ick wedder!" kööm Piepenbrink an't Dageslicht.

Awer dat Erſtaunen van de veer Sniedergeſellen, as ſe nu ſo ehren Fründ Piepenbrink, dat ganze Geſicht un dat Hemd un de Hänne mit Bloot un Fett beſmärt, wie'n Geſpenſt ut den Büffelbunke uptauchen ſeegen! — Se füllen vör Schreck ſämmtlich up den Puckel,[1] denn ſe dachten nich anners, as de leibhaftige Düwel kööme da vör jüm in de Höchd. As ſe nu awer ſo wiet ſick vermünnert[2] un öwertügt harren, dat et nich de Düwel ſundern wörklich ehr Fründ Piepenbrink wöör, do wull denn dat Fragen un Swöögen van ehrer Sied keen Enn' nehmen. Piepenbrink awer ſlööt de Vertellung ſienes Abentüers mit den Woorden:

„Ick ſegg jo man ſo veel, ick hew all männige wunnerbare Fahrten in mienen Lewen dörmaaket, awer up diſſe warre ick doch mien ganzet Lewenlang am meiſten ſtolt ſien; denn ſo'n Jagd van'n Freeberger Snieder in'n Hemdsmauen, un bi hellen Maandſchien, up'n amerikaniſchen Büffel in'r Prärie, un mit ſo'n Nachtquarteer denn noch tum Beſluß — dat warret woll fört Eerſte ſo licht nich wedder paſſeeren.“ —

---

[1] Puckel = Rücken. [2] ſick vermünnern = wieder zu ſich kommen.

Midden dorch de Kutſch!

(Eene ſpaßige Studenten-Geſchicht mit ehler Lied.)

> Motto: „Wat ſchriwt mi denn mien goode Fründ
> Van mienen Sähn dat Duwelskind?
> Süh düt, ſüh dat, ſüh da.“ —
>
> „‚He hett ſick mit de Swarten ſlag'n
> Un hett'n Hieb davanne dragn
> Süh düt, ſüh dat, ſüh da‘“ —
>
> Altes Studenten-Lied.

Diſſe Studenten-Geſchicht hett mi miene Grootmoder vertellt. Se wöör ehr nämlich ſülwſt paſſeert, as ſe noch'n jung' Mäken weſen, un ſe dachde noch jedet Mal, ſä ſe, wenn ehre Gedanken darup köömen, mit Schrecken an diſſe Begewenheit torügg. As ick ſe tum erſten Mal van ehr to hören kreeg, wöör ick ungefähr ſößtein Jahr old un güng up de latienſche School in Stade, weil ick ſtudeeren ſchull, un wöör damals Sekundaner. Ick heww d Geſchicht awer mehrmals van ehr hört, denn ſe hett ſe mi ook noch vertellt, as ick Primaner und ook as ick Selectaner wöör.

Derüm heww ick de Geſchicht ook ſo good beholen. Dat ick Student wöör, hett de ohle Froo nich mehr erlewt, anners harr ſe ſe mi as Studenten gewiß ook noch vertellt.

In de Ferijen, de det Jahrs dreemal infüllen, nämlich to Oſtern, to den Hundsdagen un to Wiehnachden, maake ick gewöhnlich jedet Mal ook up'n ſöß oder achd Dage en Beſöök bi mienen Grootöllern. De wahnen in Bexhövede, wat'n Dörp up'r Geeſt is, en paar Stünnen diſſiets Bremerhaven. Mien Grootvader harr da en lütjen Eddelhof in Pacht, up den he, neben ſiene Amtsgeſchäft' as Amtsvagt, de Landwirthſchaft bedreew. De beiden ohlen Lühde freuden ſick jedet Mal, wenn ick ſo in de Ferijen, mit mienen gröönen Wachsdook Tornüſter up'n Rüggen un mit mienen Ziegenhainer in de Hand, denn ſo güngen wi „Latiner" uut Stade damals in de Ferijen, bi jüm anlangde. Un weil ick nu, wie geſeggt, ſtudeeren ſchull, pleggde miene Grootmoder mi denn en Studentenſtriek uut ehrer Jugendtied to vertellen, den ſe ſülvſt erlewt harr. Se däh dat awer, ſeggde ſe, dat ick mi daran an Biſpill nehmen ſchull un ook nich ſolke Stricke un Knäpe [1] uutöben, wenn ick eerſt mal ſülvſt Student wöör. Un ſomit fangt de Geſchicht an.

Miene Grootmoder mütterlicher Siets wöör de eenzigſte Tochder van den riedenden Stüer Controlör G. in'n Hannöverſchen Marktflecken Lauenſtein, de nich wiet van de ohle un oldberühmte Stadt Hildesheim liggt. As Dochder eenes ſolken Staatsdeeners höre nu miene Grootmoder dorch ehre Geburt all dem Stande der Honoratſchoren an. Denn dat Biwoord „riedend“ bedütte nich bloot domals, ſundern ook jetzt noch in'n Hannöverſchen Lanne bi gewiſſen Staatsdeenern eenen erhöhten Rang. So geev et un givt et dort „riedende Förſter“, „riedende Stüer-Controlöre“, „riedende Vögte“; un in diſſen mienem gooden Vaterlande, wo de Titelſucht un de Rangſtelt van jeher ſehr to Huuſe, hölden de Froo'en ſolker Herren Förſter, Controlöre, Vögte ꝛc., eben ſo ſehre wo nich noch mehr as ehre Männer darup, dat jüm im mündlichen wie ſchriftlichen Verkehre nümmer[1] dat erhöhende Prädelat „reitend“ verkörtet oder uutlaaten wörre, bi Anreden, up Breewen, in den Fremdenböökern der Gaſthöfe u. ſ. w. — Ja man findet ſogar in der kleenen Stadt Pattenſen (dree Stünne van de Reſedenzſtadt Hannover) up den Gottesacker noch eenen Liekenſteen, worup de Inſchrift ſteiht: „Hier ruhet in Gott die reitende Förſterin N. N.“ —

---

[1] Knäpe = Kniffe.

Kortüm alſo, miene Grootmoder wöör de Dochder ſoll eenes „reitenden Steuer Controlörs“. Wat Wunder denn, dat de Froo „reitende Controlörin“ eenes Dages, nahdem miene beabſichtigte Grootmoder damals eben ehr ſöbenteintes Jahr torüggleggt harr, to ehren Manne, dem „reitenden Controlöre“ ſeggde:

---

[1] nümmer = niemals.

„Höre, Männeken, ick glöwe, wi mötet jetzt etwas dohn för dat Kind, ick meene, för ſiene höhgere Uutbildung."

„„Du wullt damit ſeggen — entgegnede ehr Mann — wi müßden uhſe Thereſe up eenige Tied van Huuſe dohn, dat heet to Lühden van Stande, damit ſe dort leeret, ſick ook in der vörnehmen Welt to benehmen.""

„Ja, Vader, dat is ſo miene Meenung" — ſä ſe.

„„Na, ſo warret et denn dat Beſte ſien, ick riede nah Hilmſen (ſo benööme man dermalen un ook jetzt noch in gewöhnlicher Rede de Stadt Hildesheim) hinöwer, un ſpräke dar, wie ick et all länger vörhadde, mit uhſen Kuhſäng den Herrn General-Zupperndenten dort, dat de uhſe Thereſe up een oder anderthalv Jahre bi ſick upnehmen deiht. Beter künn wi ſe narms[1] ünnerbringen.""

Geſagt, gedahn. Diſſe väderliche Vörſlag wörre müdderlicherſiets ook as de beſte anerkennt, un veertein Dage darnah wöör „unſere Thereſe", tum nich geringen Neide van männigen ehrer Lauenſteener Jugendgenoſſinnen un Schoolkameradinnen, de nich ſo „vornehme" Verwandte uptowieſen harren, bi General-Zupperndentens in Hilmſen as Koſtgängerin halv un halv as Geſellſchafterin der Froe vam Huuſe inquarteert un inſtalleert.

De Herr General-Zupperndent Bauermeiſter (dat wöör ſien Name) ſtellde awer, as erſter proteſtantiſcher Geiſtlicher der ohlen Hildeſia neben dem katholiſchen Fürſt

---

[1] narms = nirgends.

Biſchoſe ſungeerend, gewiſſermaßen dat her, wat man ünner vörnehmeren Lühden „ein Haus machen“ nennet. Denn obgliek de Familje in de General-Zupperndentur der Tied man uut den Huusherrn un ſiener Gemahlin beſtund, indem deren eenziger Herr Söhn ſick „Studeerens halber“ up der Uneverſetät Helmſtädt uphölde, ſo wiesde doch dat Huusperſonal eene Käkſche, eene Stubenmagd un eenen Kutſcher up, weil de Herr General-Zupperndent, ſowoll wegen ſiener öfteren Inſpeckſchons-Reiſen in der Diöceſe Hildesheim, as ook behups der gehörigen Repräſentatſcheon, ſick Pärde un Wagens hölde. Letztere beſtünden uut eenen verſtöhligen Hamborger Kürwagen för goodes Wedder un eener grooten veereckigten Finſterkutſche för de ſlechte Witterung, mit twee ſwarten dicken Holſteener Mähren [1]) davör.

General-Zupperndentens eenziger Söhn, de Fritze, ſtudeerde alſo, wie geſeggt, in Helmſtädt, jenem Brunswiekſchen Landſtädtken, welket domals, neſſen ſienen ſehr berühmten Wittbeer,[2]) „Duckſteen“ benöömet (wat'n awer mit Rum un Zucker vermiſcht drinken mutt, wenn'n keen Lievkniepen kriegen will) ook noch eene tämlich berühmte Uneverſetät beſeet. Natürlich ſtudeerde Fritze daſülwſt Theologie un ſchulle, wie ſiene Moder van em hapede, vereenſt minſtens doch General-Zupperndent wie ſien Herr Vader in kurfürſtlich Hannöverſchen Landen warden, wo

---

1) Mähren = Stuten. 2) Wittbeer = Weißbier.

nich gar „gefürſteter Abt von Loccum“ wat de upperſte[1]) Proteſtantſche Geiſtliche im Lande is, den Titel „Hochwürden“ hett, eene Sinecure von 6000 Thaler Innahme un unterdem free'n Haber för ſöß Pärde, wenn he ook — wie dat woll meiſt vörkööm — nich een Pärd hult un den „Deputats-Hafer“ mit to ſienen „ſauren Brode“ ſleit.[2])

Diſſe ſtolten Tokunfts-Hapnungen up ehren Söhn wörden jedoch bi der Froo General Zupperndentin af un an ſehr herafſtimmet dorch de trüben Nahrichten, welke över des ſtudeerenden Herrn Söhnes mehr noch as burſchikoſen, wo nich gar ſkandalöſen Lebenswandel, infolge eener Froo baſen Korreſpondenz van Helmſtärt an de Froo General Zupperndentin inloopen däden.

Fritze kneipte nich bloot ſtark in „Duckſteen“ un Eimbecker Beer, paukte ſick, wetzte ſienen Hieber up den Straatenſteenen, bedeeligte ſick bi nächtlichen Finſterkanonaden, Nachtwächter-Prügelee'n, Kattenmuſiken un andern edlen akademiſchen Tietverdriewe, wat de Froo Mama em noch allenfalls harre hingaen laten, da de Herr Papa Hochehrwürden, wie he ſiener Froo biswielen ſelbſtgefällig ut ſiener eegenen flotten Burſchentied (bekänntlich ſünd de Theologen up Uneverſitäten ja gewöhnlich de dullſte Bruut) vertellde — et ſülwſt in diſſer Hinſicht nich veel beter maaket harre, ſolke Dinge ook, wie he ehr erklärde, gewiſſermaaten to den exceptionellen privilegiis un unvermeidlichen delectationibus

---

1) upperſte = överſte. 2) ſleit = ſchlägt.

der deutſchen Muſenſöhe gehörden. Nä, Fritze drunk ook Wien mitunner, föhrde af un an per Extra-Poſt nah Brunswiek, güng dort in't Theater oder up en Ball in Kameradſchaft mit jungen Eddellüden un Offizeers, un reede[1]) ſogar männichmal in un um Helmſtädt ſpazeeren!

Dat Letztere wöör nu awers der Froo Mama ehr gröteſter Verdruß. Se harre ehren Jungen, bi ſienem Afgang to'r Uneverſität, neben dat Supen, Kaartenſpälen ꝛc. beſunders dat Rieden verbaden[2]), erſtens, weil et to veel Geld koſte und tweetens, weil et de Hoſen to ſtark ſtrapzeeren[3]) dähe. He harr ehr domals hoch un heilig gelobet, all dißer Undögenden ſick to entholen. Awer wat gelowet ſo'n Junge ſiener Moder nich, wenn he tum erſten Mal, ſick ſülvſt överlaten, in de Welt hinuutgeiht, un wat hult he davan? Beſunners de Lorks-Bengels, de Studenten. Van'n Supen und Kaartenſpälen ſienerſiets harr ſe anfangs ook nich veel hört, awer dat he rieden dähe, tum Schaden ſienes Geldbüdels un ſiener Böxen[4]), dat ſchull ſe balde erſahren. De Böxen wörren nämlich ſiene Verräders in diſſer Angelegenheit.

Alle veer Wäken kööm nämlich per Kalwerwagen uut Helmſtädt en grooten Korf an, von Herrn Studiosus Theologiae Friedrich Bauermeiſter adreſſeert an den Herrn General Zupperndent B. in Hildesheim. De Froo General-Zup-

---

1) rede = ritte. 2) verbaden = verboten. 3) ſtrapzeeren = angreifen, abnutzen. 4) Böxen = Hoſen.

perndentin awer öpnete jedet Mal ſülvſt diſſen Korf un revedeerte ſienen Inhalt. Da wöör nämlich dat fuule Tüg (zu hochdeutſch „die ſchmutzige Wäſche") Fritzen's darin, as Hemden, Strümpe, Uennerhoſen, Spitzenkragen un Spitzenmanſchetten, wildlederne witte und gele Hanſchen, un ook witte Kniehoſen van Kaſimir. Dat Letztere nu wöör wat abſunnerlich Fienes, wat well nich veele Helmſtädter Studioſen in ehren Inventar beſeeten.[1] Awer ſo'n eenziger General-Zupperndents-Söhn de kriggte woll ſo wat mit jener Tied, wenn he up de Uneverſetät töög. Mit dree Stück von diſſe witten Kaſimir-Kniehoſen harr den jungen Herrn Bauermeiſter denn ook, as he nah Helmſtädt töög, ſiene Mooder uutſtaffeert, damit he de, wenn he mal bi Rector's Magnificenz Viſite maaken müßde, oder bi Hofrathens un Profeſſors tum Thee oder Familien-Ball inveteert wörre, antrecken könne to ſiene Viſiten-Stebeln mit gele ledderne Klappen un den brunnen, ſien uutpeſamenteerten Lakens[2]-Bradenrock mit de grooten dorchbrokenen Stahlknööpe darin.

Mehrmal harre ſick de Froo Mama nu all daröwer verwunnert, dat de Kaſimir-Hoſen ſo upfallend ſmutzig uutſeegen, wenn ſe mit dat annere fuule Tüg anlangden, beſunners an der inwendigen Siede der Lenden. Da eenſtmals, as ſe de Kaſimir-Hoſen etwas upmarkſamer beſeeg[3], wörr ehr de ganze ſchröckliche Uemſtand klar. — Wat meent ji woll, wat ſe daran fünne? — Pärhaare[1])! Ja richtige, uprichtige Pärhaare! — Fritze mugg[2]) de Hoſen an der inneren Siede woll nich vörſichtig genoog afbörſtet hebben, ſo dat doch eenige, wenn ook man en paar Pärhaare, van em unbemarkt, daran ſitten blewen wöören. Awer „ein Mutter-Auge ſieht ſcharf“ pleggde mien ohle Lehrer to ſeggen, wenn he us Jungen in der Klaſſe dat ſchöne Balladen-Gedicht deklameeren leet, worin en Wanderer, de as Jüngling in de Frömde gahn, nah langen, langen Jahren in ſien Heimathdorp, as en Mann mit ſünnverbrannten Geſicht und langen, all half grauen Haar un Bart torüggekehrt, wo em Keener van de Dorpbewahners mehr erkennt, awer ſiene ohle, halv blinde Mutter em wedder erkennt. Un ſo geſchah et denn hier ook, obglieks et ſick in diſſem Fall nich üm den ganzen Minſchen, ſondern nur um „die Hülle ſeiner Beine“ handelte. De Froo General Zupperndentin harre, wie geſeggt, an ehres Söhnes Hoſen de Pärhaare entdeckt, ſe harre ſe ook der Kuſine Thereſe wieſet un nu güng de Düwelsdanz[3]) los.

---

[1] beſeeten = beſaßen. [2] Laken = Tuch. [3] beſeeg = beſah.

En Breef güng mit den Korf, de de reine Wäſche acht Dage darnah wedder nach H. ſpedeerte, an ehren Söhn af, welker lutte:[4])

„Abſcheulicher Junge! Du haſt geritten. Ich ſehe es an' Deine Hoſen, wo ich die Pferdehaare daran gefunden

---

1) Pärhaare = Pferdehaare. 2) mugg = mochte. 3) Düwelsdanz = Teufelstanz. 4) lutte = lautete.

habe. So alſo reſpektirſt Du Deine weißen Kaſimir-Hoſen und die mütterliche Ermahnungen dazu? — So verthuſt Du Dein Geld und ruinirſt Deine Hoſen! Willſt Du Deinen Vater und Deine Mutter pankrott machen? Bedenkſt Du nicht, wie wir uns ſo ſchon einſchränken müſſen, um Dich auf die Univerſität nur anſtändig ſuſtentiren zu können. Und wenn Du noch Deine tägliche dunkeln halbwollenen Kniehoſen dazu angezogen hätteſt, zu dem verfl. Reiten! Da hätte doch noch einige pietätiſche Rückſicht und kindliches Zartgefühl auf die mütterliche Aufopferung und die weißen theuren Kaſimir Hoſen ſich darin beurkundet. Aber nein, reitet der Junge ſpazieren — was brauchſt Du überhaupt ſpazieren zu reiten, Hans Obenaus? — und zieht dabei das Beſte, was er hat, ſich auf ſeinen läſterlichten, Gott verzeih mir's! akademiſchen Corpus! — Aber höre jetzt meinen Entſchluß, meinen feierlichen Entſchluß und was Dir danach bevorſteht. Entweder Du gelobſt mir umgehend ſchriftlich, nie mehr von jetzt ab zu reiten, und wenn Du ein Pferd dazu geſchenkt bekämeſt von des Herzogs Durchlaucht ſelbſt — oder ich behalte von jetzt an meinen mütterlichen liebevollen Extra-Zuſchuß von Fünf Thaler monatlich inne und behalte außerdem denn auch natürlich die weißen Kaſimirhoſen zurück! — Deine, durch Dein gröbliches Ungebührniß an den Rand der Verzweiflung gebrachte, tief betrübte Mutter General-Superintendentin B."

Dat Geſicht harre ick ſehen möchd, dat Fritze maakde, as he diſſen Breef kreeg. Awer, wer da glöwet, dat he de

Kuntenangſe[1]) verlöör, de irret, de verlöör he drum doch nich; de verlüßt en ächter Student nich glieks, wen ook mal Jemand nut ſine Familije mit ſiener Böxe nich tofreden is. He verſehre[2]) ſick erſt twar en betjen, awer he ſaate ſick doch bald wedder un ſöchde ſick up 'ne inſchenikſe Aart nut diſſer Klemme ruuttohelpen.

Nahdem he eene Viertelſtünne mit lange Schritte in ſiener Stuwe up un af marſcheeret un dabi eene Antahl grooter Tobakswolken vör ſick hin blaſen harre, wöör dat Middel funnen. He ſette ſick an ſienen Schriewdiſch un ſchreew, half lachend vör ſick, folgenden Breef:

„Sehr werthe, inſonderheit hochgeehrteſte Frau Mutter!“

Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich geritten hätte! Ich habe nicht geritten. Die Haare, welche Sie als vestigia dieſes mir imputirten sceleris an meinen weißen Kaſimir-Hoſen gefunden haben und als Pferdehaare erkannt zu haben vermeinen, ſind keine Pferdehaare, crines equini, ſondern nur ganz unſchuldige Hundehaare, crines canini. Es ſind Haare von meinem gelbbraunen Hühnerhunde Tiras, als welchen ich, neulich Abends von einer Viſite zurückkehrend, noch einige Minuten, ihn careſſirend, zwiſchen meinen Beinen gehalten, nicht denkend daran leider, daß er abhaare und einige ſeiner Haare an meine Hoſen abſetze, und nicht ahnend alſo, daß dieſe beſagten einigen Haare mich bei Ihnen, hochwerthe Frau Mutter, in einen ſo pferdemäßig

---

[1]) Kuntenangſe = Kontenance. [2]) verſehre = erſchrak.

gräulichen Verdacht bringen würden. O, nein, glauben Sie ſo etwas nicht von mir! Und ſo ſein Sie verſichert, daß ich nach wie vor in unwandelbarer Ehrerbietung vor Dero mütterlicher Meinung von mir und in fleckenloſer Achtung vor Dero mir geſchenkten weißen Kaſimirhoſen verharre als Ihr allezeit gehorſamſter und liebevollſter Sohn

Fritze B.

Nachſchrift.

Es wäre mir ſehr lieb, wenn die Frau Mutter mir den monatlichen Extra-Zuſchuß von 5 Thalern früher zu überſchicken geneigen wollten. Die Tinte iſt hier in letzter Zeit ſo außerordentlich im Preiſe aufgeſchlagen!“ — —

„Was meinſt Du, liebe Thereſe? — ſeggde de Froo General-Zupperndentin to der Kuſine unt Lauenſtein, as ſe diſſen Breef van ehren Söhn Fritze kreegen un leſen harre, un nahdem ſe dat corpus delicti, de verdächtige witte Kaſimirhoſe, de bit dahin noch ungewaſchen bleewen, wedder hervörhalde un mit der Brille up der Näſe nochmals upmarkſam ünnerſöchde — was meinſt Du, ſollten dies wirklich wohl Hundehaare und keine Pferdehaare ſein? — Von Farbe möchte es zupaſſen, aber ſie ſcheinen mir für Hundehaare doch etwas zu kurz zu ſein, namentlich für ſolche vom Tiras, der ja doch, wie ich meine, eigentlich ein längeres Haar hat?“

„„Nun, liebe Tante — entgegnede Thereſe — das könnte, denke ich, wohl daher kommen, daß es jetzt Sommer iſt, wo doch die Hunde auch gewöhnlich ihr längeres Winter

haar zu verlieren pflegen, und das neue kürzere erſt allmälich wieder nachwächſt!‟‟ —

„Ja, ja, Du magſt Recht darin haben, mein Kind. Gott gebe es, daß wirklich dem ſo iſt, Gott gebe, daß es wirklich Hundehaare ſind, Gott gebe das zu meines Sohnes Ehre und zu meiner Beruhigung!‟

— Wat doch de ohlen Wiewer Allens vom leewen Gott verlanget! — pleggde denn gewönnlich mien Grootvader bi diſſer Stelle in der Vertellung miener Grootmoder intofallen — et is to dumm, ſchall de leewe Gott ſick ook noch darüm bekümmern, ob en Student Hundehaare oder Pärdehaare an ſiene Böxe kriggt! —

— Ach, Vader, ünnerbrick mi nich — ſä denn miene Grootmoder argerlick — ick vertelle jo nich de Geſchicht för Di, ſundern för uhſe Dochderkind hier — ünnerbrick mi alſo nich, un laat mi ungeſtört to Ende kamen.

Datſülwigte warret de geehrte Leſer hier ook woll wünſchen.

Damit beruhigde ſick denn de Froo General-Zupperndentin nu in ſo wiet, hüng, eenigermaten getröſtet, de Kaſimir-Hoſe wedder in dat Kleederſchab,1) un Kuſine Thereſe, de im Stillen woll all 'n Ooge up ehren hübſchen ſtrammen Kuſäng Fritze harr, un ſick im Geiſte villicht all as künftige Froo Paſtorin wo nich gar Zupperndentin ſeeg, wöör nich wenig in ſick vergnöögt, dat ſe dorch ehre tweckmäßige Be

---

1) Kleederſchab = Kleiderſchrank.

markung öwer de Winter- un Sommerhaare der Hunde gegen de Tante, den leewen Vetter ſo glücklich för ditmal noch uut der Klemme hulpen harre.

Awer, wie de Dichter ſeggt: „Flüchtig iſt das irdiſche Glück! — Thauperlen ſind die Freuden, die, wenn ſie am herrlichſten glänzen, ſchnell verſchwinden;“ — ſo ſchull et ook mit diſſe Hundehaar-Freude gahn in der General-Zupperndentur to Hildesheim.

Eenige Dage nah den eben Vertellten kummt nämlich wedder de Korf mit Fritzens faules Tüg van Helmſtädt an, de leider! all ünnerweges weſen, as Fritzens obiger Breef an ſiene Mutter, worin he ſiene Tiras-Untreden vörbröcht, afgaen wöör. Denn de Inhaber des Kalwerwagens, wo de Korf mit kööm, pleggde ſick up den Twiſchenſtatſchonen, nämlich den Dörpern, wo he van den Buuren de fetten Kalwer uppköffde,[1] de he in Brunſwieg un Hildesheim afſetten wulle, öfters veer bit fief Dage to verſpäten, ehe he denn in letztern Oorte indreep.[2])

Alſo de Korf kummt denn wedder an. De Froo General-Zupperndentin ſlutt[3]) em up, dat Erſte, wonah ſe faatet,[4]) fünd de witten Kaſimirhoſen, de ook mit drin ligget. Se ſettet ſick ehre Brille up, geiht mit de Hoſen an't Finſter, üm dat fulle Licht to hebben, un fangt nu an ſe ſick to beſehen. Himmel! Wat ſeeg ſe?! — Mit'n

---

1) uppköffde = aufkaufte. 2) indreep = eintraf. 3) ſlutt = ſchließt. 4) faatet = faßt.

Geſichte wie Sokrates' Xantippe, wenn ſe'n Dullen kreeg, mit 'ne Gebärd wie 'ne Furiſe kummt ſe rinſuſ't, dat ehr Reifrock wie 'n Luftballon achterher ſwewt, to Thereſe in de ehre Kamer, indem ſe röppt:

— „Er hat doch geritten, der verfl— Junge, er hat doch geritten! O, ich ſchändlich betrogene Mutter! — Sieh her, hier die Beweiſe —" wobi ſe der verſchrockenen Kuſine twee witte Caſimir-Hoſen up eenmal vör de Oogen hult —

„„Was ſoll ich denn ſehen, liebe Tante? —"" fragt arglos Thereſe.

„Was Du ſehn ſollſt? — Haare ſollſt Du ſehen, und zwar was für Haare? — Sieh her denn! Nämlich keine gelbbraune Haare ſind es, wie an der erſten Unglückshoſe, wie ſie möglicher, ich ſage nur möglicher Weiſe, von Tiras könnten geweſen ſein. — Nein, keine gelbbraune Haare ſind es! — Sondern, ſieh her, Thereſe, ſieh ſelbſt her und überzeuge Dich! — An dieſer Hoſe hier ſitzen weiße Haare, und an der andern hier ſchwarze Haare. — Tiras iſt aber einfarbig, gelbbraun durchaus, von der Schnauze bis zur Schwanzſpitze. — Alſo —"

„— Aber, liebe Tante, es wäre ja vielleicht, daß der Couſin zufällig auch mal einen andersfarbigen Hund —"

„„Was, willſt Du ſagen — einen andern Hund, einen weißen und ſchwarzen etcetera zwiſchen den Beinen gehalten habe? — Das meinſt Du oder willſt es mich meinen machen? — Ha! ha! Biſt Du närriſch oder hältſt Du mich für närriſch? — Soll denn mein Junge juſt immer Hunde zwiſchen ſeinen Beinen halten, wenn er ſeine weißen Kaſimir-Hoſen anhat?! — Dummes Zeug! Papperlapapp! Bleib mir mit ſolchem Gefaſel weg! Ich weiß jetzt was ich weiß. Der Junge hat geritten — geritten hat er — das ſteht feſt — und zwar das eine Mal, wie die erſte Hoſe darthut, ein gelbbraunes Pferd — und will mir dafür ſeinen Tiras auflügen — na, warte, Rabenſohn! — und das andre Mal einen Schimmel, und das dritte Mal einen Rappen! — Ecce signum! Hier iſt der Beweis, wie ſein Vater ſich auszudrücken pflegt. Aber warte, Burſche! Dem Dinge ſoll ein Ende gemacht werden, radikal ein Ende, und ehe du es dich verſiehſt!“ —

Ja, dem Dinge ſchulle un müßde en Enne maakt warden, un twar ahne Upſchub — ſo iwerde denn nu van jenem Dage an, wo de twee Studenten Böxen mit de Schimmel un Rappenhaare dran in de General Supperndentur anlangt wöören, in Eenem foort Fritzens Froo Mama, un leeg ehrem Mann von fröh bit ſpät in de Ohren, dat ſe ſülwſt hinöber wulle nach Helmſtädt, üm ehren Herrn Söhn ad coram to nehmen un em een för allemal dorch eene Epiſtel nut'n ſſ ſiene Riedgedanken to verdriewen. — Wat ſo 'ne Mutter ſick Alles inbildet, wat ſe dorch ehre Moralpredigten bi ehrem Jungen, den ſe up der Uneverſität hett, nutrichten will.

Uem nu ſienen Huusfreden dorch dat ewige Lamen-

teeren nich länger up't Spill to ſetten,[1]) willige denn de Herr General-Zupperndent endlich in, dat ſiene Froo Gemahlin eenes ſchönen Dages, in Begleitung ehrer Kuſine und Geſellſchafterin Thereſe (deſülwigte alſo, welke mi dat Schickſal to miener ſpäteren Grootmoder beſtimmt harre) nah Helmſtädt hinöberfahren ſchulle, üm ſick in ipsa persona to öwertügen,[2]) ob denn — wat de Herr Papa jümmer noch ſtark to betwieweln[3]) ſich nich entholen kunne — de Herr Söhn denn wörklich ſo en ſchauderöſet Luderlewen up diſſer academia vollföhre?

So wörre denn eenes Dages de groote veerſitzige Finſter-Kutſche ehres ſe in der Schüne vör Katten- und Höhnerdreck beſchützenden graulinnenen Oebertoges entkleedet, herunttagen, de Stoff[4]) mit de Handuhle buten un binnen rafſitjet, de veer Räder eerſt gehörig mit halw Tär, halw gröner Seepe ſmäret, un de beiden Swarten davör ſpannt. Matthees, de Kutſcher, en veerſchrötiger Calenbarger Bunerknecht, angedahn mit eenem blauen, duppelkragigen Kutſchermantel, domals „Schenilje“ genennet, ſette ſick up den Buck, de Froo General-Zupperndentin, begleitet van Mamſell Thereſe, ehrer Kuſine un Geſellſchafterin, ſette ſick hinin, und förbaß güng et gen Helmſtädt, der berömhten Uneverſetätsſtadt des ohlen Welfenlandes.

De Fahrt güng ook ſowiet glücklich van Statten un gegen Dages Enne langde de Zupperntendur-Kutſche mit ehren beiden weiblichen Inſaſſen ahne Gefährde vör dem Huuſe in Helmſtädt an, wellet dem Matthees all in Hildesheim tum vörunt as de Wahnung des „jungen Herrn“ beteeknet[1]) werren wöör.

---

[1]) up't Spill to ſetten = auf's Spiel zu ſetzen. [2]) öwertügen = überzeugen. [3]) betwieweln = bezweifeln. [4]) Stoff = Staub.

De Froo Mama beabſichtigte nämlich den Herrn Söhn wo möglich in ſienen eegenen Neeſte to överraſchen, deshalb müßde Matthees direct vör deſſen Quarteer föhren. Alleene, wenn „brawe Mütter“ wie hier eene Unewerſetätsſtadt beſööket, ſo geſchüht et mitünner, dat ſe ſtatt der Herren Söhne eene Oewerraſchung davon draget.

Un ſo ſchull et ook hier kamen. De Tofall oder dat Schickſal wulle nämlich, dat in demſülwen Hauſe wo Fritze wahnde, ſick ook en groter Collegiums-Saal befünn, in welkem ünnerſchiedliche Profeſſers Vörmiddags un ook Nahmiddags Vörleſungen vör de Studenten afhölden. Un jüſt, as Matthees mit ſiener Kutſche vör der Döhr des Huuſes ſtill höl, geſchach et, dat eene ſolke Vörleſung, wat man Colleg nennet, to Enne wöör un en ſtarker Trupp Studenten dör de Huusdör ſick up de Straate to ergeeten[2]) begünn.

De Kutſche awer ſtünne jüm im Wege. Se harren, üm up de Straate to gelangen, ſich enzelt[3]) Mann för Mann achter oder vör derſülwen dörtwängen möten.

En dütſcher „Burſch oder Muſenſohn“ leet ſick awer

---

1) beteeknet = bezeichnet. 2) ergeeten = ergießen. 3) enzelt = einzeln.

to jener Tied noch weniger dör ſolkerlei Hinderniſſe ſcheneeren, as he dat villicht hütigen Tages deiht. Alſo „fort da! — Mach Platz!“ dunnerde et den Kutſcher an.

Doch Matthees in ſiener angeſtammten dickdräwiſchen[1] Calenbarger Buuren-Natur wöör wenig geneegt, ſolker Tomodung[2] Folge to gewen. Mit dem Bewußtſein eenes Hilmſchen Zupperentendenten-Kutſchers verächtlich kuum eenes Siedenblickes den Roper würdigend, höl he unbeweglich up ſiener Stäe.

„Will denn der Kerl nicht aus dem Wege, ſo gebt ihm ein paar mit der Klinge über den Buckel!“ rööp en tweeter nahdrängender Broder Studio, all mit der Hand nah ſienen Degen fatend, den he, wie dat domals bi den Studenten Recht und Sitte wöör, gliek ſienen annern Collegen an der Siede dröög.

„Nicht doch!“ rööp afwehrend een Drütter — „da weiß ich was Beſſeres! Will die Kutſche nicht Platz machen vor den Studenten zu Helmſtädt, ſo nehmen dieſe ihren Weg einfach durch die Kutſche!“

„Bravo, Veltheim! Der Einfall iſt delikat!“ jubelde glieks darup de dulle Huupe. „Alſo vorwärts! Du voran!“

„Aber wer mag denn drin ſitzen?“ füll en Veerter bedenklich in.

„Und wenn es des heiligen Römiſchen Reichs Erzkanzler wäre, kann uns nicht geniren. Alſo vorwärts!“

---

[1] dickdräwiſch = trotzköpfig. [2] Tomodung = Zumuthung.

Un damit wöör ook all de Kutſchenſchlag upreten.

„Es ſitzen ein paar Weibsleute drin!“ rööp Veltheim, de ſiedwarts van dem geöpneten Kutſchenſchlage ſtaend, toerſt eenen Blick hinin ſmäten harre, den all achter em her nahdrängenden Commilitonen to, — „eine Alte und eine Junge, jedenfalls ein paar Landviolen, denn ſie ſind aufgedonnert wie die Pfingſtochſen!“

„Nun, da haben ſie ja gleich etwas zu erzählen, wenn ſie wieder nach Hauſe kommen, wie ſie hier mit der würdigen Studentenſchaft von Helmſtädt ihre erſte Bekanntſchaft machten! Vorwärts denn! Die Cour begonnen!“

Un hinin ſteeg en ſtarkbebarteter Broder Studio, nah damaliger Mode der Studententracht mit'n Dreemaſter up'n Kopp, Haarbüdel, dat heet Zopp im Nacken, mächtigen Degen, Kanonenſtebeln, Pundſporen un Nied Collet angedahn, de de beiden drin ſittenden hochtoupirten, hochfriſirten un reifröckigen Damens mit eenen beerbaßigen confidenziellen „Gu'n Morjen!“ begröte[1]) un dann eben ſo pomadig tor annern Wagendöhr wedder hinuutſteeg. Diſſen folgde en Tweeter, Drütter, Veerter u. ſ. w., ja männige derſülwen noch van ehren getreuen Kötern, rieſigen Saufängern, Doggen und Wolfshunden gefolget; kortüm, dat ganze Colleg van woll an de föftig Studenten vollföhrde ſo ſienen Dörmarſch dör de Hildesheimſche Zupperndenten Kutſche, tum

---

1) begröte = begrüßte.

forchtbaren Entſetzen der beiden armen wie verſteinerte Pagoden daſittenden Fruuenslüde.

Den Kulmenatſchons-Punkt errieke jedoch de Situatſchon, as, der letzten Dörmarſcheerenden Eener, nu Musje Fritze ſilvſt mit ſienem „Gu'n Morjen" vör der Froo Mama General-Zupperndentin un Kuſine vörbi defileerde.

He harre ſe erkennt — ſe harre em erkennt. Awer he bewiesde 'ne ächt burſchikoſe Präſangze-Desprih. He däh nich, de arge Söhn, as ob he ſe, de würdige Mutter, erkennde. Kuum awer wöör he tor annern Dör hinuut wedder up den Straatenplaſter, as he den nöchſtſtahenden Fründen tornunde[1]: „Donnerwetter! Das iſt ja meine Alte, die drin ſitzt. Das iſt eine ſchöne Geſchichte. Was iſt da zu machen? — Das wird ein heilloſes Ungewitter abgeben!"

„Was du dabei machſt? entgegnede em ebenſo halfluut ſien Fründ Baron von Veltheim. „Frech geleugnet! das iſt das Einzige, was Dich vor dem Ueberſchwemmtwerden durch die Zornesſchaale Deiner werthen Frau Mutter retten kann. Gehe ſogleich in Dein Quartier hinauf, links durch die Hinterpforte des Hauſes, wirf Dich in's Bett, zieh Dir die Decke über die Ohren, daß Du in Schweiß geräthſt und lüge Deiner Alten keck in die Zähne, wenn ſie anrückt, Du wäreſt nicht von der Stube geweſen; ſie müſſe einen Dir ſehr ähnlich ſehenden Freund für ihren

---

1) tornunde = zuraunte.

Sohn gehalten haben. Deinen Beſen will ich ſogleich inſtruiren, daß er die Melodie mitſingt. Alſo nur flink in's Bett!“

De Comödje gelüng in der Dad. De Froo General Zupperndentin maake twar en etwas unglöbiges Geſicht, as ſe, eene Vertelſtünne nah der erlewten akademſchen Kutſchen Cour, vör Fritzens Bette ſittend, ſiene extemporeerte Krankheitsgeſchichte anhörde, un wulle faſt drup ſwören, dat ſe em eben vörher liewhaftig in der Kutſche mank de annere Sippſchaft harre mit vörbi paſſeeren ſehen. As awer Fritze, unter ſick vör Wuth öwer diſſe Unverſchaamtheit ſiener Herren Commilitonen, gegen de dühre hochverehrte Froo Mama ſwor[1]), ſe alle vör ſiene Klinge to nehmen „und dieſen Affront — ſo ſeiner hochwürdigen Frau Mutter angethan, grimmig und blutig rächen zu wollen“ — da töög et de geängſtete Mutter vör, dem brawen Söhne to glöwen, verſäkerde ook, dat ſe nich alleen mit den togedachten Vörwürfen em verſchonen un in Tokunft ſülwſt af un an een Spazeerridchen, dat heet in de ſwarten Alldags-Hoſen, em nahſehen wulle, wenn he ehr man faſt un heilig geloben dähe, keen Unglück antorichten, van dat Duell mit de Commilitonen aftoſtahn, diſſen den „ſchlechten Witz“, wie he dat nenne, to vergewen, wie ſe ſülwſt et ja jitzt geerne dohe, un van der Saake överhaupt wieder keenen Larm to maaken, damit man nich noch gar de Geſchichte in Hildesheim bekannt un da to eenem allgemeenen Stadtklatſch wörre, ſo de Würde der ganzen General-Zupperndentur up't Höchſte geföhrdend.

---

[1]) ſwor = ſchwur.

Fritze leet ſick denn endlich beſänftigen un gelöwde — obwoll ſehr mit Wedderſtrewen, ſeggde he, de Rachegeiſter in ſienen Boſſen to betähmen un van ſienem blodigen Duell-Vörſatze aftolaten. Siener brawen Mama füll damit en Steen vam Harten. Se harre all 'n halwet Dutzend Studenten, hingemordet van ehren Fritze, im Geiſte da liggen ſehen, un em ſülwſt, mit Galgen un Swert bedroht, in Folge davan landflüchtig in de wiede Welt gahn. So wüthig harr he drauet, dat he de unverſchaamten Bengels mit Degen un Piſtolen bit up'n Dod to'r Rekenſchaft trecken wulle.

Na, Gottlow! nööm de Geſchichte denn nu doch noch en goodes Enne. Beſunners för Fritze ſülwſt, as de Mama, nah twee Dagen Upentholt in Helmſtädt, denn wedder nah Hilmſen heimtokehren ſick anſchickde; denn de Affäre endige mit eener ſehr ſänftlichen mütterlichen Ermahnungsrede, un ſlüßlich, wat Fritzen jedenfalls noch mehr erbaude, mit Hinnerlatung eener kleenen Sammlung upgeſparter Mutterpfennige in eenen van Kuſine Thereſe to diſſen Zwecke eegends gehäkelten gröönſiedenen Geldbüdelchen.

As de beiden Damens nu endlich wedder afreiſeden, geew jüm ſogar eene ganze Menge van jenen, mit Fritze nu glücklicher Wieſe wedder vullſtändig untgeſöhnten, Collegen noch 'ne tämliche Strecke vör Helmſtädt hinuut dat

Geleit un veraſſchiede ſick da denn mit devoten Kratzfööten un Kußhand Toſmieten, bit de Hildesheimer Zupperndenten Kutſche allmälig ehren Oogen te entſwinden anfüng.

Dann awer ſtimmden de geföhlvollen Muſenſöhne, un Herr Fritze mank jüm as erſter Helden-Tenor vöran, dat ſchööne Leed an:

„Ach, was giebt es doch für brave Mütter!
Ach, was giebt es doch für ſchlechte Söhne!
Sa, ſa, ſa — Sa, ſa, ſa ſa, ſa!“

De Tambour van Waterloo,

oder

Eddelmann und Gooſejunge.

(Eene Lüneborgſche Dörpgeſchichte).

Dat erſte Capitel.

(Worüm de ſtiewe Peter ſo dör de Heide lööp).

Et geiht wunnerlich to in der Welt! — Wer harre et wol dacht, dat een im Jahre achteinhundertunnegen (1809) up eenen eenſamen Pleck in der eenſamen Lüneborger Heide ganz ſtill daliggender Oſſe, de eenen mit Bleeſtift beſchrewenen, mit 'ner Knööpnadel an ſien Fell faſtſtickten Zetel up'n Puckel dröög, — dat diſſe ſülwige Oſſe de Veranlatung warren ſchulle to der, ſöß Jahre later vörkamenden wunnerbaren Lebensreddung eenes hannoverſchen Kaptains in der Schlacht van Waterloo. Un doch is dat ſo. Freelich hewwet ook all in fröheren Dagen mitünner Oſſen eene wichtige Rolle ſpälet in der Minſchen- un Staaten-Geſchichte, mehr as man denken ſchulle. Awer dat wöören doch in der Regel Oſſen, de all van vörnherin, ſie et nu dorch Geburt oder ſünſtiges Oſſen-Verdeenſt, in ſogenannten „höheren Beziehungen" to'r Minſchheit ſtünden, as tum Biſpill Oſſen unt den ſpanſchen Stiergefechten to Madrid, Barcelona, Malaga u. ſ. w., oder de bi de ohlen Egypters as 'ne Gottheit verehrte und in eenem Marmoortempel up ſiedenem Teppiche ruhende Oſſe „Apis", oder de ſogen. „Pfingſtochſe" in Paris, de as de fetteſte un grööteſte ſiener Aart alljährlick to Pingſten, mit Blomen bekränzt, mit verguldete Höörners, ümgeben van'n Trupp oldmodſche Ritters to Pärde, ünner Trummelſchall un Trumpetengeſmetter, van de Pariſer Slachter-Gilde as Wunder des Dages dör de franzöſ'ſche Hauptſtadt föhret ward. Awer nä, van all diſſen angebarnen oder anertagenen oder anerlagenen Markwördigkeiten harre uhſe Oſſe, deſülwigte — welke de eegentliche Uurſaak van diſſer ganzen Geſchichte is — nich dat Geringſte uptowieſen. He wöör en eenfacher ganz gewöhnlicher Oſſe unt der Lüneborger Heide, öbrigens — ſo veel ſie hier vörläufig noch bemarkt — nich en

Treckoſſe,[1]) ſundern en Tuchtoſſe, wat man in der dortigen Lannesſprake eenen „Bullen" to nennen pleggt.

Dat uhſe Oſſe nu in den Oogenblick, wovan hier de Rede, ſo ſtille, ganz ſtille daleeg, muggte nu woll ſiene beſunneren Grünne hebben, denn he röögte un röhrde ſick nich, ſlöög ook nich mit dem Steerte nah den Fleegen o'er Bremſen, de an'n hitten Nahſommer-Nahmiddag dat im Freen lagernde oder weidende Rindveeh doch ſünſt öwer alle Maten to quälen pleget. Wenn et mitünner vörkööme, dat en Oſſe Snaps drünke, un ſick darin bit to'r Föhlloſigkeit bedrünke, un denn in eenen aller Sinne beraubten Slap verſünke, denn harre man meenen können, en ſolker Toſtand wööre hier vorhannen. Doch bekanntlich paſſeert ſo wat woll mitünner Oſſenbeſitzern un Oſſendriewern, awer niemals den Oſſen ſülwſt. Dat is bloot en minſchlicher Vörtog, ſick beſuupen to können; ſo wiet hewwet et ſülwſt de hannoverſchen Oſſen noch nich bröcht in ehrer Bildung. Töben wi et denn geduldig af, bit de Verloop uhſer Geſchichte us öwer diſſe ungewöhnliche Oſſenruhe eenet ſünſt ſehr gewöhnlichen Beeſtes de nöhdige Upklärung giwt.

Et wöör alſo an eenen September-Nahmiddage det Jahres 1809, as de Landeddelmann Herr von Borſtel to Pärde den Vörhof ſienes in der Lüneborger Heide belegenen Riddergodes verleet,[2]) üm noch eenen Spazeerrid dör de Felder to maken. De Roggen-Ahrnte der Gegend wöör

---

1) Treckoſſe = Zugochſe. 2) verleet = verließ.

nich alleen beendiget, ſundern ook de Bookweten wöör all faſt ſämtlich innebröcht un darmit denn de Tiedpunkt intreden, wo up'n Flachland dörtiger Gegend de neddere Jagd wedder eröpnet ward. Herr von Borſtel harre diſſerhalw ook ſiene Duppelflinte un Jagdtaſch öwer de Schuller hänget und ſienen Höhnerhund „Pollo" heranfloitjet, ehe he to Pärde ſteeg. Wenn't nich to laate ward hüte, harre he bi ſick dacht, ſo bindſt du den Bruunen villicht in 'n Heidkrog[1]) an, und ſühſt to, ob du nich noch 'ne Käde[2]) Feldhöhner finden kannſt, üm för morgen, wo villicht Fründ Eſtorff di eenen Middagsbeſöök maaket, neſſen den nüchdernen Kalwsbraden, womit Tante Elsbeth denn wahrſchienlich wedder anrücket kummt, doch noch en betjen ſmackhaftet Wildprät up'n Diſche to hebben.

Herr von Borſtel, oder de Leutnant, wie em ſienen miletärſchen Range nah gewöhnlich de Inwahners van dat ſien Landgood angrenzende Dörp nennden, wöör en junger Mann van kuum dörtig Jahren. Trotz diſſer Jugend harre he jedoch, glief veelen ſiener Standsgenoten damaliger Tied, all[3]) en tämlich bewegtet Lewen uptowieſen. Dat hannoverſche Land harr tähneknirſchend un mit gröōterer Erbittrung wie wol irgend en anneret dütſchet Land, de Napoleonſche Gewaltherrſchaft up ſick nahmen. As drüm in'n Jahre 1803 de Uproop Königs Georg III. to'r Bildung eener Engliſch-Deutſchen Legion öwer den Canal in de Hannoverſchen

---

1) Heidkrog = Heideſchenke. 2) Käde = Kette. 3) all = ſchon.

Erblande erſcholl, da wöören alsbalde nich bloot Duſende junger Lühde unt'n Hannoverſchen Börger- un Bunrenſtande, ſundern ook faſt alle Söhne det Hannoverſchen Adels nach England gaen, üm dort Deenſte in jenet neegebildete Corps to nehmen, wat bald drup de Beſtimmung erhölde, den Erbfiend up ſpaniſchen Bodden to bekämpen.

Ook Herr von Borſtel, de öllernlos[1]) und unverheiraded wöör, harre dethalv üm ſo weniger tögert, ſick in de Reegen der Legion mit upnehmen to laaten. Sien Good der Verwaltung eenes betagten un as Forſtmeeſter penſchoneerten Ohms överlatend, wöör he gliek to Anfang des Jahres 1805 mit noch mehren gliekgeſinnten Jugendfründen van Holland ut nah England ſegelt, wo he denn ook, ſienem Wunſche gemäß, as Kornet in dat drütte Huſaren-Regiment van de Kings-German-Legion inranſcheert wörre. As ſoller harre von Borſtel nich bloot de Expeditſchon gegen Kopenhagen 1807 mitmaket, ſundern he harr ook an der im Jahre drup erfolgenden Expeditſchon ſienes Corps nah Sicilien mit Dehl nahmen un wöör denn ſlüßlich to'r Haupt Operatſchon, de van de Engliſche Regierung gegen de Franzoſen up de pyrenäiſche Halfinſel beſloten wörd, in'n Auguſt deſſülwigten Jahres mit nah Portugal ſegelt.

Hier in Spanien ſchulle jedoch de Kornet von Borſtel bald as eener der erſten ſienet Offizier-Corps de Tücke der Kriegsgöttin an ſick erfahren. Kuum mit activ wardend

---

1) öllernlos = elternlos.

wöör he eener Derjenigten, welke bi dem Gefechte von Benavente in December 1808, wo dat drütte Huſaren-Regiment eene ſo glänzende Tapferkeit bewieſde, eene ſweere Verwundung davan dröög. Hiedorch up längere Tied undüchdig tum Soldatenhandwark worden, kehrde von Borſtel, nah de Slacht van Corunna, mit'n Dehl der Engliſchen Expeditſchons Armee nah England torügg, un trede, üm ſick völlig unttoheelen,[1] noch im ſülwen Maand van da af de Rückfahrt nah Dütſchland an.

Herr von Borſtel, nah dem Gefecht von Benevent in Spanien (Dec. 1808) wegen ſiener Verwundung verafſcheedet un mit dem Range eenes Leutnants ehrenvoll entlaaten, wöör alſo to Anfang det Jahres 1809 in ſiene Hannoverſche Heimath torüggekehrt, wo he, nu wedder up ſienem Riddergoode im Lüneborgſchen lewend, awer nich, wie veele annere Landeddellüde, ſiene Tied alleen mit Rieden, Jagen, Smööken,[2] Kartenſpälen untfülle, ſundern däglich eenen gröteren Deel ſiener Tied mit Studeeren und Böökerleſen hinbröchde. Den Grund darto harr he während ſiener Schooljahre up de Ridderakademie in Lüneborg leggt un nahher harr he ook noch twee Jahr in Göttingen ſtudeert.

An den beſeggten September-Nahmiddage detſülwigten Jahres, wo uhſe Geſchichte in de Lüneborger Heide ehren Anfang nümmt, wöör alſo de Leutnant von Borſtel van

---

1) unttoheelen = auszuheilen. 2) Smööken = Tabackrauchen.

ſienem Goode to'n Spazeerrid, villicht ook noch 'ner lütjen Jagd, afreden.[1]

De Ridd güng vam Eddelhofe af, de an der Spitze det glickbenöömden Dörpes leeg, queer dorch de Heide hin up en Dannengehölt to, wat van da af woll 'ne Stunne Weges entfeernt wöör. De Weg uhſes Rieders töög ſick ungefehr twee Büſſenſchööte[2] ſietwarts an dat 'n betjen höhger liggende Dannendickich oder richtiger „Fuhrenkamp", wie et dort heet, vörbi un föhrde dann dorch eene Moornedderung wieder in de öde Heide-Ebene hinuut.

Herr von Borſtel ſchien deep in Gedanken verſunken, denn he leet ſienen Gaul den ruhigſten Schritt gaen, ſiene Hand, dat Pärd binah ſick ſülwſt öwerlatend, höl kuum noch den Tägel[3] faſt[4]. Ob de Rieder de störmiſchen Erlewniſſe ſiener korten Krieger Loopbahn in Spanien an ſien inneret Ooge voröwer gaen leet, oder ob ſien Hart mit noch ſmartensvolleren Erinnerungen fröherer Tied nut diſſer fülwigten Heidegegend ſick beſchäftigen dähe? — Et muggte ja woll ſien, dat ſiene erſte nu lange im Grawe ruhende Jugendleewe hier wedder vör ſienen Geiſtesblicke emporſteeg. — De blondlockige Paſtorsdochder, de föfteinjährige Veronika mit dat ſiene blaſſe Geſicht un de ſanften Veilchenoogen, an deren Siede de ſöbenteinjährige Primaner ſo männigmal an ewen ſo ſchönen Harwſtdagen as de hü-

---

1) afreden = abgeritten. 2) Büſſenſchööte = Büchſenſchüſſe. 3) Tägel = Zügel. 4) faſt = feſt.

tige, den Heidepad to jenen Dannen hinupwandelt wöör, üm ünner deren Schattendack mit ehr Hölty's Elegieen un Geßner's Jdyllen to leſen, ſwärmend de jungen Harten in den Dröömen eenes dereenſt eben ſo vereenten Lewens, wie et da de Dichter beſchrewen. Aber ach! diſſe Dröömc harren ſich nich erfüllt. Veronika wöör hinafgaen in ehr ſtillet Graw up den kleenen Dorpkarkhof to M., wo de Haß des mütterlichen Standes-Hochmohds eener Eddelfroo ſe nich mehr to errieken vermugte. Edgarn von Borſtel aber harre de Nootroop[1]) des Vaderlandes hinuutdrewen in dat Kriegsgetümmel wietaf vam heimiſchen Bodden. De Wunde, de he von da nah Huuſe mit torüggbröchde, wöör nu freelich wedder untheelt, awer ſien Hart ſchiene doch noch krank to ſien. De ſwermöhdige Tog üm de Mundwinkel ſienes edelgeformten blaſſen Antlitzes und de ſanft truurige Uutdruck ſiener ſüünſt van Natur ſo füürigen brunnen Oogen harre dat eenen Jeden, de em jitzt ſo ſülwſtvergäten gedankenvull dahinrieden ſeeg, mothmaßen laaten.

Up eenmal fahre de Rieder uut ſiener geiſtigen Verſunkenheet empor. Sien Gaul ſtutzde, un wenn ook man een lichter Ruck dorch de Sadelbewegung ſick dem drup Sittenden mitdeelde, ſo wöör dat doch hinrickend, diſſen uut ſiener Dröömeree wack to ropen. Wat wöör et denn, woröwer plötzlich von Borſtels Gaul nich bloot, de Ohren ſpitzend, ſtutzde, ſundern warüm he ſogar jachlings[2]) ſtille

---

1) Nootroop = Nothruf. 2) jachlings = jählings.

ſtünn? — Et wöör keen ſietwarts neſſen den Wege up ſpringender Haſe, Foß oder nut'n Heidkrunte upgeſchreckt in de Höchd ſwirrendet Repphohn oder ſünſt en Vagel. Nä, en Minſch wöör et, en Mann, de in iligſten Loope, wat'n ſiene Beene vörwarts to bringen vermuggden, nut de Nedderung rechts achter dem beteekneten Dannenholte dahere rennet kööm, un twar de Richtung liekunt[1]) up diſſe Dannen tonehmend.

Wöör nun diſſe Erſchienung all mit Recht Upmarkſamkeit erregend, ſo ſteigere ſick diſſe bi Herrn von Borſtel alsbalde tor höchſten Verwunnerung, as he, bi 'n tweeten Blicke darup, ſick öwertügte, dat de ſo ilig dahin Rennende keen Annererer as ſien eegner Scheeper[2]) wöör. Ja wörklich, he wöör et, de lange, all öwer de veertig Jahr olde Junggeſell, de all för von Borſtel's Vader länger denn tein Jahre den ſiene groote Haidſnucken Heerde hött[3]) harre, un för deſſen eenzigen Erben un toglick Goodsnahfolger datſülwe friedliche Geſchäft nu all binah eben ſo lange mit unverännerter Sorgfalt un Treue beſorgde.

Awer wat kunn denn den „ſtiewen Peter" to ſolken Geſwindloope dorch de Haide veranlaten? Denn ſo nennden em de Dorpbewahners wegen ſiener ungelenken Langſamigkeit, womit he, as ob em „'ne öwerſlunkte[4]) Ehle[5]) darto nöhdige, all ſiet mehr denn twintig Jahren, Strümpe knüttend[1]), vör ſiener Haidſnucken-Heerde herhumpele. As nu awer gar Herr von Borſtel gewahrde, wie Peter, üm deſto ungehinderter loopen to können, nich bloot de Schöte ſienes ſwartblauen, halfwullenen Scheeperrockes mit beiden Hännen upnamen, ſundern ſogar ook ſiene Fööte der geleewten warmen, ſünſt man während der Nachttied afgelegten, Holſchen[2]) entkleedet harre un nu up den blooten Strümpen oder den „Haaſenſocken" — wie man dat dort benöömt — dorch dat brunne Haidekraut dahin ſchööt, da wüßte Herr von Borſtel wörklich nich mehr, wat he denken ſchulle? Wööre denn de ohle Bengel up eenmal dull worden, oder wat gew et ſünſt, dat 'n ſo gefährlich uutkratzen maake?

---

[1]) liekunt = geradeaus. [2]) Scheeper = Schaafhirte. [3]) hött = gehütet. [4]) öwerſluckte = übergeſchluckte. [5]) Ehle = Elle.

„Peter! Peter! Wat löppſt Du denn ſo? Wat fallt Di in?" — rööp deshalb ook von Borſtel den Snellöper, ſobald diſſe in den Beriek ſiener Stimme kööm, luut ſchreend an.

Doch Peter höre nich, oder harre, wie et ſchien, keene Tied up Toroope[3]) ichendwelker[4]) Art. He hööl nich inne mit Loopen, ook nich up den hunderdſten Dehl eener Minute, ſundern rennde unuphaltſam, as ſeet'n de leibhaftige Düwel up'n Hacken, up dat Dannendickicht to.

Bi diſſem anlangend geſtalte ſick nu awer Peters Verfahren vullends tum Erſtaunlickſten. Sienen langen Scheeperrock mit Stormesihle ſick vam Liewe rietend[1]), eben ſo ſienen dreetimpigen Scheeperhoot mit eenem Ruck det Genickes ſick vam Koppe ſleudernd, klatterde Peter an den erſten Dannenboom der Waldesecke, as ſiene langvorwärts geſpreizten Hänne diſſen man eben erwiſcht harren, mit eener ſo raſtloſen Snelligkeit hinup, wie kuum en Wildkater oder Kattekel[2]) et gauer[3]) nuttoföhren vermuggt harre. Erſt as Peter ungefähr eene Höchde van twölf Foot an den Dannenſtamm errickt harre, höl he mit Hinnupklattern inne, wende den Kopp un dähe eenen bedenklichen forſchenden Blick hinner ſick.

---

[1]) knüttend = ſtrickend. [2]) Holſchen = Holzſchuhe. [3]) Toroope = Zurufe. [4]) ichendwelker = irgendwelcher.

— „Nä, nu ſteiht mi de Verſtand ſtille — harre von Vorſtel, mit ſick ſülwſt redend to ſick ſeggt — ick glöwe, de ohle Bengel is plötzlich dull worden, oder en Immen-Swarm hett'n verfolgt, dat he ſo dorch de Haide löppt, as ob'n de Hinnere brennt, un dann wie 'ne Katte an'n Dannenbohm hinup!"

Doch dat ganze Räthſel ſchull ſick ſehr ſnell löſen. Denn kuum harre noch Herr von Vorſtel ſien Geſprääk mit ſick ſülwſt beendiget, as he rechts, ünnerhalw det Dannenholtes, uut der ſandigen Ebene eene dichte Stoobwolke ſick vörwarts bewegen ſeeg, nah derſülwen Richtung to, wohin Peter eben ſienen Loop nahmen. Un as en lichter Windſtoot diſſe Stoobwolke tor Siede puſtete[4]), da entwickelde ſick unt derſülwen — nicht etwa en homeriſcher Gott, ſundern — en lüneborgſcher Heidoſſe. En wild un wüthig wordener männlicher Tuchtſtier, de „Bulle“ ichend eenes Nachbardörpes wöör de Hauptheld in diſſer Komik-Tragödije der Heide, wovan de erſte oder tweete Scene ſick ſo eben vör des Leutnants Oogen affpält harre. Wahrſchienlich all de tweete Scene, denn de erſte wöör, aller Vermodung nah dejenigte weſen, wo diſſe Oſſe, ſie et nu dorch eenen Immenſtich an 'ner empfindlichſten Buukſtäe, oder uut Verdruß öwer dat ſpröde Benehmen eener Oſſin wüthend worden, in Peters Schaapherde hinintrennet un nahdem he hier eenige unſchullige Schaapväder un Schaapmödder upſpießet, ſick dann mit ſienen werdenden Stootwaffen gegen den Höter[1]) der Heerde ſülwſt, gegen den „ſtiewen Peter“ wendet harre; de awer, dat höchſt Gefährliche ſolker nöhgeren Beröhrung mit eenem ſtötigen Bullen genoogſam kennend, harre diſſe nich aftöbet, ſundern Säkerung davör im iligſten Stormloope dorch de Heide nah den rettenden Boom det nöchſten Dannenholtes ſocht[2]).

---

[1]) rietend = reißend. [2]) Kattekel = Eichhörnchen. [3]) gauer = ſchneller. [4]) puſtete = blies.

En Bewies diſſer Vörmutſettung wöör, dat de Bulle ſienen Verfolgungs-Galopp bit dicht an de Ecke det Fuhrenkampes fortſette. Hier maake he Halt. Denn wenn et eenen Minſchen unerklärlich vörkommen mutt, ſüht he eenen annern Minſchen, den he eben noch dichte vör ſick harre,

---

1) Höter = Hüter. 2) ſocht = geſucht.

plötzlich unſichtbar warden, as ob he wie 'ne Seepenblaſe in de Lucht ſlagen oder wie en Mulworp in en Mulworpslock fallen wööre — ſo mutt ſo wat eenem Oſſen noch unerklärlicher vörkamen.

De Oſſe keek nu mit mordluſtigem Wuthblick rechts, links, binnerwarts, vörwarts, doch nich upwarts, wat (wie all de lat'niſche Schriftſteller vörn in'n Cornelius Nepos bemarkt) dat veerfötige Deer överhaupt nicht deiht. Un as de Oſſe nu ſick övertügte, dat Peter ſülwſt vör em verſwunden wöör, ſo leet he, tum Erſatz, ſiene Wuth an Peters afgeſtrepelte[1]) ünnen am Boome liggender Kleedaſche[2]) ut.

Dabi ſeet Peter as en ſmartenvuller Toſchauer diſſer Maltracteerung ſienes Rockes un Hootes up dem Dannenboom, un nich wagend, Jammertöne van ſick to gewen — as ob de Oſſe in Folge davan em baben öwer ſick dann entdeckend, villicht gar verſöken künne, em up dem Boome nahtoklattern — bekunnde he ſienen Smart daröwer bloot dorch erbarmliket Hänneringen un wehmödiget Geſichterſnieden.

Herrn von Berſtel amüſeerde awer dat Anſchauen diſſer Oſſen- un Scheeper-Komödie ſo ſehr, wie et ſelten en Luſtſpill der grooten un gröötſten Hauptſtädte, de he up ſienen Reiſen beſöcht, dahn harre.

De Bulle ſtünn, nachdem he Peters Rock un Hoot un hinlänglich to ſienem rachluſtigen Vergnöögen mit Fööten un Höörnern verarbeidet harre, up eene korte Wiele, wie in Oewerlegung verſunken, ſtille. Denn ſchaue he ſick, wie en Feldherr, de dat Slachtfeld tum Angriffe rekognoſceert, forſchend ringsüm, un begünn mit etwas veränderter Richtung, deſſülwen Weges, den he herkamen, torüggtodrawen.

---

[1]) afgeſtrepelt = abgeſtreift. [2]) Kleedaſche = Kleidungsſtücke.

Herr von Borſtel, noch jümmer up denſülwen Flecke holend as Toſchauer, während he den Tögel ſienem Pärde över den Hals harre fallen laten, da he ſick vör Lachen mit beiden Hännen de Sieden holen müßde, höl plötzlich mit Lachen inne. Siene Hand greep mechaniſch raſch wedder tum Tögel un ſien Blick folgde geſpannt dem Loope des Bullen. Doch dat duhrde man eenige Sekunden un dann ihlde ook des Leutnants Scharpblick dem Loope des Bullen vöraut.

Dat tweede Capitel.

(En Eddelmann, de 'nen Gooſjungen rettet.)

In der Moornedderung links, etwa duſend Schritte ünnerhalw det Dannengehöltes weidete, wo eene kleene gröne Wiſch vörn am Moore ſick beſünn, üm de en ſmaler Graben ſick hintröck, en Trupp van'n Dutzend Gööſen. Bewaket[1]) un hött wörden deſülwen von en lütjen Buurjun-

---

1) bewaket = bewacht.

gen, de kuum negen Jahre tellen 1) muggte. 2) Nicks van eener Gefahr ahnend, denn he harr während ſienes ganzen bitherigen Lebens in der friedlichen Heide-Heimath nie eene ſolke kennen leernt — ſeet de Lütje an'n Rande det Grabens, mit ſien naakden Beenken, an de he ſick de graulinnene Böxe bit an't Knee upkrempelt harr, in'n Water platſchernd, wobi he ſick, nich ahne muſikalſchet Talent, up eener ſülwſt-geſnittjeten Ellern-Fleitje 3) eene eenfache Melodee vör ſpälde.

Niklas — ſo heet de Kleene — ſchull awer jitzt tum erſten Male de Gefahr kennen leernen, eene Gefahr faſt eben ſo bedrohlich för ſien junget Lewen, as üm ſöß Jahre darnah för ſülwiges de Kugeln der franzöſchen Flinten- und Kanonen-Lööpe 4) in de Ebene bi Waterloo. Denn up em nöhm jitzt de wüthige Bulle geraden Weges ſienen Loop to. Mit eenem Blick erſeeg de Leutnant de Lebensgefahr, welke ſick entwickelde, un da et keene Tied to verleeren gölle, ſo harre he ſnell ſienen Entſluß faat't. Dem Pärde de Sporen in de Wieken ſtötend ſtöög he up ſienen engliſchen Bullbloothingſt „Hurlibat" faſt mit eben ſo raſender Stormesihle öwer de brunne Lüneborgſche Heidebene dahin, wie he ſick vör eenem Jahre mit demſülwen up den geelen ſpaniſchen Lehmbodden van Benavente in de Swadronen der franzöſchen Schaſſörs ſtörtet harre. De Windesihle ſienes

---

1) tellen = zählen. 2) muggte = mochte. 3) Ellern-Fleitje = Ahorn-Flöte. 4) Lööpe = Läufe.

Renners dröög em, ſnell den Loop des Bullen öwerhalend, in wenig Oogenblicken bit dicht to den lütjen Gooſehirten, de verſchrocken öwer den Galoppſlag det Pärdes uut ſienen Sitz am Grawenöver[1]) upſprungen wöör, während ſiene Gööſe luut ſchreend nah allen Sieden utenanner ſtöben.

— „Her mien Junge! Gau de Hand, un up mien Pärd! Anners ſtött Di de Bulle dodt! Sühſt Du, da kummt he all!"

Un noch ehe de lütje Burß[2]) den Sinn diſſer em ſo öwerraſchenden Anrede to verſtaen Tied hadd, herr ook Herr von Borſtel, ſick uut dem Sadel to'r Eerde hinaf bückend, den Kleenen mit der Rechten erfaatet, mit eenen kräftigen Ruck em vär ſick up den Sadelknoop ſett't, un galoppeerde nu, raſch ſien Pärd wendend, eben ſo unupholtſam wedder de Heideſenkung upwarts, wie he deſülwe eben herafkamen.

De Loop des Pärdes dröög uhſen Rieder un dat gerettete Kind in grader Richtung bit ünnerhalw desſülwigen Dannenbooms, up den Peter, nu ſienerſiets as en verſtaunter Toſchauer diſſer drütten Scene, in erwartungsvollen Zwiegen ſeet.

— „So, mien Junge, nu gau up den Boom!" — ſeggde to dem Kleenen de Leutnant, em van'n Pärde an den

---

[1]) Grawenöver = Grabenufer. [2]) Burß = Burſche.

Dannenſtamm ſettend, den Niklas denn ook alsbald mechaniſch hinuptoklattern begünn.

— „Du, Peter" — fahrde denn de Leutnant fort — „hol mi den Jungen mal 'ne betjen mit faſt! Ji mötet da baben Beide ſo lang ruhig ſitten, bit wi gewiß ſünd, dat de Bulle ju Beiden nicks mehr dohn will un kann. Ick will hier ſo lange to juer Säkerheit en betjen Wache holen."

Darup hale Herr von Borſtel ſick ut ſienem Holſter ſiene korte Jagdpiepe, ut der Taſche ſiener Riedhoſe Stahl, Steen un Swamm, pinkde ſich Füer, ſticke damit den Portorico in den noch ut der Göttinger Studenten Tied ſtammenden Maſerkopp an und ſchande, während he de erſten Tabackswolken darnut updampen leet, denn geruhig nah dem Moore hinünner, afwarend et, ob de Bulle denn nu woll van ſiener Moordjagd up Schaapheerten un Gooſejungen aflaten, un verzichtend up allen Oſſenfrevel, to ſiener Kohheerde torüggkehren, oder gar ſiene Jagd in noch frecherer Wieſe, dat heet, gegen eenen hannoverſchen Eddelmann un Legions Leutnant to Pärde, ahne allen Reſpekt fortſetten wörde.

— „Segg mal, Peter, is denn de Bulle wörklich ſo ſlimm?" — begünn Herr von Borſtel, nah eener Wiele ſwiegenden Hinuntſchauens in de Ebene, wobi he mit eener Viertelwendung im Sadel den Kopp nah ſienen up der Tanne ſittenden Schaapmeſter hinwende.

— „„Och, Herr Leitnant, Se glöwt nich, wat dat för'n gefährlick Deert is.““

— „Hett he denn fünſt all mal Unglück anrichtet?“

— „„Och ja, he hett jo all mehre Minſchen tonichte ſtött.[1])““

— „Na, warüm beſweret ſick denn de Buuren uut ſienem Dörpe nich bi'n Amtmann, oder, wat noch ſäkerer, bi'n Maire, de jo de Polezei öwer ſo wat to verſehen hett?“ —

— „„Dat hebbet ſe all genoog dahn, Herr Leitnant, awers dat helpet jo nich.““

„Warüm denn helpet dat nich?“

—„„Ja, wenn de Bulle 'n Buuren gehöre, denn harre he woll all ſlachtet warden möten oder dröffte[2]) doch nich mehr free herümgahn; ſo höret he jo awers den Herrn von Reichert uut Folkſe, un wiel de jo franzöſch geſinnt is und den Mähr[3]) jede Wäke een oder 'n paar Mal bi ſick to Tiſche hett un'n mit Braden un Wien trakteerd, ſo prallet alle Beſwerden, de gegen Herrn von Reichert van de Buuren anſtellt warret, davan aff un föhret to nicks.““

— „Na, wenn de Buuren doch man mit'n gehörigen Nahdruck ehre Beſwerden in diſſer Sake gegen Herrn von Reichert bi'n Maire anbröchten, et müßde ja doch helpen.“

---

1) ſtött = geſtoßen. 2) dröffte = dürfte. 3) Mähr = maire, franzöſiſcher Dorfrichter.

— „„'T helpet nich, Herr Leitnant, künnt Se man glöwen. Gegen en Föer Meß [1]) kann'n jo nich anſtinken!"" "

— „Ja, ja — ſeggte halwlunt nachdenklich för ſick de junge Eddelmann — „dieſer franzöſiſche Miſt und franzöſiſch geſinnte Miſt, wie Peters Bauernſprichwort das ſehr richtig bezeichnet, der unſer deutſches Vaterland jetzt verpeſtet, dagegen hilft kein anderes Mittel, als wie einſt ſolches Herkules gegen den Stall des Angias anwandte; er muß hinausgeſchwemmt werden vom vaterländiſchen Boden, und könnte es nicht anders als durch Ströme deutſchen Blutes geſchehen."

Dat drütte Capitel.

(Wie en ſanfter Leitnant mit'n wilden Bullen ſprickt.)

Herr von Vorſtel harre noch nich eenmal ſo veel Tied hadd, üm up Peters de vermeentliche büüerliche Schutzloſigkeet dorch dat „Föer Meß u. ſ. w." beteeknendes kräftiget Buuren Sprickwoord wat to erweddern, as Peter em all wedder anrööp mit den Woorden:

— „„Herr Leitnant! Herr Leitnant! He kummt wedder, warraftig, he kummt wedder!""

— „Wer denn, Peter?" — fragde von Vorſtel, de

---

1) Föer Meß = Fuhre Miſt.

vör ſick dahl ſehend, för den Oogenblick mit ſienen Gedanken afweſend to ſien ſchien.

— „„De Bulle, Herr Leitnant. Ja, kieken Se man, Herr Leitnant, he kummt ſtricks wedder up hier to. Nu ſchient he et gar up Se afſehn to hebben. Maaken Se man gau und jagen Se weg, ſünſt kann et hier doch noch en Unglück afgeben.““

— „Ja, entweder för mi oder för den Bullen, da heſt Du Recht, Peter“ — ſeggte de Leutnant, de, nah ſienem Stirnrunzeln to urdehlen, jitzt all ſienen Entſluß faatet to hebben ſchien.

— „Wie heeßt Du denn, mien Jung?“ — fragte he ſodann den ünnerhalf Peters Beenen den Dannenboom umklammert holenden kleenen Gooſcheerten.

— „„Niklas nöömet mi uhſe Köſter, de annern Jungens awer un de Buuren ſegget to mi Kläſchen.““

— „Na, Kläſchen, kannſt Du denn well'n Pärd holen oder gar woll drup rieden?“

— „„Ja, dat kann ick woll.““

— „So? Na, denn kumm man mal rünner, ſchallſt mien Pärd en betjen trüggunt in de Dannen trecken,[1] derwiel ick mi hier mit den Bullen, wenn he kummt, en lütjen Spaß maaken will. Oder wullt Du lewer herafſtiegen, Peter, un dat Pärd wegtrecken?“

---

[1] trecken = ziehen.

— „„Och Herr Leitnant, wenn't Kläſchen utrichten künne, bleewe[1]) ick leewer hier baben[2]) ſitten.““

— „Ohle Bangbücks — ſeggte de Leutnant lächelnd — lett ſick von ſo'n lütjen Gooſejungen beſchaamen. Na, bliew man baben. Kläſchen un ick wullt dat ook woll ahne Di fartig kriegen.“

Unnerdeß wöör Niklas all vam Boom herafrutſcht un ſtünn all ünner den Kopp van't Pärd, ſiene Hand nah dem Tögel up reckend.

— „Süh, da büſt Du jo all[3]) — ſeggte von Borſtel, fründlich den Kleenen anblickend — büſt Du denn gar nich bange vör den Bullen, lütje Kläſchen?“

— „„Nä — antwoorde de, mit ſienen hellblauen Oogen ganz kuraſcheert to dem Eddelmann emporſehend — vör ſo'n ohlt Beeſt ſchull'k bange weſen? — Nä!““ — ſette he denn nochmal, verächtlich de Näſenſpitze uptreckend, hinto.

— „So? Würklich? — entgegnede von Borſtel — wenn ich Di nu awer nich to Hülpe kamen wööre, un de Bulle harre Di da bi Dienen Gööſen ſittend faatet, wat denn?“

— „„He harre mi ook nich gliek faatet, ick wööre jo to'r Siede ſprungen, un he kann ſick jo nich ſo gau dreien[4]) as ick.““

— „Ja, awer wat denn?“

---

[1]) bleewe = bliebe. [2]) baben = oben. [3]) all = ſchon. [4]) dreien = drehen.

— „„Denn wööre ick in den Sandweg lopen.““

— „Na, un?“ —

— „„Na, und wenn he denn up mi to kööme, denn ſmeet ick em en Hand full Sand in de Oogen, und ehe he ſick dat wedder ruutſchüüret[1]) harre, denn wööre ick längſt wiet wege weſen.““

— „Süh, wat Du ſlau büſt, Kläſchen, aber et is ſo doch ſäkerer vör Di. So und nu treck mi den Hingſt da achter[2]) in den Fuhrenkamp un töw, bit ick Di wedder herrope!“

Damit wöör Herr von Borſtel van ſienen Pärde afſtegen, wat ook de lütje Gooſeheert, ahne wieder wat to fragen oder ſick üm dat, wat nu wieder hier geſchehen wörre, to bekümmern, ſofort am Toom hinner ſick treckend, in dat Dannendickicht afföhrde.

— „Nu paß eenmal up, Peter, wat ick mi mit den Bullen för'n Spaß maaken will — ſeggte drup von Borſtel, indem he ſick, de Duppelflinte öwer den Holſter up de Eerde leggend, ſienen Jagdrock uuttöög, van eenen der nöchſten Fuhren twee ſtarke Twiege[3]) afbröök un diſſe ungefähr twintig Schritte afwärts van Peters Boom in den Bodden faſt inſteek. Oewer diſſe Twiege hüng he nu ſienen toknööpten Jagdrock, up deſſen Kragen he noch ſienen Filzhoot ſtülpte, ſo dat dat Ganze uut der Feerne, namentlich van den wuthbenebelten Blicken eenes brünſtigen Bullen, licht för eenen up dem Eerdbodden ſtahenden oder ſittenden wörklichen Minſchen anſehen warden künne.

---

[1]) ruutſchüürt = herausgeſcheuert. [2]) achter = hinten. [3]) Twiege = Zweige.

— „Schull he da woll up losgahn, Peter, wat meenſt Du?“

„„Dat deiht he ſäker in ſiener Dullheit, he warret meenen, Se wöören et ſülwſt; awer he ſtött Se jo denn ehren neen Rock twei!““

— „Dat wull ick jo grade, dat he dat man dähe.“

— „„Awer wo bliewt Se denn ünnerdeß, Herr Leitnant?““

— „Ick ſtell mi ſo lange achter Dienen Boom, Peter.“

— „„Ja, awer wenn he nu mit ehren Rocke fartig is, denn?““

— „Denn ſpräke ick ſodann ſülwſt noch en Woort mit em.“

Damit trede Herr von Berſtel hinner den Boom. Etwa eene Minute darup, un — el toro — würde een ſpaniſcher Stiergefechts-Beſchriewer ſeggen — erſchien in der Arena. — Dat heete, Herrn von Reichert's Bulle kööm ut der Nedderung in grader Richtung nah der Stäe diſſer beiden Spräker gedrawet. Plötzlich, etwa tein Schritte davör, ſeeg he det Leitnants Rock un Hoot Popanz. — Keen Twiewel[1] mehr; he hööl dat för den Herrn ſülwſt, he ſtarrde bloot eenen Oogenblick diſſe minſchliche Figur an, ſcharrde man en paar Mal mit den Vorderfööten den Eerd bodden, un rennde denn, mit eenen korten dumpen Wuthgebrüll, up datſülwe los.

---

[1] Twiewel = Zweifel.

De Bulle drööp denn ook mit ſienen mordgierigen Stoote det Leutnants Rock ſo heftig, dat he, bi den geringen Wedderſtande, wat de ſienen Anprall böde, ſülwſt dabi ſo voröber ſtörte, mit ſiener Oſſennähſe up de Eerde, dat he binah koppheiſter[1]) ſchööt, worup he, ſick wedder erhebend, denn dat Kleedungsſtück mit üm ſo gröterer Wuth to zertrampeln begünn.

— „Ha! ha! ha! ha! ha! ha!“ — lachde bi diſſen Anblick von Borſtel hell hinner ſienen Boomſtamm hervör.

Erſt up den Schall diſſes Gelächters höl de Bulle mit der Mißhandlung det Rockes inne. He ſtutzde un wende in neeem Zorn de Blicke nach de Stäe hin, as wulle he entrüſtet fragen, wer ſick dort ünnerfünge, em bi diſſen wichtigen offigen Geſchäft oder ook Vergnöögen uttolachen.

— „Na, da bün ick! — ſeggte von Borſtel, indem he keck hinner den Boomſtamm hervortrede, to den Bullen gewendet — „wullt Du nu van mi ook noch wat?“ —

— „„Och Gott! Och Gott! jammerde Peter datwiſchen van ſienen Boomſtamme herünner — et geihd nich good!““ —

— „För den Bullen ditmal, dat glöw ick ſülwſt“ — entgegnede von Borſtel. Peter'n wörr et ganz ſwart vör den Oogen, he ſeeg vör Angſt wieder nicks mehr, he höre man bloot en tweemaliges Knacken ünner ſick un glief drup baff! baff! twee Flintenſchööte faſt in eenen Tempo toſamen affüert.

---

[1] koppheiſter = kopfüber.

As de Pulverdamp ſick ſietwarts rollde, wat erblickde Peter? — Den Bullen mit allen Beeren ſtrampelnd, de Tunge wiet uut dem Muule ſtreckend, etwa man veer Schritt entfeernt vör Herrn von Borſtel up der Eerde liggen, während em en armesdicker Blootſtrom uut der fuuſtgrooten Boſtwunde ruutquoll. So nahe nämlich harre de Leutnant dat wüthige Deert up ſick rankamen laten, bevör he em de nu üm ſo dödlicheren Schrootſchööte uut ſiener Duppelflinte in de Kehle ſchööt.

— „„Och, Herrje! ick glöwe, Se hebbet 'n dodtſchaten, Herr Leitnant — ſtöhne de ſchaapmeiſterliche Dannenrieder[1]) — wat wüllt Se awer nu maaken?““

— „Wat ick maaken will, dat weet ick all, Peter; awer wat Du maaken ſchallſt, dat kannſt Du nu ook erfahren. Nu giw recht Acht, wat ick Di ſegge. Süh, wenn de Herr von Reichert nu klagt gegen mi bi'n Gericht, dat ick em ſienen Bullen dodtſchoten heww, denn ſlae ick Di as Tügen vör, Peter. Denn betügſt Du, *erſtens*: dat de Bulle, nachdem he Di un Niklas verfolgt un up den Boom jagd hedd, up mi en Angriff maaket harre; un *tweetens*: dat he mit ſienen Höörnen mi mienen Rock twei ſtött hett. -- Dat kannſt Du doch betügen un beſwören, nich ſo?“

---

1) Dannenrieder = Tannenreiter.

— „„Ja Herr dat kann ick.““

— „So, un wieder ſeggſt Du vör Gericht nicks mit, keen Worrt mehr oder minder? Mark Di dat, hörſt Du?“

— „„Ja woll, Herr!““

— „Sühſt Du, Peter, up diſſe Wieſ' ſchall Herr von Reichert nich bloot Strafe an den Fiscus betahlen för ſien böſet Beeſt, ſundern he ſchall mi ook noch mienen Rock betahlen, un för dat Geld will ick Di denn ook noch 'n neeen Scheeper-Rock un Hoot wedder kööpen. So, un nu kumm rünner un gah wedder nah Diene Schaape; et warret Tied ſien, dat Du damit nah Huuſe driffſt[1]).“

Peter ruttſchde denn nu, endlich ſiener Angſt entledigt, vam Boomſtamm herünner, un begeew ſick, nich ahne eenen argwöhnſchen Siedenblick nah dem Bullen, üm den he dabi in'n möglichſt wieden Bagen weggüng, to ſiener Heidſnucken-Heerde torügg.

Herr von Borſtel awer nööm ut ſiener Breeftaſche en Stück Papeer un ſchreew mit Bleeſtiſt de Woorde drup:

— „Dieſen ſtößigen Bullen habe ich, nachdem derſelbe auf mehrere Perſonen in meiner Nähe und zuletzt auch auf mich ſelbſt einen lebensgefährlichen Angriff gemacht, zur Sicherung meiner und Anderer, heute eigenhändig erſchoſſen.

Edgar von Borſtel auf Borſtel.“

Hierup ſteeke de junge Eddelmann mit eener jener grooten Stänadeln, wie ſolke een gooder Jägersmann der Tied tum Uppuren det Zündlocks der damaligen Pannenſlöter[1]) der Jagdflinten, jümmer bi ſick to föhren pleggte, dem doden Oſſen den Zetel an ſienen Wamſe faſt, hale ſien Pärd van Kläſchen, de et good faſtholen harr ſo lange, unt den Dannen hervör, un drawe un, nahdem he den lütjen Gooſeheerten up den nöchſten Dag to ſick up't Good beſtellt harre, ahne ſick nu noch länger bi den doden Oſſen uptoholen, heimwarts, dabei ſick innerlich im vörnut freuend, wie he den gooden Unkel Forſtmeeſter am hütigen Awende dorch diſſe in der Daht ganz abſünnerlicke Jagdgeſchichte wörre upheitern können.

---

[1]) driffſt = treibſt.

Dat veerte Capitel.

(Beſöök des Gooſejungen bi'n Eddelmann.)

Am annern Morgen fröh, as Herr von Borſtel noch bi ſienen Caffee ſeet, dabi, wie et ſiene Gewahnheit, den „Hamborger Correſpondent“ leſend, trede ſien Jäger in de Stuw un melde, et ſtünne en lütjer baarfötiger, baarköppiger Buurjunge buten, de ganz patzig glick tum „Herrn“ rintokommen verlangt harre, ünner dem Vörgewen, he kunne ſiene Gööſe nich ſo lange alleene laaten.

---

1) Pannenſlöter = Pfannenſchlöſſer.

„He hett Recht — erwedderte bi diſſen Woorden up lachend Herr von Borſtel dem Jäger — dat is mien lütje Kläſchen van de güſtrige Bullenjagd. Laat'n man in, Moritz!"

„Ge'n Morgen, Kläſchen! Na, da büſt Du jo. Heſt Du good ſlapen oder heſt Du noch van den Bullen dröömt?"

„„Nä.""

„Nu ſegg mi mal, wie old büſt Du denn?"

„„Nächſten Faßlaam[1]) warre ich tein Jahr.""

„Heſt Du noch Oellern?"

„„Man[2]) 'n Moder.""

„Un wo is denn Dien Vader?"

„„'n Vader heww'k nich hadd.""

Herr von Borſtel mußde unwillkürlich luut uplachen, wordwer em Kläſchen eenigermaten verwunnert anblickde; denn ſpröök de junge Eddelmann, mit eenen Blick ſanfter Deelnahme up den hübſchen lütjen blonden Kruuskopp, vör ſick: „Armer Junge! Alſo gewiß das uneheliche Kind irgend einer verführten und roh verlaſſenen Bauerndirne, vielleicht gar der ſchönſten ihres Dorfes." —

„Wie heet denn Diene Moder?"

„„De Lüe in'n Dörpe nöömet ſe de twatſche[3]) Mike.""

„Twatſch? — Worüm denn dat?"

---

1) Faßlaam = Faſtnacht. 2) Man = nur. 3) twatſch = wahnſinnig.

„„Ja, de annern Jungens ſegget, dat kööm davan, weilſt mien Moder den Verſtand verlaren harre, ſünſt harren ſe ehr Beckers glatte Marie nöömt.““

„So! So! — ſeggte Herr von Vorſtel, nahdenklich mit dem Koppe nickend. — „Un womit verdeent ſick denn Diene Moder wat?“

„„Se ſpinnt vör de grooten Buuren und helpet jüm ook mit up'n Felde.““

„Un wat driwſt Du denn, Kläſchen?“

„„Ick driew den Buuren ehre Gööſe up'n Brink un in't Moor.““

„Hör ins, Kläſchen, harrſt Du wol Luſt, dat Gööſedriewen uptogeben un hier bi mi to bliewen?“

„„Ick krieg awers alle Sünnabend för dat Gööſedriewen en Duppelſchilling un den gew ick miene Moder.““

„Van mi ſchallſt Du alle Sünnabend acht Schilling kriegen.“

„„Dröff ick denn gar nich wedder hin nah miene Moder?““

„Doch, alle Sünndag kannſt Du ehr beſööken, un wenn ſe Di nich geern miſſen mag, denn nehm ick Diene Moder ook mit her up'n Hof, denn kann ſe vör mi ſpinnen.“

„„Wat ſchall ick denn hier dohn?““

„Du ſchallſt mi de Stebeln putzen un miene Jagdhunne futtern, un mi det Abends een'n up Diene Floitj' vörſpälen — ick hew jo güſtern hört, dat Du ſo ſchön up de Floitje blaſen kannſt — un wenn Du erſt grööter büſt, denn ſchallſt Du mien Bedeenter warden, denn laat ick Di ook glattet Tüg maaken mit ſülwernen Treſſen un blanke Knööp. Heſt Du denn dar woll Luſt to, Kläſchen?“

„„Ja, wenn Moder mit herkummt.““

„Aha — ſeggte Herr von Borſtel halflieſe vör ſick — ein kleiner Wilder wie er iſt, ein völliges Naturkind, aber er liebt ſeine Mutter, ſeine arme irrſinnige Mutter, denn ſein Gedanke kommt immer wieder darauf zurück, ein Beweis, daß er Geiſt und Herz hat, denn nur wo die Fähigkeit zu lieben, ſind dieſe in Wahrheit.“ —

„So, mien lütje Niklas — fahre denn von Borſtel fort — nu kannſt Du wedder nach Huuſe gahn oder wedder nah Diene Gööſe. Ick riede vannabend[1]) nah Dienem Dörpe und denn will ick Diene Moder fragen, ob ſe ook mit Di hieher up'n Hof kamen will. So, un da heſt Du acht Schilling, da kannſt Du Di wat för kööpen.“

„„Wat denn?““

„Ja, dat weet ick nich. Weeßt Du denn nicks, wat Du geern hebben muggſt?“

Niklas beſünn ſick 'ne Wiele, denn ſeggde he:

„„Ick mugg woll 'ne Trummel hebben, ſo as Böſchen Hinnerken ſien Vader mit van Lüneborg bröcht hett.““

„Na, wenn Du de ſo geern harrſt, denn ſchallſt Du ook ſo eene hebben, wenn Du erſt hier bi mi up'n Hof büſt; ick bring Di denn ſülwſt eene van Lüneborg mit.“

---

1) vannabend = heute Abend.

„„Wat ſchall ick denn awers mit de acht Schilln?““

„Kööp Du vör Di un Dien Moder en dägten Stuten!“

„„In uhſen Dörpe hewwt ſe keen Stuten, man in Fallersleben.““

„Denn giw Du dat Geld an Diene Moder, hörſt Du. Na adjüs, Niklas. Nu gah nach Huuſe!“

„„Adjüs!““

Damit güng Niklas, ahne ſick noch eenmal ümtoſehen, dat Achtſchillingſtück in der apenen Hand holend.

— „Ich glaube, der Kleine iſt capabel und trägt ſein Geſchenk ſo in der offenen Hand die ganzen anderthalb Wegſtunden bis nach Hauſe, aus Ehrfurcht vor dem großen Geldſtück, wie er noch nie ein ſolches bisher in Händen gehabt“ — ſpröök Herr von Berſtel vör ſick, dem Kleenen, as he öwer den Schloßhof wegſpazeerde, nahblickend.

Niklas dröög ook würklich dat Geldſtück den ganzen Weg trüggnut in'r Hand, jedoch nich in der apenen, ſundern faſt verſlatenen Hand; awer nich nut Ehrfurcht — diſſe Begriff wöör em överhaupt noch ganz fremd blewen — ſundern nut dem eenfachen Grunde, weil he keene Taſche in ſiener Böxe — up hochdütſch „Hoſe“ genannt — harre.

Dat veerte Capitel.

(De twatiſche Micke.)

Uhſe lütje Fründ Niklas wöör dat eenzige Kind eener armen Buurdeern nut dem in der Lüneborgſchen Heide belegenen Dörp Mörſe, wo ſe ehr karglich Brod in der gooden Jahrestied ſich mit Feldarbeiden un in den Winterdagen mit Flaßſpinnen verdeende. De Kinner in'n Dörpe kennen ſe nich anners as ünner den Namen „de twatſche Mike“, wat in't Hochdütſche öwerſettet ſo veel as „wahnſinnige Marie“ bedütt. De ölleren Lüde des Dörpes awer wüßten, dat ſe eegentlich Marie Becker heet. Mit diſſen Namen nämlich as Nikolaus Becker, ſtünd ook de Held diſſer Geſchichte im Karkenbooke[1]) verteeknet. Dat kööm darvan, weil ſiene Mutter den Namen det Vaders för dit ehr unehlich Kind nich harr angeben wollen. Ob ſe denſülwen verſweeg villicht uut Furcht, weil de mothmaßliche Vader heemlich ehr drauet[2]) harre, oder gar uut to grooter, trotzdem he ſe verlaaten, in ehrem Harten noch foortduernden Leewe to em, üm em gegen Vörwürfe ſiedens ſiener Oellern ſäker to ſtellen, dat wüll we vörläufig hier nich ünnerſööken. Wi glöwet jedoch dat Letztere.

Marie, uhſes Niklas Moder, wöör de Dochder eener armen Hüslings- un Schippers-Wittwe. Ehr Vader, de alljährlich im Deenſt eenes Hamborger Handelshuuſes up deſſen Schippe, eenem „Grönlandsfahrer“, mit tum Wallfiſchfang nah Grönland güng, harre ſlüßlich up eener diſſer Fahrten ſien Leben innbüßt. Siene Wittwe harre ſick darnah dorch Feld- un Handarbeiten bi den riekeren Buuren det Dörpes armlich awer redlich nährt. De eenzigſte Troſt un de eenzige Freud wöör för de arme kränkliche Froo ehre Dochder Marie, de ſowol as eent der ſchönſten, as ook bravſten Mäken det Dörpes ranwuß.[1]) As aber endlich en hübſcher rieker Buursſähn, de bi'n Danze un in de Spinnſtuben lange vergebens üm de ſchöne Marie worben, endlich dorch dat faſte Verſpräken, ſe ehelichen to wollen, ſe to Falle brächt, denn awer mit ſienen Beſööken jümmer ſparſamer wörr un toletzt ganz nutbleew, da harre denn dat Unglück ehrer Dochder der armen kränklichen Froo vullends den letzten Stoot geben un ſe wöör balde drup to'r ewigen Ruhe ingaen. So wöör denn Marie mit ehrem lütjen Jungen alleen in de Hüslingshütte, mit wenigem Holtgeräth drin un 'n Stückchen Gardenland darhinner — der ganzen Arwſchaft[2]) ehrer Oellern — torügg blewen. Up den Dörpern is glücklicherwieſ' de Fall eener armen Magd ünner ſolken Verhältniſſen nicks Schandbares an ſick. Marie kunn darüm ook unbeſchimpt dorch Hohnreden un ungekränkt dorch Verachtungsblicke ehrer ehemaligen Schoolkameradinnen un annerer Nahberslüde ehr bitheriget arbeitſamet Leben foortſetten. Un an Arbeit, wenn ſe deſülwe in den anneren Hüüſern det Dörpes ſöchde, fehle et ehr nümmer. Denn, wie all bemarkt, de Landmann is för Fehltritte diſſer Aart nahſichtigen Sinnes. Bi em gellet de Spruch „Natur geiht öwer de Lehre", un weil he ſolke Liebesverirrungen bi jungen Lüden eben för ganz natürliche hult, ſo ſleudert

---

[1]) Karkenbook = Kirchenbuch. [2]) drauet = gedrohet.

---

1) ranwuß = heranwuchs. 2) Arwſchaft = Erbſchaft.

he mit ſiener Tunge nich den Flook[1]) der erbarmungsloſen Verdammniß darup, den männige zelotiſche Verkündiger der „Lehre" oftmals alleene dafür hebbet.

Spinnmoders glatte Mike — ſo wörre Marie in ehren glücklichen Jungferndagen domals in'n Dörpe nöömet — wöör awer dorch de Geburt ehres ſo good wie vaderloſen Kindes nich gliek „twatſch", oder wie de vörnehmeren, jümmer hochdütſch ſpräkenden Lüde dat nennet, nich gliek geiſteskrank worden. Se wöör de erſten beiden Jahre nah ehrer Moder Dod, de bald nah Niklaſens Geburt folgte, twar recht ſtille worden, awer ſe wöör doch bi vuller Vernunft blewen. En Bewies wöör, dat ſe ehr Kind, wat as en ſehr niedliches munteres Knäblein heranwuß, nich bloot in Kleedung jümmer ganz rennlich höl, ſundern em ook gottesfürchtig un fromm, wie ſe ſülwſt wöör, uptrecken dähe. Jeden Abend, wenn ſe em in dat Alkowenbedd leggte, wo ſe beiden toſamen ſleepen,[2]) ob he gliek kuum de erſten Wörde ſtammeln kunn, foolde[3]) ſe em ſiene lütjen Händken un leet em dat Kinder-Abendgebet nahſpräken, wat da lutt:

Lieber Gott! kannſt Alles geben,
Gieb auch, was ich bitte nun:
Schütze dieſe Nacht mein Leben,
Laß mich ſanft und ſicher ruhn!

---

1) Flook = Fluch. 2) ſleepen = ſchliefen. 3) foolde = faltete.

Sieh auch von dem Himmel nieder
Auf die lieben Eltern mein,
Laß mich alle Morgen wieder
Fröhlich und Dir dankbar ſein!

Wie geſeggt, Marie Becker wöör in den erſten Jahren ehres Alleenſiens mit ehrem vaderleſen Kindchen twar jümmer recht ſtille weſen un in ganz eenſamen Stünnen to Huuſe ook männigmal recht truurig, awer ſe harr doch ehren Verſtand beholen.

As awer eenes ſchönen Harwſtdages in'n Nachbardörpe K. eene groote Buurenhochtied ſieret[1]) wööre, woto unter den inladenen Gäſten ook noch veel annere Lühde, bloot tum Toſehn, ſich infunnen harren, da geſchach et, dat, as de Paſtor bi de Treungs-Zeremonee an den jungen Buuersſöhn Hinrich T. de Frage richdede, un diſſe darup mit eenem luuten „Ja" antwoorde, dat da im ſülwen Oogenblick ünnen van der Dähle[2]) her een noch luuterer, gellender Upſchree[3]) erſcholl un en ſchönes, blaß uutſehendes Buurmäken, wat diſſen Schree uutſtött[4]), glick darup för leblos up den harten Lehmbodden nedderſlöög.[5])

— „Wat giwt et denn dar?" — fragten mehre junge Buurknechte, de up den Larm ſick mank den Köppel van Froons und Mäkens, wo dat vörfüll, herandrängten.

---

1) ſieret = geſeiert. 2) Dähle = Diele, Hausflur. 3) Upſchree = Aufſchrei. 4) uutſtött = ausſtieß. 5) nedderſlöög = niederſchlug.

— „De glatte Marie hett'n Dahlſlag kregen un is beſwiemt.[1])"

— „Wovan denn dat?"

— „Ja, ſe meent hier, Hinrich T., de dar eben dat „Jawoord" vör'n Trooungsdiſch ſpraken, dat wöör eegentlich Beckers Marieken ehr Brögam weſen, van den ſe ook dat Kind, den lütjen Niklas, hett."

— „Na, ſe ward ſick woll wedder verhalen[2])" — meenden de Buurbengels un kehrden denn gliekgültig nah baben der Dähl torügg, üm dat Enne der Trooung antohören.

De glatte Marie verhale ſich freelich ook wedder. In'n Nabershuuſe, wohin ſe eenige mitledige Frooenslühde bragen harren, kehrde ehr, weil ſe nich dood, ſundern man ahnmächtig weſen, denn ook balde de up eenige Minuten uutblewene Pulsſlag ehres Hartens un damit dat Lewen torügg; dat Hart ſülwſt awer blew ehr geknickt. Wie eene Roſe, deren Steel en mothwilliger böſer Bube im Vörbiſpringen afbraken, hüng dit Hart van nun an welk in ſchön Mariekens Boſſen. Dorch dat eener Annern gegebene Jawoord ehres vör aller Welt eenſt Geleewten, awer vör Gott alleen ehr Verlöwten,[3]) wöör der verrahdenen Marie Becker ehr Geiſt verwirret. Un et duhre nu nich gar lang mehr, ſo wöör dejenigte, de man in ehren Dörpe eenſt

---

1) beſwiemt = ohnmächtig geworden. 2) verhalen = erholen. 3) Verlöwten = Verlobten.

Spinnmoders „glatte Marie“ nöömde, dort man noch ünner den Namen „de twatſche Mike“ bekannt.

Dat föfte Capitel.

(En Gooſejung, de'n Hundejung ward.)

Wenden wie us denn, nah diſſem för dat Verſtändniß uhſer Geſchichte nöhdigen Rüggblick in fröhere Tied, nu wedder to dem Dage torügg, wo de lütje Gooſejung ſienen erſten Beſöök bi Herrn von Borſtel, nah der mit em gemeenſchaftlich öwerſtandenen Bullenjagd, up deſſen Eddelhofe maakde. Wi erinnert us, dat Niklas mit dat em van den Leutnant geſchenkte Achtſchillingſtück in de Hand in ſien Dörp to ſiener Moder torüggkehre.

Am folgenden Dage reede Herr von Borſtel, wie he et Niklas toſeggt, ook nah Dörp Mörſe. Bi dem Börmund des Kleenen, dem Groſſchmidt des Ortes, harr he ſick nu licht de Zuwilligung utwirkt, den Kleenen as Plegelind to ſick to nehmen, un de irrſinnige Moder wöör, nahdem ſe dem Anerbeden, mit dahin to kamen, ſtumm tonickt, eenige Dage nahher all mit ehrem Sähnken in dat von Borſtelſche Herrenhuus intogen.

De Leutnant öwertüge ſick nu bald, dat he ſwerlich de an den beiden Verlaatenen geöwte Leewesdahd jemals to berilen[1]) hebben wörre. Niklas gedeihe ünner ſienes väderlichen Beſchützers Sorge eben ſo kräftig an Kopp un Hart wie an den van de Natur em verlehenen Liewesgaben. He wörre mit jedem Dage mehr en hübſcher un kleoker Junge, nah norddütſcher Aart nich veel Woerde makend, awer wahrhaftig wie dat Evangeljum, wat de Köſter det benahbarten Dörpes em in abendlichen Lehrſtünnen nebſt Leſen, Schriewen und Räknen bibröchde, un dabi faſt un toverläſſig wie Ihſen in Allem, wat he up ſienes Herrn Geheet uuttoföhren harre. Eenen Bewies hiervan harre Niklas all in den erſten Wäken ſiener Oewerſiedlung nah Huus Borſtel afgeben.

De Leutnant harre in den erſten November-Dagen eene grote Driewjagd[2]) mit Bracken-Jagdhunden up ſienen Reviere anſeggt un darto ſief bit ſöß em befründete Goodsbeſitzers uut der Uemgegend inladen. Mit den fröheſten Morgen wör man to'r Jagd uuttagen, Niklas twee Windhunde, ſogenannte Solefänger, an der Leine föhrend, mit. Man harre den Kleenen an der eenen Ecke det mit aftodriewenden[3]) Dannenholtes anſtellt, un von Borſtel harre to em ſeggt:

„Hier, Kläſchen, bliwſt Du ruhig ſtaen, bit ick Di mit den Windhunden afholen laate. Schullſt Du aber tofällig eenen Foß an Di vörbikamen ſehen, denn bör[4]) den

---

1) berilen = bereuen. 2) Driewjagd = Treibjagd. 3) aftodriewenden = abzutreibenden. 4) bör = hebe.

geelen Hund, den Snip, en betjen in de Höchde un wieſe dem den Foß, un denn laat em un Snap van der Leine los!“

Tofällig harre de Jagd nu awer eenen ganz annern Verloop nahmen, de Herren wöören to Pärde den öwer veer Stünnen nah der annern Siede hin jagenden Bracken folgt, ſo dat de ganze Jagdgeſellſchaft erſt ſpät Abends ſick wedder in von Borſtels Hunſe toſamenfünn. As ſe hier gegen Klocke tein vergnöögt üm de Abendtafel toſamen ſeet, wörre dem Herrn det Hunſes dorch den intretenden Jägerburßen meldet, dat ſo eben de Windhund Snip mit eenen doden Foß im Munle, un van Snap getreulich begleitet, in den Sleßhof drawet wöör. De beiden Hunne wörren natürlich mit ehrer Büüte ſofort vörlaten un erhölen under dem „Bravo Snip!“ — „Bravo Snap!“ — un dem Koppſtrickeln der ganzen Jagdgeſellſchaft, to’r Belohnung en Stückſchen Kalfsbraden van faſt jeden Teller ſpendeert. Erſt as diſſe Hunne-Begröötung beendigt, füll et den Leutnant in, ſick nah dem Föhrer derſülven to erkundigen.

— „Na, wo bliwt denn lütje Kläſchen?“ — fragte von Borſtel den, wiederer Befehle gewärtigen, noch jümmer an der Döhre ſtaenden Jägerburßen.

— „Die Hunde ſind allein gekommen, Herr Leutnant.“

— „Nun, ſo ſiehe zu, wo Niklas iſt, und bringe ihn gleich herauf!“

De Jägerburß güng un kööm nah tein Minuten wedder mit'r Meldung, dat Niklas im ganzen Huuſe un Hofe nich to finnen wöör, ook keener van allen Deenſtlüden ſiet dem Abmarſch fröh Morgens to'r Jagd un ſiener Poſtirung an de Ecke van'n Dannenholte em wedder to Geſicht bekamen.

— „Himmel! — fahre da von Vorſtel up — dann ſteht der kleine Bengel am Ende noch unverrückt auf dem Platze, wo ich ihn heute Morgen hin beordert. Schnell den Konrad zu Pferde, und daß er jagt, was er kann, um das arme Kind heimzuholen. Er ſoll ihn hinter ſich auf's Pferd nehmen oder vor ſich auf, wenn er vielleicht zu ſteif gefroren, um ſich hinter ihm auf der Kruppe halten zu können.“

Richtig wöör et ſo. Twee Stünnen darup kööm de Kutſcher Kunrad mit Niklas vör ſick up den Hof geſprengt.

„Dräg em rup, Kunrad! Hieher! Gau to!“ — ſchreede von Vorſtel, de, as he de Tritte des up den Hof drawenden Pärdes hörde, haſtig dat Finſter upreten, dem Kutſcher to.

Kunrad däh nah Befehl, dröög den Knaben in dat Spieſezimmer un ſtellde em neben ſienen Herrn. Kläſchen wöör ganz bruun vör Külle un faſt ſo ſtief fraren as 'ne Mumie, bloot ſien hellblauet Ooge glänzte noch eben ſo ungeſwächt wie in den Fröhſtünnen diſſet Dages. Eerſt nahdem em von Vorſtel langſam en halwet Glas Madeira-Wien ingeben, gewünn de Kleene de Sprake wedder un kunn up ſienes Herrn Frage: „Junge! Junge! Warüm büſt Du denn nich nah Huuſe kamen? — Du harreſt jo dodfreeren kunnt!“ Antwoort geben.

— „„Se harren mi jo ſeggt, ick ſchull töben,1) bit ick ropen wörre; da dröſſ2) ick jo nich weggahn. Hett denn Snip den Foß kregen? Ick heww'n em wieſet. Hu! wat lööp he'r achter her! Un Snap ook.“ “

— „Ja woll hebbt ſe den Foß kregen, mien Jung. Du biſt jo 'n braven Jung, dat Du ſo treu uuthoolen heſt. Kumm her un ſett Di hier bi mi un itt wat!“

Dabi ſtrielelte von Borſtel, den Kleenen an ſich ran treckend, ſienen Krunskopp mit eener ſo uplodernden Zärtlichkeet, wie et en Vader kuum mehr dem liewlichen Kinde harre dohn künnt.

Niklas harr ſick ünnerdeß neſſen den Leutnant dahlhucket un harr ſiene Fründe, de beiden Windhunde, ranropen, de ook glick wedelnd ſprungen kömen un vör dat Stück Swartbrod, wat he uut ſiener Jackentaſche hervörholde un jüm ſpendeerde, em de Hand lickden.

„Un Dien Brod heſt Du ook nich eenmal upeten? Worüm denn dat nich?

„„Et wöör ja ganz hart fraren““ — antwoorde Kläſchen.

„Das iſt ja ein Kapitaljunge, Borſtel, den Du da haſt“ — ſeggde nu, to Jenem gewendet, von Eſtorff — „zehn Stunden, ohne zu wanken und zu weichen, auf der

---

1) töben = warten. 2) dröſſ = durſte.

Stelle auszuhalten, wohin ihn ſein Herr geſtellt hat, und ohne einen Biſſen zu eſſen — Donnerwetter, das iſt ein Probeſtück, wovor ein großer Menſch Reſpekt haben muß. Wo haſt Du den Jungen her, Borſtel?“

„Iſt 'ne vaterloſe Waiſe.“

„„Vaterlos? — Ha! ha! ha! — lachde von Plate up — der Vater heißt wohl Ipsefecit?“ “

„Mach keine ſchlechten Witze, Freund Plate — entgegnede de Huusherr. — „Niklas iſt das uneheliche Kind einer armen verlaſſenen und darüber irrſinnig gewordenen Bauerdirne, von heute an aber mein wirklicher Pflegeſohn.“

„Daran thuſt Du recht, wenn Du ſolchen Knaben bei Dir behältſt — ſeggde von Eſtorff — „das thäte ich ſelbſt, wenn ich an Deiner Stelle wäre, Borſtel! — Denn wahrhaftig, auf den kannſt Du Dich verlaſſen, und vielleicht ſpäter auch noch mal bei gefährlicheren Gelegenheiten, als eine Haſen- und Fuchsjagd iſt.“

„Das iſt auch ganz meine Meinung“ — ſlööt de Leutnant von Borſtel dat Geſprääk.

Dat ſößte Capitel.

(Wie ut'n Gooſejungen en Tambour ward.)

Napoleon wööre in der greoten Völkerſlacht bi Leipzig im Oktober 1813 ſlagen worden und nah Frankriek flüchtet, de Alliirten, Dütſche, Engländer un Ruſſen em von Battalje to Battalje ſiegreich nachrückend, wöören in Paris intagen, de Kaiſer wöör ſienes Thrones entſettet, nah de Inſel Elba verbannt werden, un Europa ſchiene damit endlich wedder de Freede geſäkert, un freude ſick deſſen.

Awer diſſe Freude ſchull noch keenen Beſtand hebben. Kuum een Jahr danah wöör verſlaaten, da erſchallde de Schreckensroop: „He is wedder los!“ — un maake de Welt van Nee'm erbeben. So wöör et. Napoleon wöör van Elba entweken[1]), am 1. März 1814 an Frankriecks Küſte landet, de gegen em utgeſendeten Königlichen Truppen, van Ney, ſienen ehemaligen Marſchall, kummandeert, güngen to em öwer, am 20. März ſchon töög he wedder as Kaiſer in Paris in, wo de Bourbon's vör em wegloopen, un damit ſteeg dat Kriegsungewitter van Nee'm för dat noch an den ohlen Wunden blöödende Dütſchland empor.

---

1) entweeken = entwichen.

Uennerdeß Napoleon, üm de Klökeren to bethören, fälſchlich in Paris dorch de Zeidungsbläder uutſprengte, dat England ſiene Flucht van Elba wullt harre, dat Oeſterriek up ſiener Siede ſtünne, dat ſiene Gemahlin un Söhne all van Wien to em terüggekehrden — en Plan, de awer in der Uutföhrung entdeckt un verhindert wörre — ſprööken de noch tum Congreß in Wien verſammelten Monarchen an 13. März eenſtimmig den „Bann des Völkerrechts“ öwer em uut, un ſlööten van Nee'm ünner ſick ehr Offenſiv- un Defenſiv-Bündniß, üm jene Acht to volltrecken, d. h. em een föör alle Mal as Störer des Weltfriedens unſchädlich to maaken. Oewer 80,000 Mann alliirte Preußen, Oeſtreicher, andere Dütſche, Engländer, Holländer wöören Ende Mai ünner den Waffen, üm jene Acht to volltrecken. Alleen ook he, Napoleon, böde[1]) Allens up, üm — da nu ſiene Andräge an de Monarchen terüggewieſet wöören — den Kampf üm Sien oder Richſien to wagen. De groote Volksverſammlung, de he up dem ſogen. Maifelde vör Paris afhöl, ſchull ſienen Thron up der Grundlage der liberalen Ideen, to de he jetzt in der Noth ſiene Toflucht nöhm, wedder uprichten.

En Landſtorm, de alle Mannsperſonen van 20 — 60 Jahren ünner de Waffen rööp, ſchiene ganz Frankriek in een grootes Kriegslager to verwandeln. De ohlen em

---

1) böde = bot.

troobleweuen Truppen töögen van allen Oorten herbi, üm ünner den geleewten Adlern de Smach verlarner Slachten unttotilgen.

Awer ook Dütſchland, wie all geſeggt, bleew nich undätig. Vör Allem wöör et, nöchſt Preußen, ünner den Noordſeeſtaaten ook jetzt wedder Hannoverland, wo alle waffenfähige, junge un ohle Mannſchaft ünner de Fahnen ihle[1], üm den letzten, un wie ſe hapeden, endgüldig entſchiedenen Kampf gegen den allgemeenen Erbfiend dör- un unttokämpfen.

Uenner den hannoverſchen Städten, de ehre Contingente ſammelden, wöör de Stadt Lüneborg, de all am 1. April 1813 ehren Heldenmohd gegen General Morand bewieſen, wedder eene der erſten, de ehr Landwehr-Battalljoon toſamentrecke un vulltälig bereit maake.

Dat de adlige Held diſſer uhſer Hiſterie nich dabi torügge bleew, kann man ſich well denken. Herr Edgar von Borſtel harre ſick ſogliek, nah der erſten Bekanntmaakung det Diſtrikts-Kummandanten tor Oewernahme eener Leutnantsſtelle bi dat Lüneberger Batalljoon meldet; awer in Anſehung ſiener Kriegserfahrung un in Spanien geleiſteter Deenſte wöör he mit Hauptmanns-Rang tum „Compagnie Chef“ ernannt werden.

---

[1] ihle = eilte.

Et mugg well an eenem der letzten Aprildage oder an den erſten det Mai ſien, as Herr von Berſtel ſick fardig maake, nach Lüneborg to ſien Battaljoon aftorücken. Packet harr he all 'n paar Dage vörher, den letzten Dag verbröchde he mit dat Schriewen van Breewen, van de he well en halw Dutzend, deels an Verwandte, deels an Frünne, deels ook an ſienen Afkaten in Goodsangelegenheiten, fardig ſchreew. He wöör ſo iwrig dabi, dat he van ſiene Deenſtlüde, de af- un togaen wöören, üm em dit oder jenet to beſtellen, ditmal kuum eher Eenen hörde oder bemarkte, as bit deſülwe an to ſpräken fung. So kööm et denn ook, as all laat Nahmiddags de lütjeſte van ſien Deenſtvolk in det Leutnants Stuwe trede, diſſer, nich van dat Papier upſehend, wie et ſchiene, ook deſſen Intritt nich eher gewahr wörr, as bit Pollo, det Leutnants Höhnerhund, de den ganzen Dag wie gewöhnlich neben ſien Kanapee legen, upſprüng un mit dem an der Döhr Staenden ſick wedelnd wat to dohn maake, dabi fründlich den anjauelnd[1]). Da höwe de Leutnant den Kopp hintoſehn.

Et wöör Niklas, de an'r Döhr ſtünn, deſülwe, de, ſietdem he van'n Geeſejungen erſt tum Hunnejungen avanzeert, dann awer, ſiet ſienen van us vertellten Proweſtück det Faſtſtaens up ſienen Poſten tein Stünnen lang bi jener Brackenjagd in'r Winterkülle buuten — nich bloot innerlich bi von Borſtel in deſſen gooder Meenung avanzeert, ſun-

---

1) anjauelnd = anheulend.

dern ook üterlick bi em to eene Aart Jägerburß un lütjen Hunsbedeenten beſördert werden wöör. De junge Eddelmann har ſick awer ſo an „Kläſchen", wie he em meiſtens ook nennde, gewöhnt, dat de nich bloot to Huuſe am meiſten üm ſiene Perſon beſchäftigt wörre, ſundern em ook bi Jagden, Angelfiſchen, Spazierrieden u. ſ. w. as ſien getreuer Schildknappe faſt jümmer un öwerallhin begleiten müßde. As nu von Borſtel, wie geſeggt, den Kopp erhewend, ſienen Leibburßen dar ſo an der Döhr ſtaen ſeeg, ſo dachde ſien Herr, weil Niklas ſünſt nümmer ungerepen kööm, nich anners, as dit Staen un Luuren müſſe doch woll ſien beſunnert Bewandniß hebben, un ſo fragde he denn:

„Na, Kläſchen, wat giwt et?"

„„Ja, ick wull man fragen, Herr Leutnant, ob ick denn morr'n, wenn wi nah Lüneborg gaht, ook de Riedſtebeln[1]) mitnehmen ſchall?""

„Wi, nah Lüneborg, — wat meenſt du damit?"

„„Je, ick meen, Se gaet doch morr'n nah Lüneborg af to't Regiment, un ick ga doch jo mit as ehr Bedeenter, un wenn ick denn ook villicht bi Se Riedknecht ſpälen müßd, denn müßd' ick doch ook woll miene Riedſtebeln mitnehmen?""

„So, alſo Du geihſt ook mit, meenſt Du? — Da harr ick noch gar nich up dacht. Ich harr meent, Du ſchüllſt hier bliewen."

---

1) Riedſtebeln = Reitſtiefeln.

„„Nä, dat geiht jo doch nich an, Herr Leutnant. Mi künnt Se jo doch nich miſſen,1) weil Se ſick nu all ſo däger an mi gewöhnt hewwt, wie Se doch ſülwſt all männigmal ſäen.““

„Ja, ja, dat heww ick, mien goode Niklas, wahr is et, dat ick Di nich good mehr üm mi miſſen kann“ — antwoorde Herr von Borſtel, indem he ſiene Schriewfedder dahllegte und nahdenklich in den Kleenen ſiene grooten Blaueogen ſeeg.

„„Nüms2) — fahrde Niklas feort — ſeggt Se jo ook, wichſt Se Ehre Stebeln ſo ſchöön blank as ick, un de Hingſt, de Hurlibat, lett ſick, ſietdem de ohle Riedknecht Martin dodt is, ook van keen Annern as von mi putzen un uptöömen, nah jeden Annern ſleit he un bitt he, un Pollo geiht ook man alleen mit mi, wenn Se'r nich ſünd —““

„Up diſſe Wieſ' güng dat alſo woll gar nich anners, as dat ick Di mitnehm to't Regiment?“

„„Nä, dat geiht nich anners, Herr Leutnant, dat ſeht Se woll in.““

„Ick weet man nich, wie ick Di bi dat Regiment mit ünnerbringen ſchall, denn ſühſt Du, de Offezeers dröwet to ehre Bedeenten man welke van ehre Soldaten nehmen. Wenn jeder Offezeer ook ſick noch en Bedeenten extra mitnehmen wülle, wenn't in't Feld geiht, dat gewe jo to veel

---

1) miſſen = entbehren. 2) Nüms = Niemand.

Takeltüüg[1]) af, wemit de Armee ſick rüm ſlagen müßde. Dat ſühſt Du well in?“

„„Ja, dat ſehe ick well in, un to dat Takeltüüg mugg ick doch ook nich geern mitäknet[2]) warden, Herr Leutnant. Un darüm wöör et well dat Beſte, wenn ich man ook glick Soldat warden dähe —““

„Du all Soldat, mien Jung, darto büſt Du noch to jung, eben erſt veertein, ünner ſöbentein Jahr warret Keener annahmen.“

„„Ick künn je awers Tambour werden, Herr Leutnant, darto bün ick doch olt genoog.““

„Ja ſo, Tambour, da heww ick gar nich an dacht. Awer denn harrſt Du doch vörher dat Trummeln leernen müßd.“

„„O, dat kann ick all ganz fix.““

„So? Da weet ick je nicks van. Ick heww Di hier in oder bi'n Huuſe doch je nümals trummeln hört.“

„„Nä, dat heww ick ook nich dahn. Ick füng dat well erſt en paar mal an ünnen up'n Hewe, as Se mi doch vörrigten Wiehnachten de ſchöne Soldaten-Trummel ut Lüneborg mitbröcht harren, awer Liſbeth, de Kätſch, ſä to mi, dat ſchicke ſick nich, dat ſo'n Deenſtjung wie ick doch man wöör, ſo'n Spittakel in'n gnädgen Herrn ſien Huuſ' maaken dähe, wenn't Ehr Söhn oder ſo wat wööre, denn

---

1) Takeltüüg = Takelung, Geſindel. 2) räknet = gerechnet.

wörre dat wat anners, denn mugg mi dat toſtahn, awer ſo'n Hunnejung, wie ick, kööm dat nich to.""

„Wat? Hunnejung nööm Di dat näſewieſe Fruunsminſch? — Du büſt keen Hunnejunge mehr, Du büſt mien Jagdburß, un Keener ſchall Di mehr hier ſo ſchimpen, hörſt Du woll, Niklas! Du leetſt Di den Titel doch ook woll nich ſo gefallen?"

„„Nä, da ſweeg[1]) ick ook nich to. Ick ſä to de Kälſch: Wenn Du mi noch mal per Hunnejung titeleerſt, ſo ſla ick Di achter de Ohren! Denn, weilſt mien Herr mi nich ſo nöömt, ſo ſchall mi van jo ook Keener mehr ſo titeleeren.""

„Recht ſo. Awer van wegen dat Trummeln, wo heſt Du denn dat leernt?"

„„Up de Möhl.[2])""

„Up de Windmöhl?! Van Keenen denn?"

„„Van Fritz Lampe, den Müllerknecht.""

„Kann de denn trummeln?"

„„Ja, wunnerſchön. De hett jo achteinhunnertdörtein ünner General Wallmoden den Krieg an der Elw mitmaakt ook as Freewilliger, un twarſt as Tambeur. Bi de Göhrde hett he den Stormmarſch ſlaen, as unſ' Lüneberger Landwehr-Battaljoon mit'n Bangenett[3]) dat franzöſ'ſche Karré ſtörmt hett. O, dat mutt wunnerſchön weſen ſien! Wenn Fritz dat ſo vertellt, da warr't Eenen hitt un kold dabi —

---

1) ſweeg = ſchwieg. 2) Möhl = Mühle. 3) Bangenett = Bajonett.

ſahre Niklas foort, wobi em de Oogen in'n Kopp glänzten wie'n Gniddelſteen — rum! rumm! rumdiddeldumm! ſe'n twintig Trummeln up eenmal den Stormmarſch ſlaen, und darmank denn rattattattattat! dat Gewehrknattern un bumbs! bumbs! bumbs! de Kanonenſchööte! — O, dat mutt wunnerſchön ſien! Wenn ick ook man erſt den Stormmarſch för Se trummel, Herr Leutnant —""

„Den Stormmarſch kannſt Du alſo ook all?" — fragde Herr von Borſtel, de unwillkürlich van Niklas ſiene Wöörde wie electriſirt, uut dat Kanapeh upſtaen wöör, wobi he den Jungen erſtaunt anſeeg —

„„Ja, ick kann ſe alle, Herr Leutnant, den Avanzeer-Marſch un den Dubbleer Marſch, un den Stormmarſch —""

„Warraftig, dat mugg ick well mal van Di hören. Wenn dat würklich ſo mit Di ſteiht, denn kunn'n wi de Saak jo glieks hier all klar maaken. Hal Dien' Trummel mal her!"

„„Mien — mien Trummel ſchall — ſchall ick halen —"" fragde Niklas, de, vör Freude ſtöternd[1]), ungewiß, ob he ſienen Herrn ook recht verſtünn, de Woerde nich mehr glatt uut der Kehle bringen kunn.

„Ja, de ſchallſt Du herup halen, un ſchallſt mi hier glieks mal Diene Märſche vörtrummeln!"

---

1) ſtöternd = ſtotternd.

Mit eenen Sprung wöör Niklas ut'r der Stuwendöhr, mit dree Sprüngen de Trepp hindahl in de Geſchirrkamer, wo he ſiene Trummel an'n Nagel hangen harr; un et wööeren noch keene dree Minuten vergaen un de Stuwendöhr güng wedder up un Niklas ſtünn da, de Trummel regelrecht vör'n Liewe hangend, un de beiden Trummelſtöcke in den Hännen, tum Upſlaen parat.

Von Borſtel, as he den lütjen Tambeur ſo fertig tum Antreden vör ſick da ſtaen ſeeg, mugg ſick im Geiſte well all in de Battalje torrüggverſettet denken, he harr den Slaaprock achter ſick in't Kanapeh ſmeeten, in'n Hemdsärmeln nu daſtaend, de Feldmütze der Legien, de he ſiet güſtern all wedder parat kregen, up'n Kopp, harr he unwillkürlich dat in der Ecke lehnerde Jagdgewehr upnahmen, ſtellde ſick neben Niklas, maakde „Schultert's Gewehr!“ un kummandeerde:

„„Alſo Avanzeermarſch! — Angetreten! — Marſch! Un nu güng et, de Leutnant as Soldat, Niklas as Tambeur neben em trummelnd trotz dem Beſten, im Marſchtritt dorch den Saal.

„„Halt! Kehrt Euch! Gewehr über! Dubbleertritt! Marſch! erſchallde von Borſtel's Kommando, un im Geſchwindtakt güng et mit Beiden wedder dorch den Saal bit nah'm annern Enne gegenöwer.

„„Halt! Kehrt Euch! Fällt's Bajonett! Vorwärts! Sturm! — Un dahin ſtörte de Leutnant, ſien Gewehr tum Bajonettangriff gefällt dorch den Saal, un lütje Kläſchen neffen em, ſiene Trummel wirbelnd ſo mächtig, trotz dem erſten Tambour der Grenadiergarde, dat Finſter un Döhren davan erdröhnten un up dit ſorchtbare Geraſſel un Gedröhne dat ganze Deenſtperſonal det Huuſes — nich anners meenend, as de Junge wööre plötzlich verrückt werden un maake ſick da för ſick alleene ſien Trummelpläſeer — de Trepp nah ehres Herrn Zimmer herupgeſtörtet köömen.

De Jäger Moritz wöör de Erſte, de, de Döhr ahne Ankloppen ditmal uprietend, herintrede, em tenöchſt de Käkſche Lisbeth, un achter de de annern twee Mägde, denn dat Wiewsvolk is nu Neerſchier bi ſolken Vörfällen jümmer dat am hitzigſten vördrängende.

„„Halt!“ “ — kummandeerde in diſſen Oogenblick de Leutnant, de den Jntritt ſiener Domeſtiken nich wieder to beachten ſchien; drup maake he „Gewehr beim Fuß!“ trede eenen Schritt vör up Niklas to, kloppde em mit der Hand up de Schulder un ſpröök:

„„Brave, mein Sohn! Gut getrommelt! Haſt Deine Probe gut gemacht, wie ein Ausgedienter. — Und ſo ernenne ich als Dein Hauptmann, in deſſen Compagnie Du freiwillig eintrittſt, Dich hiermit zum Tambour!“ “

Dann kummandeerde von Berſtel „KehrtEuch! Marſch!“ Un Niklas, de van Fritz Lampe nebenbi ook woll etwas marſcheeren mugate leeret hebben, wende ſick un marſcheerde, mit beſtem militärſchen Anſtand dör de ganz verſtaunt em anſehende Deenerſchaar ter Stuw hinunt.

As he an Liebeth, de Käkſche, vörbi kööm, ſä de — as ob dat eben Vörgefallene doch alle ehre Erwartung dwerſteegen, mit eenem halw verſtaunten, halw ſnippſchen Blicke up em herdahl ſehend:

„Nä, ſo'n Junge!“

Awer Niklas, as wie beleidigt davan, ſmeet ſtramm den Kopp in de Höchd, keek der Käkſchen ſtiew in't Geſicht un rööp ehr to:

„„Jck bün keen Jung mehr vör di! Jck bün jetzt Herrn Hauptmann van Berſtel ſien Tambour, un Soldat darto! Mark Di dat, Du Zappſnuute!““ Damit marſcheerde he, ſachte up ſiener Trummel wirbelnd, langſam ſtolt de Trepp hinaw.

De Käkſch, em nachkiekend, maake en Geſicht ſo verdutzt, as ob ehr in'r Bradenpanne de Cappuhn [1]), anbrennt wöör un ehr davan eben jüſt de brandige Geruch in de Näſe töög.

Dat achte Capitel.

(De Hauptmann un ſien Tambour in de Slacht van Waterloo. De Hannoveraner im Pachthof La Haye Sainte. Wie en Gooſjunge ſiene Schuld afdriggt.)

Sehet wi us, bevör wi den eegentlichen Faden uhſer Geſchichte wedder upnehmet, vörher en betjen dat Terräng an, wo ſe ſpält, und togliek de Upſtellung der beiden bi Waterloo kämpenden Heeresmaſſen. Dat kleene Truurſpill — wovan de Held uhſe veerteinjährige Buurjung ut de Lüneberger Heide is — wart dadorch eben den rechten Hinnergrund bekamen, up den ſick, tretz alles umwölkenden Pulverdampes un upwirbelnden Blootqualms, doch Niklas Beckers lütjer hellblonder Krunskopp wie een heller Steern der Leewe unt eenen ganzen düſtern Meere van Haß un Rache hervörhewet.

---

[1]) Cappuhn = Capaun.

Am 15. Juni (d. J. 1815) wöör Napoleon mit ſiene Armee, de franzöſ'ſche Grenze öwerſchreitend, in Belgien inbraken un marſcheerde nu tum Angriff gegen dat alliirte preußiſch engliſche Heer, welket vam Herzog von Wellington un vam Feldmarſchall Blücher in untgedehnten Standquarteeren poſtirt befehligt wörre. Bi Fleurus und Ligny kööm et am 16. Juni gegen de Preußen ünner Blücher to'r Slacht, de Napoleon gewünn, ünnerdeſſen ſien Marſchall Ney mit dem franzöſchen linken Flügel eenem Dehl der Engliſchen Armee (wete ook de Nedderländer und Brunſwiecker hörden) bi Quatrebas en hartnäckiget Gefecht lewerde, werin ook de Herzog von Brunſwick-Oels den Heldendod ſünn. Dat ſick terüggatreckende Preußiſche nödigte ook dat Engliſche Heer tum Rücktoge, de bit tum grooten Walde von Soignes güng, vör wellem letzteret ſick up eener erhöhten Ebene lagerde (wo Blücher ſick mit em te vereenigen beſtimmt verſpraken harre), üm nu Napoleons Hauptangriff abtewarten. Napoleon glöwte nu den Engliſchen Nahdraw to ſehen, de em den Weg nah Brüſſel to verſparren wulle, un greep drüm am 18. Juni Middags de ſehr faſte Stellung Wellington's up den Anhöhen van Waterloo mit dem heftigſten Ungeſtööm an.

Dat Terräng, up welket ſick Wellington nah dem Gefecht van Quatrebas torüggtagen, wöör to eener Defenſiv-Slacht — denn ſiene Upgawe beſtünn darin, ſick ſo lange to vertheidigen un ſiene Poſitſcheen faſttoholen, bit Blücher mit den Preußen to ſiener Hülpe herankööm — ganz beſünners good geegnet. De beiden Straaten, de van Nivelles un van Genappe herkamet, vereeniget ſick bi dem Dorpe Mont St. Jean un föhret van hier as Hauptſtraate nah Brüſſel. Vör dem Dorpe treckt ſick en langgeſtreckter Höhenrand mit ſanfter Afſenkung hin, de ſick as ſehr günſtig för de erſte Slachtlinie der verbündeten Armee to'r Upſtellung darböde. Wieder rückwarts ſenkt ſick dat Terräng wellenförmig, un geſtattede, de Reſerven un Rüteree ſo uptoſtellen, dat ſe dem Oge det Fiendes enttagen bleewen. In diſſer Peſitſcheen un dröwte Wellington woll hapen, ook gegen eenen ſtarken Fiend ſick ſo lange to holen, bit de Preuß'ſche Hülpe kööm.

Vör der Front des Centrums, twiſchen den beiden Heerſtraaten, leeg dat Sloß Hougomont, dat mit ſienen maſſiven Gebüüden, Garden und Gehölt ſick ganz vortüglich tum Stützpunkt det Wedderſtandes eegnede. Während der Nacht to'r Vertheidigung inrichtet un van den Keerntruppen der Engliſchen Infanterie, acht Bataillons der

Engliſchen Grenadeer Garde beſettet, darto noch een Bataillon Naſſauer un eene Afdeelung Hannoveraner, hett diſſe Punkt eenen ganz bedüdenden Andehl an den Ereigniſſen der Slacht gewunnen, ſowoll dorch de wüthenden, den ganzen Dag öwer foortgeſetteten Angriffe der Franzoſen, as anderſiets dorch den heldenmöhdigen Wedderſtand, womit alle diſſe Angriffe afſlaen werden ſünd.

Wieder links un nöhger vör der Front der Alliirten leeg dat Vörwerk La Haye Sainte, dorch een Bataillon der Engliſch Dütſchen Legion (faſt alle geborne Hannoveraner) beſettet; vör dem ütterſten linken Flügel de Gehöfte Papelotte un La Haye, deren Vertheidigung der Naſſauſchen Brigade ünner Herzog Bernhard, de in Nedderländiſchen Solde ſtünn, anvertroeet wöör.

Et wöören im Ganzen 49,600 Mann Infanterie, 12,400 Mann Rüteree un 156 Geſchütze, de de Herzog von Wellington up dem Schlachtfelde biſamen harre; mit der Artillerie eene Maſſe von 67,000 Mann, darünner naheto 24,000 Engländer, 30,000 Dütſche (Engliſch Dütſche Legion 5824 Mann, Hannoveraner 11,220, Brunſwicker 5962, Naſſauer 7100 M.) und 13—14,000 Nedderländer.

Napoleons Infanterie wöör an Stärke den Gegnern binah glick (48,950 Mann), awer he wöör jüm an Cavallerie un Artillerie öwerlegen. Van erſterer harr he 15,700 bi ſick, de Antahl ſiener Kanonen beleep ſick up 246. He föhre im Ganzen 71,900 Mann un dabi naheto

100 Geſchütze mehr as de Engliſche Oberfeldherr gegen de Höhen van Mont-St.-Jean heran.

Nah eener regneriſchen un gewittervullen Nacht ſchien de Morgen det 18. Juni ſich upklären to wollen; awer de Erdbedden wöör noch to ſehr upweeket un för Geſchütz wie Rüteree ſwer gangbar. Dat muggte ook woll de Haupturſaak weſen ſien, dat Napoleon erſt ſo laat ſiene Truppen in Linie treden leet.

Et wöör 25 Minuten vör Middag, as eene Diviſion ünner dem Befehl van Napoleons jüngſtem Broder, Jérôme Napoleon (dem Exkönig van Weſtphalen) de Slacht begünn. Van ehr ſmeet ſick eene Colonne up dat Sloß Hougomont, ſöchte et to erſtörmen, wörre awer torüggeworfen. Een wedderhalter Angriff föhrde de franzöſ'ſchen Tiraljörs bit in de Nöchde det Gardens; doort müßden ſe awermals wieken. Et wöör dit de Anfang eenes Kampfes, de in glieker Wieſe den gröötſten Dehl det ganzen Dages foortduert hett. An de Truppen Jérôme's ſlööt ſick bald de Diviſion Foy, bald drup noch annere Afdeelungen. De Angriffe wöören eben ſo heftig wie die Vertheidigung utdunrend. Dat Sloß ſülwer to nehmen, obwoll een Deel der Gebüüde in Flammen ſtünn, wull allen Anſtrengungen nich gelingen; et brööt ſick doort jedetmal de Angriff, ook wenn he bit an de Muur det Gardens un der Gehöfte vördrungen wöör.

Uennerdeß wöör eene tweete groote Bewegung gegen de Midde un den linken Flügel der Alliirten begunnen worden. Oewer 70 Geſchütze eröpneten ehr gewaltiget Füer, ünner deren Schutze Marſchall Ney mit dat Erlon'ſche Armee Corps un eenem Deel van Kellermanns Cavallerie ſick in Marſch ſette, üm de Vörwarke La Haye Sainte un Mont St. Jean wegtonehmen, dat fiendliche Centrum to dorchbräken un den linken Flügel det Wellington'ſchen Heeres to umgaen.

De Pachthof La Haye Sainte wöör, nöchſt Sloß Hougoment, de tweet wichtigſte Poſten im Engliſchen Centrum. Et kann nu twar nich miene, des Vertellers Afſicht ſien, hier eene uutföhrliche Beſchriewung der Slacht van Waterloo in allen ehren Eenzelgefechten un nah ehrem ganzen Verloope to gewen; alleen bi der Schilderung des Kampfes in un üm den Pachthof van La Haye Sainte mutt ick mi jedoch en wenig länger verwielen, erſtens, weil hier för miene Hiſterje van dem Lünebergſchen Hauptmann un ſienen Tambeur de Haupt Wendepunkt un Afſchluß ſtattfindet, un tweetens ſodann hauptſächlich: weil mien Hart mi darto dränget, diſſen heldenmöhdigen Kampfe miener brawen hannoverſchen Landslühde — wie em glorrieker woll keen Blatt der Kriegsgeſchichte aller Tieden uptowieſen hett — hier ook mienes beſcheidentlichen Deels, as en patrietiſcher Schriftſteller, en Denkmal mehr to ſetten!

Dat beſte Denkmal des Heldenkampfes der Hannoveraner in un bi La Haye Sainte, neben demjenigen, wat de Annalen der Geſchichte davan upwieſet, hett jüm öbrigens all en anderer Landsmann ſettet. Dat is de Geſchichts- un Slachten Maler Carl Northen, geboren to Hannoverſch-Münden, lebend ſiet längeren Jahren to Düſſeldorf, bekannt un beröhmt as eener der bedüdendſten Künſtler in ſienen Fache. Diſſe Mann hett nämlich en Gemälde untarbeidet, en greotes Oelbild (well an 10 Foot lang un 8 Foot hoch), wat de „Vertheidigung des Vorwerkes La Haye Sainte durch die Hannoveraner in der Schlacht von Waterloo" darſtellet. Dit Gemälde, woran Northen mehrere Jahre mit dem anduuerndſten Fliete arbeidet, woto he de ſorgfältigſten Studien, wat dat Terräng, de Gebüüde des Platzes, de Uniformen der dabi activ weſenen Truppendehle anbedrippt, de Geſchütze un alle annern Armatur-Stücke u. ſ. w., vörher maaket hett — iſt mit der grööteſten geſchichtlichen Treue malet werden un wörre as ſolkes all bliewenden hiſtoriſchen Werth hebben. Alleen et hett noch eenen Vörtog, wie em wenige Geſchichtsbilder der Aart ſo van ſick röhmen könnt, dat is nämlich de, dat in diſſem Bilde de ächt dütſche un twar norddütſche Charakter der hier kämpfenden Krieger mit eener Treue un Wahrhaftigkeit weddergewen is, welke jeden Beſchuner, de eben daför en Verſtändniß hett, up dat Deepſte ergriepen un mit Bewunderung för den Künſtler erfüllen mutt, de et verſtanden, nich bloot Pulverdamp, ſuſende Kanonenkugeln, terſchotene Wände, Bööme, Muuren, dode, ſtarbende, blöödende un verſtümmelte Krieger to malen, ſundern vör Allem de lebendigen, naturwahren Geſtalten unſerer blondhaarigen, blauoogigen, plattdüdſchen hanneverſchen Landeskinder, mit ehren ehrlichen, troohartigen Geſichtern, de — faſt alles in der Ahle uutgehobene blootjunge Mannſchaft — kuum twee Maande vörher noch keene Ahnung van Flintenkugel Gepfeife, Kanonendonner, Bajonnettſtöten, Kolbenſchlägen, Blodvergeeten, Mordgewöhl un Todeskampf un allen annern Schreckniſſen der „männermordenden Feldſlacht" harren, — jetzt awer, up den Nootroop des Vaderlandes teſamengeſchaart, in wenig Stünden uut Buurjungen to Kriegeshelden wurden, un wie eene junge Löwenbrut ehre Höhle gegen ene Oewertahl van Tiegern vertheidigt, ſo unſere jungen Landslühde, an der Siede der ehlen im teinjährigen Spaniſchen Kriege erprobten, geſtählten Soldaten der Legion, wettiwernd mit diſſen Veteranen, uhſe Jungens ſick unvergängliche Lorbeeren der kriegeriſchen Tapferkeit un — des brawſten Soldatendodes üm ehre jugendliche Stirnen to gewinnen wußden! —

Dit Allens, un nach veel mehr, wat keene ſwache Schriewfedder to ſchildern vermag, hett Northens's Meiſterpinſel up ſienen wundervollen Gemälde uutdrückt.

Diſſet Gemälde, wat, damals eben fartig worden, toerſt up der Kunſtuutſtellung in Hannover 1858 to ſehen wöör, un domals mit Recht van allen Beſökern derſülwen anſtaunt und bewundert wörre, is darup van König Georg för en bedüdenden Pries anköfft worden un hett denn, neben andern hiſtoriſchen Bildern uut der Landesgeſchichte, ſienen Platz im Königlichen Sloſſe to Hannover erholen. Un keen Hannoveraner, de ſo veel Bildung beſitt, as nöhdig is, ſick eenes ſollken Kunſtwarkes erfreuen to können, un de toglick en ächt hannoverſchet Hart hett, ſtolt mit Recht up de Tugenden ſienes Volksſtammes un up de Ehrendahten ſiener Beſten in vergangenen Dagen — Keener, den ſien Weg nah der Reſidenzſtadt Hannover föhret, ſchulle et verſüumen, dat Sloß to beſöölen, un ſick dit hier erwähnte Northen'ſche Meiſterbild antoſchauen! — Beter kann he de Stünde, de dat koſtet, ſäker nich anwenden. —— Wieder aber koſtet em dat nicks. He bruuket bloot in dat Königsſloß to gaen —— wo jetzt de Regierungspräſident drin wahnt — un bi den ſienen Portier anfragen; de wieſet em denn glieks dahin, wo he eene Kaarte tum Intritt in denjenigten Flügel des Sloſſes, wo dat Northen'ſche Bild hangen deiht, för ümſunſt kriggt. Van mienen hannoverſchen Landslühden awer, de dit mien Book leſet, warret, dat bün ick im Vöruut gewiß, mi mancher daför dankbar ſien, dat ick em up dit unöbertreffſlich ſchöne Bild uut der Kriegsgeſchichte uhſes leewen Hannoverlandes damit hewwe upmarkſam maaket.

Verſettet ji jo denn, miene leewen Leſers, mit mi im Geiſte torügg to dem Dage des 18. Juni des Jahres

1815, un twar in dat Centrum der alliirten Engliſch-Dütſchen Armee, kort nah Anbeginn des Kampfes.

Veer Stünden faſt all harre de Slacht tobet up un längs den Anhöhen, de ſick uutdehnet vam Walde van Reſſomme bit to dem beſcheedenen Dorpe, deſſen Name von diſſem Dage as en lüchtender Wendepunkt in der Loopbahn der Völkergeſchichte gellen ſchulle. Jawoll, en Wendepunkt! Denn hier bi Waterloo wöör et, wo dem Siegeswagen det grooten Soldatenkaiſers de letzte Stoot gewen warden ſchulle, de em dem Afgrund toſlendere, in den he to eitel Splittern terſchelle.

Eben harr et van dem Karktoorn [1]) Waterloo's twee Uhr ſla'n. Denn ob ock van den Inwahnern Alles flohen wöör vör dem heranbruuſenden Schreckniß der Slacht, de ohle Karktoorn-Uhr dähe plichtgetröö, det Mordgetümmels ünner ehr nich achtend, ehren Deenſt, un ehr eenförmiget Tic-Tac accompanjeerde ſo ruhig den Dunnerſlägen der Kanonen, wie ſe et in freedlichen Dagen ſünſt woll den Vigelinenklängen un Clarnettengetön eener nahebi erklingenden Hochtiedsmuſik to geſellen gewöhnt wöör.

De Oogenblick wöör nu kommen, wo de erſte franzöſiſche Sturm-Colonne anrücke up den Pachthof von La Haye Sainte.

Diſſe wichtige, ungefähr in der Midde twiſchen beiden Armeen belegenen Poſten, an welken ſick de Linke des bri-

---

1) Karktoorn = Kirchthurm.

tiſchen Centrums ſtützde, wöör dem tweeten lichten Bataillon (Jäger to Foot) der Königlich dütſchen Legion ünner dem Befehl des Major Baring anvertroot. De Pachthof La Haye Sainte liggt dicht to'r rechten Siede der Straate van Brüſſel nah Genappe un beſtünn uut eenem Wahnhuuſe, eener Schüüne[1]) un eenem Stalle mit eenem anliggenden Obſt- un Gemüſegarden. Eene Siede der Gebüüde wöör nah der Straate to richtet. De van eener Hecke umgebene Obſtgarden leeg vör der nah der fiendlichen Poſition gewendeten Siede, un de Gemüſegarden, de ſtraatenwärts van eener neddrigen Muuer, up den öbrigen Uemfangslinien awer van eener Hecke ümſlaten wöör, leeg im Rüggen ſümmtlicher Gebüüde.

Diſſe Gebüüde ſamt den Hof harren im Ganzen twee Döhren un dree groote Infahrts-Dohre. Twee diſſer Ingänge leegen an der Siede der Straate, en dritter föhre nah dem Garden. Dat Hof- ſowie dat Schüünen-Dohr leegen up der weſtlichen Siede, in der Richtung nah der alliirten Rechten. Dat Schüünen-Dohr awer wöör unglücklicher Wieſe vör Ankunft des Dütſchen Batalljoons zerſtört worden. (Eene Afdeelung van den Abends vörher hier nah Hougemont dörmarſchirenden Engländern harr dat Schünen Dohr uuthaben, un enttwei haut, üm et as Füerholt to gebruuken.)

Dat ſogen. 2te lichte Battaljon von der Engliſch-

---

[1]) Schüüne = Scheune.

Dütſchen Legion beſtünn uut 6 Cumpanieen, welke teſamen mit Inſluß der Unneroffezeers 376 Mann tellden. Davan ſtellde Major Baring dree Cumpanieen in den Obſtgarden up, twee in den Gebüüden un eene in den Gemüſegarden.

De Vertheidigungsmiddel, welke diſſe Poſten darbööde wöören ſehr beſchränkt, awer ſülwſt de geringen Hülpsquellen darto vermuggte de Beſatzung nich to benutzen, indem de Timmerlühde des Batteljoons nah Hougomont detaſcheert werden wöören, ſo dat den Truppen hier im Pachthofe weder en Biel noch ſünſtiget Arbeidstüg to Gebode ſtünn.

Man ſtrengde ſick indeß up dat Ueterſte an, den Poſten eenigermaten in Vertheidigungsteſtand to ſetten, un kööm wenigſtens ſo wiet damit, de Muuern mit eenigen Scheetlöckern un mit eenen Gerüſt dahinner tum Uptreden för de ſcheetenden[1] Soldaten to verſehen.

Dat wöör nu de Lage det Dütſchen Bataillons, as de Angriff up den linken Flügel der Armee ſienen Anfang nöhm. De gegen den Pachthof La Haye Sainte dirigirte Diviſion des Fiendes rückte in Colonnen heran un leet bi ehrer Annäherung eene Wolke van Tiralljörs herutſwärmen, de mit Lebhaftigkeit gegen den Obſtgarden vördrüng.

Eene der erſten Kugeln der fiendlichen Tiralljörs reet dem Major Baring den Tögel ſienes Pärdes dicht an der

---

[1] ſcheetenden = ſchießenden.

Hand, de em hölr', entwei, un eene annere Kugel dödete den em to'r Siede ſtahenden Major Böſewiel.

De Colonnen des Fiendes folgten ehren lichten Truppen up dem Foote nah; eene derſülwen nöhm ehre Richtung gegen de Gebüüde, de annere drüng' in Maſſe gegen den Obſtgarden vör. Baring harre ſienen Soldaten den Befehl gewen, ſick up de Eerde dahltoleggen¹) un nich eher to füern, as bit de Fiend dicht heranrückt ſien wörde. Diſſe Oogenblick wöör jetzt kamen. De Truppen füerden mit Nahdruck, awer de Fiend, glickgültig gegen jeden Wedderſtand, drüng mit ſienen öwerwältigenden Maſſen ſo ungeſtüm vör, dat dat kleene Hüüpleen der Dütſchen, unfähig, den Obſtgarden gegen eene ſolke Oebermacht to behaupten, genöhdigt wöör, ſick in de Schüüne torüggtotrecken.

De Cumpanieen der Capteins Kriſchan Wyneken un von Goeben vam erſten lichten Battaljoon der Engliſch-Dütſchen Legion ünner dem Befehl des Majors Hans von dem Busſche, ſowie eene Cumpanie hannoverſcher Jäger ünner dem Major von Spörken — welke as Tiralljörs to'r Rechten des Pachthofes upſtellt wöören, ſendeten dem vördringenden Fiende ebenfalls en mörderiſchet Füer entgegen, mußden awer, da mehre Swadronen fiendliche Cavallerie in ehrer rechten Flanke erſchienen, iligſt darup bedacht ſien, ſick toſamentotrecken.

In diſſen Oogenblicke kööm dat lichte Battaljon Lüne-

---

1) dahltoleggen = niederzulegen.

borg ünner dem Oberſtleutnant von Klencke, wellet van der linken Flanke der Brigade des Grafen Kielmannsegge detaſcheert worden wöör, in geſlotener Colonne herbi, üm de Tiralljörs to ünnerſtützen. Dat Battaljoon rückte unmittelbar in den Ruum, up welkem de Tiralljörs ſick terſtreuet harren, in un bewirkte dadorch in diſſen Moment nur, dat Toſamentreden der Letzteren to verhindern, de ehre Formirung ook noch nich tor Hälfte vollendet harren, as de franzöſiſchen Cüraſſiere all tum Angriff up jüm heranſprengten. Sowoll diſſe Truppen as ook dat Bataljoon ünner Baring wat, dorch de herannahende Verſtärkung der Lüneberger ermedigt, ſick wedder in den Obſtgaarden faſttoſetten ſöcht harre, köömen dadorch in de gröteſte Unordnung. In völliger Unordnung un bunt dorchenanner gemiſcht ſöchte de ganze verwirrte Maſſe ſick nah der Hauptpoſitſchoon to retten. De Cumpanie der Legion, de in dem Garden poſtirt weſen wöör, harre ſick indeß vör den indringenden Franzoſen bereits in de Gebüüde des Pachthofes torüggtrecken möten. De gröteſte Dehl des Baring'ſchen Battalicons erriekte jedoch glücklich de Hauptpoſitſchon un de Oebrigen ſöchden Schutz in den Hofruum un in den Gebüüden, wo ſe ſick ünner der entſloſſenen Leitung der Leutnants Graeme un Carey un des Fähnrichs Frank tapfer gegen alle Anſtrengungen des Fiendes behaupteten.

De Verluſt der Dütſchen in diſſen wilden Kampfe wöör bedüdend. Unter dem Kapitain Holtzermann, de gliek bi Eröpnung der Kanonade füll, wörden noch de Kapitains von Goeben un Schaumann, ſo wie de Fähnrich von Robertſon von der lichten Brigade döbet un ſöß Officiere wöören verwundet.

So mörderiſch awer ook all bither de Kampf twiſchen den Vertheidigern van La Haye Sainte un deren Angriepern weſen, ſo wööre diſſe erſte Stünne doch gewiſſermaten erſt de Anfang, dat ſlimmere Deel davan ſtünne noch bevör. Mit dem Oogenblick, wo de paar dütſchen Battaljone, vör den heranſtörmenden franzöſiſchen Cavalleriemaſſen wiekend, den Obſt- und Gemüſegarden verleeten un ſick in de Gebüüde un den inneren Hofruum torüggtrecken mußden, van da an beginnt de eegentliche Verzweiflungskampf twiſchen der kleenen Heldenſchaar innerhalw det Gehöftes un den mehr as teinfach an Tahl unuphörlich van buuten[1]) gegen ſe anſtörmenden Fiend.

Jedetmal, wie eene franzöſiſche Colonne anrückde, üm in dat Wahnhuus un den daran ſick ſluutenden nah dem der Straate to van eener (7—8 Foot hohen) Steen-Muuer geſchützten Hofruum ſtörmend intodrängen, ſchickten jüm de Vertheidiger, uut allen Finſtern det Huuſes, ſülwſt vam Dacke, wo ſe de Ziegel to Scheetlöckern[2]) uutnahmen harren, un van ehren Gerüſten, up den ſe hinner der Hofmuur ſtünden, eenen Hagel van Kugeln entgegen, de de Franzoſen afwehrde un torüggeſmeet. As diſſe ſick nu

---

1) van buuten = von außen. 2) Scheetlöcker = Schießlöcher.

öwertügten, dat ſe de hinner der Muuer ſo gedeckt ſtaenden Vertheidiger — de bloot ſo veel, as et tum Zielen nöhdig, mit den Köppen daröwer hinuutragden — mit ehren Kugeln nich tum Wieken[1]) un Verlaaten der Muur to bringen vermuchden, verſöchden ſe et, de Muur to erſtiegen. Dat wööre de erſte gefährliche Wendepunkt diſſet Gefechts. Denn gelüng et nur erſt eener oder ook man eener halwen Cumpanie der Franzoſen, öwer de Muur to kamen un de Vertheidiger davan to verdriewen, alsdann — dat wöör ſäker — wörre de ganze öbrige Maſſe van buuten her nahdrängen, ebenfalls öwer de Muur, un dat kleene Hüüpleen[2]) im Hofruum, dem Wahnhuuſe un der Schüüne wööre bald öberwältigt un damit de Poſitſchen nahmen.

Majer Baring, midden im Hofruum hoch to Pärde holend, ſo dat he öwer de Hof-Muur weg de Straate un dat ganze Gefilde davör, van weher unabläſſig de franzöſiſchen Storm-Colonnen anrückden, öwerblicken kunn, erſeeg de Gefahr mit ſienen Falkenblick. Mit eenigen Woerden geew he ſienem Adjutanten, de ebenfalls to Pärde neſſen em höl, den nöhdigen Wink. Twee ſiener Adjutanten wöören all neſſen em vam Pärde ſchaaten[3]) worden. De jetzt as ſolker drup ſeet[4]), wöör de Lieutnant Bernhard Riefkugel*), welken, as eenen ſiener erprobteſten Offizeers,

---

1) Wieken = Weichen. 2) Hüüſpleen = Häuſlein. 3) ſchaaten = geſchoſſen. 4) ſeet = ſaß.

*) Bernhard Riefkugel, Sohn det glicknamigen Köſters un

Baring eben vörher heran repen harr, dat he dat leddige Pärd beſtiegen un Adjutanten-Deenſte bi em dohn möchde. Up Barings Wink ſprengde Rieſkugel längs der Muur hin un rööp den Soldaten dahinner in ſienen Calenbarger Plattdütſch to:

„Jungens, paßt up! De Franzoſen ſtieget ſick enanner up de Schullern; ſei wüllt öwer de Muur flattern! Slaet jüm mit de Kolben för de Köppe! Un wenn ji ſei nich drapen hewwt, denn nehmet ſei up't Bajonett! — Scheitet

---

Schoollehrers to Jeinſen unwiet Hannover, güng in Jahre 1801 as Primaner des Lyceums daſülwſt, vam Drange ſienes dütſch-patriotiſchen Hartens darto gedrewen, da weg to der in Stade heemlich ſick organiſirenden Diviſion der eben errichtet wardenden Engliſch-Dütſche Legion, as Freiwilliger in deren Artillerie intredend, maake alle Feldzüge derſülwen gegen Kopenhagen, in Portugal, Spanien, Frankriek mit, wörre ſpäter Hauptmann in der hannöverſchen Armee, Majer, Obriſt, föhrde as ſelker noch ſien Battaljoon im holſteeniſch-däniſchen Kriege van 1848—49, nööm erſt in den föftiger Jahren ſienen Afſchied as General Majer, un leewd noch jetzt, een veerunachtzigjähriger Greis un van All un Jedermann hochgeachteter Veteran in der Stadt Hannover. He harre bit tum Jahr 1848 im Ganzen all 32 Gefechte, Slachten un Belagerungen mitmaaket, wöör ook mehre Male, jedoch nie lebensgefährlich verwundet worden. Baring, de et ebenfalls tum General-Majors-Range in hanneverſche Deenſte brüchde, van König Ernſt Auguſt noch wegen ſiener grooten militäriſchen Verdeenſte in den Freiherrn-Stand erhoben, ſtorw in den veertiger Jahren, ebenfalls hochgeehrt van aller Welt to Hannover.

nich jetzt! Tucket jük!“ Un ſo geſchah et! Hundert un mehr Flintenlööpe der Legionäre un Landwehrmänner, de eben vörher noch öwer de Hochkante der Muur, dicht an enanner upgeleggt, hinöwerſtarrden, den anrückenden franzöſiſchen Battaljeonen entgegen, wörren wie mit eenem Ruck terüggetagen, ook van den Schackos der Dütſchen ragde keener mehr hinöwer, de Franzoſen dachden nich anners, as de Gegner harren, dat Unmögliche eenes längeren Wedderſtandes inſehend, plötzlich vör jüm dat Feld rüümet. Nah Affüerung eener allgemeenen Salve, van deren Kugeln wie van eenem Sprühregen Baring un Riefkugel up ehren Pärden umbruuſet awer glücklicherwieſ' nich drapen[1]) wörren, ſtörteten nu de Franzoſen gegen de Muur. Im Moment darup erſchienen an de hunderd Köppe derſülwen, up den Schullern ehrer Kameraden in de Höchde gehoben, öwerhalw längs der Muur — awer eben ſo veele norddütſche Kolbenſläge krachden im ſülwen Oogenblick gegen diſſe Köppe, ſo dat gliefs drup Alles, wat van Franzoſenköppen un van Franzoſenoogen all triumfirend herindrauet[2]) harre up de kleene, wie ſe meenden, all verzagte dütſche Schaar, mit terſmetterten Schädeln, in ehrem Bloot un Gehirn ſick wölternd[3]) unnwärts der Vertheidigungs-Muur up der Straate un dem Eerdbodden legg. — Nu — up Barings Kommanderoop: „Auf! fertig! Feuer!“ — eene allgemeene

---

1) drapen = getroffen. 2) herindrauet = hereingedroht. 3) ſick wölternd = ſich wälzend.

Salwe van innen öwer de Muur weg in den beſtürzt Halt maakenden Fiend, un de ganze Maſſe detſülwen töög ſick in wilder Ihle, verwirrt upgelöſt, in ſiene Angriffs-Poſitſchon torügg.

Oewer de Hofmuur, de Oewertügung harren de Franzoſen damit gewunnen, kunnen ſe alſo nich in dat Gehöfte hinin kamen. Un ſomit wenden ſe denn nu alle ehre Anſtrengungen gegen de Schüüne, de ſe bald nu as den ſwäckeren Punkt erkennen dähen.

Wo wöören denn nu awer ünnerdeſſen uhſe lütje Tambour un ſien wackere Hauptmann? — Wöören ſe all dodt? Oder leegen ſe ſwar verwundet, villichte neben enanner un doch unfähig, ſick to helpen? — ſo fraget woll all ungeduldig mancher uhſer Leſer. Obgliek wi nu in uhſer Hiſtorie noch nich ſo wiet ſünd, ſo will ick, de Schriewer, doch mienen Leſern jetzt all ſo veel ſeggen: De Hauptmann von Borſtel leeg ſwar verwundet, unterhalw[1]) det Gehöftes, mit ſienem Gott un ſienen Smerzen alleen, dabi awer in ſienem tapfern hannoverſchen Harten man dem eenen Gedanken nahhängend: „Wenn wi man am Ende ſieget — ſchadet nicks üm mien junget Lewen — 't is nich beter as alle annern miener Kamraden, de davör hüt hinöwer mötet“ — — Un Niklas?! — O, de wöör noch fix un geſund up den Beenen bit jetzt, midden im Hofruum, mitwirkend trotz den Grööteſten, hier eenen Verwundeten mit

---

1) unterhalw = außerhalb.

Water tum Drinken erquickend, da eenen Soldaten an der Muur eene van den Dahinnerſtaenden geladene Büchſe hinupreckend, während he de afgeſchaatene uut deſſen Hand entgegennööm, awer jeden freen Oogenblick datwiſchen benutzend, dat he ümherſpähde un ümherſöchde, ob he nich irgendwo ſienen Hauptmann, den he van den Oogenblicke des Rücktoges in dat Gehöft uut den Oogen verlaren, wedder uptoſinden vermöchde. Awer he ſünn em nich, un dat Gemetzel twiſchen Fründ un Fiend wörr jümmer forchtbarer van Minute to Minute un de Noth der Hunderte innerhalb det Gehöftes, de van Duſenden unterhalw bedrängt wörden, wörre mit jedem Oogenblick ſchrecklicher.

As nämlich de Franzoſen ſick, wie vörhin vertellt, öwertügt harren, dat an een Erſtiegen der Hofmuur un en Indringen öwer diſſe dergeſtalt ehrerſiets nich to denken wöör, richteden ſe nu ehre vereenten Anſtrengungen gegen de Schüüne, üm dorch dat Dohr derſülwen intodringen un denn de kleene Heldenſchaar innerhalw det Gehöftes to öberwältigen.

Dat Schüünendohr wöör leider, wie all erwähnt, am Abend vörher van Engliſchen Soldaten unthaben un to Brennholt entwei ſlaen werden, un de nah jüm in den Pachthof inrückenden Soldaten der Dütſchen Legion harren, bi'm Mangel aller Hülpsmittel darto, keen anneres Dohr wedder toſamentimmern un ſo diſſen Ingang faſt verſluuten können. Et wöören am Morgen des 18. Juni van den Legionären twar eenige Ackergeräthſchaften, Plööge, Wagenräder un dergl. in der Infahrts-Oepnung des Schüünendohres upſtapelt worden, ook ſo veel Mannſchaft as möglich in der Schüüne ſülwſt dahinner poſtirt, un diſſen wöör et ook gelungen, bit dahin de Verſööke des Fiendes, hier intodringen, aftowehren. Jetzt nu awer, da de Franzoſen van dem Wagniß, de Hofmuur to erſtiegen, afleeten, wendeten ſe ſick mit verduppelter Wuth un mit allen verfügbaren Kräften gegen dat Schüünendohr, as den up gegneriſcher Siede ſwackſten Punkt, wo ſe noch am erſten up en Gelingen ehres Uennernehmens hapen dröwten.

Un hier in un vör dem Schüünendohr del Pachthofes La Haye Sainte entſpünn ſick nu eener der erbittertſten Kämpfe des Angriffs wie der Vertheidigung, een ſo forchtbares Handgemenge un Wörgen, wie de Kriegsgeſchichte kuum een ähnliches uptowieſen hett. Wer ſick — wie de Schriewer diſſer Hiſtorie — de Begebenheit van ehlen Legions-Soldaten, de mit dabi wöören, hett vertellen laaten, dem mutt unwillkürlich dabi de Vertheidigung des Engpaſſes der Thermopylen dorch den Spartanerkönig Leonidas mit ſienen veerhundert Mann gegen de Duſende un Awerduſende des Perſiſchen Heeres infallen!

Toerſt verſöchten et de Franzoſen vermittelſt ehrer Kugeln. Gewehrſalven up Gewehrſalven ſleuderten ehre Geſchoſſe gegen diſſe Dohrwegs-Oepnung, awer eben ſo raſch un energiſch antwordeten jedet Mal darup uut der mit Legions-Soldaten vullgeproppten Schüüne de, wenn ook nich ſo tahlricken, doch jedenfalls beter gezielten Büchſenkugeln der Hannoverſchen Scharpſchützen. As nu de Franzoſen inſeegen, dat ſe dorch dat Füern alleen nich tum Ziele köömen, as ſe ſick öwertügten, dat de tapferen Vertheidiger des Schüünendohres dorch Flintenkugeln alleen, wenn ook noch ſo dicht gegen ſe geſlendert, nich tum Wicken to bringen wöören, da ſchridden ſe tum Storm mit dem Bajonett, üm ſo diſſen Engpaß to nehmen. Awer dat güng ook man nich ſo glatte weg. Tein bit twölf Franzoſen kunnen man toglick in de Oepnung det Schüünen-Dohrs heran ſick drängen mit dem gefällten Bajonett, awer eben ſo veel Hannoveraner ſtünden den Vördringenden van binnen entgegen un ſmetterden mit ehren ſehnigen norddütſchen Armen jüm ehre dödlichen Kolbenſläge up Boſt un Schädel! Dat Handgemenge hier Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann wöör forchtbar, grootartig entſetzlich öwer alle Beſchriewung. Aehnlich wie de griechiſche Dichter Homer in der Iliade et an eener Stelle beſchriwwt, ſeeg man ook hier van den wieder rückwarts ſtaenden Legions-Soldaten, de mit Kolbe un Bajonett nich vörn am Dohrwege mithelpen kunnen, in ehrem Grimm groote Feldſteene uut dem Howe heranſlepen in de Schüüne und diſſe öwer den Köppen ehrer mit der blanken Waffe arbeidenden Kameraden weg in de Maſſe der uutwärts anſtörmenden Franzoſen ſlendern. So wöör denn faſt eene halwe Stünde diſſes grauſigen Handgemenges verſlaaten, ſchon leegen an der Uutenſiede[1]) des Schüünendohres de Körper der mit Bajonettſtööten un Kolbenſlägen gedödeten Franzoſen mannshoch öwer enanner geſchichtet — da trede,[1] ungeahnt un unvörhergeſehn, en Twiſchenfall in, welke der unverzagten heldenmöhdigen Vertheidigung diſſens Poſtens dorch de Dütſchen en plötzlichet Enne to maaken drohe!

---

[1]) Uutenſiede = Außenſeite.

„De Schüüne brennt! Se hebbet dat Schüünendack in Brand ſchaaten!“ — ſo erſchell plötzlich van buuten en allgemeener Schreckensroop. — Un ſo wöör et wörklich. Uut eener wieder rüggwarts in der franzöſiſchen Linie dem Pachthofe gegenöwer befindlichen Batterie wöören all ſiet längerer Tied Bullkugeln un ook Granaten gegen de Gebüüde ſleudert worden, ahne jedoch bither doort grooten Schaden to dohn. Nu awer harren toletzt doch eene oder eenige Granaten dat Schüünendack drapen, wöören dar platzt un harren dat Dack in Brand ſtickt. Wat anfangen dagegen?! — Leet man dat Füer üm ſick griepen, ſo wörre, dat ſtünn faſt, bald dat ganze Dack in Brand ſtaen, de brennenden Sparren un Balken den Vertheidigern up de Köppe fallen, un denn harre de ganze Vertheidigung een Enne und de wichtige Poſitſchoon füll ſo ohne Wiederes dem Fiend in de Hänne. — Alſo dat Füer löſchen, et müßde löſcht warden, ſo ſnell as möglich, dat begrepen ſo good de Kummandör wie ſiene Truppen.

„Wie mötet'r hinup up't Dack un dat Füer uutgeeten,

---

[1] trede = trat.

Herr Major!“ — rööp en Legionsſoldat dem up diſſen Anblick eben nöhger heranſprengenden Major Baring entgegen.

„„Recht ſo! Brav, mein Sohn. Leute heran un Waſſer geholt!““ antwoorde Baring.

Un in Nu wöören de Leddern an de Schüüne uprichtet, un ſo veel man ichends Platz harren da baben, un wat ünnen to entbehren wöör, denn hinup van der Mannſchaft, un während ehre Kameraden jüm van ünnen dat Water in ehren Feldketeln toreckten, moihden de up dem Dacke ſick, unbekümmert üm de franzöſiſchen Kugeln, mit denen ſe dar överſchüttet wörden, dat all an verſchiedenen Stäen uplodernde Füer to löſchen.

Et wöör den Braven endlich ook dit gelungen. Dat Füer wöör löſcht un de löſchende Mannſchaft kunn nu wedder heraffkamen, üm den in der Schüüne den Kampf noch unerſchüttert foortſettenden Kameraden doort wedder helpend to'r Siede to ſtahn.

Da trede endlich — et wöör nahe gegen ſief Uhr Nahmiddags — jener verhängnißvolle Uemſtand in, welker, ünner ähnlichen Verhältniſſen, eenem jeden van ſo kleener Mindertahl gegen eenen övermächdigen Fiend, ob ook mit överminſchlicher Utduur untgeföhrden Wedderſtande doch unafwendbar een Enne maaken mutt. — De Munitſchoon wöör verbruukt.

De Soldaten im Wahnhuuſe, an der Hofmuur un ook de Hinnerſten unt der Schüüne, welke nu ſiet faſt dree

Stünnen en lebhaftes Füer gegen de Stormcolonnen uprecht erholen, harren ſick verſchaaten un rööpen all ſiet der letzten halwen Stünne nah Patronen. Mehrmals all harren Baring un ſien Adjutant eenzelne Lühde nah de wieder torüggwarts poſtirten Engliſchen Reſervetruppen beordert, üm van diſſen Patronen to requireeren. Awer ſe köömen leddig torügg. Da ſeeg denn Baring endlich de Unmöglichkeet in, den Pachthof noch länger to holen un ſo geev he denn, obwohl mit dem ſmerzlichſten Geföhle, dem Reſt ſiener kleenen Heldenſchaar den Befehl tum Rücktoge. De wörre denn ook in tämlicher Ordnung un ſo ſnell un richtig mit dem Gehöfte bewarkſtelligt, dat de gliek nahher doert indringenden Franzoſen nur Dode un ſolke ſwer Verwundete, welke de Retireerenden nich mit ſick to nehmen vermuggten, noch vörfünnen un in ehre Gewalt beköömen.

Un uhſe lütje Trummmelſläger Niklas? — He wöör de Letzte, ja wörklich de Allerletzte van de ganze Schaar, de den Pachthof verleet. — „Wie kööm denn dat?“ — fragt gewiß erſtaunt de Leſer — „un wat wöör de Urſack davan?“ — „„De Uurſack davan““ — antwoorde ick — „„wöör Kläſchens Trummel un ſien Hund Pollo!““ — — „Wat?!“ — „„Ja, höret man to, wat ick, ſo wie et ſick dar begeew, ju daröwer jetzt vertellen mutt.““

Niklas alſo wööre, wie all fröher angedüdet worden, während det ganzen dreeſtündigen Kampfes ook ſienerſiets nich unthätig weſen. As he toerſt längere Tied mit Angſt und Hartkloppen ünner den Doden un Verwundeten im

Hofe herümſöchd, ob nich ſien Hauptmann von Borſtel, den he glick nah der allgemeenen Retirade in den Pachthof uut den Oogen verlaren, mit darüner wöör, em awer nich funnen, harr he ſick för den Oogenblick in dat Unvermeidliche ergeben, dabi jedoch jümmer innerlich den Globen ſick bewahrend, he wörre un müſſe ſienen geleewten Herrn doch ſlüßlich woll noch ichendwo wedderſinden. Denn awer harr Niklas, ſo jung he ook noch wöör, dennoch unverzagt in diſſem Moordgewöhl un Gemetzel ook ſienes Andehls ſien Stück Arbeit mitdahn. He harr den Verwundeten, de allenthalben ümherleegen, ehre Taſchendööker mit üm de terſchatenen Arme un Beene knüttet, harr jüm to'r Erquickung, wenn ſe darnah jammerden, wat to drinken halet, harr denn, as de Munitſchoon den Lühden to mangeln anfüng, de Patrontaſchen der doden un verwundeten Soldaten leeret und de den in der Schüüne und im Wahnhuuſe Peſtirten tobröcht, un harr, as et gülle, dat brennende Schüünendack to löſchen, nich bleot för de drup Sittenden Water mit ranſleept, ſündern wöör ſogar ſülwſt mit hinupklattert un harr mit ſienen lütjen Hännen ook mit hulpen, hie un da eene all brennende Stäe to löſchen.

As nu de allgemeene Rücktog der Dütſchen uut dem Pachthofe begünn, da bleev för diſſe im Aſtrecken de wichtigſte Upgawe de, wie ſe noch ehre verwundeten Offizeers, de nich mehr to gaen im Stande, mit ſick wegbringen und foortdregen muchden. Awer wenn de Franzoſen unmittelbar hinner den de Schüüne Priesgebenden rindrängden, ſo wööre dat nich mehr möglich. Da güng eenem der Sergeanten, de den Aſtog der Mannſchaft mit ordnede, een plötzlicher Gedanke up, as he den lütjen Tambour vam Lüneborgſchen Landwehrbatalljoon mit ſiener Trummel, de he an'n Brunnenpoſten uphängt hadd un ſick nu eben wedder herafhalt harr, ganz koldblöödig, as ob et to'r Parade güng, up ſick heranmarſcheert kommen ſeeg.

„Junge, büſt Du noch hier? — rööp em erſtaunt de Sergeant to, un glicks drup, indem em de Gedanke upſteeg: „Süh, Du kannſt us jüſt noch nütten! — Fix to, ſla noch mal den Stormmarſch, ſo good Du man kannſt. Damit de Franzoſen dar buuten ſtutzig warret un meenet, dat 'ne friſche Hülps-Colonne för us anrücket, un wi ſo veel Tied gewinnt wenigſtens noch, üm uhſe verwundeten Offizeers uptonehmen un mit wegtodregen!"

Dat bruuke awer de Sergeant nich tum tweeten Mal dem lütjen rothröckigen Tambour totoropen. Denn glicks darup ſtünn Niklas all midden im Howe — rumdum! dumdidedum! — ſienen Stormmarſch up ſiene Trummel ballernd, ſo iwrig un mächtig mit ſienen lütjen Hännen, wie he denſülwen Marſch nich beter dat erſte Mal vör twee Maanden up von Berſtel's Stuwe, un denn tum tweeten Mal, vör dree Stünnen, bi'm Angriff des Lüneborgſchen Landwehrbattalljoons da buuten an der Schoſſeh gegen de französ'ſchen Tiralljörs wirbelt harre.

Un ſo ſtünne uhſe lütje Tambour noch up ſienem Platze, weder rechts noch links kickend, ſündern de Oogen bloot up dat Kalwfell gerichtet, dat he mit ſienen Trummelſtöcken bearbeide, noch trummelnd un wirbelnd unverzagt un ahne uptohören, as de letzten Soldaten der dütſchen Beſatzung all uut dem hinneren Hofdohr hinuut wöören un de Erſten van der franzöſ'ſchen Stormcolonne nu uut der Schüüne ſick in den Hofruum to ergeeten begünnen.

Erſtaunt maakden diſſe erſten Indringenden unwillkürlich Halt, as ſe den lütjen Tambour, da ſo ganz alleene midden im Howe ſtaend, un ſiene Trummel ſlaend, erblickden. — „Voyez donc ce petit polisson que voilà! Jouont toujours son instrument comme un diable![1]) — rööp eener der anrückenden Voltiſchöörs ſienem nöchſten nahfolgenden Kameraden to. In diſſem Oogenblick bumbs! däh Niklas den letzten Slag up ſiene Trummel, damit ſienen Stormmarſch beendigend. Denn ſteek he ganz gelaſſen ſiene beiden Trummelſtöcke in dat Bandelier vör ſiene Boſt un ſmeet ſick eben ſo trankihl ſiene Trummel mit eenem Ruck öwer de Schulder, ſo denn ook ſienerſieds tum Afmarſch parat. Nu erſt keek he ſick üm nah ſiene Kameraden mit'n Blick, de ungefähr ſo veel ſeggen wull: „Na, ſo nehmt mi doch mit!“ — Awer dar wöör Keener mehr van ſiene Landslühde to ſehn, de uhſen lütjen Tambour noch harr mitnehmen kunnt. De franzöſ'ſchen Soldaten, deren nu jümmer mehre truppwieſe uut der geöpneten

---

1) Up dütſch: Kiekt doch eenmal den lütjen Lork da an! Haut wie en Düwel noch jümmer up ſiene Trummel!

Schüüne in den Hof ſtrömten, as ſe ſeegen, dat keene kampffähigen Fiende mehr doort vörhanden, ſündern diſſe alle jüm entkamen wöören, füllen nu wie de Raubvagels öwer de Doden un Verwundeten her, üm diſſen ehre Taſchenuhren, Geldbüdels un wat ſe ſünſt woll noch Werthvulles bi ſick drögen, uut dem Tüge to rieten un ſick as Büüte totoeegnen. Uem den eenzig lebendig im Gehöft Terüggeblewenen, üm den lütjen Tambour bekümmerde ſick Keener van jüm för den Oogenblick. Wat kunn jüm ook dit Kind ſchaden? Un dat he jetzt noch ſiene Flucht bewarkſtelligen könne, wöör jo ook nich denkbar; ſo wat man to verſöölen, kunn dem midden ünner luuter Fienden hier alleen terüggeblewenen kleenen Bengel woll ſülwſt nich enmal in den Sinn kamen.

De Franzoſen awer, de ſo denken muggden, dröögen ſick doch. Et kööm Niklas wörklich ſo wat in den Sinn. En ächt hannoverſcher Junge giw ſick nich man ſo freewillig un wenn he nich mit Gewalt grepen ward, gefangen.

„Dunnerwedder! Se ſünd Alle weg!“ — Dat wöör de erſte Gedanke, den he uutſpröök vör ſick, as he, ſick ümſehend, keenen van ſiene Kameraden, mit Uutnahme der Doden un Verwundeten, mehr in dem Hofruum erſeeg. Un — „dat wöör doch to aaſig, wenn de verdammten Franzoſen mi ganz alleen hier to faaten kreegen un tum Gefangenen maakden“ — dat wöör ſien tweeter Gedanke, den he mank ſienen Tähnen murmelde. Damit dreihe Niklas ſick, de hinnere Hof-Muur ſick ankickend, wo de woll am lichteſten för ſiene korten Beene eenen Anſatz tum Hinöwerſpringen em darböde, as — plötzlich een Ton, en hell huulender Ton uut eener Hundekehle, an ſien Ohr ſlöög! Niklas awer kenne un erkenne diſſen Ton. Harre he denſülwen doch ſo männigmal während det vergangenen Jahres in von Borſtel's Sloßhofe oder in deſſen Jagdrevier in der Lüneborger Heide van ſienem getrööen veerbeenigen Frünne un Begleiter uutſtööten hört!

„Pello! Arme Keerl! — rööp Niklas — di harr ick jo bald ganz vergeten in dien Kaſcheh, wo ick di tor Säkerheit, as't hier losgüng, inſparrt heww. Na töw man, Du ſchallſt hier ook nich bliewen bi de verfl — Franzoſen. Ick laat Di glieks ruut, un denn wüllt wi ook noch woll van hier wegkamen, denk ick, un denn künnt de Puggenfräters, wie uhſ' Feldwebel jüm titeleert, uns alle beide —“

Un mit en paar Sprüngen wöör Niklas vör den Swinekaben, de van ſiene borſtigen Inwahners all Abends vörher dorch de Engländer — tum Twecke det Biefſtäät-Maakens wöör leddig maaket worden, un in deren unbenutzet ehemaliget Loſchemang Niklas ſienen un ſienes Herrn Leewlingshund, den Höhnerhund Pello (de van Good Borſtel in der Lüneborger Haide den Marſch nah Belgien to mitmaaket) tor Säkerheit för de franzöſiſchen Flinten- un Kanonenkugeln inſparret harre. Wat freue ſick Pello, as nu ſien lütje Fründ den Schüwer van der Döhre des Kabens wegtrecken harr un he ſo ruutſpringend wedder dat Freee gewünn! Wie jaule he vör Freuden, wi ſprüng he an Kläſchen empor un licke em Hänne un Geſicht! Sülwſt de franzöſchen Soldaten, de diſſe Scene mit anſeegen, wöören davan gerôhrt gewiſſermaten un dachden well an nicks weniger as dem kleenen Jungen oder ſienen Hunde en Leedes antodehn. Niklas awer vergööt darôwer nich, worup et för em eegentlich ankööm, un höl ſick keeneswegs damit up, diſſe freudenvolle Hunde-Erkennungs-Scene hier to Enne to ſpälen.

„Laat dat Licken, Pelle, un dat Jaulen!" — rööp he ſienen veerbeenigen Kameraden to — „darto heww wi jetzt keen Tied! Wi mötet Dienen Herrn ſöken!" — Damit töög he eenen van den witten leddernen Uniform-Hanſchen, de ſienen Herrn bi'm Beginn det Gefechts ünner dem Degen-Bandelier wegfallen wöör, un den Niklas biſtäken harr, ut der Taſche, höl den Hanſchen Pelle'n an de Näſe, leete van ſienen Lippen den Berſiel's Jagdpiff ertönen, rööp denn „Such, verlaaren!" — wende ſick, wöör, ſneller, ehe de jüm fragend anblickenden Franzoſen dit Manöver verſtaen un verhindern kunnen, an der Hofmuur, mit eenem Sprunge up eene daran lehnende umgeſtülpte Tunne, Pelle neffen em, un mit eenem tweeten Sprunge ſe Beide up de Muur un hinöwer. Un weg wöören ſe Beide, de Lünebergſche Tambourjunge un de Lünebergſche Jagdhund, unverletzt van dem jüm nahgeſchickten franzöſchen Kugeln.

Seht wi denn nah, wohin de Beiden ehren Loop nöhmen!

Dat negende Capitel.

(En Soldatenhart, en Moderhart, en Kinderhart.)

„Bello! Fix! Such verlaaren!“ — wöören de erſten Wöörde, de de lütje Tambour, nahdem he glücklich den Sprung öwer de Muur mit ſienen veerbenigen Frünne vollbrecht, diſſen an de Ohren ſchreede mit eener Haſt un Heftigkeet, as ob et för em in diſſen Oogenblick ſien Koſtbarſtes, wat he verlaaren, upteſöken un weddertefinden güll. Un et wöör ja ook för em dat Koſtbarſte up Eerden, wenigſtens dat tweete Koſtbarſte, wat de kleene Junge mit der Heide up diſſer groeten Eerde beſeet. — Un denn leet Niklas mit hellſtem Lippenton von Borſtel's em wie Bello'n wellbekannten Jagdpfiff erſchallen, ob in der Afſicht, dat ſien Hauptmann, wenn he noch nich dodt, ſündern villicht man verwundet, dat Nahen ſiener Helper, eh he ſe noch ſeeg, darunt vernehmen mögde, oder Niklas geew ook man unwillkörlich diſſet Jagdſignal üm Bello'n, wenn't nödig, dadorch verſtändlich to maaken, worüm et jetzt ankööm. Awer för den Hundekopp wöör dat nich mehr nödig, denn dat Hundehart, wat darto gehöre, harre et längſt ruutkregen, wat Niklas mit ſien haſtiges Upreden van teerſt un mit ſienen Toroop „Such, verlaaren!“ van glieks darnah em harr ſeggen wullt.

Mit der Näſe an der Eerde un mit eener Haſt, wie he ſe noch up keenes Edelhirſches Blootſpoor je vörher upgewendet, ſtörte dat brave Dehr ſöökend un ſpöörend ſo ihlends dörch den Obſtgarden des Pachthofes, dabi weder rechts noch links üm all de Doden un Verwundeten ringsüm ſick kümmernd, dörch Hecken un Gebüſche dahin, dat Niklaſens Fööte, ſo flink ſe ook em nahſtrewten, doch nich ſo gau to folgen vermuggten un de Tambour in wenig Ogenblicken den Hund ut den Ogen verlaaren harr. Dat ſchulle jedoch nich lange duhren.

Et muggaden woll kuum erſt twee Minuten vergaen ſien, as Niklas ut Polle's Kehle van wied her en Gehuul, ſo freudig, ſo hell, vernööm[1], dat dem Hörer van domals noch hüte, wenn he an dit Hundegehuul ſick erinnert un davon vertellt, ſiene Minſchenoogen vull Thränen lawet.

„He hett'n funnen! he hett'n wedder funnen!“ —

Mit diſſen Freudensſchree un noch unuphollſamer, as he eben vörher vör den Fienden över de Muur ſprungen, brächten den lütjen Tambour ſiene Fööte to der Stää hin, van weher dat Gehuul erſchallde.

Da leegen ſe Beide, binnen eenen Ellerngebüſch ſietwarts der groten Heerſtraate, de Lüneborgſche Hauptmann in ſienen Bloode un ſien treeer Hund över em, mit Freudens- un mit Smartenstönen tegliek ſienes blöödigen Herrn Hänne un Angeſicht likend.

— „Niklas! Mien Kind! Mien Junge!“ ſtöhnde von Berſtel, den Kleenen erblickend — „Du kummſt? — Du heſt mi alſe nich vergeten?“ —

---

[1] vernööm = vernahm.

„„Nä, Herr Hauptmann““ — antwoorde leuchend Niklas. — „„Un Pello ock nich! Seht Se woll, dat wöör'n Glück dat wi em mit us nahmen; annors harr ick Se ſäker ſo gau nich upfunnen. — Ja, Pello, freu Du Di man — Gottlow! wie hewwt'n nu wedder uhſen Herrn, wi hewwt'n wedder!““ — wobi he ſick en paar dicke Thränen, de em ungerepen doch runtquellen, mit ſienen lütjen van Pulver ſwarten Hännen ut de Oogen wiſchde. —

Un Pello, as ob he darto „ja“ un ock „Gottlow!“ ſeggen wull, leet up'n Oogenblick van ſienen Herrn af un ſprüng an Niklas in de Höchd, den nu mit freudigen Gejaul äwer't Geſicht lickend.

„„Wo hewwt ſe Se denn drapen, de verdammten Franzoſen?““ wende ſick drup Niklas wedder to von Berſtel — „„is et denn ſlimm worden?““ —

„Ja, ſe hewwet mi dör dat rechte Been ſchaaten — antwoorde de Hauptmann — „un ick glöwe, et is af. — Kumm, mien goode Jung, bind mi erſt noch mal mien Taſchendook, ſo faſt Du man kannſt, hier baben üm de Lende, damit ſick dat Bloed noch etwas beter ſtoppt. De Legionsſoldat, de hier neffen mi liggt, hett mi twar all miene Schärpe ümbunnen, ehe ick ohnmächtig wörre, awer he harr ſülwſt nich veel Kraft mehr uptowenden.“

„„Ja, dat glöw ick woll — ſä Niklas, up den Legionsſoldaten hinblickend — denn de röögt ſick all gar nich mehr.""

„Nimm mal ſiene Breeſtaſch em unt de Uneform — ſeggde von Borſtel mit eenem Truurblick up den afgeſchedenen Kameraden — he hett mi darüm beden, dat ick ſe an ſiene Ollern ſchicken ſchull, wenn ick et kunn, nämlich em öwerlewde —"

Niklas däd, wie em ſien Hauptmann befahlen, denn ſpröök he:

„„So, un nu will ich gau teſehn, dat ick hier rüm en Schuwkahr finne, üm Se nah de Windmöhl achter't Holt dar to bringen, denn dar is'n Lazareth, wo ſe all mehre van us hinbröcht hewwt.""

„Wie ſteiht et denn um La Haye Sainte? — fragde de Hauptmann — hoolt ſick de Unſrigen noch drin?"

„„Nä, wie hewwt us druut trüggtrecken müßd, weil wi alle uſe Munitſchoon verſchaaten harren — antwoorde Niklas — anners wöören wi jo nich druut weſen.""

„Ja, dat glöwe ick — ſeufzde von Borſtel up — is denn Major Baring lebendig davan kamen?"

„„Ja, de Major is geſund bleewen, he kummandeerde noch ſülwſt den Rücktog, awer twee Pärde harren ſe em vörher all ünnern Liewe dodtſchaaten. Ja, un ick un Pollo wöören de beiden Letzten in'n Howe.""

„Du — ſeggde von Borſtel verwundert — Du de Letzte? — Wie kööm denn dat?"

„„Dat will'k Se nahher vertellen, Herr Hauptmann, nu will ick awer man gau erſt 'n Schuwkahr[1]) oder 'ne annere Hülpe ſööken, dat ick Se hier man erſt wegkrieg, eh dat Dunnerstüüg us doch am Enn' noch alle Dree hier gefangen nümmt.""

„Us alle Dree?" — kunn von Borſtel trotz ſiener heftigen Smarten uplächelnd ſick nich entholen to wedderhalen.

Awer Niklas lööp all der annern Siede der Straate to, van weher en ganzer Huupen Wagen, Pulver-, Marketender- un annere Kahren dorch enanner liggend ſick ſienen Oogen darböde.

Un dat Glück wöör uhſen lütjen Helden günſtig, dat he mit ſienen ſcharpſichtigen Oogen denn ook bald noch eene Kahre runtfünne, de trotz aller ümherfleegenden Kanonenkugeln noch ganz blewen, un glieks drup kööm he freudeſtrahlend darmit anjagt.

So wiet ſchiene denn ook nu Allens good to gahn, wie uhſe lütje Tambeur, in ſneller Oewerleggung, ſick de Rettung ſienes geleewten Herrn uutdacht harre, as en plötzlicher Twiſchenfall Niklas ſien all vör Freude hell upſtrahlendes Geſicht wie mit Dodesbläſſe ſick bedecken maake. Eben nämlich wöör et Niklas mit eener Gewaltanſtrengung ſiener ſwacken Kraft gelungen, den verwundeten Offizeer (wobi diſſe, ſiene noch unverletzten Arme gebruukend, beſtens mithulpen harre) up de tweerädrige Schuwkahre to heben, un eben zucke dat erſte Freudelächeln det Gelingens öwer det Knabens Geſicht, da höre he den Galeppſlag eenes ſick nahenden Pärdes. He wendet ſick un he erblickt — eenen Fiend. En franzöſcher Rüüter is et, en verſprengter Cuiraſſier, de ook im Oogenblick drup ſien Pärd dicht hinner uhſen Tambeur pareert un mit drohend geſwungenen Pallaſch, as wulle he dat hier eben begunnene Leeweswark nich to Enne kommen laten, up de Gruppe vör ſick nedder ſtarrt.

---

[1]) Schuwkahr = Schiebkarre.

Eenen Oogenblick wie ſick beſinnend hult de fiendliche Rüüter ſtill, dann ſpringt he af un mit de linke Hand ſien Pärd nah ſick treckend ſchritt he, wie to etwas Slimmen entſloten, up den verwundeten Offizeer los. Siene Afſicht güng wahrſchienlich man up det verwundeten Hannoverſchen Hauptmanns Geldbörſe un goldene Uhr, van welker letztern de ſware guldene Kähd mit twee eben ſolken Pittſchaften as eene anlockende Büüte ünner des Verwundeten faſttogeknööpten rohden Uneformerock hervörſchimmerden. Schon ſtrecke de Panzerrüüter ſiene Rechte, in welker he noch den blanken Degen höl, uut. Hiernah muggde Niklas nich anners meenen, as et wöör up ſienes Hauptmanns Lewen afſehn. Da öwerkööm em jener Doodesmohd der Vertwieflung för en höchſtes Good, deſülwe, de ſogar eene ſwacke Hehn[1] ehre Feddern ingrimmig upſträuben un den man tum Köörnerpicken bruukbaren Snabel as eene Trutzwaffe gegen den ehre Küken bedrohenden Habicht upſparren maakt. Een ter Siede liggendet Bangenett upgriepend un dat gegen den Franzoſen utſtreckend, derwiel he, half kneend vör der Kahr, den Verwundeten wie mit ſienem Liewe to decken ſöchde,[1] ſchreede uhſe kleene Tambour, mit zornfunkelnden Oeg, mit kriiſchender Stimme, wobi he well wenig ſick Tied nöm, to öwerleggen, ob de Franzmann ook Plattdütſch verſtünne — in den Naturlauten ſiener Lüneberger Heide: „Faat mien'n Kaptein nich an!"

---

[1] Hehn = Henne.

De Franzoſe ſtutzt, wie en Minſch, dem plötzlich de Strahl der hinner eener Wolke hervörbrekenden Sünne in't Oege fallt un ſtickt;[2] he ſtünn unbeweglich, mit twar noch foortwährend wie tum Stoot oder Griff gegen den dütſchen Offizeer utgeſtreckter Rechten, awer wie Eener, de weder weet,[3] wat eegentlich vör em vörgeiht, noch wat he, ſo gehemmt, dohn ſchall.

As awer Niklas, ut deſſen blauen Oegen ſick jetzt een, weniger drohender, as veelmehr halw ſchon flehender Blick, wie an eenen Hoffnungshalm ſick anklammernd, in dat dunkelbrune Oege det Fremden ſick inbohrde, as jetzt uhſe kleene Tambour deſülwen Woorde: „Faat mien'n Kaptein nich an!" — awermals ut ſiener Kehle hervörquetſchde, ſluckſend, bebend, jetzt mit der Stimme eenes Kindes, dat för den Vader fleht — da wörr et dem ſlachtengehärteten Krieger klar, welke Scene der Leewe hier vör em ſick afſpäle, un he ſpröök, wobi he unwillkürlich ſiene bewaffnete Hand ſinken leet, faſt wie ſick wundernd: „C'est ton capitaine?“ — wobi he mit dem Zeigefinger up den Offizeer hinwieſ'de.

---

[1] ſöchde = ſuchte. [2] ſtickt = ſticht. [3] weet = weiß.

De Inſtinkt der Leewe leet den kleenen Tambour, obwoll he ſünſt woll noch bleetweenig franzöſiſch up dem Wege van Fallersleben bit nah Waterloo leernt harr, doch diſſe Frage verſtahn, un he antwoorde ſtammelnd im kindlichen Tone, wobi en paar dicke Thränen öwer ſiene runden Backen herafrieſelden:

„Ja, dat 's mien Kaptein — ick will'n nah't Lazareth hinbringen.“

Dat bi den dütſchen Truppen gebrüükliche, dat franzöſiſche Word „ambulance“ vertredende Word „Lazareth“ müßde de franzöſche Cüraſſier woll kennen, denn jetzt ännere ſick up eenmal ſien ganzer Geſichtsuutdruck, mit der Miene des plötzlichen Verſtaens wörr jetzt uut dem Fiende, dem Drohenden, en mitleedig Deelnehmender. Dat ächte Soldatenhart, ook bi eenem Franzoſen för alles Edle un Grootmöhdige jümmer togänglich, ſchulle ſick nu ook hier bewähren.

Wie berüüend, wat he den Oogenblick vörher noch gewullt, ſtött de van Egyptens Sünnenhitze und Rußlands Ihſeskülle weddergebrunnte Rüüter ſien Swert harſch in de Scheede torügg, kloppde denn den Kleenen fründlich an de Backen un ſprök:

„Brave garçon, petit Tambour, qui veut sauver son capitaine! Viens, noble enfant, un Français estime la bravoure; je vais t'aider — ſeik mir die Weg nack die Lazareth![1]“

Un mit eenem Wink heete de Franzmann den Tambeur ſien Pärd am Tögel em nahföhren, hakde ſienen Degen hoch in't Gürtelgehenk, dat de em im Gaen nich beläſtige, erfaate de beiden Hand-Enden der Schuwkahre un begünn ſienen Verwundeten-Transport nah jener Windmöhle im Rüggen det Engliſchen Centrums hin, welke em Niklas in ſtummen Erſtaunen as dat Ziel diſſer unverharten gemeenſamen Wanderung andüdede. Up diſſer Windmöhle, eder veelmehr in der darto gehörigen Müllerwahnung befünn ſick nämlich, wie Niklas noch im Schüünenhof van La Haye Sainte vernamen, dat erſte fleegende Lazareth der Engliſch-Dütſchen Legion, wo de Feldſcheers un Battaljoonsärzte all in vuller Arbeit mit Arm- un Been-Amputeeren un Verbandanleggen aller Art beſchäftigt wöören.

So tögen denn Beide ehres Weges nah jener Möhle hin, vöran de franzöſche Cüraſſier mit der Kahre, up weller de Hanneverſche Hauptmann, in Folge det Blootverluſtes ahnmächtig werden, jetzt teſamengeknickt leeg, Niklas hinnerher, det Franzoſen Pärd föhrend un im Stillen ſiener

---

[1] Dat heet in uhſe Dütſch överſettet: „Brave Junge, lütje Tambeur, de ſienen Kaptein retten will. Komm, edles Kind, een Franzoſe achtet jümmer de Bravheit; ick will Di helpen.“

Seele en Dankgebet to Gott emporſendend för de Rettung ſienes geleewten Herrn.

In der Müllerwahnung wörre, obgliek da all ſo tämlich alle Rüümlichkeeten van Verwundeten vullproppet wöören, doch noch in eener Stuwe nothdörftig ſo veel Platz maakt, üm Niklas' ſienen Herrn und Hauptmann up eenen van Streh un Felddecken hergerichteten Bedde ünnertobringen. As von Vorſtel uut ſiener Ahnmacht erwaakte und wedder reden kunn, wöör ſiene erſte Frage in franzöſiſcher Spraake an ſienen noch neſſen em ſtaenden Lebensretter nah deſſen Namen, Regiment un Heimathsort.

„Jean Matthieu, grenadier à cheval, 1. compagnie, 4. régiment, fils d'un fermier à Montfermeil près de Paris“ — luude de Antwoord. Von Vorſtel ſtreckte ſiene Hand uut, in welke de brave Franzoſe de ſienige leggde; ſo veel Kraft in ſienen Arm noch övrig bleewen, de leggde de Tütſche in den nu folgenden Händedruck, wobi nich bloot em ſülwſt, ſundern ook dem ünnerdeß herbigekommenen Wundarzt un deſſen Gehülpen de Oogen feucht wörren. Denn töög von Vorſtel de guldene Uhr uut ſiener Taſche un recke ſe dem Franzoſen hin, un ſprööt:

„Un petit signe de ma reconnaissance! Veuillez accepter, je vous prie!“[1]) — Un as de Franzoſe zögere, de Uhr antonehmen, fahrde den Berſtel foort: „Pas comme un présent, mais comme un souvenir d'un soldat pour son noble camarade; je vous prie encore, ne refusez pas! Si la mort ne m'empêche et si nous aurons la paix alors, je viendrai, Dieu aidant, vous chercher à Montfermeil dans quelques mois!“

„„Vraiment, mon capitaine, et en compagnie de votre petit tambour, n'est-ce pas?““

„Assurément!“

„„Alors j'accepte. Que Dieu vous protège, mon capitaine! Adieu, petit héros! Au revoir!““[2])

Dann drückde de Franzoſe dem Hauptmann und ſienem Tambour nochmals hartlichſt de Hand, maakte vör Erſterem ſoldatiſch Honnör, marſcheerde to'r Döhr hinnut an ſien Pärd, dat een licht Verwundeter dar buuten ſo lange am

---

[1]) In uhſe Düütſch hier överſettet: „En kleenet Teeken miener Erkenntlichkeet! Nehmen Se et an, ick bitte!“

[2]) „Nich as en Geſchenk, ſündern as en Andenken eenes Soldaten för ſienen edlen Kameraden, ick bitte nochmals, wieſen Se et nich torügg! Wenn de Dod mi nich verhinnert, un wi Frieden hebben wardet, denn warde ick, mit Gottes Hülpe, Se in Montfermeil in wenigen Monaten beſöken.“ — „„Würklich, Herr Capitän, un in Geſellſchap Ehres kleenen Tambours?““ — „Gewiſſlich!“ — „„Na, denn nehme ick et an. Gott beſchütze Se, Herr Capitän! Adjüs, lüttje Held! Up Wedderſehn!““

Tögel holen harr, ſwüng ſick up un ſprengte in Galopp nah der Richtung der franzöſiſchen Slachtlinie von dannen.

De Verwundung, welke Hauptmann von Borſtel davondragen, wöör nich ganz ſo ſlimm, as he anfangs dacht harr, dat rechte Been wöör em nich afſchaten, awer de Kugel, de em draven, harre doch dem Schenkelknaken en Splitter afreten, un ſo nööm de Heelung der Wunde doch längere Tied in Anſpruch, as ſünſt eene Schußwunde dorch dat ſchiere Fleeſch bi gewöhnlichem Verloop to dohn pleggt.

Veer Wäken ricklich bleewen von Borſtel un ſien lütje Fründ nu in ehren Quarteer in dem Müllerhuuſe, wo ſe toerſt Upnahme funnen. Uennerdeß wöör et nich bloot in ehrer Nöchde doort, ſündern öwerhaupt in der Welt wedder ruhiger worden. Napoleon harre nu ünnerdeß ſiene Rolle völlig uutſpält, in Europa wenigſtens. As he nah ſiener Flucht van dem Slachtfelde van Waterloo (bekanntlich harre Blücher mit ſienen to Wellington's Hülpe heranrückenden un bald nah Klock ſieve Nahmiddags up dem Slachtfelde indrapenden Preußen em da den letzten Gnadenſtoot gewen) in Paris ankööm, harr he dorch eene tweete Afdankung nochmals ſick bemöht ſick un ſienem Sähne de Tokunft to ſäkern. As awer de ſiegreichen Potentaten van England und Preußen up ſiene Ränke nu in keener Wieſe mehr ſick inlaaten wullen und alle ſiene Vörſläge van der Hand wieſen dähen, da verſöchte de eenſt allmächtige Beherrſcher eenes ganzen Weltdehls ſien Heil in der Flucht. In dem franzöſiſchen Seehawen Rochefort beſteeg he verkleedet, man van wenig Getrüen begleitet, en kleenes Schipp, üm up dem nah Amerika to entkamen. Alleen de Engliſchen vör dem Hawen krüüzenden Kutters ſneeden em den Weg af, he wörr erwiſcht un nu as Gefangener up dat Engliſche Kriegsſchipp „Bellerophon“, van dem Capitain Maitland kummandeert, bröcht. Napoleon ſchreewe darup an de Engliſche Regeerung, he öwergewe ſick ehrer Großmoth un bede üm en Aſyl in England, üm doort as Privatmann lewend ſiene Dage beſlunten to können. Awer de Engländer trooden em nich mehr. Se muggden denken, he kunne öwer kort oder lang van da uut doch noch eenmal de Geſchichte van Elba wedder upſpälen, un üm nu Europa un de Welt des Friedens een för allemal för diſſen gefährlichſten Fiend un Störer des minſchlichen Glückes ſäker to ſtellen, erklärden ſe em tum lebenslänglichen Gefangenen Englands un ſchickten em as ſolken up ehre eenſame, im Atlantiſchen Ocean belegene Felſeninſel Sanct Helena in ſäkeren Verwahrſam. De Kaiſer Napoleon öwerlewte ſienen ungeheuren Fall nich lange; im ſößten Jahre darup, am 5. Mai 1821, nahdem de unheelbare Krankheit eenes Magenkrebſes ſiene ſünſt ihſenfaſte Natur allmälig braken, beſlööt hier de gewaltigſte Mann des Jahrhunderts, wie en füüriges Meteer im Meere verlöſchend, ſiene Loopbahn.

Wenden wi us denn to uhſen beiden Helden nut der Lüneborger Heide terügg. Dat Schickſal erwieſ'de ſick jüm beiden günſtiger as dem Gewaltigen, to deſſen endlicher Beſiegung ſe ook, en Jeder in ſiener Wieſe, ehr redlich Dehl mithulpen harren.

Bald nah der Tied, as Wellington un Blücher mit eenem Dehl ehrer Truppen ehren tweeten Intog as Siegers in Paris hölen, as nu ook in der Stadt Brüſſel, wo in den erſten Dagen un Wälen nah der Slacht Allens van Verwundeten un Kranken vullſteppet weſen, allmälig etwas mehr Platz wööre werden un von Vorſtel den Transport dahin riskeeren dröwte, da leet ſick denn de Hauptmann mit ſienem kleenen Fründ dahin bringen, üm in eenem bequemen Quarteer ünner gehöriger ärztlicher Plege ſick vollends uutkureeren to laten. Dat nööm awer doch noch eene Tied van mehren Maanden in Anſpruch. De Geneſung von Vorſtels güng twar ſäker, awer doch man langſam vör ſick. Uennerdeß awer harre de Eddelmann nich bloot darup ſunnen, ſündern ook all de wörklichen Schritte darto dahn, üm dat, wat he in ſienem Geiſte öwer de Tokunſt ſienes lütjen Tambours beſlaten, demnächſt to'r

Uutföhrung bringen to können. Tambour ſchulle he nu foortan nich mehr ſpälen, un ook as ſien Bedeenter und Jägerburß ſchulle he foortan nich mehr bi em ſungeeren. Von Berſtel harre den Knaben, deſſen vullen Werth he erkannt, ſiet dem Dage van La Haye Sainte nich bloot fründlich un hartlich „mien lütje Kläſchen", ſündern männigmal „mein lieber Sohn" nöömt. Un dat letztere ſchulle dat arme uneheliche Kind der armen irrſinnigen Buurmagd denn ook wörtlich im vullen Sinne des Woordes, und öffentlich vör der Welt warden, dat wöör des Eddelmannes faſter Entſluß. Uem un Niklas, den Gott an Liew un Seele mit Allem uutſtattet harre, wat nur ſünſt tum beſten Eddelmann nöhdig is, ook hinſichtlich des geiſtigen Uennerrichts wie der öbrigen erforderlichen Uutbildung darto in rechten Stand to ſetten, nööm Herr von Berſtel nich bloot glick drup, as ſe teſamen nah Brüſſel köömen, en dütſchen Lehrer för em an, de em dägliche Stünnen geew, ſündern as von Berſtel, ſowiet nu wedder hergeſtellt, up den Rath ſienes Doctors beſlööt, den Winter to ſiener völligen Geneſung in dem milderen Klima Italiens to verlewen, ſo däh he denn ſienen Niklas bi eenem dütſchen proteſtantiſchen Paſtor to Brüſſel in Pangſchoen, wo he up gooden wiederen Uennerricht un de rechte Erziehung dabi ſick verlaaten kunn.

Von Berſtel verbröchde alſo den Winter in Italien. As he nu im Fröhjahr 1816, ganz geheelt mit Goddes Hülpe un mit völlig erſtarkter Geſundheit van daher wedder in Brüſſel anlangde, wat wundere ſick da de Eddelmann, de all lange vörher up diſſe Stünne det Wedderſehens ſick freut harre, as he nu bi ſienem Uutſtiegen uut dem Poſtwagen up den Poſthofe da an der Hand des würdigen Predigers ſienen ehemaligen „lütjen Tambour" vör ſick ſtaen ſeeg. — Dat wöör nich mehr de kleene, veerſchrötige, dicke, puusbackige Buurjunge uut der Heide, nä, dat wöör en feiner gebildeter Knabe ſienem ganzen Weſen un Figur nah, dabi in den letzten acht Maanden heruutwuſſen ſlank un ſchön to eenem ſößteinjährigen Jüngling un an Höchde faſt binah ſo lang wie ſien väderlicher Beſchützer fülwſt.

Mit eenem Sprunge uut dem Wagen heruut un, nah eenem korten Anblicken, mit dem Roope: „Mein Sohn! Mein theurer Sohn!" reet de Eddelmann den beſcheidentlich mit dem Hoot in der Hand vör em ſtaenden jungen Minſchen an ſiene Boſt.

— „Herr Haupt — Herr Hauptmann" — wulle Niklas anfangen, awer de, den he ſo anreden wull, leet em nich uutreden. Den Knaben wedder ſtörmiſch an ſich herantreckend, mit beiden Hännen em öwer den blonden Lockenkopp ſtriekend, denn in ſiene grooten Blauoogen blickend, de noch eben ſo treo und faſt em anſeegen, wie domals, as he up ſienem Blootlager hinner dem Ahornbuſch van La Haye uut der dödlichen Ahnmacht erwakend ſe in Smarten un Leewe up ſick gerichtet ſeeg — rööp nu de Eddelmann hell up un in öwerſtrömender Zärtlichkeit:

„Vater — nenne mich Vater — und nicht anders mehr von jetzt an, denn das will ich Dir ſein von jetzt an auch öffentlich, was ich Dir längſt im Herzen war, vor der Welt; hören Sie es, Herr Paſtor, Sie auch, hören Sie es!“ —

Un „Vater — lieber Vater —“ ſtotterde Niklas nu kuum hörbar, denn ſiene Freudenthränen erſtickten ſiene Stimme. Et wöör jo dat erſte Mal in ſienem Lewen, dat he den Namen „Vater“ öwer ſiene Lippen bröchde.

De hannoverſche Eddelmann awer ſeggde, dem würdigen Geiſtlichen nunmehr tum Gruße de Hand drückend: „Dies iſt der glücklichſte Augenblick meines Lebens!“

Un he ſchulle bald darnah eenen doch noch glücklicheren erlewen. — Dat wöör üm veer Wäken ſpäter up Good Vorſtel.

Herr von Vorſtel, de während ſienes Winter-Upentholts in Italien doert all des Oeftern Breewe van dem Paſtor uut Brüſſel, bi dem Niklas in de Koſt gewen wöör, erholen un darunt erſehn harr, wie fliedig deſülwe ſick bewieſen un wat för ſnelle Foortſchritte he im Unnerricht maake, harr ſick nu ünnerwegens up ſiener Rüggreiſe van Italien nah Brüſſel all halwwege ſienen Plan maaket, wat he denn fürder mit ſienem Plegeſähn beginnen wulle. Nah der eben vertellten Scene des Wedderfindens twiſchen jüm Beiden ſtünn et nu awer glieк in des Hauptmanns Geiſte faſt, wat he vollends för ſienen jetzt grööteſten Schatz up Eerden, den eenſtigen lütjen Gooſejungen, dohn wulle. De Eddelmann nööm ſick denn ook man een paar Dage Tied, üm ſick van der Anſtrengung der Reiſe, ſowiet ſien doch jümmer noch etwas ſwacker Geſundheitstoſtand dat nöhdig maake, to erhalen, denn ſette he ſick eenes Morgens mit Niklas, de vörher ſiene beſte Kleedung harr antrecken mußd, in eene Kutſche un föhre in de Stadt. Vör dem Huuſe eenes Königlich Nedderländiſchen öffentlichen Notars höl de Wagen ſtill. Nahdem von Borſtel ſick bi dem harr melden laaten un mit ſienen jungen Begleiter intreden wöör, ſette he dem Notar, de ook dütſch ſpräken und ſchriewen kunn, ſien Anliggen utenanner, darup ſette ſick de Notar an ſienen Schriewdiſch un ſchreew nu folgendet Schriftſtück, wat von Borſtel em in de Fedder dikteerde, up enen grooten Stempelbagen dahl. As he mit Schriewen fartig wöör, erſöchde em de Eddelmann, nahdem de Notar ook twee ſiener Copiſten as Tügen herinropen, jüm Allen dat Dokument vörteleſen. Dat geſchach un dat Dokument lunede:[1]

„Ich Endesunterzeichneter, Edgar, Freiherr von Borſtel, Erb- und Gerichtsherr des mir gehörenden Rittergutes Borſtel in der Hannoverſchen Provinz Lüneburg, urkunde und thue hiermit zu wiſſen für mich und Alle, ſo es angeht, daß ich am heutigen Tage den ehemaligen Tambour im 1. Landwehrbataillon Lüneburg Seiner

---

[1] lunede = lautete.

Großbritanniſchen Majeſtät, mit Namen Nikolaus Becker, den Sohn der unverehelichten Bauernmagd Marie Becker aus Dorf Mörſe genannter Provinz, in Anbetracht ſeiner mir bewieſenen großen Liebe und Anhänglichkeit, inſonderheit wegen der durch ſelbigen in der Schlacht von Waterloo mit größtem Muthe unter höchſter eigener Gefährdung vollbrachten Rettung meines Lebens, zur Belohnung für ſolche mir bewieſene Treue und Aufopferungs-Bereitſchaft, nach wohlerwogenem Entſchluſſe hiedurch zu meinem Adoptiv Sohn in allerbeſter Form Rechtens, nach der Regel der adoptio plena, annehme und mache, mit der ausdrücklichen Beſtimmung, daß genannter mein Adoptivſohn nunmehr alle Rechte eines mir gebornen ehelichen und leiblichen Kindes durch dieſen Act nicht nur von mir erwerben und behalten ſoll, wie ich meinerſeits alle Pflichten eines leiblichen Vaters damit gegen ihn übernehme, ſondern auch, daß derſelbe bei meinem Ableben als mein einziger und alleiniger Univerſal-Erbe, mit Ausnahme einiger in meinem Teſtament ſchon beſtimmten kleineren Legate, nicht nur mein ganzes genanntes Rittergut Borſtel mit allen Pertinenzien, ſondern auch alle meine ſonſtigen Immoblien und Mobilien von mir erben und als unbeſchränkter Eigenthümer beſitzen ſoll. Zu Urkunde deſſen iſt dies Dokument von mir eigenhändig unterſchrieben und vollzogen. So geſchehen in der Stadt Brüſſel am u. ſ. w.“

Nahdem de Notar dit dahlſchrewen, darup et luut

vörleſen harr un dat Dokument nu von Herrn von Borſtel, dem Notar ſülwſt, den beiden Tügen ünnerſchrewen un denn ook noch ünnerſiegelt worden wöör, betahlde de Eddelmann dem Notar ſiene Gebühren, fohlde dat Dokument toſamen und verabſchiede ſick mit ſienen jungen Begleiter, den diſſe tweete Scene bi'm Notar noch ſpraakloſer maakt harr as de erſte, wenige Dage vörher bi von Borſtels Ankunft up dem Poſthewe to Brüſſel. In de Kutſche vör dem Huuſe wedder inſtegen, ſeeten ſe Beide den ganzen Rüggweg bit to ehr Hotel ſtille neffen enanner, nur dat de Oellere det Jüngeren Hand während der ganzen Fahrt in de ſienige gepreßt höl.

Erſt as ſe wedder in ehr Quarteer ankamen un de Döhr ehres Wahnzimmers dar ſick hinner jüm ſlööt, bröök Herr von Borſtel dat Swiegen. Dat Dokument uut ſiener Taſche nehmend un et Niklas hinriekend, ſpröök he to diſſem:

„Nimm dies, es iſt für Dich! Und nun biſt Du ganz mein Sohn und heißeſt jetzt Nikolaus von Borſtel! Sei denn und bleibe mein guter Sohn, und Deine liebe Hand möge, ſo Gott will, an meinem letzten Tage mir die Augen zudrücken!“ —

Dann tröck de Freiherr mit Ungeſtüm den Knaben an ſiene Boſt un preßde den erſten väderlichen Kuß up deſſen zitternde Lippen.

Et wöör, as ſick dit begaw, an eenem Sünnabend-Morgen; gegen Middag leet von Borſtel Niklas to ſienem

Paſtor un Lehrer torüggkehren, mit der Meldung, dat ſe Beiden ſick Maandags bi em veraſſcheeden wörden, üm toſamen von Brüſſel nah London to reiſen; vörher awer, as am Sünndage, wenn et dem Herrn Prediger ſo paſſe — bedröög von Borſtel ſienem Niklas ferner an diſſen to beſtellen up — wünſche he noch mit ſienem Sähn bi em to bichten,[1]) tum Abendmal to gahn un dem Gottesdeenſt in ſiener Karke bitowahnen. Un ſo geſchach et denn ook.

Denn Herr Edgar von Borſtel wöör noch Eener van den ächten ohlen hannoverſchen Adel, bi dem noch Religion un Gottesfurcht vörhanden, wie et ook bi dem ächten hannoverſchen Buursmann de Fall is. Un et is good, wenn et ſo is, denn ahne dat gelanget doch weder de Eddelmann noch de Buur tor vullen Minſchenwürde un vullbringet de Dahten, woto diſſe fähig maaket.

Am nöchſten Maandage reiſden ſodann de Hauptmann un ſien Adoptivſähn, wie beſtimmt worden, nahdem ſe ſick dankbarlich un hartlich Beide van dem brawen Geiſtlichen veraſſcheedet, mit eenanner nah der Hafenſtadt Oſtende, van wo ſe mit dat erſte Segel-Poſtſchipp (denn Dampers föhrden damals noch nich) ehren Cours nah London nöömen.

Kuum in London angekamen begeew ſick de Hauptmann von Borſtel nah Sloß Windſor tum Prinz-Regenten Georg (nahherigen König Georg IV.), un erbede ſick bi dem eene

---

1) bichten = beichten.

Audienz, de em ook ſoglick bewilligt wörre. Hierin nu berichte von Borſtel dem Regenten mit korten Woorden öwer ſienen eegenen Andehl in der Slacht van Waterloo un der Vertheidigung von La Haye Sainte, untföhrlicher awer denn van dem dorch ſienen lütjen veerteinjährigen Tambeur doort bewieſenen Heldenmoth un ſiener eegenen dorch denſülwen vollbröchten Lebensrettung. He ſlööt damit, dat he vertellde, wie he den Knaben, tor gerechten Belohnung ſienerſiets, bereits to ſienen Adoptivſähn maaket harre, dat he nu awer nah England kamen wööre, üm van dem Regenten de Oewerdragung des Freiherrnſtandes ook up diſſen ſienen nunmehrigen Sähn ſick to erbitten un, wenn möglich, för em togliek den Rang eenes Fähnrichs in der hannoverſchen Armee. Denn de Knabe — ſette de Hauptmann hinto — harre ſick ſo ſehr as en rechter Soldat an Liew un Seele bewähret, dat he nich anners wünſchen kunne, als — wenn dat Vaderland villicht dereenſt noch mal wedder ſiener Landeskinder tor Vertheidigung bedörſe — dat dann ook ſien Sähn Nikolaus von Borſtel as Soldat, un twar in etwas höherer Stellung as de eenes Tambours mit dabi ſien möge.

„Den Freiherrnſtand übertrage ich hiermit — antwoorde de Prinz-Regent — auf Ihren Adoptivſohn; mit dem zweiten Theil Ihrer Bitte aber, mein lieber Hauptmann von Borſtel, ſoll und muß es doch noch etwas anders werden; — Sie nämlich ernenne ich hiermit zum Major und Ihren Sohn zum Sekondelieutenant Ihres

bisherigen Regiments, zur Inactivität vorläufig, doch mit dem Recht für Sie Beide, die Uniform Ihres Grades zu tragen, und mit dem Recht, wann und wie Sie wollen, falls es Ihnen ſo gefallen ſollte, wieder in activen Dienſt zu treten. Hoffentlich aber behalten wir nun für lange Zeit Frieden und Ihre beiden Degen können ruhig auf Schloß Vorſtel in der Scheide bleiben. Den jungen Lieutenant von Vorſtel jedoch wünſche ich vor deſſen und ſeines Vaters Rückreiſe in das gute treue Hannoverland mir noch vorgeſtellt zu ſehen.“

Damit ſlööt de Audienz. Eenige Dage ſpäter, as de neee Uniform för Nicolaus fartig worden, föhren de Major Edgar von Vorſtel un de Leutnant Niklas von Vorſtel tor Präſentatſchoon det letzteren nah Windſor. De Prinz Regent behöl de Beiden tor Tafel bi ſick un erwieſde jüm alle nur mögliche Ehre vör dem ganzen Hofſtaate, un in den nöchſten acht Dagen ſpröök man bi Hoch un Neddrig in ganz London faſt van nicks mehr as van dem „Tambour von Waterloo“.

De Major von Vorſtel bleew darnah woll noch en paar Wäken in London, üm ſienen Sähn noch de Weltſtadt London un deren Uemgegend beſehen to laaten; denn ſlöög för Beide de Stünne, up de ſe ſick im Stillen all lange vörher freuet, de Stünne der Rückkehr in ehre Lüneborgſche Heimath.

Et wöör en ſchöner September-Nahmiddag, as diſſe Stünne ſlöög, en Dag faſt eben ſo ſchön as de Dag detſülwigen Maandes üm ſöben Jahre fröher, da von Borſtel den lütjen Gooſejungen, ſiene Gööſe hödend, in der Moornedderung, mit ſienen blooten Beneken im Graben plätſchernd un up ſiener Ellhöörn-Fleitje ſpälend ſitten ſeeg, un em glieks darup mit eenem Ruck vör ſick up't Pärd reet üm em vör dem wüthigen Bullen to retten. De Lucht wöör eben ſo klar wie damals, de Sünne ſchiene eben ſo goldig up de brunne Heide herdahl, un de „ſtiewe Peter" dreew ook noch eben ſo tofreden ſiene Heidſnucken-Heerde dem Schaapkaben to, wie an jenem Dage, nahdem he ſick öwertügt harre, dat de Bulle em nu nicks mehr dohn kunn, weil 'n ſien Herr dodtſchaaten harre. Da — an derſülwigten Fuhrenkamps-Ecke, wo damals Peter up den Boome in Dodesangſt ſick rettend ſeet — ſeeg man, eben harr et van den Sloßtoorn up Good Borſtel ſöß Uhr ſlaen, eenen jungen Buurknecht, de dar to Pärde höl, un twar in ſiener Sündagsdracht, een breed rothſieden Band van ſienem ſwarten Filzhoot flatternd, un de eenen Stock, an den ook en knäterrohdes Siedendook bunnen wöör, in der rechten Hand höl, plötzlich dit Dook öwer ſienen Koppe ſwenken, denn ſien Pärd dreihen un nu in vullſtem Galopp den Weg nah Sloß Borſtel torügg, wat man ſien Gaul uutgriepen kunn, dahin fleegen. Wat wöör denn de Urſaake hiervan? — Eene üm de Holtecke uut der Nedderung eben hervörkommende Lüneborger Poſt-Schähſe wöör et, wovan dat

Verdeck bi dem ſchönen Wedder torüggſlaen wöör un worin de junge Buur to Pärde mit ſienen ſcharpen Ooge up den erſten Blick twee Hannoverſche Offizeers as drin ſittend an ehren rohden Uneformsröcken erkannt harre.

„Se kamet! Se kamet!“ — Mit diſſen Freudensroop, ſo ſtark he em man uut ſiener Kehle bringen kunn, ſtörmde de junge Buur öwer de Sloßbrücke dorch de to beiden Sieden dicht verſammelte un all ſiet Middag doort harrende Minſchenmenge in den Sloßhof. Up ſien Erſchienen un ſienen Roop geew de Hofverwalter, de ook all lange mit ſiener Uemgebung parat ſtüün, mit eener vör dem Sloß upgeſtellten kleenen Kanone (de he ſick van der Schützengilde in Lüneborg eegends to diſſem Dage borgt harr) den Signalſchuß, gliek darup begünnen de Karkenglocken van Dorp Borſtel to lüüden, un etwa tein Minuten ſpäter fahre de Poſt-Schähſe, de de beiden Erſehnten dröög, ünner dem Hurrah Roopen, dem Hoot- un Döökerſwenken Hunderter, to ehrem Empfange bereit Staender langſam öwer de Sloßbrügge in den Sloßhof in.

De Major von Borſtel harre ſick nu awer eenen ſolken Empfang, as he den Dag der Torüggkunſt ſienem Goodsverwalter breeflich van Hamborg uut (wo he to Schippe indrapen) melde, weder beſtellt noch ſick verbeden. He wüßde ja doch, dat Letzteres nicks hulpen harre. Siene Goodsangehörigen un Nahbern alle harren em to leew, as dat ſe den Empfang vör em, wie ſe et lange vörher beaſſichtigt un verafredet, harren ünnerlaaten kunnt. Un ſo harre denn Herr von Borſtel den gooden Lühden ehre Freude nich verkümmern mögen, ſündern bi ſick ſeggt: „Laat jüm gewähren un dohn, wat jüm ehr Hart ingiwt!“ Ook leet he jo dat Ganze im Grunne nich to üm ſiener ſülwſt willen, ſündern mehr to'r Ehre ſienes nunmehrigen Sähnes, de jo eenſtens, un dat wöör jo noch gar nich ſo lange her, de Spälkamerad all diſſer fixen Jungens un nüdlichen lütjen Mäkens weſen wöör. Denn för diſſe letztern da alle wöör dat hütige Feſt noch en grööterer Feſtdag as vör de Ohlen un grooten Lühde!

„Süh ins! Süh ins!“ rööpen de Buurjungens, mit de Niklas kuum twee Jahr vörher noch up'n Brink Ball un Buxtefaß ſpält un ook woll männigmal ſick faatet un wrangelt harr, nu ehrerbeedig mit ehre Mützen in der Hand daſtaend, as de Poſt-Schähſe an jüm vörbifahren däh — Süh ins! Wat ſiene Uneform blinkert! — Un 'n grooten Sabel hett he ook an'r Sied jüſt as de Hauptmann ſülwſt, un ook ſo'n Fedderbuſch an ſien Schacko.“ — „Je, un kiek ins!“ — flüſterden, ſick dabi heemlich mit de Ellenbagen anſtötend, Geſch-Katrin un Mett-Aleid un Dortjen un Ann-Marei un all de annern lütjen Deerns, mit de Niklas fröher ook up'n Brink in'n Ringeldanz ſick dreiet harr — „kiek ins! wat he för en witt Geſicht kregen!“ — Un „Ja warraftig, ſo vörnehm ſüht he uut un glatt, as ob he wörklich en Eddelmanns-Sähn wöör“ — ſeggden de ohlen Frooen un Wiewer — „awer gar nich ſtolt is he worden, denn ſeht, wi he jümmer ook ſien Schacko afnimmt un us alle tonickt! Ja, dar ſüht man doch recht, wat doch de leewe Gott nut'n Minſchen maalen kann, wenn he't man will!" — „Un wenn de Minſch ſülwſt etwas darto döggt, wat de Hauptſaake is" — ſlööt en ohler Buur up dat eben Gehörte to de Spräkenden ſick wendend.

Vör der Döhr des Sloſſes ſtünden de Prediger un de Köſter, un de Buurmeſter un de Ortsvörſtehers van Dorp Vorſtel un de ganze Goodsdeenerſchaft mit den Verwalter an der Spitze tum Empfange ehres geleewten Goodsherrn un ſienes jungen Begleiters parat. Et vergüng woll eene Viertelſtünne, ehe de Beiden mit Hännedrücken un Begrööten jener un aller jüm Nahdrängenden to Enne köömen un nu in den grooten, mit Bloomen un Kränzen geſmückten Feſtſaal intreden dähen, wo de Verwalter dat Feſtmahl för ſo veele Perſonen as man ichends Platz finden kunnen (up ſienes Herrn vöruutgegangenen Befehl) harre herrichten laaten.

Nahdem de Prediger hier nu erſt noch eene ſchön uutgearbeidete un ook inſtudeerte Feſtrede an den mit Gottes Hülpe endlich glücklich wedder in ehre Midde terüggekehrten Goodsherrn holen un de Köſter ſien „Nun danket alle Gott!" mit ſiene Schoolkinder affſungen harre, geew denn de Verwalter dat Teeken, dat de Gäſte ſick up ehre Plätze begewen möchten.

De Major föhre nu den Herrn Prediger an de Tafel un beede em to ſiener Rechten ſick dahltoſetten. Im iwrigen Geſpräke mit diſſem woll noch eene Minute lang verharrend, denn, nahdem diſſe nu neſſen em Platz nahmen, up ſienen Stohl an der Spitze der Tafel ſick nedderlatend, bemarke de Major erſt in dem Oogenblick, as de Jäger Moritz all den erſten Teller mit Suppe vör em hinnſette, wie de Stohl links neſſen em, de för ſienen Nicolaus beſtimmt wöör, leddig ſtünn.

De Major blickte ſick üm, nah allen Sieden hin, awer ſien Sähn wöör narms to ſehn! — Up de Frage darnah an den Jäger antwoorde diſſer: „Der junge Herr ſagte mir, dem Herrn Major, wenn derſelbe nach ihm frage, nur zu ſagen, er würde ſogleich wieder zur Stelle ſein.“ —

„„Und wohin ging er denn?““ fragte von Borſtel, as ob em en plötzlicher Gedanke upſteeg. —

„Der Herr Leutnant, antwoorde de Jäger, ging, wenn ich nicht irre, zur großen Thür auf den Schloßhof hinaus.“

„„Ich ahne etwas — ſeggde von Borſtel, raſch van ſienen Stohl ſick erhebend, drup to dem Prediger ſick wendend — bitte lieber Herr Paſtor, folgen Sie mir auf ein paar Augenblicke!““ — To Moritz: „„Laß nur weiter auftragen! Ich bin gleich zurück.““ —

Damit verleeten de Major un de Prediger den Saal un güngen ter grooten Huusdöhr hinuut. Et wöör ünnerdeß buten bereits vollends Abend un dunkel worden. De Major ſchrede unuphaltſam, de Prediger geſpannt eben ſo em folgend, queer öwer den Schloßhof, wo neſſen dem Verwalterhuuſe noch en kleener Anbuu ſick befünn. Uut diſſem lüchdede dorch dat Finſter eener neddrigen Stuwe en ſwacker Lichtſchimmer wie van eener Thranlampe oder Talgſtummel den beiden Nahenden entgegen. Noch eenige Schritte un de Beiden ſtünden vör dem Finſter eener kleenen, neddrigen, ärmlichen, wörklich man van eenem ünner der Stuwendecke herafhängenden Thrankrüſel matt erlüchteten Döns.

„Schauen Sie, Herr Paſtor!" – flüſterde de Major, kuum noch bi dem, wat he dar ſeeg, der Spraake fähig.

Un welk en Anblick böde ſick jüm Beiden dar?

To den Fööten eener ärmlichen, blaß uutſehenden Buurfroo leeg in ſiener ſcharlachenen, goldgeſtickten Uneform en blootjunger Offizeer, vör ehr up ſienen Kneen, den Kopp in ehren Schoot gedrückt, he ſluchzend un weenend un ehre Hänne mit Küſſen bedeckend, ſe mit diſſen afgemagerten Hännen em öwer ſiene blonden Locken ſtriekend, während et wie dat Licht eenes neeen Dages öwer ehr Antlitz güng.

Ja, un ſe wöören et, Niklas, dat Kind ehrer Leiden un Marie, de öwer ehr Leiden ſo lang irrſinnig weſene Moder ehres Kindes. Un de Himmelsfreude diſſes Wedderſehens harre de Nacht ehres Geiſtes braken.

„O, du mein Gott, wie dank ich dir, daß du ihn auch mir nun zum Kinde gegeben! Segne ſein edles junges Leben für und für!" — ſpröök de Freiherr.

Amen! Amen! — ſpröök de Prediger.

Un dat is dat Enne uhſer Geſchichte van dem „Tambour von Waterloo un ſienen Hauptmann".

Twee Märchens.

1. De Springers.

De Floh, de Grashüpper[1]) un de Springbuck wullen enmal ſehn, keen van jüm woll am höchſten ſpringen kunn un ſo inveteerden ſe de ganze Welt un wer noch ſüünſt Luſt harr to kamen, üm de Prew mit bitowahnen.

„Ja, ick gew miene Dochter Demjenigten, de am höchſten ſpringt“ — ſä de König, „denn et wöör doch to veel verlangt, wenn diſſe vörnehmen Perſonen ümſüünſt ſpringen ſchullen. Falls miene Dochder em awer doch nich wull, ſo gew ick em den Titel Ober-Spring-Rath un noch'n Orden darto, un denn ward he woll tofreden ſien. Denn ehrgiezig ſüünd ſe alle dree. Dat ſüht man daran, dat ſe gegen enanner anſpringen wüllt, üm Eener vör den annern höhger hinup to kamen.“

De Floh kööm nu toerſt vör; he harr ſo nüdliche Maneeren un grüßte nah allen Sieden, denn he harr adlich

---

1) Grashüpper = Heuſchrecke.

Frölenbloot in ſien Adern un wöör gewennt man mit Menſchen ümtogahn, un dat maakt veel uut.

Dann kööm de Grashüpper; de wöör freelich en good Dehl ſwarer, awer he harr doch'n ganz hübſche Figur un dröög grööne Uneform, un de wöör em anbaren. He ſä, he ſtamme eegentlich uut'n Lanne Egypten, wo he eener grooten Familje angehööre, de all ſiet ohlen Tieden dar in hohgen Anſehn ſtünn. He wöör erſt körtlich, ſä he, van'n Felde wegnahmen un in'n Gardenhuus ſettet, dat dree Stockwark hoch wöör, alle dree wunnerſchön uut Kaartenſigur'n toſamenklewt, de bunte Siede nah binnen to. Da wöören ſowol Döhren drin as Finſter, un twar in'n Liew van'n Hartendam'[1]) uutſneen. „Jck ſinge ſo — ſeggde he — dat ſößtein inländſche Heemkens[2]) achter den Stuwen-Aben, de all van jung up dar in't Singen ſick öwt hewwt un doch keen Kaartenhuus kregen, ſick noch dünner argerden, as ſe all wöören, da ſe mi ſingen hörden. Ja, gegen en ägyptiſchen Sänger, wie ick van Herkunft, kann keener an."

Alle Beid, de Floh un de Grashüpper, dähen ſo kund, wer ſe wöören va dat ſe glöwten, woll 'ne Prinzeſſin freen to können.

De Springbuck ſeggde nicks, awer man vertellde van-em, dat he deſto mehr denken däh; un as de Hofhund em bloot beſnüffelt harr, ſtünn de daför in, dat de Springbuck van gooder Familje un uut den Boſtknaken van'r

---

1) Hartendam' = Coeurdame. 2) Heemken = Heimchen.

ächten Goos maaket wöör. De ohle Rathsherr, de dree Orden för dat Stillſwiegen erholen harr, verſäkerde, dat de Springbuck mit Weiſſagungskraft begawt wöör, un dat man uut ſienen Knaken erkennen kunn, ob man eenen milden oder ſtrengen Winter beköön, un dat kunn man nich mal uut den Boſtknaken Detjenigten erſehn, de den Kalenner ſchreew.

„Ja, ick ſegge nu gar nicks — ſpröök de ohle König — ick gewe man jümmer ſo hin, Titels un Ordens un ſo wat, un denke dabi mien Dehl.“

Nu wöör et üm den Sprung to dohn. De Floh ſprüng ſo hoch, dat nüms em ſehen kunn, un da meenen denn de Toſchauers, dat he gar nich ſprungen harr. Dat wöör doch ſlecht van jüm. Awer ſo is jo de Welt, dat höchſte Verdeenſt will ſe niemals anerkennen.

De Grashüpper ſprüng man halw ſo hoch, awer he ſprüng dem König grad in't Geſicht, un do ſä de, dat wöör uutverſchaamt.

De Springbuck ſtünn lange ſtill un beſünn ſick, ſe füngen all an to denken, dat he woll gar nich ſpringen kunn. —

„Wenn em man nich unwoll werden is“ — ſä de Hofhund un denn beſnüffle he em wedder. Rutſch! da ſprüng he mit'n lütjen ſcheewen Sprung hin in den Schoot der Prinzeſſin, de ünnen up'n goldnen Schemel ſeet.

Da ſeggde de König: „De höchſte Sprung is de, to miener Dochder hinuptoſpringen, denn darin liggt dat Fiene.

Awer et gehört Kopp darto, darup to kamen. Un de Springbuck hett bewieſen, dat he Kopp hett.“

Un ſo kreeg de Springbuck de Prinzeſſin un wörr den König ſien Swiegerſähn.

„Ick ſprüng doch am höchſten“, ſä de Floh. „Awer 't is mi egal. Laat ſe man den Gooſeknaken mit Stock un Pick hewwen, wenn't ehr Vergnöögen maakt, ſo'n miſerabeln Keerl tum Mann to kriegen. Am höchſten ſprüng ick doch. Awer et hört in diſſer Welt en Körper darto, damit man ſehn warden kann.“

De Grashüpper ſette ſick buten in den Graben un dachde daröwer nah, wie et eegentlich in 'r Welt togüng. Un he ſeggde ook: „Ja, Körper gehört darto. Un Figur ook. Na, mit beiden bün ick, Gottlow! good uutſtattet, un ſo kann et mi nich fehlen, dat ick et ook noch to wat bringe. Un ſomit füng he an, wedder ſien Leed to ſingen.

Dat höre en Storch, de jüſt de Wiſch nah Puggen afſöchte. He höre glicks, dat dat en Aegyptiſch Leed wöör, denn in den Lanne is he ook to Huuſe. Un ſo wörre em denn ganz heimwehiſch to Mohd. Darup ſpazeerde he melankoliſch langſam nah de Stäe hin, wo de Graßhüpper an'n Grabenöwer ſeet.

„Herrje! — ſä de Graßhüpper bi ſick, as he den Storch anſpazeeren kamen ſeeg — wat ward de ſick freuen, wenn he hier in'r Frömd ſo unverhoſſt en Landsmann findt!“

Dat däh de Storch denn ook, ſeeg ſick den Graßhüpper en Oogenblick an, denn däh he ſienen Snabel uut enanner un — freet em up. —

2. Dat häßliche Aantküken.[1])

Et wöör ſo wunnerſchön buten up'n Lande! Et wöör Sommerstied, dat Koorn ſtünn geel, de Hawer gröön, dat Heu wöör ünnen up de grööne Wiſchen in Hümpels upſett't, un de Müggen danzten in'n Sünnenſchien, un de Bookfink fleitje uut'n Buſch. Rundüm de Ackers un Wiſchen wööeren groote Holtungen, un midden in de Holtungen deepe Seen. Ja, et wöör wörklich wunnerſchön dar buten up'n Lande! Merren in'n Sünnenſchien leeg dar en ohlet Eddelgood, van deepe Grabens inſlaten, un van de Sloßmuur bit nünner an't Waſſer wuſſen groote Klettenbläder, de ſo hoch wööeren, dat de lütjen Kinner ünner de höchſten uprecht ſtaen kunnen; et wöör da eben ſo wild darin wie in'n deepſten Woolde. Hier ſeet 'ne Aant up ehren Neeſt, de ehre Jungen uutſitten[2]) müßd, awer de Tied wörr ehr binah to lang, eh de Jungen ruutköömen; un Beſöök kreeg ſe ook nich ſaken, denn de annern Aanten ſwümmenden leewer in de Grabens ümher, as dat ſe hinup löpen un ſick ünner'n Klettenblad ſett'den, üm mit ehr to ſnatern.

---

1) Aantküken = Entenküchlein. 2) uutſitten = ausbrüten.

Endlich platzte een Ei nah'n annern; „Piep! Piep!“ ſä et un alle Eidotters wöören lebendig worden un ſteeken den Kopp herunt.

„Rapp! Rapp!“ ſä de Aant; un ſo rappelden ſick Alle, wat ſe man kunnen, un keeken nah allen Sieden ünner de gröönen Bläder, un de Moder leet jüm ſehn ſo veel ſe wullen, denn dat Gröön is good för de Oogen.

„Glöwt ji, dat dit de ganze Welt is?“ — ſä de Moder. „De ſtreckt ſick noch wiet öwer de annere Sied van'n Garden hinunt, ganz in'n Paſtorn ſien Feld hinin; awer da bünn ick ſülwſt noch nümmer weſen.“ —

„Ji ſünd doch alle tohop dar?“ — fahrde ſe dann foort un ſtünn van't Neeſt up. — „Nä, ick heww ſe doch noch nich all; dat gröötſte Ei liggt noch dar. Wie lang ſchall denn dat darmit noch wahr'n?[1] Nu bün ick't awer bald öwerdrüſſig!“ Un ſo ſette ſe ſick wedder up't Neeſt.

„Na, wo geiht et Naberſch?“ — fragde 'ne ohle Aant, de kamen wöör, um ehr 'n Beſöök to maaken.

„Et wahrt ſo lang' mit dat eene Ei!“ ſä de Aant, de up'n Neeſt ſeet; „et will nich bicken[2]); da ſüh mal de annern an: ſünd dat nich de nüdlichſten Aantküken, wie'n ſe ſick nich beter uutſööken kann? Se glicket alle ehren Vader; awer de Böſewicht kummt nich eenmal mi to beſööken.“

---

1) wahr'n = dauern. 2) bicken = aufſpringen, ſich öffnen.

„Laat mi dat Ei beſehn, wat nich bicken will" — ſä de ohle Aant. „Glöw mi, dat 's 'n Puterei! Ick bün ook mal ſo anföhrt worden mit'n paar Putereiern, de ſe mi mit ünnerſchaben harren. Ick harr mien groote Noth un Sorg mit de Jungen, de dar ruutkömen, denn jüm is bang vör'n Water! Ick kunn ſe gar nich rinkriegen; ick rappte un ſnappte, awer et hülp Allens nicks. Laat mi dat Ei ſehn! Ja, warraftig, dat 's 'n Puterei! Laat dat liggen, rahd' ick Di, un lehr Dien annern Kinner ſwümmen."

„Ick will doch noch 'n betjen drup ſitten", ſä de Aant; „ick heww nu ſo lang drup ſeten, ſo kann ick ook noch 'n paar Dag mehr dran wenn'n."

„Na, as Di düch!" ſä de ohle Aant un güng van dannen.

Endlich platzde dat groote Ei. „Piep! Piep!" ſä dat Junge und kröp heruut. Awer et wöör ſo groot un häßlick un ſeeg ſo ſpuddrig uut! De Aantjenmoder bekeek et ſick. „Et is doch en gewaltig groot Küken dat", ſä ſe; „keen van de annern ſüht ſo uut; ſchull et well würklich en Puterküken weſen? — Na, dar wüllt wi bald achter kamen; in't Water mutt et, un ſchull ick et ook ſülwſt hininſtöten."

An'n nöchſten Dage wöör wedder ſchönet, klaret Wedder; de Sünne ſchien up all de gröönen Kletten. De Aantjenmoder güng nu nu mit ehre ganze Familje an'n Graben hinünner. Platſch! da ſprüng ſe in't Water. „Rapp! Rapp!" ſä ſe, un een Aantküken nah'n annern plumpſte rin;

dat Water ſlöög jüm öwer'n Kopp teſamen, awer ſe köömen glieks wedder in de Höchd un ſwömmden ſo prächtig; de Been güngen jüm van ſülwſt, un alle wöören ſe in'n Water, ſogar dat häßlike graue Junge ſwömmde mit.

„Nä, et is keen Puter — ſä de Aantjenmoder — ſüh, wo prächtig et de Been bruukt, wie riſch et ſich hult; et is mien eegen Kind! In'n Grunne is et doch ganz hübſch, wenn't man recht betrachten deiht. Rapp! Rapp! — Kommt man mit mi, ick warr jo in de groote Welt föhren, jo in'n Aantenhof präſenteeren; aber holet jo jümmer dicht an mi, damit nüms up jo perden deiht, un nehmt jo vör de Katten in Acht!"

Un ſo köömen ſe in den Aantenhof rin. Da drinnen geewt't en gräſigen Larm, denn da wöören twee Aantenfamiljen, de ſick üm'n Aalkopp bieten dähen, un toletzt kreeg'n doch de Katt.

„Seht, ſo geiht et in'r Welt to!" — ſeggde de Aantjenmoder und wetzte ehren Snabel, denn ſe wöör ook mit Lüſten up den Aalkopp. „Bruukt nu de Been", ſeggte ſe, „ſeht, dat ji jo rappeln künnt un neigt jo'en Hals vör der ohlen Aant doort; de is de vörnehmſt' van allen hier; ſe is uut ſpan'ſchen Geblööt, deſſenthalben is ſe ſo dick un ſeht ji woll, ſe hett en rehden Lappen üm't Been, dat is ganz wat apartig Schönes un de gröötſte Uutteeknung, de 'ner Aant to Dehl warden kann; dat bedüüt ſo veel, dat man ſe nich verleeren will un dat ſe van Deer un Minſchen erkennt warden ſchall! — Rappelt jo! — ſett't de Fööt nich nah inwarts; en wellgetagen Aantküken ſett't de Fööt wiet uut eenanner juſt ſo as Vader un Moder; ſeht: ſo! Nu neigt ſe'n Hals un ſeggt: Rapp!"

Un dat döhen ſe; aber de annern Aanten rings ümher betrachteten ehr un ſäen ganz luut: „Süh da! Nu ſchüll wi ook noch den Anhang hebben; as ob wi nich ſo ſchon hier genoog wören! Un futikan! wie dat eene Aantküken uutſüht; dat wüll wi hier nich mank us lieden! — Un glieks flutterte eene van de Hof-Aanten hin un beet dat ſpudderige Küken in den Nacken.

„Laat et toſreden! ſä de Moder; „et deiht je nüms wat!"

„„Ja, awer et is ſo groot un ſüht ſo ſpuddrig uut, dat paßt nich in uſe Geſellſchap.""

„Et ſünd hübſche Kinner, de de Aantjenmoder dar hett," ſä de ohle Aant mit den Lappen üm't Been; „alle ſchön bit up dat eene; ick mögte, dat ſe et ümarbeiden künne."

„Dat geiht nich, Ihro Gnaden!" — ſeggde de Aantjenmoder; „et is nich hübſch, awer et hett innerlich en goot Gemüth, un ſwümmt ſo fix wie eens van de annern, ja, ick kann well ſeggen, noch 'n betjen beter; ick denk, et ward nett ranwaſſen un mit der Tied ook en betjen kleener warden; et hett to lang in'n Ei legen un darüm nich de rechte Geſtalt kregen."

Un dabi ſtreek ſe dat groote ſpuddrige Küken mit ehren Snabel an'n Nacken herdahl un maake em de Feddern glatt. „Et is äwerdat ook en Waart[1]), un darüm maakt dat nich ſo veel uut. Ick denk, he ward goode Kräfte kriegen, un denn ſleit he ſick ook woll dör de Welt!'

Man ſüht, de Aantjenmoder wöör en brawe Perſon, ſe harr Moderleew treu en Minſchenmoder, denn ſe bewiesde dat gröötſte Mitgeföhl för dat häßlichſte un drüm unglücklichſte van ehre Kinner, un dat deiht 'ne rechte Minſchenmoder ook.

„Ja, de annern Aantjenküken ſünd nüdlich," ſä de ohle Aant, de vörnehme mit den rohden Lappen üm't Been; „Deht nu, as ob ji to Huuſe wööret, un findet ji en Aalkopp, ſo kümmt ji en mi herbringen!"

Un ſo wöören ſe denn in den Aantenhoff wie to Huuſe.

Awer dat eene Aantküken, wat toleßt uut'n Ei uutkrapen wöör un ſo häßlich uutſeeg, wörre beten[2]), bufft un knufft van Lütj' un Groot, un dat ſowoll van de Aanten as van de Höhner.

So güng et den erſten Dag un mit jeden Dage wörr et ſlimmer un ſlimmer. Dat arme ſpuddrige Aantküken wörre van Allen jagt un verfolgt; ſülwſt ſiene Sweſtern wöören ſo böſe gegen et un ſeggden jümmer: „Egitt! Egitt! wat büſt Du eklich! Wenn de Katt Di man fangen dähe, Du häßlichet Geſchöpf!" Un de Aanten beten et, un de

---

[1]) Waart = Entrich. [2]) beten = gebiſſen.

Höhner ſlöögen et, un de Magd, de dat Fedderveh up den Howe futtern mußde, ſtött mit den Fööten darnah.

Da lööp et weg un ſlöög öwer den Tuhn; de lütjen Vagels awer in den Buſch, wo et ſick dahlhuckde, ſlögen verſchrecken up. „Och Gott, dat kummt weil ick ſo häßlich bün,“ dachde dat arme Aantküken un ſlööt de Oogen, lööp awer doch wieder. So kööm et hinuut to dat groote Moor, wo de wilden Aanten wahnden; et wöör ſo möhd un ſien Hart wöör em ſo verzagt.

As't Morgen wörr, ſlögen de wilden Aanten up un betrachteten ſick den neen Kameraden. „Wat büſt Du för Een?“ fragden ſe, un dat Aantküken wende ſick nah allen Sieden un größte ſo good et kunn.

„Du biſt unverſchaamt häßlich,“ ſeggten de wilden Aanten; „awer dat kann us gliek ſien, wenn Du man bloot nich in uhſe Familie hininheirathen deihſt.“ —

— Dat Arme! Et dachde an nicks wen'ger as an't ſick verheirathen; wenn't man de Erlaubniß kriegen kunn in't Reid to liggen un en betjen Moorwater to drinken.

So leeg et twee ganzer Dage; da köömen twee wilde Gööſe, oder eegentlich wilde Ganters darhin; et wöör noch nich lange, dat ſe uut'n Ei krapen wööreen, un darüm wöören ſe ook ſo keck, as junge Bengels to weſen pleggel.

„Hör, Kamerad,“ ſeggten ſe; „Du büſt ſo häßlich, dat wi di good lieden möget; wullt Du mit us tehn un Togvagel werden? Hier in'r Nöchde in'n annern Moor ſünd'n Hümpel nüdliche wilde Gööſedeerns, luuter Mamſellen, awer all völlig ruutwuſſen, un bannig heirathsluſtig. Du büſt cumpabel bi jüm dien Glück to maaken, ſo häßlich Du ook uutſühſt —"

Piff! Paff! — güng et da up eenmal un beide wilden Ganters füllen dahl in dat Reid, un dat Water wörr blootrohd. — Piff! Paff! güng et nochmal un ganze Koppels wilde Gööſe flögen uut dat Reid in de Höchd'. Un denn knalle et nochmals. Et wöör groote Jagd, un de Jägers leegen rings üm dat Moor rüm, ja eenige ſeeten ſogar in'n Böömen, de ehre Twiege wiet öwer dat Reid hinſtreckten. De blaue Pulverdamp töög wie Wolken mank dat Bläderdickicht van de Bööme hinup un wiet öwer dat Water hin; denn köömen de Jagdhunde in't Moor rinklabaſtert, Platſch! Platſch! dat Reid un Rohr nah allen Sieden ſick bögen dähe. Dat wöör en Schrecken för dat arme Aantküken! Et wende vör Angſt den Kopp, üm em ünner den Flunk to ſtäken, awer in demſülwigten Oogenblick ſtünd en forchtbar grooter Hund dicht bi dat Aantküken; de Tung hüng em lang uut'n Hals ruut un de Oogen lüchteten ganz gläunig; he ſparrde ſienen Rachen wiet up, jüſt up dat Aantküken to, wieſde em ſiene ſcharpen Tähn, un — — Platſch! Platſch! güng he wedder, ahne et antofaaten.

„Och, Gott ſie Dank!" ſüfzde dat Aantküken; ick bün ſo häßlich, dat ſülwſt de Hund mi nich biten mag!"

Un ſo leeg et ganz ſtill, ünnerdeß de Hagel jümmer dör dat Reid ſuſ'te un Schuß up Schuß knallen däh.

Erſt laat an'n Dage wörr et ſtill, awer dat arme

Küken wagte noch nich, in de Höchd to kamen; et töwte noch en paar Stünnen ehe et ſick ümſeeg un denn lööp et foort uut'n Moor, ſo gau et man kunn. Et lööp öwer Feld un Wiſchen, da bruſte awer en ſolker Storm, dat em ſwar wörre, ſick man up de Beene to erholen.

Et wöör all ſchummrig werden, da ſeeg et uut der Feern en lütje Buurhütte, un da tappſte et denn drup to. De Buurhütte wöör awer man en erbarmlicke Hüſung; ſe wöör ſo befällig, dat ſe ſülwſt nich wüßd, nah welker Sied ſe fallen ſchull, un darüm bleew ſe ſtahn. De Storm harr awer noch gar nich nahlaaten, he huuſ'te ſo üm dat arme Aantküken dat et ſick dalſetten müßde, üm ſick man dagegen to ſtemmen, un dat We'er wörr toſehends ſlimmer un ſlimmer. Da bemarkde dat Aantküken, dat de Döhr van der Hütt up der eenen Sied uut'n Angel weken wöör, un ſo ſcheef hüng, dat en lütj' Deert dör den Spalt woll in de Stuw ſlupſen kunn, un dat dähe et denn.

Hierdrin wahnde nu en Froo mit ehren Kater un ehrer Hehn. Un de Kater, den ſe „lütj' Jung“ nöömde, kunn en Puckel maaken un dabi ſnurren as'n Spinnrad; he ſprühde ſogar Füer, awer denn müßd' man em ſien Rüggenhaar gegen den Strom ſtrieken. De Hehn harr ganz korte neddrige Been, un darüm wörre de „Krouel-Dortjen“ nöömt; ſe leggde fix Eier un de Froo leewte ſe as ehr eegen Kind.

Am Morgen, as et Dag wörr, bemarkden ſe nu glieks dat frömde Küken; un de Kater füng an to ſnurren un de Hehn to kluckſen.

„Wat is denn dat?" — ſä de Froo un keek ſick ringsüm; awer ſe ſeeg nich ſcharp mehr, un ſo glöwde ſe denn, dat dat Aantküken 'ne fette Aant wöör, de ſick up ehren Abendweg nah Huus verbiſtert harr.

„Dat is jo en mejen Fang" ſä ſe; „nu kann ick Aanteier kriegen. Wenn et man keen Waart is! Na, dat möt't wi uutpröwen."

Un ſo wörr denn dat Aantküken up dree Wäken tor Prow annahmen; awer et köömen keene Aanteier. Un de Kater wöör Herr im Huuſe un de Hehn wöör de Dam' un jümmer ſeggden ſe: „Wi un de Welt!" Denn ſe wöören up ehre Wieſ' gewaltig hochfahrdig; wie dat en verwegen jungen Kater un 'ne ohle Kluckhehn jümmer to ſien pleget, wenn ſe in'n intimet Verhältniß mit enanner lewet un dabi dat Regiment in'n Huuſe föhret.

„Kannſt Du Eier leggen?" — fragde eenes Dags de Hehn dat Aantküken.

„„Nä.""

„Na, denn weſ' ſo good un ſwieg!" —

Un de Kater fragde: „Kannſt Du en krummen Puckel maaken un ſnurren un Funken ſproihen?"

„„Nä.""

„So dröwſt Du ook keene Meenung hebben, wenn vernünftige Lüe ſpräket."

Un dat arme Aantküken ſeet in der Ecken un et wöör em troorig to Mohde; da füll de friſche Lucht van buten un de helle Sünnenſchien herin; un da kreeg et up eenmal ſo'n ſünnerbare Luſt, up' en Water to ſwümmen, dat et't nich laaten kunn, dat der Hehn to ſeggen.

„Wat fallt Di in?“ — ſnauzde de et an. „Du heſt nicks to dohn, deshalw fangſt Du Grillen! Legg Eier oder ſnurre, ſo gaet ſe vöröwer!“

„„Awer et is ſchön, up'n Water to ſwümmen — ſeggde dat Aantküken — et is ſo herrlich, ſick dat Water öwern Kopp teſamenſlaen to laten, un bit up den Grund ünnertoduken.““

„Ja, dat is'n ſchön Vergnöögen,“ ſeggde de Hehn; „Du büſt woll verrückt worden! frag mal den Kater darnah — he is de klöökſte Perſon, de ick kenne — ob et em woll Vergnöögen maakt, up'n Water to ſwümmen un ünnertoduken. Ick will nich van mi ſpräken. Frag ſülwſt uhſe Herrſchaft, de ohle Froo; klööker as ſe is nüms up'r Welt! Glöwſt Du, dat de Luſt hett to ſwümmen un dat Water ſick öwer den Kopp teſamen ſlaen to laten?“

„„Ji verſtaet mi nich!““ ſeggde dat Aantküken.

„Da is ook woll recht wat an to verſtaen, wat Du ſprickſt! Wer ſchull Di denn verſtaen künnen? Du wullt doch wol nich klööker ſien wollen as de Kater un de Froo; — van mi will ick gar nich reden! Bilde Di nicks in, Kind, un danke lewer dem Schöpfer för all dat Goode, wat man Di hier andaba hett! Büſt Du nich in 'ne warme Stuw kamen un heſt Du nich en Geſellſchap, wovan Du wat profeteeren kannſt? Awer Du büſt'n Rabbelſnuut un et is nich amüſant, mit Di ümtogahn. Jck ſegge Di Unangenehmes, awer daran kann man ſiene wahren Frünne erkennen. Süh man to, dat Du Eier leggſt, oder ſnurren un Funken ſproihen leernſt."

„„Jck glöwe, dat Beſte is, ick gae in de wiede Welt!" ſeggde dat Aantküken.

„Ja mienetwegen, wenn et Di hier to woll ward" — ſeggde de Hehn.

Un dat Aaantküken güng wörklich. Et duurde nich ganz lange, ſo kööm et an 'n groot Water, wat 'n Diek oder 'n lütjen See wöör. Un da ſprüng et denn ock glieks hinin, dukde ünner, un ſwümmde ümher; awer weil et ſo häßlich wöör, nööm keent van de annern Deere Notiz van em.

Nu bröök de Harwſt an; de Bläder im Woolde wörren geel un bruun, de Wind faate ſe un maakde ſe herümküſeln; un baben in der Lucht wöör et heftig kold; de Wolken hüngen ſwar mit Hagel un Sneeflocken; un up'n Tuhn ſtünn de Raw un ſchreede: „Au! Au!" vör luuter Külle; ja, et frör Eenen all, wenn man dran dachde. Dat arme Aantküken harr et wörklich nich good! Eenes Abends — de Sunne güng juſt ſo ſchön ünner — kööm en ganzer Swarm herrliche groote Vagels unt'n Buſch; dat Aantküken harr ſolke noch nümmer ſo ſchön ſehn; ſe wöören ganz blendend witt, mit lange ſmeidige Hälſ'; et wöören Swäne. Se geewen en ganz eegendöhmlichen Ton van ſick, breeden ehre prächtigen langen Flünke uut, un ſlögen van der kolden Gegend foort nah warmern Lännern, wo de Seen nümmer tofreert. Se ſteegen ſo hoch, ſo hoch, un dem häßlichen jungen Aantküken wörr ſo ſünnerbar to Mohd. Et dreihde ſick im Water wie en Rad rund rüm, ſtreckde den Hals hoch in de Lucht na jüm uut, un ſtött eenen ſo luuten ſünnerbaren Schree uut, dat et ſick ſülwſt davör verſchröck. O, et kunn de ſchönen, glücklichen Vagels nich vergeten; un as et ſe nich mehr ſeeg, dukde et ünner bit up den Grund, un as et wedder herupkööm, wöör et ganz unter ſick. Et wüßde nich, wie de Vagels heeten dähen, ook nich, wohin ſe ſlögen; awer doch wöör et jüm in ſienem Harten ſo good, wie et noch nüms up der Welt weſen. Et beneide jüm dorchuut nich. Wie kunn et em infallen, ſick ſolke Schönheit to wünſchen? Et wöör all froh weſen, wenn de Aanten et man ünner ſick duldet harren — dat arme häßliche Deert!

Un de Winter wörr ſo kold, ſo kold! Dat Aantküken mußde up den Water rümſwümmen, üm man dat völlige Tofreeren van dem Waterplatz to verhinnern; awer in jeder Nacht wörr dat Water, worin et ſwümmde, kleener un kleener. Et fröör, dat et in der Ihsdecke knackde; dat Aantküken müßde man jümmerto ſiene Beene rögen, damit dat Lock ſick man nich ſlööt. Toletzt awer wörr et matt, leeg ganz ſtill un frör ſo in'n Ihſe faſt.

Det Morgens fröh kööm en Buur det Wegs; as de dat ſeeg güng he hin, ſlöög mit ſienen Holſchen dat Ihs in Stücke un dröög dat Aantküken to ſiener Froo. Da wörre et wedder lebendig.

Dat is jo en merkwördig groot Aantküken — ſä de Froo — mien Lewdag hewwk jo doch ſo'n junget Aant nich ſehn. Wenn't man gar'n Aant is? — Am Enn is't gar'n jungen Swaan" —

„Och, dummet Tüg! Wat Swaan — ſä de Mann — höchſtens is't en wild Gooſeküken van de graue Aart. Swaanen giwt et bi us in'n Winter nich; da fleegt alle weg nah'n Süden to, wenn de kohle Jahrestied kummt."

De Kinner wullen nu mit den Vagel, den Vader jüm mitbröcht harr, ſpälen. Awer dat Aantküken dachde, ſe wullen em wat to Leede dohn, un fahrde in'r Angſt grad in den Melkammer 'nin, den de Froo eben van't Melken in'n Kohſtall mit rinbröchd harr, ſo dat de Melk in de Stuw rümſprütte. De Froo ſlöög vör Schreck de Hänne öwer'n Kopp toſamen, un da verſchrööt ſick dat Aantküken ſülwſt noch mehr, flöög in dat Botterfatt, un van da in de Mehltunne, wo et wedder ruut flöög. Wie ſeeg et da uut! De Froo ſchreede un ſlöög mit der Füertang darnah, de Kinner rennden enanner öwer, üm dat in Melk, Botter un Mehl ümdreiete Aantküken to fangen; ſe lachden un ſchreeden wie dull dör enanner! — En Glück wöör et man, dat jüſt de Döhr upſtünn, un dat Unglücksdeert da man hinuutwutſchen kunn, midden in dat beſneete Feld hin, un noch wieder bit in't Moor, wo et endlich achter en Torfhümpel toſamen bröök.

Awer all de Noth un dat Elend, wat dat Aantküken in den harten Winter noch to erdulden harr, to beſchriewen, wörr to troorig ſien. — — Et leeg in'n Moor mank dat Schilf, as de Sünn wedder an to ſchienen begünn. De Larken ſüngen, de Fröhling wöör wedder da.

Da kunn up eenmal dat Aantküken ſiene Flünke ſwingen; ſe ſuuſ'ten ſtarker as fröher un drögen et kräftig van dannen, un ehe et dat ſülwſt noch recht wüßde, befünn et ſick in eenen grooten Garden, wo de Appelbööme in der Bloide ſtünnen, wo de Fleeder duftede un ſiene langen gröönen Twiege bit an de breeden Watergrabens hinafhangen leet. O, hier wöör et ſo ſchön, ſo fröhlingsfriſch! Un vörn uut den Dickicht köömen dree prächtige, witte Swääne; ſe bruuſ'ten mit den Feddern un ſwümmden ſo licht up'n Water. Dat Aantküken erkennde jüm wedder as beſülwigten ſchönen witten Vagels, de to Winters Anfang vör ſienen Oogen ſick upſwüngen, üm wegtorücken in feerne Lanne; un eene deepe Truurigkeit öwerkööm ſien Hart.

„Ick will hinfleegen to jüm, hin to de ſtolten königlichen Vagels! — ſprööt et. — Un ſe warret mi dodt ſlaen, weil ick, de ick doch ſo häßlich bün, to jüm herantokamen wag. Awer dat deiht nicks! Beter van jüm dodtmaaket to warden, as van den Aanten beten, van den Höhnern ſlaen un van de Magd, de den Höhnerhof hött, mit den Fööten ſtött to warden, un im Winter vör Froſt un Hunger to verkamen!“

Un ſo flöög et hinuut in dat Water un ſwümmde den prächtigen Swäänen entgegen. Diſſe erblickden et un ſchööten mit brunſenden Feddern up datſülwigte to.

„Ja, maaket mi man dodt!“ ſeggde dat arme Deer, ſenkte ſienen Kopp nah'r Waterfläche hin un erwartede den Dood. — Awer wat erblickde et in dem klaren Water? Et ſeeg ſien eegnes Bild ünner ſick, dat keen plumper, ſwartgrauer Vagel mehr, häßlich un garſtig, ſündern ſülwſt en Swaan wöör.

Et ſchadet nicks in'n Aantenhof baren[1]) to ſien, wenn'n man in'n Swaanen-Ei legen hett!

Un nu föhlde et ſick ordentlich erfreut öwer all de Noth un de Drangſale, de et uutſtahn harr. Nu erkennde et erſt recht ſien Glück an all de Herrlichkeit, de ſick jetzt vör em updäh. — Un de grooten Swääne ſwümmden üm et herüm un ſtrickelten et mit ehre Snabels.

In den Garden köömen eenige lütje Kinner, de ſmeeten Brod un Koorn in dat Water, un dat lütjeſte rööp:

„Och, kiek emal! Da is en nee'r!“ — Un de annern Kinner jubelden mit: „Ja, et is en nee'r ankamen!“ Un ſe klappden in de Hänne un danzden ümher, lööpen to den Vader un de Moder, un et wörr noch mehr Brod un Koken in't Water ſmeten un ſe ſeggten Alle: „De nee' is de ſchönſte! So jung un ſo prächtig!“ — Un de ohlen Swääne neigten ſick vör em.

---

1) baren = geboren.

Da föhlde he ſick ſo verſchaamt un ſteek den Kopp ünner ſiene Flünk; he wüßde ſülwſt nich, wat he beginnen ſchull; he wöör to glücklich, awer dorchuut nich ſtolt, denn en goodet Hart ward nümmer ſtolt! He dachde daran, wie he verfolgt un verſtött worden wöör, un hörde nu Alle ſeggen, dat he de ſchönſte van alle ſchönen Vagels wöör. Sülwſt de Fleederbuſch böögte ſiene Twiege gerade to em in dat Water herdahl, un de Sünne ſchiene ſo warm un milde! Da bruuſ'ten ook em de Feddern in de Höchd', ſien ſlanke Hals höw ſick, un uut vullen Harten jubelde he: „So veel Glück heww ick mi nich dröömen laaten, as ick noch dat häßliche Aantküken wöör!“

Druck von A. Paul & Co. in Berlin, Kronenſtraße 21.